Asc.
4812 f - 4

<366339289200 10

<366339289200 10

Bayer. Staatsbibliothek

Emanuel von Swedenborg
auserlesene
Schriften.

Vierter Theil.

Frankfurt am Mayn,
zu finden bey dem Commercienrath
Daniel Christian Hechtel,
1776.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Hier übergebe ich dem Leser etwas seltenes zur Prüfung dessen, was GOtt für die gegenwärtige Zeit hat lassen kund werden.

Es ist nützlich, auch ungewohnte Dinge mit gewohnten zu vergleichen. Aber dabey ist nöthig, mit seinem Urtheil zuweilen still zu stehen, bis man die ganze Sache übersiehet.

Der Unglaube der Welt hat GOtt bewegt, einen berühmten Philosophum zu einem Verkündiger himmlischer Nachrichten zu machen. Dieser Philosoph hat seiner Imagination durch die Mathematik Einhalt gethan.

Man sage demnach nicht, daß es bloße Einbildungen seyen. Standhafte Erfahrungen sind keine Einbildungen.

Diese Erfahrungen sind aus einem Einfluß himmlischer Intelligenzen durch des HErrn Befehl geflossen.

Sagt man: Wir haben Mosen und die Propheten, so hat man die Wahl, es nicht zu lesen.

Jedoch solle ein lehrbegieriger Mensch nichts vorbey lassen, was ihme neue Aufschlüsse der Wahrheit anbietet.

Swedenborg, ein vornehmer Berg-Assessor in Schweden, hat ein grosses Buch in Folio, so sehr kostbar ist, geschrieben. Diese Philosophie nenne ich irrdisch, im Gegensatz gegen der folgenden, welche himmlischen Ursprungs ist, welche er in 13. noch theurern Büchern edirt.

Findet man nicht nur unglaubliche, sondern auch dem Schein nach widrige Sätze, so bedenke man, wie die 12. Epheser, Act. 19, 2. welche nie gehört, daß ein Heil. Geist sey, gleichwohl so bald gewürdiget worden, den Heil. Geist zu empfahen, ungeachtet sie in einem Hauptgrund unwissend, und der Schrift entgegen waren.

Daher ich diese ganze Sache als eine Philosophie, nicht als eine Theologie anzusehen bitte. Eine Philosophie kan auf mancherley zweifelhafften und wahren Seiten angesehen werden.

Paulus als er himmlische Offenbarungen vorgab, sagte: Nimmt mich an als einen Thoren. Er wollte aber doch geprüft und erwogen haben, was er geschrieben. So nehme der Leser auch diese Schrift an:

Doch halte er sie gegen die Heil. Schrift. Preißt nicht Swedenborg die Heil. Schrift

höher als jemand an? will er nicht nach derselben seine Erfahrungen gerichtet wissen? Hangt nicht alles wohl zusammen? Beruft er sich nicht auf viele Zeugen?

Man durchgehe seine Hauptsätze, z. E. vom Sterben eines Menschen: Kommt es nicht mit Heil. Schrift überein, daß die Engel dabey ihren Dienst thun?

Ferner von der Natur eines Geistes, daß er Geruch, Gesicht und Gehör habe ohne seinen Leib, ist diß nicht Luc. 16 gemäß? JEsus aber tribuirt dem reichen Mann auch den Geschmack

Von den 3. Himmeln sagt er, wie Paulus 2 Cor. 12, 2. die Seelen kommen erst ins Paradies, als einen nidrigen Ort. Das sagt Chrysostomus auch mit H. Schrift, ungeachtet unser seel. Bengel es anderst deutet in der Stelle 2 Cor. 12, 2. bey Paulo, nicht bey dem Schächer.

Die Engel sind Bilder des ganzen Himmels, in gesellschaftlicher Vereinigung mit den Kindern, nach Matth. 18, 10. Sie sehen uns, ob wir bekehrt seyen oder nicht, nach Luc. 15, 7. Der Himmel ist lauter Liebe des Ganzen.

Die Hölle wird von Swedenborg beschrieben nach dem Vergeltungsrecht, Luc. 16. da die Unselige die, welche sie in diesem Leben verachtet, sehen, wie der reiche Mann den Lazarum.

Die Strafen der Hölle sind nach ihme zur Besserung, wann schon die Seele in der Hölle eine Verderbniß leidet. Luc. 12, 2. 3.

Niemand wird in der Hölle gestraft um angeerbter Sünden willen, das ist Heil. Schrift sehr gemäß. Strafen ist GOtt ein fremdes Werk, er plagt nicht von Herzen die Menschen.

Daß alle Wochen eine Million Menschen-Seelen in die Ewigkeit übergehen, kommt mit Herrn Süßmilch ziemlich überein.

Die, welche als Gezüchtigte sterben, 1 Cor. 11, 30. heissen Entschlafene, sie sind in der Abstreifung oder Vastation.

Die Herrlichkeit GOttes wird durch die Beschreibung des himmlischen Lichts schön bestätigt.

Denen Unseligen, sagt Swedenborg, seye das Licht GOttes unerträglich. Das ist das: O ihr Berge fallet über uns! und 2 Thess. 1, 9. NB. sie meynen, sie seyen wie auf der Welt mit Bergen umgeben, eben wie Swedenborg sagt.

Siehe, mein Leser! wie viel Uebereinkunft giebt es in kurzer Reyhe mit Heil. Schrift, und zwar in wichtigen Dingen. Es finden sich weit mehrere.

Tümmius sagt, durch Beschreibung der künftigen Dinge sey die gemeine Moral vom Evangelio unterschieden. Folglich ist Swedenborgs Lehre keine gemeine Moral, doch aber auch noch kein Evangelium.

Im Evangelio fehlt nichts. In Swedenborg ist vieles unberührt. Z. E. von der Auf-

erstehung und von dem Feuer des grossen Tags, 1 Cor. 5. und Marc. 9.

Zur Prüfung dieses Buchs gehört also, was der solide Schriftforscher Launay, ein Staatsmann in seiner Vorrede über seine Remarques sur le Texte de la S. Bible sagt: nemlich in Heil. Schrift giebt es zweyerley Objecta: Täglich Brod und Perlenfischerey. Das letzte würde, wie mich dünkt, manchen zu naß machen, daher ist hierinn die Prüfung nicht so leicht.

Zweifelt man in solcherley Factis, so höre man, was hohe Standespersonen davon sagen, nicht nur was der berühmte Ernesti spricht in seiner Theol. Bibliothec.

Zuletzt erinnere ich noch diß, und darinn wird mir Herr D. Ernesti Beyfall geben: Alle Weissagung ausser Heil. Schrift ist einiger Gefahr der Worte unterworfen, nemlich

I. Wann man mit seiner Particulargabe sich wagt, das Ganze der Heil. Schrift zu beschrenken, wie es J. Bœhm, Guion und Bourignon zuweilen gemacht.

II. Indem man unaussprechliche Dinge, Simultanea, oder Dinge, die zumal zu Gesicht kommen, nach und nach ausspricht, wie die Perceptiones centrales simultaneæ seyn, so kan man viele Fehler machen, daher sind ἄῤῥητα ῥηματα nicht wohl auszureden.

III. Indem man nicht gleich weiß, in welchen verborgenen Stellen Heil. Schrift die Richtschnur liege

Diß ist schon zur Apostel Zeit dasjenige gewesen, welches die Prophetische Aussagen hat verächtlich gemacht. 1 Thess. 5, 20.

Paulus aber sagt: Prüfet, prüfet, behaltet das Gute; Er sagt nicht: Verwerffet das andere, weil man es kann dem HErrn stehen lassen, weil man sein Urtheil aufschieben kann, ehe man verachtet. Phil. 3, 15.

Diß ist, was ich zur Vorrede nöthig finde, zu schreiben: In dem Buch selbst wird man noch manches finden, wie man prüfen muß. Nicht nur die Worte GOttes, sondern auch die Werke GOttes muß man darzu nehmen, wann man prüfen will, wie ich in der Vorrede des von mir edirten Buchs, Divisch Theorie der Electricité, berührt.

Leser, merke wohl, was auf den Titul stehet, zur Prüfung des Besten, nicht zur Sectirerey.

Herrenberg, in Würtemberg,
geschrieben den 1. Sept.
1765.

der AUCTOR.

Swedenborgs

und anderer

Irrdische und

himmlische Philosophie,

zur Prüfung des Besten,

ans Licht gestellt

von

Friederich Christoph Oetinger,

Special = Superintendenten in Herrenberg,

Würtemberger Lands.

Das System der irrdischen Philosophie.

Emanuel Swedenborg, Assessor Collegii Metallici in Schweden, ein sehr gelehrter Edelmann, hat ein neues sehr begreifliches Systema ersonnen, darinnen er die bißher bekannte Experimente mit dem Magneten, desgleichen Keplers Reglen von den Geschwindigkeiten, periodischen Zeiten und den viribus centripetis der Planeten in den verschiedenen Entfernungen von ihrer Sonne und ihrer Excentricität, vermittelst seines Systems à priori erwiesen. Das System lauft da hinaus. Der Auszug ist gemacht aus dem Buch in Folio, Swedenborgs principia rerum naturalium.

Aus dem Invinito ist entstanden der erste Punkt, und in diesem ist der Kraft nach alles gelegen: Es ist als ein simplex secundum quid zu concipiren. In diesem Simplici ist

ein

ein innerlicher Zustand zu einer *) Schrau-
benförmigen Bewegung, und folglich auch
solcher-

*) Siehe, mein Leser! wie Swedenborg Principia und ein Principiatum zum Grund aller Dinge setzt, eben wie Jac. Böhm. Es muß in der Creatur etwas seyn, das finirt, einschließt und zusammen hält. Das ist das erste Principium in Jac. Böhm, die erste Bewegungsquelle zum einschliessen, zum contrahiren der Irregularität. Es muß ferner ein Activum da seyn, das sich ausdehnt; es muß in beyden ein Anfang oder Centrum dieser contrahirenden Bewegungen seyn, und daraus wird ein Principiatum elementare, welches doch hernach ein eigen Principium ist. Weilen nun ein jedes alles in sich hat, und, wer eines kennt, alle kennt, so muß auch die Spiralbewegung in allen seyn. Mit viel grösserem Recht setzt Jacob Böhm die Circularbewegung mit der blitzenden Decussation, davon das Ebräische Aleph ℵ eine Figur ist, gleich in die erste Anfänge, in die Materiam primam, in das ringende Rad der ursprünglichen Kräften und Qualitäten. Da ist ratio sufficiens zu allen Geburten, zu allem, was entsteht und hervor gebracht wird; da

hin-

solcherley Bemühung zur Bewegung. Aus diesem ist entstanden das erste Finitum, und in diesem also auch eine Schraubenförmige Bewegung der Theile: Daraus entstehet ein motus internus progressivus im Ganzen, ein motus um die Axe, und endlich der motus localis, wenn nichts im Weg stehet. Der Motus localis bringt ein Activum mit sich, und aus diesem entstehen mehrere Activa, da eins dem andern ähnlich ist. Aus den Finitis und Activis entstehet das elementare, eins dem andern ähnlich; nur daß sie im Grad und in der Abmessung unterschieden sind, woraus erhellet, daß Swedenborg drey Grundanfänge annimmt, Finita, Activa und Elementaria. Sie bringen alle wieder andere hervor; nemlich Finita von der ersten, andern, dritten, vierten Generation; Das zweyte ist dem Simplici am gleichsten. So auch die Activa, so auch die Elementaria, welche aus Finitis

---

hingegen in den andern Systematis nichts biß auf die Ultima kann erklärt werden. Eine Wolfische Monade generirt nichts. Aus dem unendlichen Aggregat der Einheiten solle das Corpus nur als eine Erscheinung werden; wie ist da so wenig vom principio rationis sufficientis? Ich sage aber darum nicht, daß die generatio rerum durchaus nach solchem principio gehe.

Finitis und Activis entstehen, dabey die Finita, die Superficiem, die Activa aber den innerlichen Innhalt ausmachen. Wer nun eines der Finitorum, Activorum und Elementarium weißt, der weißt alle, und auf diese Art kann man zur wahren Erkäntnis der Dinge kommen. In jedem ist eine dreyfache Bewegung, eine innerliche, in den spiraliter bewegten Theilen, und heißt Motus progressivus, eine äusserliche um sich selbst, und heißt Motus axillaris, und eine Local-Bewegung. Swedenborg glaubt nicht, daß es andere Arten der Bewegung gebe: er glaubt, daß alle diese Bewegungen nur einen Ursprung haben, nemlich die Spiral-Bewegung: Jedennoch, wenn mir vergönnet ist, gleich hier etwas entgegen zu halten, so denke ich, es gebe viel Bewegung, die nicht per pulsum primi simplicis, sondern aus der inneren verkehrten Activité, durch Erhebung der Imagination entstehen. Wahr ist es, wenn alle Bewegung gleich im Anfang mechanisch und geometrisch ist, wie Swedenborg sagt, so ist eine Nothwendigkeit in allen Geburten und Entstehungen: Aber in dem Principio activo ist ein grosser Ueberfluß von Selbsbewegung; diese Selbsbewegung kan durch falsche Vorstellung wieder ruckwärts in die ersten Principia gehen, und dadurch eine Verkehrung und Abirrung des Geschöpfs verursachen: Darinnen bestehet eigentlich die Sünde, die Verkehrung und

der

der Abfall, daß eine Creatur nicht in der Wahrheit besteht, sondern etwas erregt, das wider GOttes Ordnung ist, wie der erste Engel oder der erste Mensch.

Swedenborg setzt alle Bewegungen als mechanisch, geometrisch und auf solche Art hypothetice nothwendig: nur die Bewegung des ersten Simplicis kann er nicht mechanisch machen; denn weil da keine vis inertiæ, keine Resistenz, kein Mittel und kein Vehiculum von anderer Art, kein Finitum, kein Activum, kein Elementare kann gedacht werden, sondern lauter Bemühung aus gleicher in gleiche Bewegung, so ist also alle Mechanic der Seele eine pure Selbsbewegung ohne Mechanic. Hier siehet man den Defect in aller Philosophie! Es läßt sich nicht ohne grossen Sprung gedenken, und kann man von dem Ursprung des Bösen wenig tüchtiges philosophiren, es seye dann, ich nehme an, das erste Finitum seye in sich sehr chaotisch und irregular, werde aber regulair, wenn es für sich nicht hinter sich bewegt wird. Für sich wird etwas aus der Finsterniß ins Licht bewegt; hinter sich aus dem Licht in die Finsterniß; alles Tohu und Bohu, alles Wüste und Leere, ist nach Heil. Schrift Finsterniß, diß sehnet sich regular zu werden: Wenn der erste Mensch mit dem ersten chaotischen Finito wäre für sich gegangen, so wäre alles sehr

gut

gut geblieben; Nachdem er aber die Principia ruckgängig gemacht hat, und mit dem Activo die Finsterniß als den Grund des Finiti erregt, so ist die Sünde und Fall durchaus entstanden. Diß seye gesagt per parenthesin. Nun wieder zu Schwedenborgs System.

Aus der Bewegung der ersten Finitorum um die Axe, welche die Finita secunda mit in Bewegung bringen, wenn sie sich in plano ecliptica, wo das Centrum gravitatis ist, durchschneiden, entstehet eine superficies apparens: Durch die Geschwindigkeit der Bewegung erlangen sie eine Vim; Gleichwie in Menschen und Thieren die Bewegung von den Musculis kommt, der Musculorum Bewegung aus andern Organis, die Organa von der Seele erregt werden, und alle diese Bewegungen eine einige ganze Bewegung zu seyn scheinen. In dieser Bewegung bestehet nun das Activum, welches mit dem Finito primo coexistirt; daraus entstehet nun auch ein agens und ein patiens; wenn die vis finitorum in aggregato gehemmet und zusammen gebunden ist, so ist ein patiens da; wenn sie aber in würklich freyer Bewegung ist, ein agens. pag. 70. 74. 78. Princip. rerum naturalium.

Nun kommt erst etwas elementarisches zum Vorschein, etwas, das da Natur kann

genen=

genennet werden. Die Natur ist ein Drittes aus Zweyen, aus Activis und Passivis, denn die Natur ist eine Kraft in die Körper zu würken und zu lenken, vereinigt mit einer Potenz und mit einer vi inertiæ. Aus den Finitis secundis und Activis der erstern finitorum entstehet ein Element, welches eine sehr elastische Superficiem hat. Die Activa haben nur eine scheinbare Superficiem und sind innerhalb der finitorum, als welche den Raum einschliessen. Die Activa der ersten machen das innere Spatium, die Finita beschliessen das Aeussere, welche aber alle per contiguam seriem an einander drücken. In diesem Element ligt nun alles, was dazu nöthig ist, der erste Punct, das erste finitum, dieses finici sein activum, und das zweyte finitum: Da hat also Swedenborg dreyerley Dinge zum Grund, finita, activa, und aus diesen die elementaria.

Nun beweißt er, daß das gröste und kleinste in der Welt aus solchen Sachen bestehe, solche Polos, solche Bewegung in sich selbs und wieder aus sich habe: Die Mannigfaltigkeit der zusammen gesetzten Dinge zu erklären, zeigt er, daß die finita prima die secunda, und diese tertia, quarta, u. s. fort generiren, und daß sie alle einander ähnlich; daß, wer eines wisse, auch die andern wisse, weil sie nur gradu und dimensione differiren:

So auch die activa prima, secunda, tertia werden von einander generirt: Die Elementaria seyn vielerley, das erste, andere, dritte, vierte seyn einander ähnlich, wer eines wisse, wisse alle.

Das erste Element besteht ex secundo finito und activo primi finiti: Die activa in der Mitte verursachen die gröste Elasticität an den Enden; daher wenn es gedruckt wird, restituirt es sich gleich wieder in den vorigen Stand: ihre Wirbelförmige Bewegung entstehet von der bewegenden Kraft im Centro; der geringste Schall geht Wirbelförmig fort in der Luft, das Wasser gehet Wirbelförmig aus einander: Auch ist in dem ganzen Volumine eben die Elasticität, die im jeden Theilgen ist; sie premiren unter und über sich æqualiter secundum Altitudinem; siehe pag. 96.

Das zweyte Element ist der Magnet, so aus finitis tertiis und activis secundis & primis entstehet. Er beweiset, daß dieses Element den Wirbel der Sonnen ausmacht; auch beweißt er die Ursache und den Mechanismum der magnetischen Kräfte weitläufig, pag. 125. Mit einem Wort: Alle Bewegung unter den Elementar-Theilen, die magnetisch genennt werden, laufft durch eine Schraubenförmige Figur aus, um ein gewisses

wisses Centrum, und kommt zur Ruhe durch einen Sicum rectilineum, und gehet wieder von eben demselben aus mit der Lage der ruhenden Theile; Es können auch so viel aggregationes spirales oder Vortices seyn, so viel centra motus es gibt, und die Vortices können auch in ihren Centris zusammen lauffen oder zusammen gebunden werden.

Das dritte Element ist der Æther, so aus finitis quartis bestehet. Diese ätherische Particuln sind viel weiter, als die des ersten und zweyten Elements. Ihr Spatium internum sind keine Activa, sondern Elementaria, sie sind ganz rund, aber die des ersten und andern Elements sind mit Kegelförmigen Poris begabt Die Bewegung, welche durch die ätherische Particuln von einem Centro ausgestreuet wird, bringt das Licht hervor. Denn durch dieselbe Bewegung wird von einem jeden Vorwurf der Æther reflectirt, und also wird die Idee derselben Sache den Augen sichtbar. Die centrale Bewegung der ätherischen Theile verursacht nicht nur der harten Theile stärkere Ausdehnung, sondern auch die Wärme, und, wenn sie vom Centro zur Peripherie getrieben wird, würkt sie das Licht und Wärme; wenn sie aber von den Centris gegen die Peripherien getrieben wird, ohne centrale Umwälzung jedes Theils, so entstehet ein Licht in dem Kalten. Etliche

Ausdünstungen sind so klein, daß sie allein den Æther bewegen, nicht die Luft; absonderlich wenn eine zitternde Bewegung in electrischen Dingen vorgeht; diß Element umgibt die Planeten und unsere Erde.

Das vierte Element ist die Luft. Diese besteht nach der Superficie aus finitis quarta, welche auch dem Feuer ihr Element geben; inwendig bestehen sie aus dem ersten und zweyten Element. Sie ist vom Æther nur gradu unterschieden. Was das Aug vom Æther empfindet, das empfindet das Ohr von der Luft. Es ist auch zu wissen, daß alle Finita können würksam werden und Actu werden, wenn sie einen Raum haben, worinnen sie ihre Circul machen können, und wenn keine Elementaria sie in andere Arten verwandlen. Daher können die finita quarta und quinta in dem ersten und andern Element nicht würksam seyn, ohne gleich in ätherische und künftige Theile verwandelt zu werden. Die Activa des vierten Finiti geben das subtile elementarische Feuer ab; die finita quinta, wenn sie activ werden, geben gemein Feuer.

Das Wasser ist ein finitum materiale, das sich nicht würksam macht, wie die andern: daß aber das Wasser so flüßig ist, das hat es von dem Æther, der dazwischen fließt.

Das fünfte Element sind die wässerige Dünste, welche aus der Oberfläche des warmen Wassers aufsteigen in die Luft; indem der Æther sie in sich nimmt, und sich mit Wasser bekleidet, eben wie die ätherische Theile von den Elementischen ersten in den Æther und von den Elementischen zweyten in Luft verwandelt worden sind.

Nun kommt er auf das Paradoxon, daß die Erde anfangs näher an der Sonne gewesen, und in Wirbelförmiger Bewegung um dieselbe geloffen, anfangs in kleine Circuln, hernach in grössern: Daß also der Alt-Väter Jahre kürzer hätten seyn müssen, welches mir nicht glaublich ist.

Was die Seele des Menschen in dem Leib betrift, so glaubt er, weil er nichts finden kann, das nicht nach mechanischen Reguln würkt, und weil kein Finitum ohne Extension concipirt werden kann, auch die Seele kein purum simplex seyn könne, sondern allerdings bey der Activitæt der Seele auch ein Passivum seyn müsse, so müsse auch die Seele nach mechanischen Reglen würken. Die Seele seye zwar aus andern Gründen unsterblich, gleichwohl seye sie dem contiguo naturali zugeordnet, d. i. es werde immer eines vom andern bewegt, biß endlich die Bewegung in die Seele reiche. Er glaubt, es

gebe eine subtilere Welt in der groben, die auch ihre Elemente habe, weil wir so viel *Phænomena* sehen, welche weder der Luft, noch dem *Æther*, noch dem Magneten zuzuschreiben, und diese subtile Elemente können in einem *Momente* so viel Geschwindigkeit des Laufs haben, als die grobe in längerer Zeit. *) Es seye ein Nexus der Bewegungen, wie ein Nexus der Theile selbst, oder ein Nexus modorum, wie ein Nexus substantiarum. Er setzt daher, das die Membranulæ diese Motus aller Elemente müssen recipiren, daß es gröbere und subtilere Membranas gebe, welche ihre gehörige Spannung haben, und daß die Membranæ crassiores gespannt gehalten werden durch die eingeschlossene Fluida oder Elementa: Daß das allerflüßigste oder beweglichste verursache, daß die Membranulæ in ihrer Spannung harmoniren; daß die empfangene Bewegungen können gleichförmig ausgebreitet und propagirt werden; daß die regulæ motus in den Elementis ähnlich seyen denen regulis motus in den Membranis und menschlichen Organis: endlich, daß die Seele das Centrum aller solchen Bewegungen seye; sie seye nicht überall gleich im Leib, sondern da, wo die Membranæ in die subtileste aus-

*) Der Leser merke hier den Grund seiner himmlischen Philosophie.

ausgehen, da werde die Seele nach und nach formirt und gewohnt nach dem motu membranarum.

Das Hirn seye in allen Theilen mit Membranis bekleidet: Die gemeinste Theile werden lax bekleidet von der dura meninge; mehrere Theile von der pia meninge, welche sich in tieffe Gänge des Hirns einsenken, und in die Spinam dorsi auslauffen, und die Nerven bedecken, endlich aber dem anatomischen Aug unsichtbar werden. Im Hirn lauffe pia meninx oder mater mit Blut-Gefässen in Aeste aus, und gehe in Substantiam corticalem, hernach in medullarem, endlich ins cerebellum und in die ganze medullam oblongatam; allwo wir Spuren sehen, daß die Membranæ sich ramificiren; und weil ähnliche Wesen fast das ganze Hirn einnehmen, auch das Cerebellum und die Spinam, so schließt Swedenborg, die Seele residire in der Substantia corticali und medullari, wo ein Nexus solcher Häutlein von Theilgen zu Theilgen seye, oben und um und um und innerhalb jedes Theilgens. Die Substantia corticalis ist den Meningibus genau angebunden, und zwar zwey Linien dick, und kriecht Schlangen-weiß herum, geht auch ins Hirn selbst hinein, im Cerebello aber ist die Ramification noch häuffiger, so auch in der glandula pinealis, deren Fortsetzung medullarisch

ist: Die Medulla oblongata, welche beyden Hirn-Theilen untergesetzt ist, ist nemlich Aschenfarbig, und sonsten medullaris. Die Medullaris substantia ist nicht von der Seele entäussert; denn sie erscheint durch Fibras und Tubulos, und ist mit Arterien gemischt. Daraus ist zu schliessen, die Seele seye an allen Orten, wo die Membranæ sich in kleinere und kleinere ausbreiten, und wo sie ihren fixen Ursprung haben. Endlich sagt er, sie seye der letzte Terminus aller mittleren Bewegungen; doch sey darinnen nichts paßsives, nichts elementarisches, sondern im Centro lauter actives: wenn aber die Action der Seele abgetrennt von den membranis concipirt werde, so könne man keinen gewissen Ort von ihr sagen. Es können aber die Activa in ihrer Nachbarschaft nicht bleiben ohne Raum und ohne membranulis: Sie selbs seye wohl im Centro das activeste, aber sie müsse doch mit etwas endlichem oder paßivem umgeben seyn.

Status Integer.

Diesem nach betrachtet er den Menschen im Stand der Unschuld also: Der Mensch war im Centro, worinnen er alle Peripherien seiner Welt gleichsam in einem Blick durchmessen konnte: Was er ansahe, drang ungehindert durch alle Werkzeugliche Nerven gleich zu der Seele. Es hieng alles ordent-

deutlich an einander, und das Contiguum naturale war ununterbrochen: Er wurde von den regulairesten Bewegungen der Gewächse, der Farben, des Geruchs, in der grossen Harmonie durchdrungen, nach der Aehnlichkeit seiner kleinen Welt mit der grossen: Alle Philosophie hatte er in sich selbst; nichts war in nexu causarum, das er nicht durch ein reines Gefühl im Augenblick, ohne raisonniren, ohne lange Schlüsse vernahme. Die Seele mit einem so regulairen Leib konnte sich ohne Lehrmeister bloß durch die Sinnen instruiren.

Status Lapsus.

Der Mensch kan jetzo nichts forschen, als durch viele Mittel und Künste. Nichts dringet zu dem letzten Activo, nemlich der Seele, als durch viele Erfahrung und Gegeneinander-Haltung des Vergangenen mit dem Gegenwärtigen. Der Weg zur Wahrheit ist fast verschlossen: denn der Mensch ist voll von andern als vernünftigen Bewegungen; Seine Sinnen werden beständig davon turbirt Was die Bewegungen von der Wollust und von den Begierden in den zarten Nerven-Häutlein zurück lassen, ist klar: denn zutheuerst das Angesicht wird davon verstellt; die Membranæ bringen es in die Meninges, und diese in die Seele. Wenn nun die Membranæ von den Begierden der Wollust berührt

werden, so werden die Meninges im Hirn auch davon voll. Daraus wird eine Gewohnheit, und die Gewohnheit macht einen fremden eigenwilligen Trieb; Die Begierden machen also das Licht in der Seele finster: Was der Mensch will, das wird von den Begierden, und nicht vom Licht, regieret. Diese Gewohnheit disponirt die Glieder des Leibes in die Aehnlichkeit solcher bösen Bewegungen, und eine solche Structur der bewegten Glieder wird von den Eltern den Kindern zur Erbschaft überlassen. Also wird der Mensch der wahren Harmonie ganz fremd; er kann die natürliche Contiguité nicht geniessen.

Status Damnatorum.

Die Seele wird mit ihren Bewegungen dergestalt an den groben Leib und dessen Objecta gebunden, daß, wenn sie vom Leib loß ist, ihr die heiligste Ordnung ein Abscheu ist, wie es denn hier schon so ist. Nur die Bewegungen der unreinen Welt fühlt sie mit Lust; das Himmlische bringt ihr Schmerzen und Unlust.

Vergleichung dieser Philosophie mit Jac. Böhmens.

Swedenborg hat seine Seele, (wie er selbst sagt, daß sie erst gebildet werde,)

ganz

ganz in die Geometrie und Mechanic transformirt: Darum stellt er sich auch die Seelen-Sachen so mechanisch vor. Er ist zwar kein Materialist, weil er die Seele im innersten Centro ohne elementarische Eigenschaften concipirt, deren Natur in lauter Activität besteht: Er muß aber gleichwohl in der Seele eine Spiral-Bewegung statuiren, weil er in primo simplici eine solche annimmt. • Wie er nun in das erste simple Wesen, so aus Gott ausgegangen, eine Wirbelförmige Spiral-Bewegung setzt, so ist mir nicht zu verdenken, wenn ich in der ersten Einheit oder in dem aus der substantiellen Weisheit schiedlich gemachten puncto diffusivo sui einen solchen innern Statum eines in sich selbst lauffenden Feuers concipire, welches in der höchsten Concentration sich in Activa und Passiva vermittelst einer Decussation oder blitzenden Durchkreutzung zertheilt, und aus der Zertheilung sich wieder in den Circular-Lauf begibt, daß die Passiva zu Activis werden, bis endlich eine förmliche Species substantialis hervor kommt, darinn die Materie mit dem activesten Geist-Wesen ein Individuum ausmacht, wie ich diß Herrn Prof. Ploucquet in meiner Philosophie der Alten entgegen gehalten.

Ueberhaupt aber nimmt der Herr Swedenborg an, es gebe kein endliches Ding,

welches

welches nicht nach mechanischen Regeln würke Allein die Subordination der Motuum naturalium und Voluntariorum, welche im menschlichen Leib ohne Schaden der Ordnung im Ganzen, täglich an allen Affecten wahrzunehmen, zeigt an, daß dieser Saz von dem Herrn Auctore seinem System zu lieb angenommen worden. Es gibt in der Natur manches ens penetrabile, das den mechanischen Reglen nicht unterworfen, das nicht divisible ist, wie die Materie, und doch auch kein einfaches Ding ist. Auf diese Idee hat der Herr Auctor keine Attention gemacht, weil seine Seele schon in diese Denkungs-Art figirt ware. Zwar gestehe ich, daß dieses System recht schön läßt, sehr begreiflich ist, und vor allen andern durch seine Intelligibilité sich legitimirt: allein an statt der Contiguité so vieler Activorum, Finitorum und Elementarium wird die wahre Idee eines entis penetrabilis genug seyn, sein System zu widerlegen. Die Transmutation des Eisens in Kupfer, des Bleyes in Silber, des Mercurii in Gold verwirft er aus eben dem Principio, weil es wider die Contiguität seye, welche Herr Prof. Ploucquet Legem continuitatis heißt. Er sagt in seinen Miscellaneis Observationibus pag. 117. (darinn sonsten recht schöne Observationes sind,) wenn ein unächt Metall sollte in Gold verwandelt werden, so müßte solches Metall zurück gebracht

werden

werden in seine ursprüngliche Materie, nemlich Salz: Nun habe das Salz oder die Crystallisation des Silbers eine andere Figur, des Eisens eine andere, des Bleyes eine andere, u. s. w. so haben auch die Solutiones einen ganz verschiedenen Geschmack; des Mercurii Geschmack seye höchst herb und ekelhaft, des Silbers höchst bitter, andere seyen süß, andere sauer, welches von der verschiedenen Figur der Particuln komme. Nun wäre es übernatürlich, ja ganz wider alle Mechanic, wider alle Contiguität, wenn durch eine subtile Materie die Figur der Particuln, der Geschmack, das Gewicht, die Farb und die Ziehbarkeit sollten so bald verändert und in ganz andere verwandelt werden. Auch habe kein Metall grössere Particuln als das Gold, und die Interstitia des Golds müssen gröffer seyn als des Wassers, der Diameter eines Gold-Theilgens müsse zehenmal gröffer seyn, als eines Wasser-Theilgens, darum werde das warme Wasser durch die poros auri durchgezwungen in einem goldenen Gefäß mit einem Stempel.

Aber alle diese mechanische Ursachen beweisen nichts. Was das letzte betrifft, so beweißt sich nur so viel, daß das Gold eine nachgebende penetrable Form im innersten habe, und daß es am meisten von dem ente penetrabili & in omnes formas mutabili par-

ticipia

ticipire. Was aber das erste betrift, so ist nicht nöthig, daß die Transmutation so mechanisch per contiguitatem geschehe: Die Transmutation geschieht durch eine blizende Decussation, welche dem ersten Wesen von GOTT eingesenket ist, wie man an dem Schlag-Gold und an dem Stoß der Electricitæt siehet. Die Electricité beweißt schon genug, daß er ein ens penetrabile gebe, welches auf einmal ohne Contiguité durch alles dringt, und sich nicht an die Reglen der Contiguité bindet. Hieraus siehet man, daß Herr Swedenborg aus blosem Raisonnement, nicht aus Experimenten die Transmutation für unmöglich hält. Uebrigens gestehe ich, daß seine Nachsinnungen über die Elementen können gebraucht werden, vieles in Jac. Böhm verständlich zu machen.

Was nun das ens penetrabile betrift, so verweise ich den Leser auf die Demonstration, welche der Auctor der Recherches Philosophiques sur la necessité de s'assurer par soi-même de la verité, pag. 451. wo er beweißt, daß wo Cörper und Bewegung seye, da seye Materie und das Leere nothwendig; die Seele sey unterschieden von der Materie, die Seele habe eine Extension; es gebe extensionem materialem, spiritualem, penetrabilem, & immensam vel divinam: Das Vacuum seye ein ens penetrabile; ein solches Ens sey ein Wesen,

sen, das, ohne etwas von dem zu verliehren, was es ist, sich dargibt, in ein anderes einzugehen ohne materielle Zertheilung oder Separation der Theile pag. 444. Es gebe solche penetrable Dinge, und sie gehören zu den andern, welche impenetrable sind, nach dem Vers Horatii: Alterius sic altera poscit opem. Nun ist die subtile Tinctur-Materie der Adeptorum ein solches ens penetrabile und dergleichen etwas herrschet über die seriem elementorum. Man merke also:

1) Das Schwedenborgische System ist zu viel ausser GOtt. Nach H. Schrift ist GOTT über alles, durch alles, in allem: GOTT ist nicht το παν, sondern alles in allem. Man muß also das universum nicht so weit ausser GOtt setzen, als die Erde vom Himmel. Das Universum ist in GOtt. GOtt ist dessen Centrum, aber nicht physicum. Er gehört nicht zur Geburt der Natur, sondern bleibt und wohnet in sich selbst, ob er schon die Natur überall durchdringt. GOtt ist selbstständig, die Natur nicht.

2) Das Swedenborgische System ist zu wenig, den Abfall der Natur zu erklären. Alle philosophische Systemata verstummen allhier: Nur Jacob Böhms System allein reicht hin, den Abfall und Wiederbringung verständlich zu machen. Der Haupt-Begrif

in

dem System Jac. Böhms ist der, der allen Philosophen fehlt, nemlich das ens penetrabile, das nicht materiell und auch nicht pur geistlich ist, sondern indifferent zum Geist und zur Materie.

Nun vermehre der Leser den Unterschied Swedenborgs und Jac. Böhms.

Swedenborg sagt, aus dem Infinito seye das erste einfache Wesen gekommen, und aus diesem erst das Finitum activum und Elementare mit denen Wirbelförmigen Bewegungen, welche innerlich à centro anfangen und circuliren, und äusserlich um die Axe sich drehen: Aus dem Finito und Activo seyen die vielerley Elementaria entstanden, welche alle, ohne einander zu durchdringen, mit mechanischer Contignität auf einander folgen.

Jac. Böhm lehrt uns ganz anderst, nemlich so, wie die Adepti, besonders Eugenius Philalethes, aus Erfahrung schreiben: Filii filius est, qui filii pater fuit: peperit natura filios lucidos, & hi generant matrem.

GOtt ist eine ewige Freyheit, und doch auch die ewige Güte, die sich mittheilt, und

in die Creatur einführt. GOtt sprach aus sich die attrahirende und repellirende Kräfte als den Grund der ringenden Natur mit zwey Grund-Eigenschaften: Unmöglich wars, daß GOtt der Creatur eben die Indissolubilité oder Temperatur mittheilte, die er selbst hatte; also mußte die Creatur mit dem Gegensatz des Lichts ihre Endlichkeit an sich tragen, und geschaffen werden mit der Eigenschaft der Potential-Finsterniß.

In dem Buch von der Menschw. cap. 2. §. 4. redet J. B. also: „GOTT als der „ursprüngliche Schöpfer hat in sich sieben „Mütter, daraus die prima materia entste„het; Alle sieben sind ein einig Wesen; „Keine ist die erste, keine die letzte; sie ha„ben keinen andern Anfang, als die Eröf„nung des ewigen Willens. Der ewige „Wille muß attrahirend seyn, sonst können „sich die sieben Mütter nicht offenbahren; „ist er aber attrahirend, d. i. begehrend, so „geschieht diß durch Imaginirung in sich „selbst, (nicht nur durch spiegelhafte Re„präsentation) dadurch findet er in sich die „sieben Gestalten, da keine die andere, auch „keine ohne die andere ist; jede gebiehrt die „andere, wir aber müssen sie getheilt betrach„ten in der Zahl Sieben.“ Weil nun das letzte das erste gebiehrt, so ist filius, qui filii pater fuit. Es ist ein Rad der Geburt,

mit welchem sich GOtt offenbahret: J. Böhm redet davon in Aurora Cap. 13. §. 71. so deutlich, als Ezechiel, nemlich: aus der Attraction und Repulsion entstehet ein drehend Rad im heiligen Feuer, der Esch mitlakachat ein in sich selbst laufendes Feuer nennt. Das Centrum in diesem Rad ist der feste Fürsatz des Willens GOttes, sich der Creatur mitzutheilen, zu offenbahren, ja selbst zum Theil sich creatürlich zu machen, so viel es möglich, damit GOtt alles in allem werden könne. Die Axe des Rades, daran die Speichen oder Radii befestigt sind, ist das attrahirende Begehren: Die Speichen oder ausgehende Strahlen sind die scharfe Essentien, so aus der Axe ausgehen. Die Ursache der umdrehenden schnellen Bewegung ist der Geist GOttes, mit welchem sich GOtt aus der Freyheit in etwas creatürliches einschließt und einfaßt, und doch nicht kann gefaßt bleiben; daher entstehet die Figur eines Creuzes im innersten, nemlich: Einschiessen macht, daß der bewegende Geist einen geradlinichten Strahl formirt, mit welchem er alles durchdringt; und hingegen aus der Einschliessung wieder ausdringen, das macht diesen penetrirenden Strahl queer, daß eine Durchkreuzung des Strahls entsteht. Die unendliche Vermehrung solcher Strahlen in die Figur des Creutzes in der äussersten Beweglichkeit gebiehrt endlich eine Theilung der Essentien.

sentien. Dadurch macht der Unendliche den Anfang der Schöpfung, und zwar nicht ohne Feuer, der alles in sein Nichts verzehren will, aber auch nicht ohne Lebens Licht, der der Verzehrung wehrt, und also die drey Anfänge in Selbst-Bewegung setzt, nemlich 1) Finsterniß, 2) Licht, und mit diesen 3) die Zeit der sichtbaren Welt.

Da GOtt zur sichtbaren Welt durch Finsterniß und Licht einen greiflichen Stoff bereiten wollte, so hat er sie im Feuer vorher zur Spiritualité gebracht; Da wurden vier penetrable Wesen, nemlich 1) Chaos mentale, ein Innbegriff aller Kräften in einander, 2) eine himmlische Leiblichkeit, die gegen den Dingen hier unten lauter Geist ist, und alles hält und fix macht, ein Oel, daraus der Glanz der Herrlichkeit scheint, 3) ein Element, d. i. eine webende Kraft, so aller Dinge Stoff ist, und 4) die obere Wasser, welche die Verzehrung im Feuer temperiren. Dieses sind vier penetrable Wesen: aber keines ist ohne das andere allein, wie in Swedenborgs System jedes ausser dem andern ist. Vorzüglich ist das H. Element, wie Swedenborgo primum simplex, gewesen; das hat in sich gehabt alle Kräften, absonderlich die Decussations-Kraft, wodurch die Elemente entstanden. Man zehlt insgemein vier Elementen, aber es ist nur durch

Menschen also in den Gang gekommen: Aus dem einzigen ersten Element ist durch Anzündung des Feuers, welches der gefallene Engel erweckt, mancherley Art von Stoff chaotisch entstanden, Luft, Finsterniß in der Luft, Wasser und Erde, und noch mehrere; daraus hat GOtt das Böse von dem Guten geschieden, und, mit den 6. Tagwerken, das Licht, den Himmel, das Trockene, die feurige Gestirne, und die Arten und Geschlechter der Dinge formirt: Da herrscht nun die Tinctur oder der Spiritus rector, die treibende, bildende und selbst alle Gestalten annehmende Kraft darinnen. Diese Kraft wird von den Philosophis nicht erkannt: Isaac Holland aber zeigt in seinem opere vegetabili, wie die Dinge zu scheiden; allda siehet man die wahre Principia handtastlich, und damit sollte man Jacob Böhms General-Principia individualisiren. Aus dem incompleten Tinctur-Wesen, welches man durch Geruch, Geschmack und mancherley Manipulation entdeckt, wird endlich die wahre Tinctur ausgearbeitet: denn die Tinctur, ob sie wohl in allem ist, kann doch ausser der Alchemie nicht gesehen werden; sie ist zertheilt in magnetischen, ätherischen, lüftigen, wässerigen Erscheinungen, und muß durch Handgrife des Arbeiters von den Beflecknungen des Fluchs entledigt werden; denn die Tinctur und das H. Element ist so nachgebend,

bend, daß sie auch von dem Fluch eingenommen wird.

Ein mehrers möchte bey dieser Vergleichung des Swedenborgischen Systems dißmal überflüßig seyn: Nun noch eins ziehe ich an aus der Memoire des Msr. le Cat, pag. 13. „Eure Vibrationen, ihr Physici, gehen durch eine Continuité in das Sensorium commune; aber diese Continuité ist „eine blosse Supposition, den Factis zuwider.

In Jac. Böhms Schriften ist ausführlich zu lesen, was die würkende Ursach und der Quell-Bronn seye der vier Elementen, warum sie aus Einem ausgegangen, was ihre Würkungen seyen, wie sie im Streit und Ringen stehen, und dermaleins wieder vereinigt werden sollen? Nur noch eine Stelle will ich hier zum Beschluß einrücken, aus Tab. Princ. 52. 53. „Die vier Elementen „urständen von den vier Eigenschaften der „ewigen Natur; als die Erde und Grobheit von der finstern Begierde, da allezeit „die sechs andere Eigenschaften mit materialisch worden sind, wie an den Metallen zu sehen; aber die finstere Begierde „hat sie alle coagulirt: Die Luft urständet „von der Bewegniß der magnetischen Impression durchs Feuer im zersprengten Mer-

„ curio, daraus das Wasser kommt. Das
„ Wasser ist der zersprengte Mercurius, da
„ die feurige Art getödtet ist; das Wasser
„ ist das Weiblein des feurigen Mercurii,
„ darinn er würket, davon Hitze und Käl-
„ te, sowohl Dicke als Dünne im Streit
„ sind; Das Feuer urständet vom geistlichen
„ Feuer des innern Grundes; Die Kälte
„ verstehet man in der magnetischen zusam-
„ menziehenden Schärfe, als in der rechten
„ Wurzel zum Feuer.“

Es sind freylich diese Begriffe sehr complicat und nicht so ordentlich auseinander gesetzt, als die mechanische Elementen des Swedenborgs: allein es ist nicht möglich, sie so aus einander zu setzen, eben darum, weil sie nicht mechanisch, sondern penetrable sind, da immer eine Kraft in der andern ist, und da sie alle im Ringen der sieben Gestalten stehen. Eben darum nennt sie J. Böhm Gestalten, weil sie nicht so mechanisch stehen bleiben, wie die Theile einer Uhr, sondern weil sie sich alle Moment anderst gestalten, in einander gehen, und in continuo fieri begriffen sind. Es wäre noch viel zu sagen, wie aus der Sonne und Sternen die Elemente qualificirt werden, und wie durch die Sonne und Sternen das Salz der Erden einen Geist empfangt, so daß der Geist der Aspecten Qualität bekommt, siehe Auror. cap. 4. §. 32. ferner, wie die äussere Elementi-

tische

tische Welt mit dem Gestirn eine Figur ist der innern Kräfte der geistlichen Welt, und wie die siebende Gestalt eigentlich keine Gestalt mehr ist, sondern die Offenbarung der sechs ersten Gestalten; denn was die sechse im Geist sind, das ist die siebende im begreiflichen Wesen: Es ist aber zur Vergleichung mit Swedenborgs System diß schon genug. Wäre es möglich, penetrable und in ringenden Gestalten wallende Wesen so zu bestimmen, wie die mechanische, so würden sich schon Leute gefunden haben, die es in dieser Ordnung vorgetragen hätten; ich weiß aber niemand, und Jac. Böhm gesteht selbst, daß diese Ordnung sehr schwer zu treffen: Ohne ein Collegium von ihrer etlichen sehr unpartheyischen Männern wird es schwerlich zu Stande kommen. Es müssen aber erfahrne, alte, wiedergebohrne, treue und unüberwindlich standhafte Leute seyn, die diß unternehmen sollen.

Die himmlische Philosophie Emanuel Swedenborgs

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

Ich habe allbereits gesagt, es müssen erfahrne, alte, wiedergebohrne und unüber-

windlich standhafte Männer seyn, welche die Concepte, welche man aus der sichtbaren Natur nimmt, mit den Perceptionen der unsichtbaren Welt nach denen in Heil. Schrift herrschenden Grundzügen, vergleichen wollen.

Da ich nun schon vor 15. Jahren die Swedenborgische Philosophie zusammen gezogen, und A. 1763. in einer schweren Krankheit, vor der Pforten der Ewigkeit, dieser wichtigen Vergleichung nachzuspüren bin angetrieben worden, so ist mir erst A. 1765. bekannt worden, daß dieser grosse mechanische Philosoph Swedenborg schon 1749. ein anders Buch habe in Latein ausgehen lassen, darinnen er, was er im Himmel gesehen und gehört, beschreibt: Tit. Arcana Cœlestia in Verbo Domini detecta, una cum mirabilibus quæ visa sunt in Mundo Spirituum & in Cœlo Angelorum. Das Buch hat 13. Tomos, in groß Quarto, und kostet etlich dreyßig Thaler.

Ich wunderte mich, daß die Gelehrte diß Buch so wenig ihrer Prüfung würdigen, und daß es so unbekannt geblieben, so daß durch hohe Häupter mehr davon bekannt worden, als durch die Gelehrte. Baron von Veltheim, Graf von Schulenburgs Schwähr hat mir kürzlichst erzehlt: Er habe es aus dem Munde, Ihro Hoheit der Herzogin von Braunschweig, was Sie von Ihro Majestät der

Köni:

Königin in Schweden, betreffend Swedenborg, gehöret.

Ich tractire diese Dinge als eine philosophische Sache, weil alle neue Weissagung der Gefahr unterworfen ist, daß sich im Ausdruck der Worte eigene Gedanken einschleichen, darum soll man sie nicht verachten, sondern prüfen, 1 Thess. 5, 20. 21.

Meine Theologia ex idea vitæ deducta kame A. 1765. ans Licht, und weilen die Grundideen der Theologie eben auch die Grundideen seyn von diesem Buch, so dachte ich genug berechtigt zu seyn, eine Vergleichung seiner himmlischen Philosophie mit seiner irrdischen anzustellen.

Dieses zu bewerkstelligen wollte ich vorher die historische Erzehlungen in einen Auszug bringen, damit es nicht nur Gelehrte die Latein können, sondern auch andere lesen können. Ich ziehe aber nur aus dem ersten Theil die wichtigsten Dinge heraus.

Ehe ich also die letzte Notionen z. E. von dem Seyn und Gestaltung eines Geists, von der todten Materie, von der lebendigen Kraft der himmlischen Leiblichkeit, von dem Extenso aus dem Intenso, von dem Licht, worinn GOtt wohnt, von dem Ort der Geister ꝛc. aus diesen Erfahrungen Schlüsse heraus ziehe, so lasse ich vorher die historische Nachrichten der Geisterwelt und des Himmels aus Swedenborgs Urkunden Part. I. voran gehen. Diese sind wie folget.

Von der H. Schrift oder dem Wort, wie es den göttlichen Sinn aufschließt, der den guten Geistern und Engeln offenbar ist.

Wenn ein Mensch, der das Wort des HErrn liebt, und sonst in der Liebe lebt, oder, der aus einfältigem Herzen glaubt, was geschrieben ist, und sich nicht selbst eigene Grundsätze wider die im innern Sinn verborgene Glaubenswahrheit macht, dasselbe liest, so wird es von dem HErrn vor den Engeln in einer solchen Schönheit und Lieblichkeit dargestellt, auch wohl mit perspectiven Vorstellungen, und mit einer unbeschreiblichen Verschiedenheit, die sich allemal nach seinem daimaligen Zustand richtet, daß es sich gleichsam empfinden läßt, als ob alles darinn ein Leben hätte, nemlich ein solches Leben, das in dem Wort ist, und woraus das Wort, da es aus dem Himmel herunter kam, gebohren worden. Deswegen ist das Wort des HErrn so beschaffen, daß es, ob man es gleich nach dem Buchstaben vor todt ansiehet, doch immer innerlich geistliche und himmlische Dinge aufschliesset, welche vor den guten Geistern und Engeln klar da liegen, indem man es liest. *) Hiezu

*) Diß ist der Grund, wornach alles folgende muß geprüft werden; der innere Sinn

Hiezu will ich einige Erfahrungen anführen: Es kam ein Geist zu mir nicht lange nach seinem Tod, (welches ich daraus abnahm, weil er meynte, er seye noch im Leben des Leibes.) Ich wurde belehrt, er seye den Studien ergeben gewesen, worüber ich auch mit ihm redte. Er wurde aber sodann plötzlich in die Höhe erhaben. Ich meynte, es wiederfahre ihm deßwegen, um ihm die Nichtigkeit einer Phantasie, welche er sich bey Leibes-Leben machte, auf diese Art Erfahrungsmäßig darzuthun; erfuhre aber sogleich, er seye zu den Engelischen Geistern aufgenommen worden. Von da aus redte er sodann mit mir, und sagte, er sehe höhere Dinge, als irgendwo ein menschlicher Verstand erreichen könne. Zu dieser Zeit lase ich das erste Cap. des 5ten Buch Mos. Er bezeugte mir, er vernehme nichts von dem, was sich nach dem buchstäblichen Verstand ergiebt, sondern den geistlichen Verstand, und solche wunderbare Dinge, die man nicht beschreiben könne. Dieses war an dem äussern Theil des Himmels der Englischen Geistern. Wie wird es nicht in dem Himmel selbst, ja in dem Englischen Himmel seyn?

Einige

Sinn muß dem buchstäblichen niemahl widersprechen, sonst nützt alles diß wenig.

Einige Geister, die damalen um mich waren, und vormals von solchem geistlichen Verstand nicht viel hielten, fiengen an, ihren Unglauben zu bereuen, und sagten, sie glauben es jetzt, weil sie von jenem hören, daß er es so erfahren habe.

Andere Geister beharrten noch in ihrem Unglauben, und gaben es vor Phantasien aus. Sie wurden aber plötzlich in die Höhe gerissen, redeten von dannen mit mir, und bekannten, nun empfinden sie es auf eine reelle Weise, und diese Empfindung seye viel herrlicher, als man bey Leibes-Leben irgend eine haben könne.

Unter andern sahe ich auch einen, den ich im Leben wohl kannte, der eben diß bezeugte, und sagte, er könne vor Erstaunen die Herrlichkeit dieses innern Verstands des Worts nicht genugsam aussprechen. Er bedaure die Menschen, daß sie nichts davon geniessen. Er sagte, er könne von da aus meine Gedanken und Neigungen vollkommen sehen, worinnen er mehr empfinde als ers aussprechen könne, nemlich deren Ursachen, was und wer einen Einfluß in dieselbe habe, wie in den Begriffen noch eine Mischung vom irrdischen und himmlischen seye, welche geschieden werden müssen, u. s. w.

Nachmals sahe ich zu zweymal andere Geister in den andern Himmel erhaben. Diese

sagten

sagten mir, indem ich das dritte Capitel Deut. lase, sie haben allein den innern Verstand des Worts, worinn ihnen alles biß auf das geringste Pünctlein, auch so gar die Namen selbst als Sachen, nach dem geistlichen Sinn erkläret werden. Also wurden sie in ihrem Unglauben überzeugt, daß alles und jedes von GOtt eingegeben seye, so, daß sie es auch vor andern mit einem Eyd betheuren wollten, wenn es ihnen wäre zugelassen worden.

Andere, welche auch nach dem Tod noch in ihrem Unglauben verharrten, wurden bloß durch meine Vorlesungen einiger Psalmen Davids, ohne in den zweyten Himmel erhaben zu werden, von dem innern Sinn des Worts so durchdrungen, daß sie sagten, sie haben noch nie nichts dergleichen geglaubt. Dieses Wort hörten auch noch andere Geister, welche es nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit und Fähigkeit verschiedentlich empfunden.

Bey einigen, welche damals nichts von dem innern Sinn faßten, wurde das Wort als ein todter Buchstab aufgenommen, zum Beweiß, daß der Buchstab lebloß sey, wenn er nicht von dem HErrn belebt werde. *)

Defters

*) Wenn der Buchstab vom HErrn belebt wird, so muß Statt GOttes auch im geistli-

Oefters wurde es mir auch geschenkt, das Wort nach seinem innern Sinn, nicht nach allen Reden und Wörtern, sondern überhaupt alles auf einmal in seiner ganzen Schönheit zu sehen; wovon man sagen kann, es seye aus dem irrdischen Paradieß in das himmlische hinein gesehen.

Diejenige Geister, welche sich in diesem Leben an dem Wort ergötzt haben, empfinden dort eine gewisse angenehme himmlische Wärme, die ich auch erfahren habe. Die Wärme derjenigen, die sich hier nur ein wenig am Wort ergötzt haben, empfand ich, als wäre es eine Frühlingswärme. Sie fieng an um die Gegend der Lippen, dehnte sich aus um die Wangen, von da an biß zu den Ohren und Augen, und hörte ungefehr um die Mitte der Brust auf.

Die sich aber mehr an dem Wort ergötzten, hatten, wie es mir communicirt wurde, eine mehr innere Wärme, die sich anfieng von der Brust, gegen das Kinn hinauf, und gegen die Lenden herab stieg.

Die

---

geistlichen Sinn Statt GOttes bleiben.

Leser, behalte wohl was JEsus spricht Matth. 5, 18 sonst nützt alles diß wenig.

Die noch ein grösseres Vergnügen daran hatten, in denen ware dort auch die Wärme weit innerlicher und angenehmer von den Lenden hinauf gegen die Brust, und von da an durch den linken Arm gegen die Hände, aber so, daß sie diese Wärme nicht merkten, weil sie in ihnen war, wie ein Jüngling in dieser Welt seine innerliche Hitze nicht spühret.

Die sich wohl an dem Wort ergötzt, aber um den Verstand desselben nicht bekümmert waren, hatten die Wärme nur im rechten Arm.

Es giebt auch eine solche Wärme, welche böse Geister mit ihren Künsten nachmachen, und mittheilen können; sie ist aber nur äusserlich und vergänglich.

Solche Leute, die den innern Verstand des Worts nicht fassen wollen, haben in dieser Welt vornemlich in Werken ein Verdienst gesucht, und welche diese Werke nicht um Gottes Willen, sondern um Ehre oder Reichthum ꝛc. gethan haben: Solche wollen dort vor andern in Himmel eingehen, weilen sie sich aber den innern Sinn nicht gefallen lassen, so können sie nicht.

Mit einigen Geistern habe ich auch geredt von der Nothwendigkeit einer Offenbarung. Diese sagten mir, sie seye ein allgemeines Gefäß, welches geistliche und himmlische Din-

ge in sich enthalte, und welches den Menschen die Reguln und Ordnungen des zukünftigen Lebens beybringe, ohne welches die Erde von dem Himmel getrennt bleiben und alles verlohren gehen würde.

Es könnte einem ungereimt vorkommen, wenn ich nicht zuverläßig davon versichert worden wäre, daß die Engel mehr von dem innern Sinn des Worts empfinden, wenn es junge Knaben und Mägdlein, die noch in der Liebe und Unschuld stehen, als wenn es Alte lesen. Denn es können ihre noch zarte Gefässe so von dem HErrn gestellt werden, daß die Engel die gröste Lieblichkeit empfinden, wovon die Kinder nichts fühlen, ausser etwas, welches ihren Schutzengeln angemessen ist.

Es wurde mir auch gezeigt, wie vieles in einem Wort der Schrift liege, indem mir die Begriffe eines Gedanken aufgeschlossen wurden. Dieses kann zum Wunder in jenem Leben so lebendig geschehen, daß man die Begriffe als gemahlte Bilder sichtbar vor sich da liegen hat. Ich sah also die Begriffe eines, der in diesem Leben in der Liebe und in dem Vergnügen am Wort lebte. Ich erblickte da unzählig viele schöne und ergötzliche Dinge. Man sagte mir, das, was mir hier also sichtbar worden seye, könnte weiter eröffnet werden, da ich sodann noch weit angeneh-

genehmere und schönere Dinge sehen würde. Und so ist es mit den Ideen der Englischen Geistern. Dieses verhält sich eben so, wie man in der Natur durch immer bessere Microscopia immer neue und kleinere Dinge entdeckt.

So drucken auch in dem Wort jede Worte ihre Ideen aus, denn ein jedes Wort ist ein also gebildeter Begriff, daß man einen Verstand davon empfindt. Darinn liegen nun unzählige Dinge, welche nicht zum Gefühl des Menschen kommen können. Wenn nun dieses von dem HErrn eröffnet wird, so stellen sich die innere Gestalten der Empfindung durch liebliche und selige Dinge, dem Gesicht aber durch perspectivisch vorstellende und Paradisische Dinge dar. Jenes kommt von dem himmlischen und geistlichen der Liebe des HErrn, dieses aber von den Strahlen des davon ausgehenden Lichts her. Und so haben jede Buchstäblein etwas von der Eigenschaft und dem Leben, das in dem ganzen Wort ist, und das auf alle besondere Umstände des ganzen Zusammenhangs auf das genaueste paßt.

Wenn man das Wort, besonders das Prophetische z. E. ließt, so scheinet es etwas unordentliches zu seyn; wenn es aber von einem Kind gelesen wird, so wird es Stuffenweiß immer schöner, und endlich stellt es sich

vor dem HErrn dar als das Bild eines Menschen, worinn und wodurch der ganze Himmel abgebildet wird, so, wie ihn der HErr haben will, nemlich, daß er sein Bild seye.

Ich redte mit guten Geistern, es seye vieles in dem Wort nach dem Schein und Betrug der Sinnen geschrieben, z. E. wenn es von GOtt heißt, er entbrenne im Zorn wider die Gottlose. Es ist aber darum also geschrieben, auf daß die Einbildungen und Neigungen der Menschen nicht mit Gewalt zerbrochen, sondern gelenkt würden. Denn anders reden, als der Mensch es faßt, nemlich nach dem Schein und Betrug der Sinnen, wäre eben so viel, als säete man den Saamen ins Wasser, oder man sagte etwas unnützliches. Es kann vielmehr statt allgemeiner Gefässe geistlicher Dinge dienen, denn dadurch kann einem beygebracht werden, daß alles vom HErrn herkomme, eben so, daß er das Böse nur zulasse, dann diß seye eigentlich nur den bösen Geistern zuzuschreiben, hernach aber sorge er davor, es so zu lenken, daß das Böse in Gutes verwandelt wird, und endlich komme in der That sonst nichts als lauter Guts von dem HErrn. So geht der buchstäbliche Sinn, wie er aufsteigt, verlohren, und wird zuerst geistlich, hernach himmlisch und denn göttlich.

Die Namen der Männer, Städte, Länder, die in der Schrift vorkommen, verlieren sich wie die Stimmen der menschlichen Sprache selbst, so weit sie aufsteigen, immer mehr. Denn sie sind grob, irrdisch und cörperlich. Man weiß bey den Engeln nichts von den Nominibus propriis, diese Namen werden in ihren Ideen zu Sachen, und bedeuten also Sachen, wovon ich sehr oft mit den Engeln geredt. Indem die Geister mit einander reden, sprechen sie kein einiges Wort der menschlichen Sprache und also auch keinen Namen aus. Sie können es auch nicht aussprechen, so sehr sie sich auch bemühen, sondern je höher die Worte zu den Geistern, den Englischen Geistern und den Engeln aufsteigen, desto geistlicher werden sie von ihnen empfunden.

Es gibt auch dorten einige, die das Wort verachtet haben, andere, welche einen Spott damit getrieben, wieder andere, welche es vor einen blossen Zaum des Pöbels gehalten, noch andere, welches es gar gelästert und entheiliget haben; diese haben in jenem Leben ein erbärmliches Looß, je nachdem sie es auf einen grossen oder geringen Grad der Verachtung, der Spötterey, Lästerung oder der Entheiligung getrieben haben. Dann das Wort ist im Himmel so selig, daß es gleichsam der Himmel selbst ist. Deswegen kön-

nen sie, weil man einander alle Gedanken mittheilet, nicht in Gesellschaft seyn, sondern sie müssen sich entfernen.

Da ich im Bett lag, erfuhr ich, es hätten sich böse Engel wider mich verschworen, mich umzubringen. Weil ich aber unter dem Schutz des HErrn war, so achtete ich wenig darauf, und schlief wieder ein. Um Mitternacht wachte ich wieder auf, und spürte, ich athme nicht von mir selbst, sondern aus dem Himmel. Man sagte mir dasmahls, es stünden mir Geister nach, welche den innern Sinn des Worts, d. i. die Glaubens-Wahrheiten selbst haßten, und diß deßwegen, weil er ihren Neigungen und Persuasionen, denen der buchstäbliche Sinn noch das Wort reden könnte, zuwider wäre. Weil dieser ihre Bemühung fruchtloß abgeloffen, so versuchten die vornehmste derselben in die Eingeweyde des Leibs biß an das Herz hinein zu dringen. Es wurde ihnen auch gestattet, wie ich es denn stets mit einer merklichen Empfindung gewahr wurde. Ich bin aber sogleich in einen himmlischen Zustand versetzt worden, welcher darinnen bestunde, daß ich sie auf keinerley Weise begehrte zurück zu treiben, vielweniger mich an ihnen zu rächen. Sie sagten, diß seye friedfertig gehandelt. Sie wurden aber bald wie aller Vernunft beraubt, voll Rach-Begier-

de und Eyfer, ihr Vorhaben ins Werck zu setzen, aber vergebens.

Was überhaupt die Geister und Engel betrift, welche alle Menschen-Seelen sind, so haben sie viel schärfere Sinnen als die Menschen, nemlich das Gesicht, Gehör, Geruch, Gefühl, nicht aber den Geschmack. Die Geister aber, und noch viel weniger die Engel können niemalen etwas mit ihren eigenen Augen sehen, was in der Welt ist, denn selbst das Sonnen-Licht ist ihnen die dickste Finsterniß; eben wie der Mensch mit dem Auge seines Leibes auch nichts von jener Welt sehen kan, denn das Licht GOttes ist vor ihn die dickste Finsterniß. Doch aber können die Geister und Engel beständig, so oft es dem HErrn gefällt, vermittelst der Augen eines Menschen in diese Welt herein sehen, der HErr aber erlaubt es ihnen bey keinem andern, als welcher die Gnade hat mit den Engeln zu reden, und bey ihnen zu seyn.

" Durch meine Augen und Ohren haben " sie können andere Menschen eben so klar als " ich selbsten sehen und reden hören. "

So haben einige durch mich mit grossem Erstaunen ihre Anverwandte, Ehmänner und Kinder eben so deutlich gesehen, als bey Leibes-Leben.

Da mir ein innerer Sinn aufgeschlossen wurde, und die Geister und Engel durch meine Augen die Welt und weltliche Dinge sahen, so sind sie so sehr darüber erstaunet, daß sie sagten, es seye etwas sehr wunderbahres, und haben sich aufs neue gefreuet, daß es auf solche Weise eine neue Communication zwischen der Erde und Himmel gebe, allein dieses Vergnügen währete nur einige Monathe, denn nachdeme es etwas gewohntes wurde, so verwundern sie sich jetzo nimmer.

Ich habe erfahren, daß die Geister und Engel bey andern Menschen nicht das geringste von der Welt sahen, sondern nur die Gedanken und Gemüths-Verfassungen derer bey welchen sie sind, erkennen.

„ Hieraus erhellet, der Mensch seye dazu
„ erschaffen, damit er, indem er auf Erden
„ neben den Menschen lebt, zugleich unter den
„ Engeln im Himmel leben sollte, und hinwie-
„ derum, so, daß Himmel und Erde beysam-
„ men wären und eines ausmachten, daß die
„ Menschen wüßten, was im Himmel, und
„ die Engel, was auf Erden vorgienge, und
„ daß die Menschen, wenn sie aus dieser Welt
„ giengen, aus dem Reich des HErrn auf Er-
„ den in das Reich des HErrn im Himmel über-
„ giengen, nicht als in ein verschiedenes Reich,
„ sondern in eben dasjenige, worinn sie waren,
„ so lang sie im Leib lebten; weil aber der Mensch

so leiblich worden ist, hat er sich den Himmel zugeschlossen.

Die Geister nehmen es sehr übel, und zürnen, wenn man ihnen sagt, die Menschen glauben nicht, daß sie sehen, hören, fühlen, riechen, da doch die Menschen wissen sollten, daß bey einem jeden Leben auch Sinnen seyen, und daß diese Sinnen desto fürtreflicher seyen, je herrlicher das Leben, daß die Vorwürfe ihrer Sinnen eben so vortreflich als die Sinnen selbsten seyen, und daß die, welche vom HErrn sind, reelle Dinge seyen; ja (dieses sind ihre eigene Worte) sie haben noch viel bessere und vortreflichere Sinnen als die Menschen selbst.

Ich habe auch zwey ausserordentliche Arten von Gesichtern, welche im Wort vorkommen, erfahren.

1) In den Himmel entzückt, und vom Leibe hinweg geführt werden, wie Paulus, sagt: Wenn der Mensch in einen gewissen Mittel-Stand zwischen Wachen und Schlafen versetzt wird, worinnen er nichts anders weißt, als daß er ganz wache. Alle Sinnen sind so wachsam, als es bey der höchsten Wachsamkeit des Körpers jemalen seyn kann, sowohl das Gesicht, als auch das Gehör, und was das wunderbarste ist, das Gefühl, welches sodann viel schärfer ist als sonsten.

In diesem Zustand sahe ich auch Geister und Engel sehr lebhaft, ich hörte sie auch, und ich fühlte sie selbst, und damals war auch fast nichts cörperliches dabey. Von diesem Zustand heißt es, man werde von dem Leibe hinweg geführt, und man wisse nicht, ob man in oder ausser dem Leibe seye, 2. Cor. 12, 2. 3. In diesen Zustand wurde ich 3. oder 4. mal versezt, nur um zu wissen, wie er beschaffen seye.

2) Bin ich auch 2 biß 3 mal vom Geist in einen andern Ort hingeführt worden, wie Philippus. Ich wandelte einsmal durch die Gassen und Felder, und war damals auch im Gespräch mit den Geistern, ich wußte nichts weiters, als ich wäre eben so wach und sehend als zu andern Zeiten. So wandelte ich fort ohne strauchlen, und war indessen in einem Gesicht, da ich Hayne, Flüsse, Palläste, Häuser, Menschen ꝛc. sahe. Nachdem ich aber also Stunden-lang fortlief, ware ich plözlich wieder im Gefühl des Leibes, und wurde gewahr, ich seye in einem andern Ort. Hierüber erstaunte ich, und wurde versichert, ich seye in einem solchen Zustand gewesen, worinnen diejenige, von denen es heißt, daß sie vom Geist in einen andern Ort geführt werden, sich befinden. Denn so lang es währt, denkt man weder an den Weg noch an die Zeit, man

spürt auch keine Ermüdung, und der Mensch wird durch ihm selbst unbekannte Wege an seinen bestimmten Ort geführt.

Dieses sind aber ausserordentliche Gesichter, da hingegen andere meiner Gesichter ordentliche sind, (Visa nicht Visiones) welche ich schon seit mehrern Jahren wachend gehabt habe.

Von der Sprache der Geister und der Engel.

Es ist bekannt aus dem Wort des HErrn, daß ehmalen viele Menschen mit Geistern und Engel geredt haben, und daß sie vieles vom andern Leben gehört und gesehen haben: Nachhero aber seynd die Himmel gleichsam zugeschlossen worden, so daß man heut zu Tag kaum noch glaubt, es gebe Geister und Engel; noch vielweniger aber, daß jemand mit ihnen reden könne, weil man meynt, es seye unmöglich, daß man mit solchen, welche man nicht sieht, und die man in seinem Herzen läugnet, rede. Weil es mir aber durch die göttliche Barmherzigkeit des HErrn geschenkt worden ist, daß ich schon einige Jahre her fast in einem beständigen Umgang und Gespräch mit ihnen bin, so will ich etwas von ihren Gesprächen unter einander erzählen.

Ich habe das Gespräch der Engel mit mir so deutlich gehört und vernommen, als es irgend bey einem Menschen geschehen kann, ja wann ich mitten unter der Gesellschaft der Menschen mit ihnen redete, so nahm ich wahr, daß ich sie eben so gut laut als die Menschen hörte, so daß sie sich manchmalen darüber verwundert, daß nicht auch andere ihr Gespräch mit mir gehört haben; Dann was das Gehör betrift, so ist gar kein Unterschied zu machen; weil aber ein anderer Einfluß in die innerliche Gehör-Werkzeuge da ist, als bey einer Unterredung mit andern Menschen, so konnte ich es nur allein hören. Dann die menschliche Rede kommt durch einen Weg von aussen hinein vermittelst der Luft durch das Ohr in den Menschen, die Geister-Sprache aber dringt weder durchs Ohr noch vermittelst der Luft, sondern durch einen inneren Weg in eben die Werkzeuge des Haupts oder des Gehirns; daher ist es ein ähnliches Gehör, zur Geister-Sprach.

Wie sauer es den Menschen ankomme, Geister- und Engel- und noch mehr eine Geister-Sprache mit den Menschen zu glauben, ist, aus folgendem Exempel klar: Es waren einige Geister, welche bey Leibes-Leben unter die Gelehrten gerechnet wurden, und mir im Leben bekannt waren: (dann ich habe fast mit allen denjenigen, welche ich bey Leibes-

Leben

Leben kannte, gesprochen, mit einigen etliche Wochen lang, mit andern ein Jahr lang, als lebten sie im Leibe.) Diese wurden einmal in eine ähnliche Stellung der Gedanken versetzt mit denen, welche sie in der Welt hatten, wie es dann leicht nach dem Tod geschehen kann. Man brachte ihnen die Frage bey, ob sie glauben, daß ein Mensch mit den Geistern reden könne? Sie sagten in ihrem damaligen Zustand, es seye eine Einbildung dieses zu glauben, und behaupteten es fest; daraus merkte ich, wie schwer es hergehe, biß der Mensch glaube, man könne mit den Geistern reden, weil man keine Geister glaubt, und noch viel weniger, daß man nach dem Tod unter dieselbe kommen werde, worüber sie sich eben damals sehr verwunderten. Dieses waren Leute, welche in dieser Welt vor Gelehrte gehalten wurden, und es öfters von Canzeln und Cathedern herab bewiesen, es gebe noch ein anderes Leben, einen Himmel und Engel.

Es ist etwas wunderbares, daß die Geister mit einem Menschen in seiner Mutter-Sprache und zwar so fertig und geschickt reden, als wären sie in dieser Sprache gebohren und erzogen worden, er mag hernach aus einem Theil der Welt her seyn, aus welchem er will, ja die Geister mögen auch vor tausend oder mehr Jahren, ehe die Sprache aufgekom-

gekommen, gelebt haben. Die Geister wissen es nicht anders, als daß die Sprache, worinn sie mit einem Menschen reden, ihre eigene Sprache sey, und so gehet es auch mit andern Sprachen, die der Mensch kann, ausser diesem aber können sie nicht ein Wörtlein einer andern Sprache hervor bringen, wann es ihnen nicht gegeben wird: Selbst die Kinder, welche gestorben sind, ehe sie eine Sprache erlernt, reden also. Die Ursache ist diese, weil die Sprache, die den Geistern eigen ist, eine Ideen-Sprache der Gedanken ist, welches eine Universal-Sprache ist: Wenn sie nun bey einem Menschen sind, so fliessen die Begriffe ihrer Gedanken in die Worte, die bey dem Menschen sind, ein, und zwar so schicklich und angemessen, daß es die Geister nicht anders glauben, als diese Worte seyen ihre eigene Worte, und sie reden in ihrer eigenen Sprache, ob sie gleich in des Menschen Sprache reden. Hierüber habe ich mich oft mit den Geistern besprochen. Diese Gabe, die Sprachen aller Menschen auf dem ganzen Erdboden so vollkommen zu verstehen, erlangen alle Seelen, die in jenes Leben hinüber kommen: Denn neben andern Eigenschaften, welche noch viel vortreflicher sind, vernehmen sie alles, was der Mensch denkt: daher kommts, daß die Seelen nach dem Tod des Leibs mit allen Menschen reden und umgehen können.

Die

Die Worte, womit sie reden, oder vielmehr, welche sie aus dem Gedächtniß des Menschen hervor nehmen und erwecken, und sichs zueignen, sind auserlesen und deutlich, haben einen vollen Verstand, sind vernehmlich ausgesprochen, lassen sich zur Sache gebrauchen, ja sie wissen auch eine bessere Wahl der Worte zu treffen, als ein Mensch, sie wissen die vielerley Bedeutungen der Wörter, welche sie dem Menschen in einem Augenblick beybringen, ohne darauf zu denken, deßwegen, weil die Begriffe ihrer Sprache nur in diejenige Worte, welche sich schicken, einfliessen. Die Sache verhält sich fast eben so, wie wenn der Mensch redt, und sich nicht auf die Worte besinnt, sondern sich nur nach seiner Empfindung ausdruckt, alsdann fallen die Gedanken nach demselben schnell und von selbsten in Worte: Dann das innere Gefühl ist es, das die Worte anbringt. Und in einem solchen innern, noch viel subtileren und besseren Gefühl besteht die Sprache der Geister, durch welches Gefühl der Mensch unwissender Weise eine Gemeinschaft hat.

Demnach ist die Wort-Sprache die eigentliche Sprache der Menschen und des leiblichen Gedächtnisses derselben, die Ideen-Sprache aber ist die Geister-Sprache, und zwar des inneren Gedächtnisses des Geistes.

Die-

Dieses Gedächtniß besitzen die Menschen unwissender Weise, weil das Gedächtniß besonderer oder materieller Dinge alles würkt, und das innere Gedächtniß benebelt, da doch der Mensch ohne sein inneres Geistes-Gedächtniß nichts denken kann. Aus diesem innern Gedächtniß habe ich oft mit den Geistern nach ihrer Weise oder durch die Ideen-Sprache geredt, welches eine sehr reiche und allgemeine Sprache ist: Denn ein jedes Wort hat eine Idee von grosser Ausdehnung, und man kann sehr viel reden, biß es ganz erklärt ist. *)

Ich habe nicht nur dasjenige, was die Geister mit mir geredet, deutlich vernommen, sondern auch wo sie damalen waren, zur rechten oder zur lincken, neben oder in meinem Leib ꝛc. dann sie haben aus solchen verschiedenen Stellungen mit mir geredt. Ich konnte auch vernehmen, wann sie kamen und weg giengen, wohin und wie weit, ob es viel oder wenige waren ꝛc. aus ihrer Sprache merkte ich auch, was es für Geister seyen: Dann aus der Sprache und aus ihrer Sphäre erhellt es deutlich, was sie für eine Art und Genium haben, was sie vor Persuasio-

*) Also müssen wir die Wort-Sprache der Heil. Schrift vor allen behalten. Von ihrer Sprache ließ 1. Cor. 13, 1.

suasionen und Neigungen haben. So wann sie tückisch sind, merkt man in allen ihren Reden und Ausdrücken ihre Tücke an, und so drücken sich alle übrige Bosheiten und Lüsten in jeden Worten und Ideen offenbar aus. Man merkt auch, ob die Idee ihrer Sprache verschlossen oder eröffnet sey, was sie aus sich, von andern oder von dem HErrn reden, so wie man aus dem blossen Angesicht des Menschen ohne seine Reden lesen kann, ob es etwas verstelltes, etwas tückisches, etwas heiteres, etwas fröliches durch Natur oder durch Kunst, etwas von Herzen freundschaftliches, etwas schamhaftes oder auch etwas wahnwitziges bey ihm ist, manchmalen sieht man auch so etwas aus den Reden der Menschen. Wie wird dieses nicht in jenem Leben so deutlich zu erkennen seyn, da die Perception viel grösser ist als die Apperception: Ja man kan es einem Geist anmerken, ehe er noch redet, aus dem blossen Gedanken, was er reden will, dann der Gedanke senkt sich bälder in den Menschen als in die Sprache.

Die Geister im andern Leben reden miteinander, wie die Menschen auf Erden, und zwar die gute Geister in aller Vertraulichkeit und Liebe. Sie können in einer Minute mehr ausdrücken, als ein Mensch in einer ganzen Stunde, dann ihre Sprache ist

eine

eine Universal Sprache, vermittelst der Primitiv-Begriffe der Worte. Sie reden von den Sachen so scharfsinnig und einsichtsvoll durch eine solche Reihe von auf einander folgenden Gründen und Beweisen, daß ein Mensch erstaunen würde, wann er es hören sollte: Sie bringen auch Beweggründe dabey an, und lassen ihre Zärtlichkeit so sehr in ihre Rede mit einfliessen, daß sie damit ganz beseelt wird. Manchmalen stellen sie die Sache auch ganz lebhaft vor die Augen dar, z. E. wann sie von der Schamhaftigkeit reden wollen, ob sie ohne Ehrerbietung bestehen könne, so kan der Mensch anders nicht als durch viele Gründe, Exempel und Schlüsse davon reden. Bey den Geistern aber werden in einer Minute alle Gemüths-Verfassungen in der Schamhaftigkeit und Ehrfurcht nach der Ordnung, und so auch die Uebereinstimmungen und Widrigkeiten dieser Gemüths-Stellungen dargestellt, daß sie gleichbalden darüber schlüßig werden. Diese Eigenschaften erlangen die Seelen nach dem Tod: da machen sich die guten Geister aus nichts mehr Freude, als daß sie die neue Ankömmlinge und Unwissende unterrichten. Die Geister wissen selbst nicht, daß sie eine so vortrefliche Sprache und Gabe haben, wann es ihnen nicht der HErr schenkt, darüber zu reflectiren.

Die-

Dieses ist nun die Sprache der Geister: aber die Sprache der Englischen Geister ist noch universeller und vollkommener, wie dann auch diese durch die Sprache der Engel weit übertroffen wird. Die Vollkommenheiten derselben steigen neben dem Verhältniß, wie sich das äussere zum innern verhält, oder wie sich das Gehör zum Gesicht, und das Gesicht zum Denken verhält: Dann worzu das Gehör eine Stunde braucht, das sieht man in einem Augenblick, und wozu das Aug mehrere Stunden nöthig hat, das kann man in einer Minute überdenken. So begreifen die Englische Geister in einer Vorstellung der Sprache oder des Gedankens etwas viel deutlicher als die Geister mit etlich tausend, und die Engel gleichfalls in der Gleichung mit den Englischen Geistern. Wie wird es nicht bey dem HErrn selbst seyn?

Die Sprache der Englischen Geister ist unbegreiflich, die Sache selbst stellt sich auf eine wunderbare Weise, die von denen Gegenständen der Sinne abstrahirt ist, perspectivisch dar, und wird durch die allerangenehmste und schönste Abbildungen durch unzählige Arten verändert mit einem beständigen Einfluß der Gemüthsneigungen (affectum) der allgemeinen Liebe, welche von dem HErrn oben herab fließt, aus welchem Ein-

fluß alles lebt. Es ist nicht möglich, nur eine einige solch perspectivische Vorstellung (repræsentativum) verständlich zu beschreiben, die Geister selbst vernehmen dieses noch nicht deutlich.

Es giebt viele innere (interiores) böse Geister, welche zwar nicht reden, wie die Geister, doch aber in den Principiis der Ideen stehen, und also subtiler sind, als die Geister. Diese sind von den Englischen Geistern ganz abgesondert, und können sich nicht zu ihnen hinnahen. Diese böse Geister verbinden zwar auch ihre Ideen abstract an Gegenstände und Sachen, aber an garstige, und stellen sich da vieles vor, aber garstig. Sie sind gleichsam, wie toll. Ihre Sprache ist mir auch bekannt worden, sie wurde mir dabey vorgestellt durch die unreine Heffen aus einem Gefäß, das verständliche aber in ihrer Sprache durch das Hintertheil eines Pferds, dessen Vordertheil man nicht sahe: Dann das Verständliche wird in der Geister-Welt durch Pferde vorgestellt, hingegen die Sprache der Englischen Geister wurde vorgestellt durch eine Jungfrau in einem weissen Kleid, welches sich zierlich über ein Brustkleid schickte, zierlich angezogen, und in einer anständigen Leibesgestalt.

Die Sprache der Engel ist unaussprechlich. Sie ist den Menschen, so lange sie leben, und

selb-

selbsten den Geistern, unbegreiflich. Ihre Sprache gehet nicht auf Sachen, welche man sich durch gewisse Ideen vorstellt, wie bey den Geistern und Englischen Geistern, sondern auf die Endzwecke und den Gebrauch, welche das wesentliche und vornehmste in allen Dingen sind, deßwegen auch die Engel, die bey den Menschen sind, auf nichts anders merken, als auf die Endzwecke und den nützlichen Gebrauch, und sonst alles andere aus den Gedanken der Menschen verbannen; um das übrige, was ideel und materiel ist, bekümmern sie sich nicht viel, weil es unter ihrem Würkungs-Crays ist. Die Sprache der Engel wird bisweilen in der Geisterwelt bekannt, und fällt vor ihrem inneren Gesicht also auf, wie das Blanken des Lichts oder einer glänzenden Flamme, und zwar beedes mit einer grossen Verschiedenheit nach dem Zustand der Bewegungen ihrer Sprache. Die Sprache Der himmlischen Engel ist unterschieden von der Sprache der geistlichen Engel, und ist unaussprechlicher, und läßt sich weniger ausdrücken, sie ist auch viel reicher.

Die Sprache der guten und der Englischen Geister, est simultanea plurium, hat auf einmal sehr viel in sich, besonders in ihren Circulgängen gyris und Chören. Die Sprache, welche sie in Chören gebrauchen, habe ich oft gehört, sie ist wie schön ausfallende Reimen.

Sie denken nicht viel an Worte oder Jdeen, die empfundene Sachen fliessen von selbst in Worte, keine solche Worte oder Jdeen kommen darein, welche den Sinn überhäuffen oder auf Nebensachen ziehen, oder welches etwas ausgekünsteltes besagt, oder welches sich selbst seiner Zierde halber aus Eigenliebe gefällt; sie würden diß gleichbald zernichten. Sie halten sich bey keinem wörtlichen Ausdruck auf, nulli voci inhærent, sie drucken nur den Sinn aus, der Ausdruck ergibt sich selbst, desinunt in unitates, ut plurimum simplices, dum in compositas, per accentum volvunt se in sequentem. *) Jndem sie ihren Sinn in zusammengesetzten Ausdrücken endigen, so bringen sie die Einheiten, welche mehrentheils einfach seyn, mit zum schliessenden Sinn, durch den Ton und Accent faller: sie vom vorhergehenden in den Verstand des folgenden.

Dieses kommt daher, weil sie in der Gesellschaft denken und reden, deßwegen fällt auch ihre Art zu reden nach der Verbindung und Einmüthigkeit der Gesellschaft aus. Dieses war die Art der ehemaligen Gesänger der Psalmen Davids.

Man

*) Diß ist schwer zu übersetzen, wir haben gethan, was wir gekonnt.

Man muß sich wundern, daß diese Reimenweiß lauffende oder harmonische Redart der Gesänger denen Geistern natürlich ist; sie reden also untereinander, ob sie es gleich nicht wissen. Die Seelen bekommen gleichbalden nach dem Tod ein Geschick so zu reden. Ich selbst bin in ein gleiches Geschick versetzt, und endlich ist es mir ganz geläuffig und gewohnt worden. Ihre Redart ist deswegen so beschaffen, weil sie in der Gesellschaft reden, welches sie gemeiniglich nicht wissen. Ist dieses nicht das klarste Anzeigen, daß sie alle in gewisse Gesellschaften eingetheilt sind, und daß daher alles aus dem Bild gewisser Formen der Gesellschaft fließt.

Die Unterredungen der Geister mit dem Menschen geschehen vermittelst der wörtlichen Stimmen (per voces) da hingegen die Sprache der Geister untereinander durch Ideen, welche von den Worten ursprünglich sind (originarias vocum) geschieht, sie sind aber nicht so undeutlich wie bey dem Menschen, so lang er in dem Leib lebt, sondern so deutlich wie die Reden. Die Gedanken der Menschen werden nach dem Tod deutlicher und klärer, und die Ideen der Gedanken kommen zu gröſserer Unterscheidung, so, daß sie als deutliche Formen der Sprache dienen: Dann das dunkele ist mit dem Leib *) zerstreut worden, und

*) Den Leib, oder wie es Swedenborg

und also ist die denkende Kraft gleichsam von ihren Schlaiffen, womit sie bestrickt war, als von Schatten, worein sie eingewickelt war, frey worden. Sie bringt alles mehr in einem Augenblick zu Stand, daher ist auch der Anblick besonderer Umstände und Theile heller und präsenter, und eben so auch das Bewußtseyn, (apperceptio) und die Aussprach.

Die Sprache der Geister ist nach den verschiedenen Classen oder Familien der Geister auch unterschieden: man kan sie an der Sprache unterscheiden lernen, ja es hat selbst ein jeder Geist seine besondere Sprache wie die Menschen. Dieser Unterschied kommt nicht nur von den Affectionen, welche das Leben der Sprache ausmachen, und welche die Wörter gleichsam ausfüllen und fortführen, noch allein von dem Accent, sondern auch von dem verschiedenen Schall und andern Zeichen her.

Die

---

an den meisten Orten nimmt, das Fleisch gibt er gemeiniglich als die Hinderniß, welche den Geist des Menschen zurück hält in das Himmlische aufzusteigen, und sich mit den himmlischen Geistern zu vereinigen, als die Ursache der bösen Persuasionen und Neigungen an.

Die Sprache der himmlischen Geister kann nicht leicht in die vernehmliche Töne oder Stimmen bey dem Menschen einfliessen: denn sie schickt sich würklich in keine Stimme, in welcher etwas knarrends (stridulum) oder eine etwas harte Verdopplung der Consonanten ist, oder worinn auch eine Idee aus dem wissenschaftlichen Denken liegt; deßwegen fliessen sie selten anders in die Sprache ein, als durch zarte Anregungen des Herzens (Affectiones), *) welche die Worte gleich eines Flusses oder der Luft zärtlich und sanft fliessend machen. Die Sprache derjenigen Geister, welche in der Mitte sind zwischen den himmlischen und geistlichen, ist fliessend wie die sanfteste Athmosphäre, sie erquickt die Werkzeuge, worein sie kommt, und macht selbsten die Stimmen sanft, sie ist auch schnell, und gewiß, ihr fliessendes und liebliches Wesen entsteht daher, weil das himmlische Gut in den Ideen derselbigen, und weil die Sprache mit ihren Gedanken aufs beste übereinstimmt. Alles harmonische Angenehme in jenem Leben kommt von der Güte und Liebe her. Die Sprache der niedrigen Geistern ist

*) Dieses Wort kommt öfters vor. Wir haben es durch Bewegungen, Neigungen, Affectionen übersetzt, es scheint das παθος in einer Rede auszudrücken.

auch fliessend, aber nicht so sanft und gelind; diese sind es welche hauptsächlich reden.

Es giebt auch eine Sprache der bösen Engel, (geniorum) welche fliessend ist, aber nur äusserlich zum Gehör, innerlich aber ist sie knarrend, weil sie aus einer Verstellung zum Guten und aus keiner inneren Bewegung darzu entstehet, es giebt auch eine Sprache solcher Geister ohne etwas fliessendes, in welcher man die Widrigkeit der Gedanken vernimmt als ein heimliches kriechendes Thier.

Es gibt Geister, welche nicht auf eine Flußartige Weise einfliessen, sondern durch schwingende und hin und her gezogene Bewegungen, wie wenn aus einer Linie eine Fläche wird, mehr oder weniger scharf. Diese fliessen nicht allein mit der Sprache, sondern auch mit der Antwort ein. Dieses sind solche, welche das innerste des Worts aus vielfältigen Ursachen verwerfen, welche andere Menschen vor ihr blosses Werkzeug und vor nichts halten, und nur sich selbsten suchen.

Es giebt Geister, welche nicht reden, sondern nur durch vielerley Gestalten und Veränderungen, welche sie in meinem Angesicht hervorgebracht haben, ihre Gesinnungen ausdruckten, und die Ideen so lebhaft hingestellt haben, daß man darum ihre Gedanken gleich-

sam

sam im Bild sahe: dieses geschah durch Veränderungen um die Gegend der Lippen, sodann über das Gesicht, und hernach um die Augen herum, indem sie nur ihre innerste Gesinnungen mittheilten, und zwar geschah es um das linke Aug, wann sie mir Wahrheiten und Anregungen zu Wahrheiten, um das rechte aber, wann sie mir gute Dinge und Anregungen zum Guten beybrachten.

Ich hörte auch mehrerer Geister-Sprachen zugleich, sie war Wellenweiß fortfliessend, und flosse in das Gehirn mit verschiedener Bestimmung. Andere Geister redten so, daß es sich vierfach endigte, als lautete es nach dem Schall und Ton der Drescher. Diese Geister sind von andern ganz abgesondert, sie bringen dem Haupt einen Schmerzen bey, wie wenn man mit der Sprize etwas zurück zieht; andere hörte ich, welche zwar eine helle Stimme hatten, aber so, als redten sie in sich innerlich, doch immer, daß man sie hören konnte. Andere redeten, als müßten sie alle ihre Worte aus dem Bauch heraus holen, dieses sind solche, welche gar nicht viel auf den Verstand der Sache acht geben, sondern von andern zum Reden gezwungen werden. Ich hörte andere, welche mit einem haischen Schall, als wäre er in 2. Theile gespalten, redeten, diese machen sich an die linke Seite unter dem Vorder-

theil des Arms oder auch an das linke Ohr. Wieder andere konnten nicht laut reden, sondern sind wie solche, die einen Husten und Catharr haben. Einige derselben locken die Heimlichkeit anderer heraus, in der Absicht zu schaden, indem sie sich durch solche Dinge, womit sie sich ergötzen, bey ihnen beliebt zu machen suchen. Es gibt kleine Geister, obgleich nicht viele, welche reden, als hörte man eine ganze Menge wie Donnernd, ich hörte sie über meinem Haupt, und meynte, es wäre eine ganze Menge; es kam aber einer zu mir an meiner linken Seite unter dem Arm, und redte auf eine ähnliche Weise mit einer donnernden Stimme, er schied sodenn von mir, und machte nach seiner Weise fort. Doch sind solche Arten zu reden etwas selten; wem seine innere Gehör-Werkzeuge geöfnet sind, der hört dieses so deutlich und laut, gleich denen Geistern, als man die Sprache der Menschen und den Schall auf dieser Erden hört.

Einmal redeten auch Geister mit mir durch blosse bildliche Vorstellungen vor den Augen: sie stellten mir Flammen von vielerley Farben, Lichter, auf- und absteigende Wolken, verschiedene Häußlein und Pülter, Gefässe, verschiedentlich gekleidete Personen und andere Dinge vor: dieses alles hatte seine besondere symbolische Bedeutung, wor-

woraus man abnehmen konnte, was sie wollen.

Von dem Licht, worinnen die Engel leben.

Daß die Geister und Engel alle Sinne auser dem Geschmack *) in einer grösseren Schärfe und Vollkommenheit besizen, als irgend ein Mensch, ist mir vielfältig gezeigt worden. Sie sehen nicht nur einander, und gehen miteinander um, besonders die Engel leben in der grösten Glückseligkeit vermittelst der gemeinschaftlichen Liebe, sondern es gibt auch noch viel mehr Dinge, welche sie dort sehen, als es ein Mensch glauben kann. Es gibt eine Geister-Welt, und es gibt ganze Himmel voll abbildender Darstellungen, dergleichen die Propheten gesehen haben, und welche so groß sind, daß ein Mensch, wann ihme das Gesicht sollte geöfnet werden, und er einige Stunden lang hinein schauen dörfte, anders nicht als erstaunen müßte. Das Licht in dem Himmel ist so beschaffen, daß es den mittäglichen Glanz der Sonnen-Welt auf eine unglaubliche

*) Der Geschmack ist vielleicht in den Statum resurrectionis aufbehalten.

liche Weise übertrift, hingegen die Geister haben kein Licht in der Welt, weil sie entweder über oder unter der Sphäre dieses Lichts sind, sondern allein von dem HErrn, der ihre Sonne ist. Auch das mittägliche Licht der Welt ist den Engeln wie eine dichte Finsterniß: wenn es ihnen gegeben wird, in dieses Licht hinein zu schauen, so ist es ihnen, als ob sie in lauter Finsterniß hinein schauten: So sehr ist das Licht des Himmels von dem Licht der Welt unterschieden.

Das Licht, worinn die Geister und Engel leben, habe ich so oft gesehen, daß es mir endlich ganz gewohnt worden ist. Ich will einiges von meinen Erfahrungen anführen.

Damit ich wußte, was es für ein Licht seye, bin ich einigemal in die Wohnungen der guten und der Englischen Geister hingeführt worden, und habe da nicht nur sie, sondern auch alles, was dorten ist, gesehen. Ich sahe auch unmündige Kinder und Müttern, in einem hellglänzenden und schimmernden Licht, daß es nichts hellers geben kann.

Unvermuthet fiel etwas starkflammendes (flammeum intenſum) vor mein Aug hin, welches es sehr blendete, nicht nur das Gesicht des äusseren, sondern auch des inneren

ren Auges. Bald darauf erschien mir etwas dunkeles, als eine schattichte Wolke, worinnen gleichsam etwas irrdisches war. Da ich mich hierüber wunderte, wurde ich innen, so groß seye das Licht bey den Engeln im Himmel, in Vergleichung mit dem Licht in der Geister-Welt, ob sie gleich schon im Licht leben, und daß sich eben so der Verstand und Weisheit der Engel und alles, was zu diesem gehört, und davon abhangt, nemlich die Sprache, die Denkungskraft, die Freude und Glückseligkeit derselben gegen die Geister verhalte. Wie groß mag nicht der Unterschied zwischen Engeln und Menschen seyn, welche doch nur gegen die Geister schon im Dunkeln sind?

Es wurde mir gezeigt das Licht, worinnen diejenige leben, die ungefähr zu einer inneren Gegend des Angesichts gehören. Es war ein Licht, mit schönen Veränderungen von güldenen Lichter-Strahlen, welches vor diejenige gehörte, welche in denen Neigungen zum Guten stehen, und ein anderes Licht von mancherley Abwechslungen silberner Lichts-Strahlen, worinnen diejenige stehen, die in Neigungen zur Wahrheit sind. Bißweilen sehen sie auch den Himmel, nicht den, welchen wir sehen, sondern einen vor ihnen dargestellten mit Sternlein aufs schönste geschmückten Himmel. Der Unterschied kommt

daher,

daher, daß alle Geister und Engel in allen drey Himmeln in Himmlische und Geistliche eingetheilt sind: Jene sind es, die in der Liebe zum Guten, diese aber, die in der Liebe zur Wahrheit stehen.

Ich bin von dem Particulair-Ideen oder von dem Leib hinweg geführt worden, so daß ich in geistlichen Ideen erhalten wurde, da erschien mir ein lebendiges Fünklein eines Diamantenen Lichts (dann anders kann ich es nicht beschreiben) und zwar ziemlich lang. So lang ich darinnen war, sah ich die Particulair-Dinge als etwas Weltliches und Cörperliches, als unter mir, und entfernt an. Daher erkannte ich, in welchem Licht diejenige seyen, die von den materiellen Ideen zu den Geistlichen erhoben sind.

Manchmahlen erscheinen die gute Geister vor andern, und vor sich, als leuchtende Sterne, welche nach dem Grad ihrer Liebe und des Glaubens schimmern: Die böse Geister hingegen als Kuglen eines Kohlen-Feuers.

Den bösen Geistern kommt bißweilen das Leben der Lüsten oder der Wollüsten als ein Kohlen-Feuer vor: in dieses gleichsam feurige Wesen wird das Leben der Liebe und der Barmherzigkeit des HErrn, welches bey

ihnen

ihnen einfließt, verkehrt, hingegen das Leben ihrer Phantasien erscheint ihnen, als ein daher entstandenes Licht, welches aber sehr dunkel ist, und sich auf keine Weite erstreckt: Wenn sich aber das Leben der gemeinschaftlichen Liebe annähert, so löscht das Feurige aus, und kehrt sich in Kälte, und das dunkele Licht in Finsterniß. Denn die bösen Geister leben in Finsterniß, und es ist kein Wunder, daß auch einige die Finsterniß lieben, und das Licht hassen.

Im Himmel (in der Geister-Welt aber nicht eben so) ist es ganz bekannt, daß das Licht vom HErrn herkommt, und im dritten Himmel erscheint der HErr denen himmlischen Engeln als die Sonne, denen geistlichen aber als der Mond.

So viel aber die Engel himmlisches und geistliches Wesen haben, so viel Licht haben sie, und wie dieses himmlische und geistliche beschaffen ist, so ist auch das Licht beschaffen.

Dieses kann man aus der Verklärung des HErrn, da sein Angesicht wie die Sonne, und seine Kleider, wie das Licht glänzten, Matth. 17. C. v. 2. sehen, da wurde den Jüngern ihr inneres Aug aufgethan, so wird eben dieses bey den Propheten Jes. C. 30. v. 26, und bey Joh. Apocal. 21. v. 23. C. 22. v. 5. und bey Mose Num. 24. v. 10.

bestät-

bestätigt. Weil also das himmlische und geistliche Wesen des HErrn vor dem äusseren Aug der Engel als die Sonne und der Mond erscheint, so bedeutet die Sonne im Wort das Himmlische, und der Mond das Geistliche. Den Mond ich habe also gesehen, aber die Sonne nicht.

Aus dem Licht des HErrn im Himmel sieht man unzählige Wunderdinge. Sie stellen beständig den HErrn, und sein Reich bildlich dar, wie bey den Propheten, und den Apoc. Sobald dem Menschen sein inneres oder sein Geistes-Aug geöfnet wird, so kan er solches sehen, wie Johannes den güldenen Leuchter. Apoc. C. 1. v. 12. 13. und andere Dinge C. 21. v. 2. 10. Ich konnte von denen unzähligen Dingen, welche in dem andern Leben erscheinen, ehe mir dieses Licht aufgegangen ist, keinen anderen Begriff bekommen, als andere haben, nemlich daß das Licht, und was neben dem sinnlichen aus demselben hervor kommt, keineswegs in dem andern Leben seyn könne, und dieses aus der gefaßten Meinung der Gelehrten von dem Immateriellen, welches sie hauptsächlich denen Geistern zuschreiben, und von allem, was in jenem Leben ist, woraus man sich keinen andern Begriff bilden kan, als daß, weil es immateriel, es entweder so dunkel, daß man keinen andern Begriff fassen könnte, oder gar nichts wäre,

dann

dann etwas immaterielles besagt dergleichen etwas, da doch das Gegentheil offenbar angenommen werden muß, dann wann die Geister nicht organisch, und die Engel organische Substanzen wären, so könnten sie weder reden noch sehen, noch denken. *)

Von den Paradiesen und Wohnungen der Engel.

Was man in der Geister-Welt und im Himmel sehen kan, ist so unzählbar, daß man es nicht ausreden kan. Hier will ich von einigen Dingen, welche unmittelbar aus dem Licht sind, etwas melden, nemlich von den Athmosphären, paradisischen Gegenden, Regenbogen-Farben, Palästen und Wohnungen, welche dort vor dem äussern Aug der Geister und Engel so licht und lebendig sind, und zugleich mit allen Sinnen genossen werden können, daß sie sagen, diese Dinge seyen allein reell, hingegen diejenige, welche in der Welt sind, seyen in Vergleichung mit denselbigen, nur Schatten und nichts reelles.

Die

*) Hier siehet man, daß Swedenborgs himmlische Philosophie von seiner irrdischen weit unterschieden ist.

Die Athmosphären des Lichts, welche aus dem Licht entstehen, worinn die Seelige leben, sind unzählbar, und unbeschreiblich schön und angenehm. Es gibt diamantene Atmosphären, welche in allen ihren kleinsten Theilchen gleich als von diamantenen Kügelein blitzen: Andere Athmosphären sind ihrem Schimmer nach allen kostbaren Steinen gleich. Wieder andere sind, als wären sie von Perlen, welche in ihren Mittel-Puncten einen halben Schein von sich geben, und mit denen zierlichsten Farben bestrahlt. Noch andere sind flammend als von Gold oder Silber, auch aus diamantenem Gold und Silber. Es gibt noch andere Athmosphären von vielerley färbigen Blumen, welche in sehr kleinen und unsichtbaren Formen sind; solche erfüllen den Himmel der unmündigen Kinder mit einer grossen Verschiedenheit; ja es gibt auch Athmosphären gleich als von spielenden Kindern, in unsichtbaren kleinen Formen, welche aber nur mit der innersten Idee vernehmlich sind, woraus die Kinder den Begriff bekommen, es lebe alles um sie herum, und sie seyen im Leben des HErrn, welches ihr innerstes mit Seeligkeit durchdringet.

Die Paradisische Vorstellungen sind erstaunlich, es stellen sich da vors Gesicht paradisische Gärten von unermeßlicher Ausdeh-

dehnung aus allerley Bäumen, so schön und lieblich, daß es alle menschliche Vorstellung überschreitet. Sie sehen es nicht nur mit ihrem äusseren Aug, sondern sie empfinden auch einzele Dinge viel lebhafter, als ein Aug auf Erden. Ich habe es selbsten gesehen, da ich vorwärts weiter hinauf gegen dem Winkel des rechten Augs zu denen geführt wurde, welche ein paradisisches Leben führen. Hier erscheint alles in seinem schönsten Frühling und Blüte, mit grösseter Pracht und Verschiedenheit, alles und jedes lebt aus Abbildungen des Himmlischen und Geistlichen. Einige Seelen, welche noch neue Ankömmlinge aus der Welt sind, und nach ihren gefaßten Grundsäzen im Leben zweifleten, ob es auch dergleichen etwas im andern Leben geben könnte, wurden derthin erhaben, und redten von da aus erstaunend mit mir: Es ist, sagten sie, etwas unaussprechliches, und es läßt sich diese Sache, die grosse Lieblichkeit und Glückseeligkeit, und die auf einander folgende Verschiedenheiten mit keiner Idee vorstellen. Die Seelen, welche in den Himmel eingeführt werden, kommen gemeiniglich zuerst in dergleichen paradisische Oerter; die Engel aber ergötzen sich nicht an diesen Paradiesen, sondern an denen abbildenden Vorstellungen. 1. Petr. 1, 12.

Was die Regenbogen-artige Erscheinungen betrifft, so gibt es gleichsam einen Himmel von Regenbogen, wo die gantze Athmosphäre als von kleinen aneinander hangenden Regenbogen bestehend, erscheint. Dort besteht die ganze Athmosphär- oder Luft-Gegend aus solchen blitzenden Bewegungen, sie ist auf diese Art gleichsam in allen ihren Umfängen strahlend, um diese herum ist die Gestalt des grösten Regenbogens sehr schön aus gleichen kleinern zusammen gesetzt, welche die allerprächtigste Bilder des grössern sind. Eine jede Farbe besteht also aus unzähligen Strahlen, so, daß ganze Myriaden mit einander Ein empfindliches Wesen ausmachen, welches gleichsam eine Modification der Lichts-Quellen vom Himmlischen und Irrdischen ist. Es gibt aber ungemein viele Verschiedenheiten und Veränderungen dieser Regenbögen.

Ich sahe eine etwas grössere Gestalt eines Regenbogens, daß ich daher wissen könnte, wie sie in ihren kleinsten Formen beschaffen seyen. Es war das allerhellste Licht mit einem gewissen Umfang umringt, um dessen Mittel-Punct gleichsam etwas dunkeles, irrdisches mit dem allerlichtesten Wesen umgossen, welches sich beständig veränderte, und durch ein anderes lichtes Wesen mit feuergelben Pünctlein als Sternen unterschie-

schieden wurde, neben anderen Verschiedenheiten, welche durch die vielfärbige Blumen, die in das allerlichteste Wesen hinein giengen, deren Farben nicht von dem weissen sondern von dem flammenden Licht ausflossen, welches alles Vorstellungen vom Himmlischen und Geistlichen waren. Die Farben aus dem flammenden bilden ab, was zur Liebe und Neigung zum Guten gehört. Die aus dem hellen Licht aber, was zum Glauben und zur Neigung nach Wahrheit gehört. Daher kommen alle Farben im andern Leben. Es gibt auch noch Farben, die man in dieser Welt nicht sieht.

Ueberdiß sieht man auch Städte mit prächtigen, nahen, mit schimmernden Farben gezierten, über alle architektonische Kunst erhabenen Pallästen. Solche Dinge haben schon die Propheten und Johannes Apoc. 21, 10. 12. 18. 19. 20. mit ihrem inneren Auge gesehen. Unzählige solche Dinge sehen die Engel und Englische Geister am hellen Tag, und empfinden es mit allen Sinnen; Niemand aber, der seine geistliche Ideen durch die Kunst-Wörter, Erklärungen und Schlüsse der menschlichen Philosophie ausgelöscht hat, kan es glauben, da es doch schon die Heilige gesehen haben.

Ich durfte auch manchmalen Auszierungen. z. Ex. von Stuffen und Pforten sehen, sie bewegten sich, als wären sie lebendig, und veränderten sich mit immer neuer Schönheit und Symmetrie. Ich wurde belehrt, es könnte in Ewigkeit also fortwähren, so daß die Folge von Veränderungen selbst eine Harmonie darstellen würde. Und dieses seyen noch Kleinigkeiten.

Alle Engel haben ihre Wohnungen, wo sie sind, welche prächtig sind. Ich war da, und sahe sie einigemal mit Verwunderung, und redte mit ihnen: dann sie fallen gar offenbar ins Gesicht. Die Wohnungen auf Erden kommen kaum in eine Vergleichung damit, sie nennen auch die irrdische Dinge todt, und nicht reell: die Baukunst ist so beschaffen, daß die Kunst daraus hervor leuchtet mit unglaublicher Abwechslung. Sie sagten, wann sie alle Palläste auf der ganzen Erden bekommen sollten, so möchten sie das ihrige dagegen nicht verwechseln. Was von Stein und Holz ist, ist ihnen todt: Was aber vom HErrn ist, ist lebendig, und desto mehr, weil sie es mit allen Sinnen geniessen: Dann was dort ist, daß schickt sich vollkommen zu den Sinnen der Geister und Engel: Dann das Geistliche paßt zu den geistlichen Geschöpfen eben so wohl zusammen, wie

sich das Körperliche zum Körperlichen reimt.

Die Wohnungen der guten und Englischen Geister haben gemeiniglich Spatzier-Gänge oder lange Vorhöfe, gewölbt, auch manchmalen verdoppelt, deren Wände mit vieler Verschiedenheit gebildet, auch mit Blumen und sehr wunderbar zusammen gewundenen Blumen-Kränzen geziert sind, neben vielen andern Zierlichkeiten, welche sie bald in hellerm bald in geringerem Licht stets mit innerer Lust erblicken. Ihre Wohnungen verwandeln sich auch in schönere, wie die Geister selbst vollkommener werden: Wann sie sich verwandlen, so erscheint ihnen etwas, welches ein Fenster vorstellt, zur Seite, dieses erweitert sich immer mehr, innerlich wird es dunkeler, und es ist gleichsam etwas vom Himmel mit Sternen offen, und eine Wolke, sodann wird ihre Wohnung in eine lieblichere verwandelt.

Denen Geistern thut es sehr wehe, daß sich die Menschen solche wunderliche Gedanken von ihnen machen, als wären sie in einem dunkelen, leeren und betrübten Zustand. Einige Seelen, welche neu in jenes Leben ankamen, wurden, um in ihrem Unglauben beschämt zu werden, zu den Wohnungen der Engel hingeführt, da redten sie

mit ihnen, und sahen alles an; nachhero sagten sie, sie haben es erfahren, daß es so seye, und jenes seye erst reell; es seye etwas wunderbares; aber es ist eine Erfahrung der inneren Sinne, und es ist ungereimt, deßwegen zu zweiflen, weil man es nicht faßt: Dann so müßte man alles, was eine innere Natur hat, und was zum ewigen Leben gehört, verwerfen. Daher kommt der Unsinn unserer Zeit.

Die in dieser Welt reich waren, und in prächtigen Pallästen wohnten, dieses vor ihren Himmel hielten, ohne Gewissen und Liebe lebten, und andere unter allerley Schein um ihre Güter brachten, werden nach ihrem Tod zuerst in ihr nemliches voriges Leben geführt, manchmalen haben sie auch dorten einen ähnlichen Pallast, wie in dieser Welt, (dann alle Menschen sind dort anfangs Gäste und neue Ankömmlinge, denen die Engel manches zu gut thun von dem HErrn) aber die Scene verändert sich, die Palläste verschmelzen nach und nach, und werden zu Häußlein, immer schlechter, und endlich zu nichts, sodann gehen sie herum wie die Bettler, und bitten sie auch aufzunehmen, weil sie aber solche Leute sind, so werden sie ausgestossen, und endlich werden sie Auswürflinge, und hauchen eine ganze Sphäre vom Gestank der Zähne aus.

Ich redte mit den Engeln über die Vorstellungen, daß nemlich alles im wachsthümlichen Reich dieser Erden etwas von dem Reich des HErrn abbildet, sie sagten, alles, was schön darinnen sey, urstände durch den Himmel vom HErrn, und indem das Himmlische und Geistliche von dem HErrn in die Natur einflieſſe, so entstehe solches in der That: Daher komme die wachsthümliche Seele. Dieses nannten sie ein himmlisches Geheimniß. Ein solcher Einfluß findt auch bey dem Leben der Thiere, welche nach dem Tod sämtlich zerstört werden, statt.

Von den Würkungs-Crayſen der Geister.

Der Würkungs-Crayß der Geister breitet sich in eine Weite aus, und wird auch, wann es der HErr zuläßt, an andern empfindlich. Ich bin unterrichtet worden, wie diese Würkungs-Crayse, die in jenem Leben so empfindlich seyn, zu vergleichen seyen. Es seye zum z. Ex. wer von sich und seiner Vortreflichkeit vor andern, eine Meynung eingesogen, der wird endlich mit einer solchen Art überzogen, daß, wo er geht und andere anflehet, und mit ihnen redt, er sich selbst besehe; das geschieht zuerst offenbarlich, hernach nicht offenbarlich, also daß

er es ſelbſt nicht weiß, aber es herrſcht immerhin, wie in jeden Theilen der Neigungen und Gedanken, ſo in jeden Theilen der Geberden und der Rede; das können die Menſchen an andern ſehen; und dergleichen etwas iſt, was den Würkungs-Crayß in jenem Leben ausmacht, welcher empfunden wird, doch je und je nicht öfters als ſo oft es der HErr erlaubt.

So verhält es ſich mit andern angewohnten Neigungen, daher gibt es ſo viel Würkungs-Crayſe als angewohnte Neigungen ſeyn, und der angewohnten Neigungen ihre Verbindungen, als welche unzählbar ſeyn. Es iſt nemlich der Würkungs-Crayß gleichſam ein auſſer der Seele ausgebreitetes Bild, und zwar von allem, was in ihm iſt; Was nun im Reich der Geiſter zu ſehen und zu empfinden dargeſtellt wird, iſt nur etwas allgemeines; Die beſondere Dinge darinn, werden in höhern Ausſichten des Himmels erkannt; die eigentlichſte und innerſte Dinge weiß niemand als der HErr allein.

Damit man wiſſe, was für Art die Würkungs-Crayſe ſeyen, davon kan ich etwas aus einiger Erfahrung beybringen: Ein gewiſſer Geiſt, der mir bekannt war, als er noch im Leib lebte, nachdem ich mit ihm geredt, iſt mir nachher oft erſchienen unter böſen;

sen; weil er nun grosse Meynung von sich hatte, hat er sich einen hochtragenden Würkungs-Crayß vor andern zugezogen, und weil er ein solcher war, so flohen die Geister plötzlich von ihm, so daß keiner sich sehen ließ, als er allein, der damal den ganzen Crayß um und um erfüllt, in welchem er sich beschauete; bald hernach, als er von denen ihm geselligen Geistern ganz entäussert war, ist er in einen ganz andern Zustand verfallen; da derjenige, welcher von seiner Gesellschaft in jener Welt verlassen wird, wird anfänglich wie halb todt, sein Leben wird alsdann nur unterhalten von dem Einfluß des Himmels in sein Inneres, da hat er angefangen zu wehklagen und Pein zu fühlen: Hernach haben andere Geister ihm gesagt, daß sie seine Gegenwart, weil er grösser seyn wolle als andere, nicht haben ertragen können. Endlich hat er andere Mitgesellen bekommen, und ist in die Höhe erhaben worden, da ihme vorgekommen, daß er allein die Welt regiere, dann wann einer sich selbst überlassen wird, so bläßt ihm die Eigenliebe so grosse Dinge ein; nach der Hand ist er unter die höllische Rotte geworfen worden: Ein solches Loos bleibt denen, welche sich grösser als andere dünken; die Eigenliebe ist vor aller andern Liebe der gegenseitigen Liebe zuwider, welche im Leben des Himmels ist.

Ein

Ein anderer, der ſich vorher groß und weiſe gedünkt, dabey aber übrigens guter Art, als der andere nicht ſo verachtete, ſich aber in ſeiner Hoheit dannoch, weil er im Anſehen war, einen ſolchen Würkungs-Crayß zugezogen, iſt zu mir gekommen, hat lange nichts geredt, aber ich nahm wahr, daß er gleich als mit einem wolkichten Duft umgeben war, der von ihm ausgieng, und die Geiſter zu umwölken anfieng; von dieſem ſind die Geiſter in Bedrängniß gerathen, daher, als ſie mit mir geredt, ſprachen ſie, ſie können gar nicht da ſeyn, ſie werden aller Freyheit beraubt, ſo daß ſie nicht ſo keck ſeyen, etwas zu ſagen; Derſelbe hat auch angefangen zu reden, und zwar mit ihnen, die er ſeine Söhne nennte, zuweilen lehrend, und zwar mit Auctorität, die er ſich zugezogen: Daher kan man erkennen, was der Würkungs-Crayß des Anſehens zu ſagen habe in jenem Leben.

Ich habe oft wahrgenommen, daß die in der Welt in hohen Ehren geſtanden, nicht haben anderſt als ſich einen Würkungs-Crayß des Anſehens zuziehen, und alſo ſolchen weder verbergen noch ablegen können in jener Welt. Welche nun unter denſelben mit Glauben und Liebe begabt waren, deren Würkungs-Crayß der Auctorität wird mit dem Würkungs-Crayß der Güte wunder-

bar

bar vereinbahrt, daß er einem nicht beschwehrlich fällt. Ja es wird ihnen auch eine Art der Unterthänigkeit von wohlgesitteten Geistern eingeräumt, aber sie begehren nicht zu herrschen, sondern es ist ihnen als natürlich, weil sie so gebohren waren, sie legen auch solche Sphäre mit der Zeit ab, weil sie gutes Sinnes seyn, und solche abzulegen sich befleissen.

Es waren bey mir einige Tage lang solche Geister, welche so lange sie in der Welt gelebt, nichts zum Nutzen der Gesellschaft, sondern sich allein zu lieb alles gethan, untüchtig zu den Aemtern in dem gemeinen Wesen; die allein zum Zweck gehabt haben, niedlich zu leben, prächtig sich zu kleiden, reich zu werden, sich einzuschmeichlen, Hof-Manieren anzunehmen. Deren Würkungs-Crayß war, daß sie mir allen Ernst zum Nachdenken benahmen, mir Verdruß machten ernsthafte Sachen zu thun, so daß ich nicht mehr wußte, was ich thate, solche bringen den Geistern gleichen Verdruß zu allem Ernst bey, sind unnütze Glieder der andern Welt, und werden überall zurück gestossen.

Ein jeder Geist und noch mehr eine jede Gesellschaft der Geister hat ihre Würkungs-Crayse aus denen angenommenen Grund-

Säzen

Säzen und Beredungen, und diß iſt ihre Ueberzeugungs-Sphäre, die böſe Geiſter haben einen Würkungs-Crayß von Begierden. Die Ueberzeugungs-Sphäre iſt ſo, daß wann einer in den andern würkt, er es dahin bringt, daß ihm das wahre als falſch vorkomint, und daß er alles, was ihn darinn beſtärken kan, aufſucht, ſo daß er ſich die Gewohnheit zuzieht, daß das Falſche wahr ſeye, und daß das Böſe gut ſeye; daher kan man erkennen, wie leicht ein Menſch im Falſchen und Böſen könne beſtärkt werden, wo er nicht der Wahrheit, die vom HErrn kommt, Glauben zugeſtellt hat: Es erhellet auch daher, woher ſo viel falſche Beredungen bey den Menſchen kommen, es geſchiehet nicht ohne Einfluß ſolcher Geiſter.

Dergleichen Würkungs-Crayſe, wann ſie geſehen werden, erſcheinen wie Wolken, mehr oder weniger dicht, nach der Beſchaffenheit der Phantaſien, wie unten von den Nephilim wird geſagt werden. Solche Sphären ſind gifftig.

Einer von denen, welche lau genennt werden, iſt zu mir gekommen, welcher ſich aufführte als hätte er ſich gebeſſert, und ich habe den Betrug nicht gemerkt, ob ich wohl gedachte, daß er inwendig verborgen liege; Es haben aber die Geiſter geſagt, daß ſie

ſeine

seine Gegenwart nicht ertragen können, und daß sie bey sich etwas solches spüren, wie wann einer speyen müste, und daß sie unter solchen seyen, welche ausgespeyet werden müssen. Derselbe hat hernach abscheuliche Dinge geredt, und konnte nicht ablassen, wie sehr man ihn auch überreden wollte, daß man nicht so reden müste.

Die Würkungs-Crayse werden auch empfindlich gemacht durch den ausfliessenden Geruch, welchen die Geister viel genauer empfinden als die Menschen: Dann denen Würkungs-Crayfen seyn die ruchbare Ausflüsse gemäß. Der Heuchler Geruch, den ihr Würkungs-Crayß von sich gibt, ist ein zum Brechen einfallender Dunst. Der prahlenden Redner Ausdünstung ist wie gebrannt Brod, der Wollüstigen Dunst ist wie ein Secret, der Ehebrecher ihrer riecht noch übler. Der Gehäßigen Ausdünstung ist ein Todten-Geruch, der Geitzigen ist wie der Mäuse, die welche Unschuldige verfolgt haben, haben eine Ausdünstung wie Läuse. Dergleichen Ausdünstungen können von keinem gefühlt werden, als von dem, welchem die innere Fühl-Kräfften eröffnet seynd, so daß er mit Geistern umgehe.

Der Dunst-Crayß, der von einem Weibsbild empfunden worden, welche hernach

nach ſich zu den Sirenen-Geſtalten geſellt, hat etliche Tage einen Geſtank von ſich gegeben, wo ſie hinkam. Die Geiſter ſagten: Dieſer Dunſt ſey wie tödtlich. Das Weibsbild ſelbſt aber hat nichts von dem Geſtank gefühlt.

Der Geſtank dieſer Sireniſchen Weibsbilder iſt eben ſo, weil ihr innerſtes voll Wuſt iſt, aber überzogen mit äuſſerlichen Schönheiten.

Dieſe Schwätzerinnen nehmen in jener Welt alles an was zugegen iſt, und wiſſen vor andern, wie eine Sache zugehe, abſonderlich in Lehr-Sachen, aber ſie haben den Zweck es in Zauber-Kräfte zu verwandlen und zu herrſchen. Die Lehr-Gebäude ſind nichts werth, wann man nicht ſo werden will im Leben, wie man denkt.

Es ſind viele in der Hölle, welche die Lehr-Sachen vor andern gewußt, die aber, welche ihr Leben in Liebe geführt, ſind alle im Himmel.

Ich habe mit den Geiſtern von dem Geſchmack geredt, ſie ſagten, daß ſie den nicht haben, ſondern etwas, woraus ſie gleichwohl erkennen, was für ein Geſchmack es ſeye, den haben ſie dem Geruch verglichen, der Geſchmack und Geruch kommen in etwas über-

überein, wie denn gewisse Thiere mit dem Geruch vernehmen, ob ihnen eine Speise gut seye.

Ich habe einen warmhaften Geruch eingenommen, und bin informirt worden, daß er von denen seye, welche aus Freundschaft und erlaubter Liebe schmeichelhaft thun, so daß bey den Schmeichel-Reden noch etwas wahres zu seyn im Himmel geurtheilt wird: Dieser Geruch ist von vieler Mannigfaltigkeit, und er ist aus der Sphäre des würklich schönen.

Die Würkungs-Crayse derer, die im Glauben und Liebe gelebt, wann sie als Ausdünstungen des Geruchs empfunden werden, seynd sehr lieblich. Sie sind wie der Blumen und gewürzhaften Gewächse mit unbestimmter Verschiedenheit. Ueberdiß werden auch die Sphären der Engel zuweilen sichtbar als Lüfte und Atmosphären, deren Schönheit und Kraft nicht zu beschreiben.

Was aber hier von dem empfindlichen Gefühl des Innersten der Geister durch ihre ausgebreitete und in alle Weite gehende, auch durch den Geruch sich offenbarende Würkungs-Crayse gesagt worden, das äussert sich nicht zu aller Zeit. Der HErr temperirt sie, damit die Geister nicht allezeit offen stehen vor andern.

STADT- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Von der Empfindung (perceptione) der Geister und Engel: und von den Würkungs-Crayſen, (Sphæris) in jenem Leben.

Unter den wunderſamen Dingen in jenem Leben ſind die Empfindungen, deren 2. Arten ſeyn. Eine iſt die Engliſche, daß ſie empfinden, was wahr und was gut iſt, und was vom HErrn und was von ihnen ſelbſt ſeye, auch was ſie denken, reden und thun, wann es von ihnen ſelbſt iſt, woher und von was Art es ſeye?

Die andere Art iſt, die allen gemein iſt, denen Engeln in höchſter Vollkommenheit, und den Geiſtern nach der Beſchaffenheit deſſen, daß ſie bey der erſten Ankunft des andern gleich wiſſen, was vor einer er iſt.

Von der erſten Art iſt mir gegeben worden mit den Söhnen der älteſten Gemeine zu reden. Sie haben geſagt, daß ſie nichts von ſich ſelbſt thun oder denken können, und nichts von ſich ſelbſt wollen, ſondern daß ſie in allem was ſie denken und wollen, empfinden und vernehmen (percipiant.) was vom HErrn und was anders woher komme, und vernehmen nicht nur, wie viel vom HErrn und wie viel von ſich, ſondern auch

wann

wann gleichsam als von sich, woher, von welchem Engel es komme, und was es vor Engel seyn, was ihre Gesinnungen seyn, mit allem Unterschied, auch welche Einflüsse da seyen, und unzählige andere Dinge.

Die Empfindungen dieser Art sind mit grosser Verschiedenheit. Bey den himmlischen Engeln (von hoher Art) die in der Liebe zum HErrn stehen, ist eine Empfindung des Guten, und daraus alles dessen was wahr ist, und weil sie aus dem Guten das Wahre empfinden, so nehmen sie keine Sprache (Loquelam) an, noch weniger Schlüsse vom Wahren, sondern sagen, so ist es, so ists nicht. Aber die Engel von niedriger Art, Spiritualis, welche auch die Empfindungs-Kraft haben, aber nicht wie die von höherer Art, reden vom wahren und vom Guten, vernehmen auch immer mehr, aber mit Unterschied, denn unzähliche Verschiedenheiten dieser Perception gibt es. Die Verschiedenheiten gehen dahin, daß sie vernehmen, ob vom Willen des HErrn, ob aus Erlaubniß, ob aus Zulassung etwas geschehe, als welche sehr von einander unterschieden seyn.

Es gibt Geister, die zur Gegend der schuppichten Haut gehören, welche von allem wollen Schlüsse machen, nichts vernehmen, was

(ursprünglich) gut und wahr seye, und die, je mehr sie aus Gründen schliessen, desto weniger empfinden, welche die Weisheit allein in Schlüssen setzen und angesehen seyn wollen, denselben ist gesagt worden, daß der Englischen Weisheit zukomme, etwas ob es gut oder wahr seye, zu vernehmen ohne Schluß-Gründe, aber dieselbe fassen nicht, daß eine solche perceptio centralis möglich seye, das sind dieselbe, welche bey Leibes-Leben das Wahre und Gute durch wissenschaftliche und Philosophische Einsichten unter einander verwirrt haben, und daher geglaubt, sie seyen gelehrter als andere, und doch aus dem Wort GOttes die Gründe der Wahrheit nicht vorher gefaßt haben, die daher weniger Sensum Communem haben; So lange die Geister meynen, daß sie sich selbst führen, aus sich selbst denken, aus sich selbst wissen, so können sie keine wahre Perception haben, sondern halten es für Fabeln.

Ich habe etlichemahlen von der Empfindung mit denen im andern Leben geredt, welche geglaubt, so lange sie gelebt, sie können alles durchdringen und verstehen, was die Engel vernehmen, denken und reden, wollen und thun vom HErrn, aber sie haben nicht können begreiffen, was eine fühlende Empfindung (perceptio) seye, meynend, wann alles in sie von aussen hinein käme, so wä-

ren sie alles Lebens beraubt, weilen sie nichts aus eigenem Grund dächten, darinn haben sie gemeint, bestehe das Leben, und wann diß nicht wäre, so würden nicht sie, sondern ein anderer gedenken, und daß ihre Denkungs-Werckzeuge von keinem Leben wären. Es ist ihnen aber gesagt worden, daß ein solcher Lebens-Unterschied seye zwischen Empfindung haben und nicht haben, als zwischen Licht und Finsterniß, und daß sie alsdann erst (in) sich leben, wenn sie dergleichen Perception empfangen, dann sie leben alsdann vom HErrn, und haben doch ihr Eigenes, das ihnen gegeben ist mit seligem und angenehmen Umfang. Es ist ihnen auch gezeigt worden mit vieler Erfahrung, wie es sich mit der Perception verhalte, da haben sie erkannt, daß es eine gebe, aber nach einiger Weile der Zeit haben sie es wieder nicht gewußt, gezweifelt und verläugnet, daraus kann man sehen, wie schwer ein Mensch fassen könne, was perceptio seye.

Die andere Art der fühlenden Empfindung ist, wie gesagt, welche allen gemein ist, Engeln in der höchsten Vollkommenheit und den Geistern nach der Beschaffenheit dessen, daß sie nemlich gleich bey der ersten Ankunft eines andern wissen, was für einer er seye, ob er schon nichts redt; Er offenbahrt sich gleichbald durch einen wundersamen Einfluß:

Ein guter Geist wird erkannt nicht nur von was für einer Güte er ist, sondern auch von was Glauben er ist, und wann er redt, wird er erkannt aus allen Worten. So auch ein böser Geist wird erkannt, von welchem Grad der Bosheit, und von welchem Unglauben er ist, und auch wann er redt, aus allen Worten, und diß ist so offenbar, daß es niemahl fehlt. Dergleichen etwas ist auch bey uns Menschen, welche auch aus der andern Geberden, Gesicht, Rede zuweilen wissen können, was er denkt, ob er schon mit der Rede es anderst bezeugt, welche Wissenschaft bey dem Menschen natürlich ist, und hat ihren Ursprung von der Geister-Natur, und eben auch von des Menschen geistlichem Wesen und seiner gemeinschaftlichen Mittheilung mit der Geister-Welt; Diese mittheilende Empfindungs-Kraft hat ihren Ursprung daher, weil der HErr will, daß alles Gute mittheilbar seyn solle, und daß alle aus gegenseitiger Liebe berührt werden, und solchergestalten selig seyn: Daher eine solche fühlende Empfindung bey den Geistern durchgehends herrschet.

Die Seelen, welche in jenes Leben gekommen, haben sich gewundert, daß es eine solche Mittheilung der Gedanken gebe, und daß sie plötzlich wüßten, nicht nur was für ein Gemüth, sondern auch, was für einen

Glau-

Glauben der andere habe, aber es ist ihnen gesagt worden, daß die Geister viel höhere Fähigkeiten erlangen, wann sie vom Leib abgesondert seyn. Die viele Bewegungen des Gemüths wegen der leiblichen Dinge sind nicht mehr da, eben die Vermögenheiten haben sie, aber viel freyer und lichter, besonders bey denen, welche in Liebe und Glauben in dem HErrn und in Unschuld gelebt, deren Fähigkeiten wachsen unermeßlich weit über die, welche sie im Leib gehabt haben, bis in die Englische des dritten Himmels.

Aber es gibt nicht nur eine Mittheilung der Gedanken und Neigungen, sondern auch der Wissenschaft, so gar daß der andere Geist meynt, er habe gewußt, was der andere weiß, ob er schon nichts davon gewußt, also wird alle Wissenschaft des andern mitgetheilt, etliche Geister behalten sie, etliche nicht.

Die Mittheilungen geschehen sowohl durch ihre Sprache unter sich, als durch Ideen und zugleich durch Vorbildungen, denn die Ideen ihres Gedenkens sind repräsentirend als im Spiegel von vielen zugleich, daher alles in Menge dargestellt wird, durch eine Idee können sie mehr vorstellen als durch tausend Worte ausreden. Aber die Engel vernehmen, was inwendig in der Idee sey, was für eine Art, was für ein Ursprung,

was für ein Endzweck, und noch mehrere innere Dinge.

Die liebliche Ergötzungen und selige Ergiessungen pflegen in jenem Leben auch von einem auf viele mitgetheilet zu werden durch würkliche Transmißion, welche wundersam ist, als durch welche sie eben so durchdrungen werden, als derjenige selbst, der sie in andere ergießt, dergleichen Transmißionen geschehen ohne Verringerung bey dem, der sie mittheilet: Es ist mir selbst gegeben worden liebliche Ergötzungen auf solche Art andern mitzutheilen: Daher kann daraus erkannt werden, was für eine Seligkeit derer seye, die den Nächsten mehr lieben als sich selbst, und die nichts mehr wünschen, als ihre Glückseligkeit auf andere zu bringen, welches seinen Ursprung vom HErrn hat, der auf solche Art die Seligkeiten in die Engel bringet: Die Mittheilungen der Seligkeiten sind solche beständige Transmißionen, aber ohne Reflexion, welches herkommt von solchem activen Ursprung, und von einer Bestimmung, die willkührlich und offenbar ist.

Die Mittheilungen geschehen auch wunderbar durch Wegräumung, welche von den Menschen nicht können vernommen werden, wie sie geschehen. Es werden die verdrüßliche Sachen im Augenblick weggenommen,

und

und so werden die annehmliche und selige Dinge dargestellt ohne Hinderniß, dann wann dieselbe weggeräumet seyn, so influiren die Engel, und theilen ihre Seligkeiten mit.

Weilen die fühlende Empfindung so ist, daß einer im Augenblick wissen kann, was der andere ist in Ansehung der Liebe und des Glaubens, daher kommts, daß sie nach der Uebereinkunft in der Gesellschaft zusammen gesammlet werden, und nach der Widrigkeit von einander getrennet werden, und diß so genau, daß nicht der geringste Unterschied bleibt zwischen dem, was nicht dissocirt, was nicht entgegen steht oder zusammen trift; daher sind die Gesellschaften im Himmel so deutlich unterschieden, daß nichts deutlichers kann gedacht werden, und diß nach allen Unterscheidungen der Liebe und des Glaubens an den HErrn, welche unzählig seyn; daher die himmlische Form so ist, daß sie zusammen einen einigen Menschen vorstellt, welche Form immer völliger wird.

Wie sich die Art dieser fühlenden Empfindung verhalte, ist aus vieler Erfahrung mir gegeben worden zu wissen, welches zu erzählen zu weitläufig wäre: Es ist oft (von mir) gehört worden, als Betrüger geredet haben, und ist empfunden worden, nicht allein, daß ein Betrug darunter seye, son-

dern auch was für ein Betrug und was für eine Bosheit im Betrug seye, es ist gleichsam in jedem Schall das Bild des Betrugs; so ist auch empfunden worden, ob der Betrug von ihm oder von andern gekommen, die durch ihn geredt haben. Eben so verhält es sich mit denen, welche im Haß sind: es wird plözlich empfunden, was für ein Haß es seye, und viel mehrere Dinge sind im Haß, als irgend ein Mensch zu glauben kann bewegt werden: Wann die Personen gegenwärtig dargestellt werden, wider welche sie Haß gehabt haben, daher entstehet ein lamentabler Zustand, dann es stehet alles da, was man wider einen andern gedacht hat, oder worauf man umgegangen.

Ein gewisser Geist, der sich aus seinen Handlungen und Lehre einen Verdienst anmassen wollte, da er noch in der Welt lebte, ist linker Seits geschritten zu denen, die nicht so waren, er sagte: Es seye nichts, und er wolle ihnen dienstbar seyn; aber sie haben gleich bey der ersten Ankunft vernommen, wer er seye, sie sagten sogleich, daß er derjenige nicht, sondern groß seyn wolle, und, daß er auf solche Art nicht mit denen überein kommen könne, welche klein seyn, daher ist er beschämt zurück gegangen, mit Verwunderung, daß sie es schon von ferne wüßten.

Weilen die Empfindungen so scharf seyn, so können die böse Geister nicht in den Circul oder Gesellschaft kommen, wo gute Geister in gegenseitiger Liebe seyn, so bald sie sich annähern, fangen sie an Angst zu haben, zu klagen und zu winslen. Es war einer von böser Art, der so kühn und selbstvertrauend war, und sich in eine Gesellschaft eingewagt, welche an der ersten Schwelle des Himmels war, aber so bald er daher gekommen, hat er kaum athmen können, und hat den Leichenartigen todten Geruch seiner selbst gefühlt, daher ist er zurück gewichen.

Es waren viele, nicht gute, Geister, bey mir: Es kam ein Engel, und ich sahe, daß sie dessen Gegenwart nicht ertragen konnten, dann sie entfernten sich mehr und mehr, je näher er herbey gerückt, worüber ich mich gewundert, aber es ist mir gegeben worden zu wissen, daß die Geister in dem Umfang oder Sphäre, die er mit sich gehabt, sich nicht können aufhalten; daher ich auch erkannt worden, wie auch aus einer andern Erfahrung, daß ein Engel Myriaden von bösen Geistern abtreiben könne, dann sie können die Sphäre oder die ausgehende Kraft der gegenseitigen Liebe nicht ertragen: aber es ist dabey noch zu verstehen gegeben worden, daß seine ausgehende Kräften sind gemäßigt worden durch eine Vergesellschafftung

mit

mit andern, dann wann sie nicht wäre gemäßigt worden, würden sie alle zerstreuet worden seyn.

Ein jeder Geist hat mit dem innern und innersten Himmel Gemeinschaft, welches er selbst durchaus nicht weiß, sonst könnte er nicht leben; was er nun nach dem innersten seye, das wird von den Engeln erkannt, welche im innersten sind, und durch sie wird er im innersten regiert. Demnach gibt es im Himmel eine gemeinschaftliche Mittheilung der innersten Dinge, gleichwie in der Geister-Welt eine gemeinschaftliche Mittheilung der Vergleichungs-weiß mehr äusserlichen Dinge: Durch die innere Mittheilungen wird er geschickt gemacht zu der gewissen nüzlichen Verrichtungen, worzu er geleitet wird, ohne daß er es weiß. (præter quod sciat) So verhält es sich auch mit dem Menschen, er hat durch die Engel Theil am Himmel, das weiß er aber nicht, er könnte aber ohne diß nicht leben, sein Leben ist mit dem Himmel im innersten vereinigt, was davon in die Gedancken einfließt, ist nur unter den lezten Würkungen. Vom Himmel ist des Menschen Leben, und dorther werden alle Bemühungen seines Lebens regiert.

Von

Von dem Raum und Ort der Geister.

Die Seelen werden von den Engeln in viele Wohnungen getragen, welche sind besondere Gesellschafften, (kommt mit Abrahams Schoos überein) und von dannen wieder in andere auf einige Zeit, biß sie in die Gesellschafft kommen, worinn sie gewesen, als sie noch im Leib waren, und da bleiben sie, allwo ein neuer Anfang ihres Lebens angehet.

Ein Heuchler, ein Betrüger, wird zuweilen von guten Geistern aufgenommen, und nach kurzer Zeit wieder abgesendet, alsdann irrt er herum ohne Engel, begehrt zwar aufgenommen zu werden, aber er wird zurück gestossen und gestraft, und endlich unter die höllische Gesellschafft gestossen.

Die, welche nach den Abstreifungen unter die Engel kommen, verändern auch die Gesellschafften, und gehen zu andern über, biß sie zu der Englischen Gesellschafft kommen, welche mit der Art ihrer Liebe und Frömmigkeit übereinkommt.

Ich bin durch Wohnungen geführt worden, sie haben mit mir geredt, damit ich wüßte,

wüßte, wie es sich da verhalte, da wurde mir gegeben über die Veränderungen des Orts zu sinnen, daß sie nur apparent oder scheinend seyen, und daß sie nur Veränderungen, gegen dem Leib, der an einem Ort bleibt, seyen.

Unter die seltene Dinge der andern Welt gehört:

I. Daß der Geister Gesellschafften unterschieden vorkommen der Lage und Situ nach, wann schon Situs, Entfernung, nichts sind, als Veränderungen des Status.

(Er definirt nicht, was er unter Statu versteht. Status ist ein Bezug des Veränderlichen auf das Beständige.)

II. Daß die Lagen und Abstände sich Beziehungsweise auf den menschlichen Leib verhalten, so daß wer zur Rechten ist, auch erscheine zur Rechten.

III. Daß die Geister, deren andere Bekannte gedenken, im Augenblick da seyn, wann es der HErr erlaubt, zum Ohr oder zur Berührung, wann sie auch tausend Meilen weg wären, weil die Distanz in jenem Leben, nil facit, nichts ausmacht.

IV.

IV. Daß bey den Engeln kein Begriff der Zeit seye, nulla indea temporis sit.

Alles und jedes ist dem HErrn gegenwärtig. (Das hat schon David gesagt, solch Erkänntnis ist mir zu hoch.)

Wegen der Lage zur Rechten, Linken, über sich, unter sich, ist es also: Zur Rechten des HErrn sind die Engel, zur Linken, die böse Geister, für sich sind die mittlere Sorte, hinter dem Rucken sind die Maligni, die giftig Böse.

Ueber dem Haupt sind die, welche hohen Dingen nachgestrebt, unter den Füssen sind die Höllen, und correspondiren denen, welche über dem Haupt sind.

Also sind alle in ihrer Lage Beziehungsweise auf die (Menschheit) des HErrn nach allen Gegenden, horizontaliter, eben und verticaliter, aufrecht und schief. Diese Lage ist beständig. Das Beständige ist demnach die Figur des Menschen. Die Himmel sind in menschlicher Figur, auf den aller Bezug ist, was bey dem Menschen ist. Daher bey jedem Engel gleicher Sirus, gleiche Lage aller ist, similis Sirus omnium, und bey jedem Menschen, dem der Himmel eröffnet wird, das bringt die Gegenwart des HErrn

mit

mit sich, und wann der HErr im Himmel nicht allgegenwärtig wäre, würde es nicht so seyn.

So sind alle Seelen der Menschen an eine Gesellschafft gebuuden, haben ihre Lage nach ihrer Gemüths : Art, und Statum. Wann sie in der Welt tausend Meilen weg wären, könnten sie doch in einer Gesellschafft seyn.

Die Menschen, welche tausend Meilen auf Erden weg sind, wann sie im sensu interno erscheinen, sind einander nahe.

Wann viele wären auf Erden, denen sensus internus eröffnet wäre, könnten sie doch unter einander reden, wann der eine in Asien, der andere in Europa wäre. Also sind alle unter den Augen des HErrn.

Es ist unter allen Begriffen keiner schwerer als der Begriff des Raums und Orts.

Swedenborg hat offt mit den Geistern geredt von der Idee des Orts und der Distanz, daß es nichts reales sey, sondern nur eine Relation, ein scheinender Bezug. Eigentlich ist es ein Stand (Compræsenz der denkenden und neigenden Krafft der Seele gegen dem Ursprung, dem HErrn) der bildenden Krafft

der

der Seele, so sich zu etwas neigt, (cogitationis & affectionis.)

Status cogitationis & affectionis werden verändert, und werden zu sehen so dargestellt in mundo spirituum, aber im Himmel bey den Engeln ists nicht so, als welche nicht sind in der Idee des Orts und der Zeit, sondern in der Idea statuum. Die Geister, denen die irrdische Ideen anhangen, fassen das nicht, sie glauben nicht, daß sie Geister seyen, sie meynen, sie leben im Leib, da es doch nur eine Erscheinung ist, und ein Betrug der Sinnen. Es ist ihnen offt gezeigt worden, daß die Veränderung des Orts (die Bewegung) nur seye eine Apparenz und Betrug der Sinnen. Dann es sind zwey Arten der Ort-Veränderung in jenen Leben. Die eine, daß alle Geister in einem Bezug auf die Form des grösten Menschen stehen, und darinn beständig Lage oder Stellung haben, welches doch nur dem Schein nach eine Apparenz ist.

Die andere ist, daß die Geister in einem gewissen Ort erscheinen, da sie doch allda eigentlich nicht seyn, welches ein Betrug der Sinnen ist.

Daß Ort, Veränderung des Orts, und Abstand von einem Ort, in der Welt der

Geister nur eine Erscheinung seye, kan daraus erklärt werden, daß, so viel auch Seelen von der ersten Schöpfung an gewesen, beständig an ihrem Ort erscheinen, und niemahlen den Ort verändern, als wann ihr Stand (Status) verändert wird, und wieder Stand verändert wird, so verändert sich auch der Ort und die Distanz.

Aber weil jeder einen gemeinsamen Statum hat, der vorzüglich bestehet, und weil die besondere Veränderungen des Status sich auf den gemeinsamen (Communem) beziehen, so kommt es daher, daß nach solchen Veränderungen sie sich wieder in ihre Stellung begeben.

Ich bin unterrichtet worden, sowohl durch Gespräche mit den Engeln, als durch lebendige Erfahrung, daß Geister, als Geister, nach den werckzeuglichen Theilen, die ihre Leiblichkeit ausmachen, nicht sind in dem Ort, wo sie gesehen werden, sondern daß sie weit entfernt seyn, und doch allezeit da erscheinen. Ich weiß, daß die, welche sich von betrüglichem Schein abführen lassen, es nicht glauben werden, aber die Sache ist doch immer also. Das ist vor denselbigen Geistern erklärt worden, welche nichts geglaubt haben wahr zu seyn, was sie nicht mit Augen gesehen, ob es schon ein bloser

Betrug mit dem Schein ware, durch das, daß dergleichen etwas bey den Menschen auf der Welt dargestellt werde, zum Ex: wann der Mensch nicht durch Unterscheidungen, so er gelernt zu machen, wüßte, daß ein Schall von weitem her käme, und wann er ihn nicht abstehend vor sich sähe, so würde er glauben, er seye allein nahe in seinen Ohren. So ist es auch mit dem Gesicht: wann man entfernte Sachen siehet, so würde man sie am Aug nahe zu seyn glauben, wann man nicht die darzwischen liegende Sachen sähe, und daraus den Abstand eines vom andern durch einen Schluß des Verstands abnähme. Das Gesicht der Geister ist vielmehr so, dann es ist von aller groben undurchdringlichen Cörperlichkeit frey, das Gehör der Geister eben also, alles was ferne ist, alles was an einem Ort ist, verhält sich nicht wie bey uns, es erscheint an einem Ort, ist aber nicht dahin determinirt. Es sind viele Sachen in der Welt, welche scheinen, aber nicht sind, viele Sachen, die das innerste der Natur ausmachen, sind nicht, wo sie sind, sie sind durch alles und in allem, (die sieben Geister Zachariä, die alle Lande durchziehen, diß ist nach der Apparenz geredt.) Ein groberes Exempel ist, die Schiffahrt um die runde Erde, wer dem Schein glaubt, meint, daß der Schiffer und das Schiff, weil sie dem Aug gegen über seyn,

hinab sinken, und daß die Gegen-Füßler nicht aufrecht stehen. Mit solchen Exempeln hat Swedenborg die unglaubige Geister überredt, daß in jenem Leben viele Dinge denen betrüglichen Sinnen entgegen seyen, und doch wahr seyen, absonderlich, daß der Mensch nicht habe das Leben von sich, sondern vom HErrn.

Daraus ist klar, daß Versetzungen und Fortgänge der Geister in jener Welt, welche oft gesehen werden, nichts seyn, als Veränderungen ihres Status, das ist, daß, wie sie als Veränderungen des Orts erscheinen in dem Reich der Geister, als im ersten Himmel, so seyen sie Veränderungen des Stands im andern Himmel und in höheren Wohnungen. (Paulus sagt daher, ich weiß nicht, ob er im Leib oder ausser dem Leib gewesen.)

Daß Ort, Veränderung des Orts, und Abstand des Orts, in jenem Leben nur eine scheinbare und betrügliche Vorstellung seye, kan daraus erkannt werden, daß die Geister durch bildende Gedanken und phantastische Stellungen im Augenblick sich versetzen in die Höhe, und in eben dem Augenblick in die Tieffe, und gleichsam von einem End des ganzen Universi zu einem andern. Ja die Magi und Tausend-Künstler wollen in jenem Leben durch ihre bildende Seelen-Kraft an-

dere

dere bereden, daß, indem sie in einem gewissen Ort seyen, so seyen sie zugleich auch in einem andern, und in vielen, lügen also eine Gegenwart überall. Die, welche hohen Dingen nachgetrachtet im Leben des Leibs, und welche Betrug gespielt, erscheinen oft oberhalb des Haupts, und sind doch in der Hölle unter den Füssen; so bald ihnen der Hochmuth benommen ist, fallen sie herab in ihre Hölle, welches mir gezeigt worden. Das ist keine Apparenz, sondern eine Fallacia, dann wie gesagt, es sind zwey Arten der Veränderung des Orts: daß alle Geister beständig ihre Stellung haben, ist eine Apparenz, und daß sie in einem gewissen Ort erscheinen, da sie doch ihren Situm oder Lage nicht da haben, ist eine Fallacia.

Die Seelen, welche noch keinen gewissen Situm in der Figur des grösten Menschen erlangt haben, werden an verschiedene Oerter gebracht, bald dahin bald dorthin, bald oben bald unten, diese werden genennt irrende Geister.

Die Menschen können nicht anderst als das Unendliche GOttes (Neutons sensorium Divinum) mit der Unendlichkeit des Raums verwirren, dieses können sie nur als ein Nichts gedenken, also glauben sie auch das Unendliche GOttes also. So begreiffen sie

das Ewige GOttes auch nur als eine ewige Zeit, æternum temporis, die Idee der Unendlichkeit GOttes wird den Engeln dardurch insinuirt, daß sie den Augenblick im Gesicht des HErrn sind, ohne Zwischenraum, und die Idee des Ewigen durch das, daß tausend Jahr ihnen nicht als Zeit erscheinen, beydes dadurch, daß sie in ihrem Gegenwärtigen Vergangenes und Künftiges haben. Darum sie vom Zukünftigen keine Sorge haben, haben auch keine Idee vom Leben, also ist in ihrem Gegenwärtigen allein GOttes Ewiges und Unendliches allein.

Von der ältesten Gemeinde, Mensch oder Adam genannt.

Engel und Geister, oder Menschen nach dem Tod, können alle, die sie in der Welt gekannt, und von denen sie gehört haben, welche sie wollen, antreffen, sie als gegenwärtig sehen, und mit ihnen reden, wann es der HErr zuläßt; sie sind in einem Augenblick da. So kan man nicht allein mit Freunden reden, die einander gemeiniglich antreffen, sondern auch mit andern, die man ästimirt hat. Ich konnte nicht nur mit denen reden, die ich in der Welt gekannt

habe,

habe, sondern auch mit denen, welche im Wort (GOttes) vor andern berühmt sind.

Die von der ältesten Gemeinde, so himmlische Menschen waren, sind sehr hoch über dem Haupt, und wohnen da bey einander in gröster Glückseeligkeit; selten kommen andere, sagten sie, zu ihnen, ausser zuweilen einige anderswoher, ex universo; daß sie so hoch oben seyen, komme nicht aus Hochmuth her, sondern daß sie die, welche dort sind, gouverniren.

Ich sahe die Wohnungen derer, die von der andern und dritten Nachkommenschaft dieser ältesten Gemeinde waren: Sie sind prächtig, sehr lang, von allerley schönen Farben, purpurfärbig und blau; Dann die Engel haben die prächtigsten Wohnungen, die man nicht beschreiben kan: Ich sahe sie oft vor ihren Augen so lebhaft, daß man sich nichts natürlicher vorstellen kan. Sie leben so zu sagen, in der Lufft eines Lichts, das wie Perlen und bisweilen wie Diamant glänzt: Dann in der andern Welt gibt es wunderbare Lüfte von unzählicher Mannigfaltigkeit. Es irren diejenigen sehr, welche meynen, daß es nicht dergleichen gebe, da es doch noch weit mehr daselbst gibt, als man sich hat bisher einbilden können. Zwar sind es Vorstellungen (repræsentativa) dergleichen

auch die Propheten sahen, aber doch so Bestandhaltend und reel, daß die, welche in der andern Welt sind, sie für würkliche halten, und die Sachen auf der Welt für nichts Bestandhaltendes Sie leben in grösterm Licht, das Licht der Welt ist nichts dagegen: Jenes sahe ich durch ein flammendes Licht, welches vor meinen Augen gleichsam herab fiel, und die von der ältesten Gemeinde sagten, daß sie ein solches und noch stärkeres Licht hätten.

Mir wurde durch einen gewissen Einfluß, den ich nicht beschreiben kan, gezeigt, wie ihre Rede gewesen, da sie noch auf der Welt lebten, nicht sylbenhaft (articulata) wie heut zu Tag, sondern still (tacita) nicht durch äusserliches Athmen. Dieses gieng von dem Nabel gegen dem Herzen zu, und so fort durch die Lippen, ohne etwas thönendes: es kam auch dem andern nicht durch einen äusserlichen Weg zu Ohren, und schlug auch nicht an dem Trommelhäutlein des Ohrs an, sondern es gieng durch einen innern Weg innerhalb des Mundes, und zwar durch etwas, das heut zu Tag die Röhre Eustachii heißt. Durch solche Rede konnten sie ihre Gedanken viel vollständiger ausdrücken, als es durch die vernehmliche Stimmen oder schallende Worte geschehen kan, nach welchem sich zwar auch die Respiration,

aber

aber nur die äusserliche, richtet. Dann es ist nichts in einem Wort, wobey nicht das Athmen applicirt wird; Bey jenen aber war es weit vollkommener, weil es durch die innere Athmung gehet, eben deßwegen, weil sie eine innere, vollkommener und den Ideen der Gedanken gemässer ist. Ueber dieß gehet es auch durch einige kleine Bewegungen der Lippen, und schickliche Veränderungen des Gesichts: Dann, weil es himmlische Leute waren, so leuchtete das, was sie gedachten, aus ihrem Gesicht und Augen heraus, welches sich nach Beschaffenheit der Sache veränderte; sie konnten nicht anders aussehen, als wie ihre Gedanken waren; Verstellung und noch mehr ein tückisches Wesen war bey ihnen ein grosses Laster.

Ich sahe deutlich, wie ihr inneres Athmen still in ein äusserliches, und darauf in eine stille Rede, deren der andere in seinem innern Menschen gewahr worden, den Einfluß hatte. Die sagten, daß diese Respiration sich verändert habe, je nachdem ihre Liebe und Glaube an den HErrn beschaffen war; zur Ursache wurde angegeben, daß, weil sie mit dem Himmel Gemeinschaft hatten, es nicht habe anderst seyn können, dann sie respirirten mit den Engeln, in deren Gesellschaft sie stunden. Die Engel athmen auch, womit das innere Athmen überein

kommt, und diß verändert sich ebenfalls bey ihnen: Dann wann ihnen etwas vorkommt, das der Liebe und dem Glauben zuwider ist, so wird ihnen eng, und werden beklemmt; wo sie aber in der seeligen Liebe und Glauben sind, da haben sie eine freye und leichte Respiration. Bey einem jeden Menschen ist auch etwas dergleichen, aber nach seiner cörperlichen und weltlichen Liebe, und nach seinen Grundsäzen: Streitet etwas darwider, so kommt die Respiration ins Gedränge; gehet es aber nach denselben, so ist sie leicht. Allein diß gehört zum äusserlichen Athmen.

Mir wurde auch gezeigt, daß die innere Respiration der ältesten Menschen, welche vom Nabel an gegen die innere Gegend der Brust gieng, sich mit der Zeit, oder bey den Nachkommen, veränderte, und sich mehr gegen der Gegend des Rückens, und dem untern Leib zu, und also mehr aus- und unterwärts zurück zog, und daß endlich bey der lezten Nachkommenschaft, die kurz vor der Sündfluth war, kaum etwas von derselben übrig blieb; und da sie endlich bey der Brust ganz aufhörte, sie von sich selbst zergieng. Allein darauf fieng bey einigen die äusserliche Respiration an, und mit dieser die vernehmliche Stimme oder Rede mit Worten. Also verhielt es sich mit den Respirationen bey den Menschen vor der Sündfluth nach dem

Zu-

Zustand ihrer Liebe und Glaubens, und da diese sich verlohren, und das Falsche ergriffen wurde, hörte auch das innere Athmen auf, und mit diesem die unmittelbare Communicatio und Perceptio (Begriffe) mit den Engeln.

Ich wurde auch durch die älteste Menschen von dem Zustand ihrer Perception belehret; sie hatten nemlich Begriffe von allem, was zum Glauben gehört, fast wie die Engel, mit denen sie Gemeinschaft hatten, aus der Ursache, weil ihr innerer Mensch oder Geist, auch vermittelst der innerlichen Respiration, mit dem Himmel verbunden war, und weil die Liebe gegen GOtt und den Nächsten es so mit sich bringt; dann auf solche Weise wird der Mensch mit den Engeln durch ihr eigentliches Leben, welches in einer solchen Liebe bestehet, verbunden. In ihnen war, wie sie sagten, das Gesetz beschrieben, weil sie in der Liebe wandelten: und da kam mit ihrer Perception überein, was die Gesetze angeben, ihr zuwider aber war, was die Gesetze verbieten. Sie zweifelten auch nicht, daß nicht alle menschliche Gesetze, wie die Göttlichen, in der Liebe gegen GOtt und den Nächsten gegründet seyen: weil sie nun den Grund in ihnen von dem HErrn hatten, so müßten sie auch folglich alles erkennen, was daher rührte: Sie glaubten auch, daß

alle

alle die jezt in der Welt leben, und GOtt und den Nächsten lieben, auch das Gesetz in ihnen beschrieben haben, und überall auf der Erden liebe Bürger seyen, wie sie es in dem andern Leben sind.

Ferner vernahm ich, daß die älteste Menschen sehr ergötzliche Träume, und überdiß Gesichte gehabt haben, und daß ihnen zugleich die Bedeutung mitgetheilt worden: Daher ihre paradisische Vorstellungen und dergleichen mehr kamen. Deßwegen machten sie aus dem, was von irrdischen und weltlichen Dingen in die äusserlichen Sinne fiel, nichts, empfanden auch nichts angenehmes darinn, sondern nur in dem, was sie anzeigten und vorstellten; und das war ihnen das Lieblichste, dann es war dergleichen etwas, das im Himmel ist, woraus sie den HErrn selbst sehen.

Ich habe mit dem dritten Geschlecht der ältesten Gemeinde geredet, welche sagten, daß sie zu ihrer Zeit, als sie in der Welt lebten, den HErrn erwartet haben, welcher das ganze menschliche Geschlecht seelig machen sollte, es sey bey ihnen eine gemeine Sage gewesen, daß des Weibes Same der Schlange den Kopf zertreten würde. Sie sagten, daß von der Zeit an ihnen das Liebste in ihrem Leben gewesen sey, Kinder zu

zeu-

zeugen, so daß es ihre gröste Lust war, den Ehegatten um der Kinder willen zu lieben: Sie nannten es die angenehmsten Ergözlichkeiten, und die ergözlichsten Annehmlichkeiten, *) und fügten hinzu, daß die Empfindung davon von einem Einfluß aus dem Himmel hergekommen, weil der HErr sollte gebohren werden.

Es waren auch bey mir solche, welche von der Nachkommenschaft waren, die vor der Sündfluth gelebt hat, nicht von denen, welche umkamen, sondern die etwas besser als sie waren. Anfänglich influirten sie sehr gelinde und unempfindlich: allein ich konnte merken, daß sie innwendig böse wären, und von innen gegen die Liebe handelten. Von ihnen dunstete ein Todten-Geruch aus, so daß die Geister, die um mich waren, davon flohen; sie meyneten, sie seyen so subtil, daß niemand ihre Gedanken einsehen könnte. Ich redete mit ihnen von dem HErrn, ob sie nicht auch wie ihre Väter auf ihn gewartet haben? Sie sagten, sie hätten sich Ihn vorgestellt als einen alten heiligen Mann mit einem

*) Da müssen sie von der Fleisches-Lust weit entfernt gewesen seyn, und dem verderbten Trieb im äussern Menschen ungleich besser als jezt haben widerstehen können.

nem grauen Bart, und daß sie von Ihm heilig und gleichfalls bartig würden; daher bey ihren Nachkommen die Bärte so heilig gehalten wurden; sie fügten hinzu, daß sie Ihn jezt auch, aber nur von sich selbst, anbeten könnten: Allein es kam alsdann ein Engel, dessen Ankunft sie nicht ertragen konnten.

Ich durfte auch reden mit denen, die von der Gemeinde Enosch genannt waren, wovon 1. Mos. 4. v. 26. stehet. Ihr Einfluß war gelind, die Rede modest; sie sagten, daß sie bey einander in Liebe lebten, und andern, die zu ihnen kommen, die Pflichten der Freundschaft erzeigten: Es erhellete aber, daß ihre Liebe eine freundschaftliche Liebe wäre. Sie leben ruhig, wie gute Bürger, und thun niemand etwas zu Leyd.

Ich sahe ein enges Gemach, und als die Thüre eröfnet wurde, sahe ich einen langen Mann, weiß angezogen, die Weisse war sehr stark: sie sagten, daß er diejenigen bedeute, welche Noach hiessen, oder welche die allerersten von der alten Gemeinde waren, so die Kirche nach der Sündfluth ist, und daß sie sich so präsentirten, weil es wenige waren.

Ich konnte mit denen reden, welche von der alten Gemeinde waren, Schem genannt: Sie influirten gelind durch die Gegend des

Haupts

Haupts in die Gegend der Brust dem Herzen zu, aber nicht biß aufs Herz: Aus ihrem Einfluß kan man wissen, wer sie sind.

Ich sahe einen gleichsam mit einer Wolke bedeckt, und auf seinem Angesicht viele Irrsterne, welche die Falschheiten bedeuten. Man sagte, daß die Nachkommenschaft der alten Kirche so gewesen, als sie anfieng verlohren zu gehen, insonderheit bey denen, welche den Gottes-Dienst durch Opfer und Bilder anstelleten.

Von denen, welche vor der Sündfluth lebten, und umkamen.

Ueber dem Haupt waren in einiger Höhe viele, welche in meine Gedanken influirten, und sie gleichsam gebunden hielten, daß ich sehr im Dunkeln war; sie sezten mir sehr stark zu; die Geister um mich wurden ebenfalls von ihnen als wie gefesselt gehalten, so daß sie wenig gedenken konnten, ausser was von ihnen influirte, und das noch darzu mit Unwillen. Man sagte, es seyen die, welche vor der Sündfluth gelebt haben, aber nicht von denen, so Nephilim hiessen, und umkamen, dann sie hatten so keine starke Einbildung, (Persuasivum.)

Die,

Die, welche vor der Sündfluth lebten und umkamen, sind in einer Hölle unter dem Ferſen des linken Fusſes, und mit einem stürmiſchen Felſen bedeckt, der aus ihren grauſamen Phantaſien und Einbildungen hervor raget, wodurch ſie von den übrigen Höllen getrennet, und von der Geiſter-Welt abgehalten werden; Sie beſtreben ſich beſtändig, ſich heraus zu winden, aber ſie können nicht; dann ſie ſind ſo beſchaffen, daß, wann ſie in die Geiſter-Welt kämen, ſie mit ihren gräulichen Phantaſien und giftigem Athem ihrer Einbildungen allen Geiſtern, die ſie anträfen, die Guten ausgenommen, das Vermögen zu Denken benehmen würden; und wo nicht der HErr durch ſeine Zukunft ins Fleiſch die Welt der Geiſter von dieſem loſen Haufen befreyet hätte, ſo wäre das menſchliche Geſchlecht zu Grunde gegangen, dann es hätte kein Geiſt bey dem Menſchen ſeyn können, und es kan ja kein Mrnſch einen Augenblick leben, wo nicht Geiſter und Engel bey ihm ſind.

Diejenige von ihnen, welche es eigenſinnig wagen, ſich aus der Hölle heraus zu machen, werden von ihren Geſellen grauſam mißhandelt; dann ſie haben einen Tod-Haß gegen jedermann, auch gegen ihre Cameraden. Das, was ihnen noch am angenehmſten iſt, beſtehet darinn, daß ſich einer den

andern

andern unterwürfig mache, und gleichsam ermorde.

Die, welche noch fester darauf beharren, heraus zu kommen, kommen noch tiefer unter den stürmischen Felsen hinab: dann es ist ihnen eine unsinnige Begierde eingepflanzt, alles zu Grund zu richten, welche sie verleitet sich hervor zu machen: dann welche sie antreffen, die wickeln sie in ein Tuch ein, führen sie als Gefangene weg, und werffen sie in ein Meer, wie sie dünket, oder gehen sonst grausam mit ihnen um.

Ich wurde wohl beschüzt jenem stürmischen Felsen zugeführt, (diß geschiehet nicht von einem Ort zum andern, sondern durch die Gesellschafften der Geister und Engel, die dazwischen sind, so daß ein Mensch an Einem Ort bleibt, es ihm aber doch so vorkommt, als wann er hinab gelassen würde.) Da ich nahe bey dem Felsen war, kam mir eine Kälte entgegen, welche den untern Theil des Rückens einnahm. Darauf redete ich mit ihnen von ihren Einbildungen, und was sie bey Leibes-Leben von dem HErrn geglaubet haben; Sie antworteten, daß sie viel an GOtt gedacht, aber sich eingebildet hätten, es gebe keinen GOtt, sondern die Menschen seyen Götter, sie seyen also Götter gewesen, und daß sie sich darinnen aus ihren Träumen bestärket hätten.

Damit ich aber noch besser wüßte, wie sie beschaffen wären, durften einige aus Zulassung des HErrn in die Geister-Welt herauf kommen; Ehe diß geschahe, ließ sich ein schöner Knab in einem weissen Kleid sehen, hernach in einer offenen Thüre ein anderer in einem grünen, bald darauf auch zwey Mägdlein weiß um den Kopf: was sie aber anzeigten, wurde mir nicht entdeckt.

Es wurden bald einige aus der Hölle herausgelassen, der HErr fügte es aber durch die Geister und Engel, daß sie mir nichts schaden konnten: Sie kamen aus der Tiefe vorwärts, und machten sich, wie es schien, einen Weg durch die Höhlen des Felsen, und so hinaufwärts: sie erschienen endlich oben zur Linken, um in mich also in der Ferne zu influiren. Man sagte mir, sie dürften in den rechten Theil des Haupts, nicht aber in den Linken, und von dem rechten Theil des Haupts in die linke Seite der Brust, aber nicht in die rechte des Haupts influiren, dann wann diß wäre, würde es um mich geschehen seyn, dann alsdann würden sie mit ihren gräulichen und tödtlichen Einbildungen influiren: Wäre es aber auf die rechte Seite des Haupts, und von da auf die linke der Brust, so würde es durch die Begierden geschehen: Und so verhält sichs mit ihrem Einfluß. Ihre Persuasionen sind so, daß sie

alles,

alles, was wahr und gut ist, vertilgen, so daß die, in welche sie influiren, nichts begreiffen, und hernach auch nicht denken können: deßwegen wurden auch die Geister beyseit gethan.

Als sie anfiengen zu influiren, fiel ich in einen Schlaf, darauf influirten sie im Schlaf durch die Begierden, und zwar so stark, daß ich auch wachend ihnen nicht hätte widerstehen können. Im Schlaf fühlte ich eine Schwere, die ich nicht beschreiben kann, ausser daß ich mich hernach besann, daß sie mich durch ihr erstickendes Anhauchen, welches wie ein gräulicher Alp war, haben tödten wollen. Als ich aber darauf erwachte, nahm ich wahr, daß sie nahe bey mir wären, da sie aber merkten, daß ich wachte, flohen sie oben hinauf an ihren Ort, und influirten von dar. Als sie da waren, kamen sie mir vor, als wann sie in ein Tuch gewickelt wären; ich meynte, sie wären es selbst, es waren aber andere, welche sie einwickelten: Diß geschiehet durch die Phantasien, die Geister aber, wider welche sie so würken, wissen nichts anderst, als daß sie verhüllet werden: Diese, welche sie so einwickelten, wälzten sie einen abschüßigen Felsen hinab, allein die Verhüllten wurden dadurch loß und befreyet, es waren die Geister, welche nicht weichen wollten, also von dem HErrn erhalten,

sonsten wären sie erstickt, ob sie gleich wieder aufgelebet hätten, aber nach der Qual. Sie wichen darauf den Felsen hinab zurück, von dannen man einen Ton hörte, als wann es viele grosse Bären wären, und man wurde innen, daß es ihre gräuliche Phantasien gegen den HErrn waren: Nachgehends wurden sie in die finsteren Löcher unter dem stürmischen Felsen in ihre Hölle gestürzt. Da sie in der Geister-Welt waren, änderte sich dorten die Sphäre.

Es waren auch hernach einige Geister tückisch, welche wollten, daß sie sich herauf machten, und ihnen eingaben zu sagen, sie seyen nichts, damit sie so von unten hinzu kommen könnten: Darauf hörte man in der Hölle ein Geräusch, wie eine grosse unruhige Rolle, (Volumen) diß kam von der Bewegung derer her, die heraus wollten. Deßwegen wurde wiederum einigen gestattet, heraus zu kommen, und man sahe sie an dem nemlichen Platz, wo die ersten waren. Sie wollten mir darauf eine tödtliche Einbildung beybringen, und wurden von den tückischen Geistern unterstüzt, es war aber vergeblich, weil ich von dem HErrn beschützt wurde, ich merkte deutlich, daß ihre Beredung etwas erstickendes sey. Sie meynten, sie könnten alles, und einem jeden das Leben nehmen: Weil sie aber meynten, sie könnten alles, so

war es nur ein Kind, das sie hinab stieß, vor dessen Gegenwart sie zitterten und schryen, daß es ihnen angst sey, und zwar so sehr, daß sie zu demüthigen Bitten ihre Zuflucht nahmen. Die Türkischen wurden auch gestraft, erstlich von ihnen fast erstickt, hernach zusammen gefügt, damit sie von dergleichen abstünden, nachgehends aber befreyet.

Ich sahe auch hernach, wie ihre Weiber gekleidet waren, um das Haupt hatten sie einen runden schwarzen lang ausgestreckten Huth, der vorwärts gleichsam wie ein Thurn war, sie hatten ein klein Angesicht: Die Männer waren rauh und haarig. Mir wurde gezeigt, wie sie sich wegen der Menge ihrer Kinder so groß machten, weil, wo sie hingiengen, sie ihre Kinder bey sich hatten, die in einer eingebogenen Linie voraus giengen. Man sagte ihnen aber, daß alle unvernünftige Thiere, auch die schlimmsten, eine Liebe zu ihren Jungen hätten, und daß das kein Beweis sey, daß etwas Gutes bey ihnen seyn möchte: Wann sie aber ihre Kinder geliebt hätten, nicht um ihre Liebe und Ruhms willen, sondern daß die menschliche Gesellschaft um des gemeinen Besten willen vermehrt, und noch mehr, daß der Himmel dadurch vermehrt würde, und also um des Reichs des HErrn willen: So sey ihre Liebe zu den Kindern rechter Art gewesen.

Von den Abstreifungen.
(Vastationibus.)

Es giebt viele, die, als sie auf der Welt lebten, aus Einfalt und Unwissenheit falsche Dinge in Ansehung des Glaubens eingesogen, und einen Schein des Gewissens nach ihren Glaubenssätzen gehabt, und nicht wie andere in Haß, Rache und Ehbruch gelebt haben, die können in der andern Welt, so lange sie im Irrthum sind, in die himmlische Gesellschaften nicht aufgenommen werden, dann sie würden solche verunreinigen: Deßwegen müssen sie auf einer unten liegenden Erde eine Zeitlang harren, daß sie daselbst ihre falsche Grundsätze fahren lassen. Die Zeiten, die sie da bleiben, sind länger oder kürzer, je nachdem ihr Irrthum beschaffen, und das Leben darnach geführt, auch die Grundsätze bey ihnen bestärket worden. Einige haben da einen harten Stand, andere aber nicht: und diß heißt man Abstreifungen, davon in dem Wort zum öftern Meldung geschiehet. Wann die Zeit verflossen, werden sie in dem Himmel aufgenommen, und als Novitii in den Wahrheiten des Glaubens unterrichtet, und zwar von den Engeln, von welchen sie aufgenommen werden.

Einige sind willig, sich abstreifen zu lassen, und wollen gern ihre falsche Sätze, die

sie

sie mit sich aus der Welt genommen haben, fahren lassen: (dieselben kann in dem andern Leben niemand anderst ablegen, als bis einige Zeit vorbey ist, und durch die Mittel, die der HErr darreicht:) Diese werden, so lang sie auf der untern Erden harren, von dem HErrn in der Hoffnung, daß sie frey werden, und in dem Gedanken, daß es ein Ende nehme, unterhalten, daß sie auf solche Weise gebessert, und zubereitet werden, die himmlische Seligkeit zu empfahen.

Andere befinden sich in einem mittlern Stand zwischen Wachen und Schlaffen, und denken sehr wenig, sie wachen gleichsam nur Wechselsweise auf, und erinnern sich dessen, was sie bey Leibes-Leben gedacht und gethan haben, und fallen wieder in ihren Stand zurück, und werden also abgestreift. Sie sind unter dem linken Fuß ein wenig vorwärts.

Diejenigen, welche sich in ihren falschen Grundsätzen ganz verhärtet haben, gerathen in eine völlige Unwissenheit, und sind alsdann in einer solchen Dunkelheit und Verwirrung, daß, wann sie nur an das, worinn sie sich gesteift haben, gedenken, sie innwendig Schmerzen haben; Wann aber die Zeit vorbey, werden sie gleichsam von neuem geschaffen, und in den Wahrheiten des Glaubens unterwiesen.

Die, welche die Gerechtigkeit durch gute Werke haben verdienen wollen, und also die Kraft selig zu machen sich, und nicht dem HErrn und seiner Gerechtigkeit und Verdienst zugeschrieben, auch sich in ihren Gedanken und Leben darinn verhärtet haben: Deren falsche Principia werden in dem andern Leben in Phantasien verkehrt, daß es sie bedünkt, sie spalten Holz; so kommt es ihnen gänzlich vor. Ich habe mit ihnen geredet. Wann sie in ihrer Arbeit begriffen sind und gefragt werden, ob sie nicht müde seyen? so antworten sie, sie hätten noch nicht so viel gearbeitet, daß sie den Himmel verdienen könnten. Wann sie Holz hauen, scheint es, als wann gleichsam etwas von dem HErrn unter dem Holz wäre, also daß das Holz ein Meritum sey; je mehr von dem HErrn in dem Holz ist, desto länger müssen sie harren, wann aber diß sich anfangt zu verlieren, so gehet es mit ihrer Abstreifung zu Ende. Endlich werden sie so, daß sie auch in die gute Gesellschaften können aufgenommen werden, sie schweben aber noch lange zwischen dem Wahren und Falschen. Für die, welche fromm gelebt haben, sorget der HErr gar sehr, und schicket ihnen immer die Engel zu. Diese sind es, welche in der Jüdischen Kirche durch die Holzhauer vorgestellet wurden, Jos. 9, 23. 27.

Welche ein ehrbares, sittlich gutes Leben geführt, sich aber durch Werke den Himmel zu verdienen eingebildet, und geglaubt haben, es sey genug, wenn sie einen einigen GOtt den Schöpfer der Welt erkennen, deren falsche Grundsätze werden in der andern Welt in solche Phantasien verwandelt, daß es sie dünkt, sie mähen Gras ab, und werden Gras-Mäder genennt. Sie sind kalt, und wollen sich durch diß Mähen warm machen, fragen auch bey denen, die sie antreffen, ob sie ihnen einige Wärme mittheilen möchten, welches auch die Geister thun können: Aber die Wärme die sie erhalten, richtet nichts bey ihnen aus, weil sie eine äusserliche ist, und sie eine innerliche haben wollen; deßwegen kehren sie wieder zu ihren Sägen um, und machen sich also mit Arbeiten warm. Ich habe ihre Kälte gefühlet: sie hoffen immer, in den Himmel aufgenommen zu werden, zuweilen berathschlagen sie sich, wie sie aus eigener Kraft sich hinein schwingen mögen. Diese, weil sie gute Werke gethan haben, sind unter denen, welche abgestreift werden, und werden nach Verfluß der Zeit in die gute Gesellschaften eingelassen und unterrichtet.

Diejenigen aber, welche guten und wahren Glaubens-Lehren gefolget, und daher ein gut Gewissen und Leben in der Liebe überkommen

kommen haben, werden gleich nach dem Tod von dem HErrn in den Himmel erhoben.

Es gibt Mädgen, welche zur Hurerey verführet und beredt worden sind, daß es nichts Böses sey, sonst aber von guter Art sind; diese, weil sie noch nicht in das Alter gekommen, da sie ein solches Leben hätten verstehen und beurtheilen können, haben einen Lehrer bey sich, der sehr streng ist, und sie züchtiget, so oft sie in ihren Gedanken in solchen Muthwillen ausbrechen: Diesen fürchten sie gar sehr, und sie werden auf solche Weise abgestreift. Erwachsene Weibsbilder aber, welche Huren gewesen, und andere verführt haben, kommen nicht in die Abstreifung, sondern sind in der Hölle.

Von der Hölle.

Der Mensch hat wie von dem Himmel so auch von der Hölle nur einen gemeinen Begriff, welcher so dunkel ist, daß er fast nichts ist. Gleichwie etwa die, welche nicht vor ihre Wald-Hütten hinaus gekommen sind, einen Begriff von der Erde haben können, und nichts wissen von Kayserthümern und Königreichen, noch weniger von den Regierungs-Formen, am wenigsten aber von den Gesellschaften und gesellschaftlichen Le-

ben,

ben, ehe sie dieses wissen, können sie nur einen sehr gemeinen Begriff von der Erde haben, welcher fast keiner zu nennen ist: Also verhält sichs auch bey Himmel und Hölle; da es doch beederseits unzähliche und weit mehr gibt, als auf einem Erden-Crays. Wie sie nicht zu zehlen, kann man daraus ersehen, daß, gleichwie nirgends einer einen ähnlichen Himmel hat, also auch niemand eine ähnliche Hölle, und daß alle Seelen, welche von der ersten Schöpfung an in der Welt gewesen sind, dahin kommen und bey einander versammlet werden.

Gleichwie die Liebe zu dem HErrn und dem Nächsten, und die daher rührende Freude und Glückseligkeit den Himmel ausmacht: Also bestehet auch die Hölle in dem Haß gegen den HErrn und den Nächsten, und in der darauf folgenden Strafe und Qual. Vom Haß gibt es unzählige Geschlechte: und noch mehrere Arten: So viele Höllen sind!

Gleichwie der Himmel von dem HErrn gleichsam Einen Menschen und Eine Seele durch die Liebe zu einander ausmacht, und auf Einen Zweck zielet, welcher dahin gehet, alle in Ewigkeit zu erhalten und selig zu machen: Also stellt im Gegentheil die Hölle von ihrem eigenen durch die Liebe zu sich und zu der Welt, das ist, durch den Haß, Einen

Teufel

Teufel und Einen Geist (animum) vor, und gehet auf Einen Zweck, nemlich jedermann zu verderben und in Ewigkeit zu verdammen. Ich habe viel tausendmal wahrgenommen, daß sie sich dahin bestreben; Wenn nicht derohalben der HErr jedermann auch sogar die kleinsten Augenblicke erhielte, jedermann verlohren gehen würde.

Es hat aber der HErr eine solche Form und Ordnung in den Höllen eingeführt, damit sie alle von ihren Begierden und Phantasien, worinn selbst ihr Leben bestehet, gefesselt und gebunden gehalten werden. Diß Leben, weil es (ein Leben) des Todes ist, wird in schröckliche unbeschreibliche Plagen verwandelt. Denn das liebste in ihrem Leben besteht darinn, daß einer den andern straffen, plagen und martern kann, so gar durch die auf der Welt unbekanntesten Künste, wodurch sie sehr heftige Empfindungen, eben als wann sie in dem Leibe wären auch schröckliche und gräßliche Phantasien neben dem Schrecken und Grausen einzuführen wissen, und dergleichen mehr. Diß erweckt bey dem höllischen Haufen ein so groß Vergnügen, daß, wenn sie die Schmerzen und Plagen ins unendliche vermehren und vergrössern könnten, sie auch alsdann nicht einmal sich zur Ruhe geben, sondern vielmehr noch ins unendliche entbrennen würden: Allein der HErr

hebt

hebt ihre Unternehmungen auf, und mildert die Plagen.

Bey allen und jeden ist in der andern Welt ein solches Gleichgewicht, daß das Böse selbst sich straft, so daß in dem Bösen die Strafe der Bösen ist: eben so verhält es sich auch mit dem Falschen, welches auf den zurück fällt, der im Irrthum steckt. Daher bringt ein jeder die Strafe und Marter selbst über sich, und lauft alsdann in den teufelischen Haufen, welcher dergleichen thut, hinein. Der HErr wirft niemals jemand in die Hölle, sondern er will jedermann aus der Hölle herausführen, noch weniger führt Er jemand in die Qual hinein, sondern weil der böse Geist selbst hinein rennt, so wendet der HErr alle Strafe und Plage zum Guten und zu einigem Nutzen. Es kann keine Strafe jemals geben, wo nicht der HErr sein Absehen auf einen Nutzen hätte, denn das Reich des HErrn ist ein Reich der Endzwecke und der Nutzbarkeiten. Aber der Nutzen, den die in der Hölle geben, ist sehr gering, und wenn dieses geschiehet, so sind sie nicht so in der Qual, sie werden aber, wenn der Nutzen aufhört, wieder in die Hölle versetzt.

Bey einem jeden Menschen sind zum wenigsten zween böse Geister und zween Engel: Durch die bösen Geister hat der Mensch Gemein-

meinschaft mit der Hölle, und durch die Engel mit dem Himmel; ohne die Gemeinschaft zu beeden Seiten kann der Mensch keine Minute leben. Demnach ist ein jeder Mensch in einer Gemeinschaft mit denen in der Hölle, welches er gar nicht weiß; er hat aber keinen Theil an ihren Plagen, weil er in der Zubereitung zum Ewigen Leben stehet. Ihme wird zuweilen die Gesellschaft, in welcher er war, in dem andern Leben gezeigt, dann er kommt wieder zu ihr, und folglich in das Leben, das er in der Welt gehabt: darauf er entweder der Hölle zu gehet, oder er kommt in den Himmel. Also ist ein Mensch, welcher nicht in dem köstlichen Ding der Liebe lebt, und sich nicht von dem HErrn führen läßt, einer von denen aus der Hölle, und wird nach dem Tod auch ein Teufel.

Auſſer der Hölle gibt es auch Abstreifungen, wovon vieles im Wort stehet: denn der Mensch nimmt aus den würklichen Sünden unzählich viel Böses und Falsches mit sich in das andere Leben, er häufet und verbindet es miteinander: bey denen, die fromm gelebet haben, ist es eben so; ehe diese in den Himmel aufgenommen werden können, muß vorher ihr Böses und Falsches zerstreut werden, eine solche Zerstreuung wird eine Abstreifung (vastatio) genennet: dergleichen es vielerley Arten gibt, auch sind ihre Zeiten gröſſer und

kleiner:

Kleiner: Einige kommen in einer etwas kürzeren Zeit in den Himmel, andere gleich nach dem Tod.

Damit ich sowohl die Plage derer, die in der Hölle sind, als auch die Abstreifungen derer, die auf der untern Erde sind, sehen konnte, bin ich etlich mal hinunter gelassen worden: (in die Hölle hinunter gelassen werden ist nicht von einem Ort zum andern versetzt werden, sondern es ist eine Einlassung in eine höllische Gesellschaft, so daß der Mensch an Einem Ort bleibt.) Ich kann aber allein diese Erfahrung hie erzehlen: Ich empfand offenbarlich, daß gleichsam eine Säule mich umgab, diese Säule wurde merklich grösser, und ich wurde belehret, daß diese die eherne Mauer wäre, wovon in dem Wort stehet, die aus englischen Geistern formirt worden, damit ich sicher zu den Unseligen hinab gelassen werden konnte: Als ich da war, hörte ich erbärmliches Wehklagen, und zwar diß: ach GOtt, ach GOtt! erbarme sich unser, erbarme sich unser! und das lang. Ich durfte auch mit diesen Elenden reden, und zwar sehr viel: sie klagten insonderheit über die bösen Geister, daß sie nichts anders suchten mit brennender Begierde, als sie zu quälen; sie stacken in der Verzweiflung, und sagten, sie glauben, daß ihre Marter ewig seyn werde: allein ich konnte sie trösten.

Weil es, wie gesagt, so viele Höllen gibt, so muß in der Ordnung davon gehandelt werden.

1) Von den Höllen derer, die ihr Leben in Haß, Rache und Grausamkeit zugebracht haben.

Die, welche eine Todfeindschaft haben, und daher vor Rache schnauben, auch nach nichts anders trachten, als den andern umzubringen, und nicht eher ruhen, halten sich in der tiefsten Todtenhölle auf, wo ein übel stinkender Geruch wie von Todtencörpern ist. Man muß sich wundern, daß sie sich an diesem Gestank so sehr delectiren, daß sie ihn auch dem lieblichsten Geruch vorziehen. So wüst ist ihre Natur und Phantasie. Aus dieser Hölle duftet solcher Gestank würklich heraus, wann sie eröffnet wird, welches selten, und nur ein wenig geschiehet; so wallet ein solcher Gestank heraus, daß die Geister in der Nähe nicht bleiben können. Es wurden einige Geister oder vielmehr Furien, damit ich wüßte, wer sie sind, herausgelassen: Sie steckten die Sphäre mit einem so giftigen und pestilenzischen Dampf an, daß die Geister, die um mich waren, nicht bleiben konnten; Es hatte auch zugleich eine Würkung auf meinen Magen, daß ich mich brechen mußte. Sie offen-

offenbarten sich durch ein Kind von einem nicht unfeinen Gesicht mit einem verborgenen Dolch; dieses schickten sie zu mir, es trug ein Gefäß in der Hand. Daraus konnte ich ihr Vorhaben abnehmen, mich entweder mit dem Dolch oder mit dem Gifft unter dem Schein der Unschuld zu tödten. Sie selbst hatten einen blosen sehr schwarzen Leib, wurden aber bald wieder in ihre Todtenhölle gestürzt. Alsdann konnte ich wahrnehmen, wie sie hinunter fielen; Sie giengen links auf der Ebene des linken Schlafs, und zwar sehr weit, ohne hinab zu fahren. Darauf aber fielen sie hinunter, erstlich in ein Feuer, welches erschien, nachgehends in einen feurigen Rauch, als wie von einem Ofen, bald darauf drangen sie niederwärts unter dem Ofen gegen die vordere Seite, wo viele sehr finstere Höhlen sind: Unterwegs dachten und sannen sie auf lauter Böses, und zwar hauptsächlich gegen die Unschuldigen ohne Ursach; als sie durchs Feuer fielen, lamentirten sie sehr. Damit man sie auch kennen möge, woher und wer sie sind, so haben sie, wann sie herausgelassen worden, etwas rundes, woran gleichsam eherne Stachel gemacht sind, welche sie mit den Händen drucken und zusammen krümmen.

Diejenigen, welche ein solches Vergnügen an dem Haß und Rache haben, daß sie sich nicht begnügen lassen, den Leib zu verderben,

sondern auch nach der Seele, die doch der HErr erlöset hat, streben, fahren durch ein sehr finsteres Loch gegen die untersten Oerter der Erde, tief hinunter nach dem Grad ihrer Feindseligkeit und Rachsucht: darauf kommt sie ein grosser Schrecken und Grauen an, sie werden auch in der Rachbegierde gelassen, und wie diese zunimmt, desto tiefer kommen sie hinab. Hernach werden sie auf einen Platz unter der heissen Feuerhölle geschickt, wo gräuliche grosse Schlangen mit weiten Bäuchen zu sehen sind, und zwar so nach dem Leben, als wann es gänzlich wären, von deren Bissen, die bey ihnen gleichfalls einschneiden, sie gemartert werden. Diß fühlen die Geister auf das empfindlichste, es trift auch mit ihrem Leben überein, so wie das cörperliche bey denen die im Leibe sind. Unterdessen leben sie da in wüsten Phantasien ganze Jahrhunderte lang, biß sie nicht mehr wissen, daß sie Menschen gewesen sind: Anderst kann ihr in Haß und Rache geführtes Leben nicht verlöschen.

Weil es unzählig viel Arten und unzählig mehrere Gattungen von Haß und Rache gibt, und eine Art nicht eine gleiche Hölle wie die andere hat, es also unmöglich ist, ein jedes in der Ordnung anzuführen, so will ich erzählen, was ich gesehen habe. Es kam einer zu mir, der sahe wie ein Edelmann aus: (Sie erschienen mir wie am hellen Tag, und noch

heller

heller, aber vor dem innerlichen Gesicht, weil ich aus göttlicher Barmherzigkeit des HErrn unter den Geistern seyn durfte:) Er gab mir, so bald er auf mich zukam, verstellter Weise durch Winke zu verstehen, daß er mir vieles zu sagen hätte, und fragte mich, ob ich ein Christ sey, ich antwortete mit ja, er sagte, er sey auch einer, und bath mich, daß er allein bey mir seyn dürfte, er wolle mir etwas erzählen, das andere nicht hören dürften: Ich antwortete aber, daß sie in dem andern Leben nicht allein seyn können, wie die Menschen es meynen auf der Erde zu seyn, und daß mehrere Geister da wären: Er aber machte sich näher herbey, und schlich gegen das Hintertheil des Haupts auf den Rücken zu; ich merkte alsdann, daß er ein Meuchelmörder war, und als er da war, fühlte ich als wie einen Stich durchs Herz, und gleich darauf im Hirn, an welchem Stich ein Mensch leichtlich sterben müßte: weil ich aber von dem HErrn beschützt wurde, hatte ich nichts zu befürchten; was er für eine List dabey gebraucht, weiß ich nicht. Er meynte, ich sey todt, und sagte zu andern: Er komme eben von einem Menschen her, den er so ermordet hätte, und zwar hinterwärts durch etwas tödtliches. Er gab auch vor, die Kunst zu können, daß es der Mensch nicht wüßte, ehe er todt hinfiele, und daß man nicht anders von ihm glaubte, als er sey unschuldig. Ich konnte nachgehends

hends erfahren, daß er erst neulich gestorben, nachdem er eine solche That begangen hatte. Ihre Bestraffung ist gräulich: wann sie die höllische Martern ganze Jahrhunderte hindurch ausgestanden haben, wird ihr Gesicht scheußlich und sehr ungestalt, so daß es kein Gesicht mehr, sondern etwas ist als wie von Abwerz, schwarz-gelb. Demnach legen sie alles Menschliche ab, und wer sie siehet, entsetzt sich vor ihnen: Deßwegen schweiffen sie wie die wilden Thiere an schattigen Orten herum.

Es kam einer aus einer höllischen Cammer, die auf der linken Seite liegt, zu mir, und redete mit mir: Ich konnte merken, daß er unter den Lasterhaften ist. Was er auf der Welt begangen hatte, wurde also entdeckt: Er wurde auf die untere Erde etwas vorwärts ein wenig links hinunter gelassen, biß es tief genug war, und da fieng er an eine Grube auszuwerffen, wie die, welche sie für die Todten machen, die man begraben muß: Daraus entstund der Verdacht, daß er einen Mord bey Leibes-Leben begangen haben müsse: darauf erschien eine Todenbaar mit schwarzem Tuch umhängt, sogleich stund einer von denselben auf, kam zu mir, und erzählte mit einer frommen Mine, er seye gestorben, in der Meynung, daß er ihn mit Gift vergeben, und daß er diß um die Stunde des Todes gedacht habe, aber

doch nicht wisse, ob es ein Argwohn seyn möchte: wie der böse Geist dieses hörte, bekannte er, daß er es gethan. Auf die Bekänntniß folgte seine Bestrafung; Er wurde zweymal in die schwarze Grube, die er gegraben hatte, geworffen, er wurde schwarz gemacht, wie die Egyptischen Mumien sowohl im Gesicht als am Leib, und so wurde er in die Höhe gehoben, und vor den Geistern und Engeln herumgetragen, man schrye auch, was er für ein Teufel sey, er wurde auch kalt gemacht, wie es unter denen kalten in der Hölle ist, und in die Hölle verstossen.

Unter den Hinterbacken ist eine greßliche Hölle, wo die, welche da sind, auf einander mit Messern zu stechen scheinen, sie zielen mit den Messern den andern auf die Brust wie die Furien, allein das Messer wird ihnen immerzu in währendem Stich weggenommen. Es sind die, welche in Haß gegen andere so entbrannt sind, daß sie dieselben auf eine grausame Art umzubringen getrachtet haben, wovon sie auch eine so gräßliche Natur bekommen haben. Diese Hölle wurde mir eröffnet, aber nur ein wenig, um ihrer schröcklichen Grausamkeiten willen, damit ich sehen konnte, was es mit dem Tod-Haß für eine Beschaffenheit hat. Links auf einer Ebene mit den Untertheilen des Leibs, ist ein See, der groß, und länger ist als breit. Um sein vor-

deres Ufer herum, erscheinen denen, welche dort sind, ungeheure Schlangen, dergleichen in Sümpfen sind, mit einem pestilenzischen Hauch: Am linken Ufer etwas weiter weg, sind die zu sehen, welche Menschenfleisch und sich unter einander fressen, sie hangen mit ihren Zähnen andern an den Schultern; noch weiter weg zur linken erscheinen grosse Fische, ungeheure Wallfische, welche einen Menschen verschlingen und ausspeyen: Am weitesten weg, oder an dem gegenseitigen Ufer, siehet man sehr heßliche Gesichter, besonders alter Weiber, die so ungestalt sind, daß man es nicht beschreiben kann, sie laufen herum wie unsinnig: An dem rechten Ufer sind die, welche mit grausamen Instrumenten einander umzubringen trachten, es sind mancherley Werkzeuge, nach den Verwilderungen ihres Herzens: In der Mitte des Sees ist es überall schwarz, wie Wasser, das lang stille stehet. Ich sahe etlichemal einige an diesem See ankommen und verwunderte mich darüber, es belehrten mich aber einige die daher kamen, und sagten, daß es solche wären, die einen innerlichen Groll gegen den Nächsten geheget haben, und daß der Haß, so offt sich die Gelegenheit ereignete, ausgebrochen sey, so ihr größtes Vergnügen gewesen; es hätte sie nichts mehrers gefreuet, als den Nächsten vor Gericht zu fordern, und zu machen, daß man ihn strafte, auch ihn umzubringen, wenn ihnen nicht die

Straf-

Straffen des Gesetzes noch Einhalt gethan hätten. So lauft es endlich mit den Feindseligkeiten und Grausamkeiten der Menschen ab nach dem Leben des Leibes: Ihre daher entstehende Phantasien sind gleich als lebten sie.

Diejenigen, welche bey Leibes-Leben Räubereyen zu Land und auf dem Wasser getrieben haben, lieben vor andern flüßigen Dingen den stinkenden und stark riechenden Urin, nach ihrem Bedünken wohnen sie auch in dergleichen Dingen und stinkenden Pfützen. Es kam ein Räuber zu mir, der knirschte mit den Zähnen, der Laut davon wurde zum Wunder so ausdrücklich gehört, als wie von einem Menschen, ob sie gleich keine Zähne haben. Er bekannte, daß er viel lieber in wüsten Dingen von Urin leben möchte, als in dem klaresten Wasser, und daß es der Gestank vom Urin sey, woran er sich delectirt; er sagte, er wolle lieber vor andern in Tonnen von Urin sich aufhalten, und da seine Wohnung haben.

Es giebt einige, welche von aussen ein ehrlich Gesicht und ein ehrbares Leben zu haben scheinen, so daß sie honnet seyen: sie befleißigen sich auf alle Art, ein solches Ansehen zu haben, aus der Ursache, weil sie gerne möchten zu Ehren sich empor schwingen, und ohne Abbruch ihrer Reputation Gewinn machen: Darum thun sie es auch nicht offentlich, sondern sie nehmen andern ihr Gut durch andere

mit listigen Ränken, und bekümmern sich nichts, wann die Familien, die sie ausplünndern, vor Hunger umkämen; Wann es nicht vor der Welt offenbar würde, so würden sie selbst es würklich ohne Gewissen thun. Es sind die heimlichen Diebe, und die Art ihres Hasses ist mit Hochmuth, Gewinnsucht, Unbarmherzigkeit und List verknüpfet. Solche wollen in dem andern Leben unschuldig seyn, und sagen, sie hätten nichts Böses gethan, weil es nicht heraus gekommen ist, und damit sie sich als unsträflich erzeigten, ziehen sie ihre Kleider aus, und stellen sich nackend hin, und bezeugen dergestalten ihre Unschuld: Wann sie examinirt werden, so merkt man wohl aus einem jeden Wort, und aus einer jeden Idee ihrer Gedanken, wer sie sind, welches sie nicht wissen. Diese suchen in dem andern Leben, ihre Cameraden, es gilt gleich, welche sie antreffen, ohne Bedenken zu ermorden; sie haben eine Axt bey sich, und einen Hammer in der Hand, und es scheint, sie haben einen Geist bey ihnen, dem sie rücklings einen Streich versetzen, aber nicht daß Blut vergossen wird, weil sie des Todes wegen besorgt sind; sie können auch diese Instrumente nicht aus der Hand werffen, wiewohl sie sich deßhalber alle ersinnliche Mühe geben, damit ihr wilder Sinn vor Geistern und Engeln offenbar seyn möchte: Sie sind in einer mittlern Entfernung unter den Füssen gegen die vordere Seite.

Es gibt eine Art von Haß gegen den Nächsten, da es einiger ihre Freude ist, Unrecht zu thun, und jedermann zu verunruhigen, und je mehr sie Schaden thun können, desto grösser ist auch ihr Vergnügen; dergleichen gibt es viele unter dem gemeinsten Pöbel; es gibt auch einige, die zwar nicht von dem gemeinen Hauffen sind, jenen aber dem Sinn nach gleich kommen, wiewohl sie dem äusserlichen nach gesitteter sind, indem sie zur Höflichkeit auferzogen worden, und die Straffen der Gesetze scheuen: Diese erscheinen nackend nach dem Tod an dem obern Theil des Leibs, mit umherfliegenden Haaren; sie rennen auf einander loß, stellen die Hände dem andern auf die Achseln, und fallen ihn also an, sie springen dem andern auf den Kopf, sie kehren etliche mal um, und kommen gleich wieder, und schlagen mit Fäusten drein: Diejenigen, welche, wie gemeldt, gesitteter gewesen sind, machen es auch also, sie grüssen aber vorher einander, schleichen sich hinten hinum, und versetzen ihnen eines mit der Faust; wann sie aber im Gesicht sehen, so grüssen sie freundlich, und gehen wieder hinten hinum, und schlagen mit der Faust darein; also erhalten sie den Schein. Sie werden links in einer mittlern Höhe auf einige Weite gesehen.

Alles was ein Mensch bey Leibes-Leben gethan hat, das kommt wieder nach und nach in dem andern Leben, ja auch was er gedacht hat.

Wenn die Feindseeligkeit, Haß und Betrug sich wieder äussern, so stellen sich auch die Personen die man angefeindet und heimlich verfolget hat, als gegenwärtig, und zwar in einem Augenblick. Also verhält es sich in dem andern Leben, und die Gedanken, die man wider sie gehabt hat, werden offenbar, dann man kan alle Gedanken empfinden; daher kommen die lamentable Zustände; heimlicher Haß bricht da öffentlich aus. Welche böse sind, deren böse Thaten und Gedanken leben also wieder auf; welche aber gut sind, bey denen ist es nicht also: Alle ihre Status sind gut, in Freundschaft und Liebe, mit grösstem Vergnügen und Glückseligkeit.

2) Von den Höllen derer, welche ihr Leben in Ehebruch und Geilheit geführt, und von den Höllen der Heimtückischen und Hexen.

Unter der Ferse des rechten Fusses ist eine Hölle, wo die sind, welche im Leben ihr grösstes Vergnügen an Grausamkeit und zugleich an Ehebruch gehabt haben: Man muß sich wundern, daß die, welche bey Leibes-Leben grausam waren, auch vor andern Ehebrecher gewesen sind. Diese sind in jener Hölle: sie verüben da Grausamkeiten auf unsägliche Weise. Sie machen sich durch Phantasien Gefässe, gleichsam als wie die, womit man

etwas,

etwas, z E. Kräuter zerreibt, und Dreschinstrumente, womit sie also zermalmen und quälen, wen sie können. Sie machen sich auch gleichsam breite Beile, wie der Scharfrichter ihre, und Bohrer, womit sie grausam mit einander verfahren, ohne andere gräuliche Dinge mehr. Daselbst sind einige von den Juden, welche ehmalen so grausam mit den Heyden umgegangen sind. Diese Hölle wird noch heut zu Tag grösser, insonderheit von denen, welche aus der sogenannten Christenwelt sind, und im Leben alle ihre Freude an Ehebrechen gehabt haben, die dabey meistens grausam sind. Zuweilen verkehrt sich ihre Annehmlichkeit in einen Gestank von Menschenkoth, welcher, wann diese Hölle aufgemacht wird, häufig ausdünstet, man empfand ihn in der Geisterwelt, ich fiel davon fast in eine Unmacht. Dieser wüste Gestank erfüllet Wechselsweise die Hölle, höret auch manchmal auf: Das, was ihnen im Ehebrechen angenehm ist, wird in einen solchen üblen Geruch verwandelt. Mit der Zeit werden sie, wann sie ihr Alter in dergleichen Dingen zugebracht haben, allein gelassen, sie sitzen in der Quaal, werden wie heßliche Todtengerippe, sie leben aber noch.

Auf der Fläche der Fußsohlen vorwärts in einer zimlichen Weite ist eine Hölle, die heisse Feuerhölle (Gehenna) genannt, wo die unzüchtige Weibsbilder sind, welche all ihr Vergnügen in das Ehebrechen gesetzt, und die Ehebrü-

che

die nicht allein für erlaubt, sondern auch für ehrlich gehalten, und die Unschuldigen unter allerley Schein der Ehrbarkeit zu dergleichen verleitet haben. Daselbst ist es, als wann man etwas feuriges sähe, wie es in der Luft bey einer grossen Feuersbrunst zu leuchten pflegt; es ist auch eine Hitze dabey, welches ich an der Wärme spüren konnte, die sich davon in mein Gesicht verbreitete: Es gehet auch daselbst ein Gestank auf, wie von verbrennten Knochen und Haaren: Da möchten sie gerne todt seyn, sie können aber nicht sterben. Einige wurden herausgelassen, und als sie zu mir kamen, sagten sie, daß eine grosse Hitze da sey, und daß diese Hitze, wann sie zu einer Gesellschaft guter Geister hinzu nahen dürffen, in eine grosse Kälte verwandelt werde, und alsdann walle bey ihnen Hitze und Kälte von einem äussersten Grad zu dem andern, wovon sie auch erbärmlich gequält werden. Sie haben aber noch ihre (Interstitia) Zwischen-Räume, darinn sie in der Brunst ihrer heissen Lust sind, es verändern sich aber, wie gesagt, ihre Umstände.

Es waren einige von beyderley Geschlecht aus der sogenannten Christen-Welt, welche bey Leibes-Leben geglaubt haben, daß ihr Ehebrechen nicht nur erlaubt, sondern auch heilig sey, und also gemeinschaftliche Ehen, wie sie es nenneten, unter dem Schein der Heiligkeit gehabt haben: Ich sahe, daß sie in die heisse Feuerhölle versetzt wurden, wie

sie aber da ankamen, geschahe eine Verän-
derung, das feurige Wesen in der Hölle, wel-
ches mehr ins rothe fällt, wurde von ihrer
Ankunft weiß-glüender, und man merkte,
daß sie sich nicht mit einander vereinigen
konnten; deßwegen wurde dieser schändliche
Haufe von da weggethan, und in die Gegend
von hinten zu gebracht, man sagte, daß sie
in eine andere Welt kämen, wo sie in Sümp-
fe versenkt werden, und von dar in eine
Feuerhölle, die für sie sey. Man hörte in
der Feuerhölle etwas zischendes, welches
man nicht beschreiben kann, es war aber das
Gezisch oder Geräusch stärker als bey denen,
welche die Heiligkeit mit Ehebruch beflecket
haben.

Welche die List gebrauchen, als wenn
sie eine ehliche Liebe, auch eine Liebe zu Kin-
dern hätten, und sich so aufführen, daß der
Mann keinen Verdacht hat, daß es nicht keu-
sche unschuldige Gäste und liebe Freunde sey-
en, und welche also unter diesem und noch
vielfältig anderm Schein desto sicherer einen
Ehbruch begehen: Diese sind in einer Hölle
unter dem Hintern in einem sehr garstigen
Unflath und werden da verwüstet, bis sie
wie Knochen werden, weil sie unter den Be-
trügern sind. Sie wissen nicht einmal, was
das Gewissen ist; ich habe mit ihnen geredet,
und sie haben sich verwundert, daß jemand
ein Gewissen hat, und daß man sagt, der Ehe-

bruch

bruch sey wider das Gewissen. Ihnen wurde gesagt, daß es solchen Ehbrechern ohne Gewissen so unmöglich sey in den Himmel zu kommen, als wenig ein Fisch in die Luft, und ein Vogel in die subtile Himmelsluft (æther,) weil, wann sie nur nahe kommen, sie gleichsam eine Erstickung fühlen. Eine solche Lust endigt sich endlich in einen übeln Gestank. Sie müssen nothwendig in die Hölle verstossen und endlich wie beinern werden, sie haben wenig Leben, weil sie sich ein solches Leben zugezogen haben; wann sie es verliehren, bleibt ihnen so gar wenig von einem wahrhaftig menschlichen Leben übrig.

Welche nichts mehr begehren, als die Jungfrauen um ihre Jungfrauschaft zu bringen, und darinn ihr grösstes Vergnügen haben, ohne alle Absicht auf die Ehe oder Kinder, und sie hernach im Stich lassen, verabscheuen und beschimpfen; Diese, welche ein solches Leben geführt, werden in dem andern Leben sehr hart bestraft, weil es wider die natürliche, geistliche und himmlische Ordnung ist, und weil es nicht nur mit der ehlichen Liebe, welche in dem Himmel sehr heilig gehalten wird, sondern auch mit der Unschuld, die sie verletzen und niederreissen, streitet, indem sie die Unschuldigen, denen eine eheliche Liebe eingeflößt werden könnte, zu einem hurischen Leben verführen; (es ist bekannt, daß die erste Blüte der Liebe die ist, welche

die

die Jungfrau in eine keusche ehliche Liebe einleitet, und die Gemüther der Ehegatten verbindet;) auch weil die Heiligkeit des Himmels in der ehlichen Liebe und Unschuld gegründet ist, und jene also innerliche Mörder sind. Es bedünket sie, sie sitzen auf einem rasenden Pferd, welches sie in die Höhe wirft, so daß sie, gleichsam mit Lebensgefahr, von dem Pferd stürzen, so ihnen einen grossen Schrecken einjagt; nachgehends dünkt es ihnen, als ob sie unter dem Bauch des wilden Pferds wären, und gleichbalden durch den Hintertheil des Pferds in seinen Bauch schlupften, sogleich kommt es ihnen vor, als ob sie bey einer garstigen Hure seyen, welche sich in einen grossen Drachen verwandelt: Daselbst bleiben sie in ihrer Quaal zugedeckt: Diese Strafe kommt innerhalb hundert und tausend Jahren gar oft wieder, bis ihnen vor solchen Begierden grauet. Von ihren Kindern wurde mir gesagt, daß sie schlimmer sind als andere Kinder, weil sie etwas an ihnen haben, das sie von ihrem Vater geerbet, deßwegen werden auch aus ihrer Vermischung Kinder gebohren, und die gebohren werden, bleiben nicht lang im Leben.

Welche bey Leibes-Leben geile Gedanken haben, und alles was andere reden, auch heilige Dinge, nach ihrem Muthwillen drehen, und zwar wann sie schon erwachsen und alt sind, und von Natur keinen Trieb zur

Geil-

Geilheit haben: Dieselben hören auch in dem andern Leben nicht auf, so zu denken und zu reden, und weil daselbst ihre Gedanken andern mitgetheilt werden, und bißweilen bey andern Geistern in schändliche Vorstellungen ausschlagen, woraus Aergernisse kommen; so ist ihre Strafe, daß sie vor den Geistern, die sie beleidiget haben, den langen Weg ausgestreckt, und wie eine Rolle von der Linken zur Rechten schnell herum gewälzet werden, hernach überzwerch in einer andern Lage, und so wieder in einer andern, sie sind entblößt vor jedermann, oder halb nackend, nach der Beschaffenheit ihrer Leichtfertigkeit, und es wird ihnen zugleich eine Schaam eingeflantzt; Sie werden auch vom Kopf und Füssen wie eine Axe in die Quere herum gewältzt, und man macht, daß sie sich sperren, und zugleich Schmerzen haben: Dann es würken zweyerley Kräften, die eine herumwärts, und die andere wieder zurück: Dabey gehet nun eine schmerzhafte Verdrehung vor. Wann nun diß vorbey ist, so darf sich einer von den Geistern entfernen, und man macht ihn schamhaft; es sind aber noch immer einige, die ihn probiren, ob er noch auf solchen Dingen beharre, so lang er sich aber schämt und Schmerzen hat, hütet er sich davor. Auf solche Weise ist er sich selbst unbekannt, ob man gleich weiß, wo er ist. Diese Strafe war vorwärts in einiger Weite zu sehen.

Es gibt auch Buben und Jünglinge, welche aus Unverstand ihres Alters und nach ihrem Kützel die schändliche Principia geheget haben, daß die Weiber, insonderheit die junge und schöne, nicht dem Mann sondern ihnen und ihres gleichen seyn sollten, so daß der Mann allein der Haus-Vater bleiben und die Kinder auferziehen sollte: Diese werden in dem andern Leben auch an ihrer kindischen Stimme erkannt; sie sind hinten in einiger Höhe. Diejenigen von ihnen, welche sich in ihren Principiis verhärtet, und darnach ihr Leben würklich geführet haben, werden in dem andern Leben von den Geistern, welche ihnen durch Kunst die Phantasie des Leibes, und zugleich die leibliche Empfindung des Schmerzens beybringen können, erbärmlich abgestraft, indem sie hin und her verrenket, oder zusammen geschränket und wieder zurück gedrehet werden:

Von welchem hin und her werfen, darwider sie sich sperren, sie so zerfetzt werden, daß es sie neben einem grausamen Schmerzen bedünket, sie seyen gleichsam in kleine Stücklein zerrissen. Und das geschiehet so oft, biß es ihnen vor solchen Principien grauet, und sie von dergleichen Gedanken abstehen.

Welche mit einer subtilen List die Leute betrügen, sich in dem Angesicht und in der Rede freundlich anstellen, in ihrem innern

aber mit giftig bösen Streichen umgehen, und so die Leute in der Absicht sie unglücklich zu machen, einnehmen: deren Hölle ist noch grausamer als der andern, auch selbst als die Hölle der Todtschläger. Es ist ihnen, als lebten sie unter den Schlangen; und je schädlicher ihre Tücken waren, desto gräulichere und giftigere, auch desto mehr Schlangen erscheinen ihnen, welche sie umgeben und quälen, sie meynen nicht anders, als daß es Schlangen seyen, sie fühlen ähnliche Schmerzen und ähnliche Marter, welches vielleicht wenige glauben werden, es ist aber doch wahr: Es sind diejenigen, welche mit gutem Vorbedacht solche Streiche spielen, und daran ihr Vergnügen im Leben haben. Die Strafen der Heimtückischen sind verschieden, bey einem jeden nach der Natur der Arglist. Ueberhaupt werden sie bey den Gesellschaften nicht gedultet, sondern vertrieben. Dann alles was ein Geist denkt, wissen und merken sogleich die benachbarten, also auch wann ein Betrug darbey, und was es für eine List ist. Wann sie nun aus den Gesellschaften verstossen worden, so sitzen sie allein, und erscheinen mit einem breiten Gesicht, so breit als 4. biß 5. andere, und breiten fleischfarbigen Hut, so weiß wird, sie sitzen in der Qual wie Todtenbilder. Es sind auch andere, welche von Natur und nicht mit Vorbedacht, auch nicht heimlich verstellter Weise

tückisch sind, diese kennet man gleich, und ihre Gedanken merkt man wohl; sie rühmen sich auch deßhalb, gleichwie die andern, daß sie wollen für verschlagen angesehen seyn: diese haben keine solche Hölle.

Es gibt einige, welche nach ihrem Genie gelebet, nur sich und der Welt zu gefallen getrachtet, und in ihrem ganzen Leben nichts anders gethan haben, als sich nach dem äusserlichen Wohlstand zu richten, so ihr grösstes Vergnügen war, und weßwegen sie auch in der bürgerlichen Gesellschaft vor andern ästimirt worden; daher sie auch eine solche Fertigkeit bekommen, daß sie sich durch Galanterien in anderer ihre Begierden und Neigungen haben insinuiren können, unter dem Vorwand der Ehrbarkeit, aber in der eigentlichen Absicht, sich über sie hervor zu schwingen, deren Leben folglich gleißnerisch und fälschlich gewesen ist: Eben so als wann andere oft in die Kirche kommen zu keinem andern Ende, als daß sie für brav und fromm angesehen werden; die noch über diß kein Gewissen gehabt haben, und zu den Lastern und Ehebrüchen in so ferne sie verborgen bleiben konnten, sehr geneigt gewesen sind. Diese denken in dem andern Leben eben also, sie wissen nicht, was das Gewissen ist, sie verlachen die, welche das Gewissen nennen; Sie schleichen sich in anderer ihre Neigungen ein, indem sie sich ehrbar, fromm, barmherzig, un-

schuldig anstellen, welches eben die Mittel sind, wodurch sie andere hintergehen; Sie rennen, so oft sie von ihren äusserlichen Fesseln loß werden, in die schändlichsten Laster hinein. Diese sind es, welche in dem andern Leben Hexen oder Zauberinnen werden, einige davon werden Sirenen genennet: Sie legen sich daselbst auf Kunstgriffe, die auf der Welt unbekannt sind; Sie sind wie Schwämme, welche schändliche Künsten in sich schlucken, und haben ein solches Genie, daß sie dieselben fertig treiben. Die auf der Welt unbekannten Streiche, welche sie daselbst lernen, sind: Daß sie reden können, als wie anderswo, so daß man eine Stimme als wie von guten Geistern höret, an einem andern Ort; daß sie zugleich gleichsam bey mehrern seyn können, indem sie andere so bereden, daß sie überall gleichsam zugegen seyn können; daß sie reden als wie mehrere zugleich, auch auf einmal an mehr Orten; daß sie das, was von guten, auch so gar von Englischen Geistern influirt, abtreiben, und auf der Stelle zu ihrem Vortheil auf verschiedene Weise anwenden können; daß sie eine ähnliche Vorstellung von einem andern beybringen können durch Ideen, welche sie auffangen und ausbilden; sich bey einem jeden beliebt machen, indem sie sich bey dem andern, selbst nach dem Zustand seiner Neigungen insinuiren, daß sie können sich plötzlich wegschlei-

chen und unsichtbar werden; vor den Geistern eine weisse Flamme um das Haupt darstellen, und diß vor vielen, welches ein Englisches Zeichen ist; sich auf mancherley Art unschuldig anstellen, indem sie so gar Kinder vorstellen, welche sie küssen: Sie geben auch andern, auf die sie einen Haß geworfen, ein, sie sollen sie umbringen, weil sie wissen, daß sie nicht sterben können: Hernach klagen sie dieselben als Mörder an, und ruffen sie aus; sie haben aus dem Gedächtniß heraus gelocket, was ich Böses gedacht und begangen hatte, und das auf das listigste; da ich schlief, haben sie mit andern, so daß sich die Geister bereden liessen, völlig, als wann es von mir wäre, geredet, und zwar falsche und wüste Dinge, und was dergleichen mehr. Sie können von Natur so gut überreden, daß man meynt, es sey nicht zu zweifeln: Daher werden ihre Ideen nicht, wie bey andern Geistern, andern beygebracht, und sie haben Augen als wie Schlangen, wie man sagt, sie sind mit ihrem Gesicht und Ideen allenthalben zugegen. Diese Zauberinnen oder Sirenen werden hart bestraft; einige in der heissen Feuerhölle, einige in einem Hof (curia) unter den Schlangen, andere durch Verdrehungen und Zerquetschungen, mit sehr grossen Schmerzen und Qual; mit der Zeit werden sie von einander getrennet, und werden wie Scelete von oben an bis unten aus.

3) Von den Höllen der Geitzigen, von dem unsaubern Jerusalem und von den Mördern in der Wüsten, deßgleichen von den unflätigen Höllen derer, welche in lauter Wollüsten gelebt haben.

Die Geitzigen sind die Garstigsten, und gedenken am allerwenigsten an das Leben nach dem Tod, an die Seele, und an den innern Menschen, sie wissen nicht einmal, was der Himmel ist, weil sie am allerwenigsten ihre Gedanken empor schwingen, sondern sie gänzlich in leibliche und irrdische Dinge versenken, derowegen wenn sie in das andere Leben kommen, wissen sie lange nicht, daß sie Geister sind, sondern sie meynen, sie seyen noch völlig im Leib; Die Ideen in ihren Gedanken, welche von dem Geitz gleichsam leiblich und irrdisch worden, werden in gräuliche Phantasien verkehrt; und was unglaublich, aber allezeit wahr ist, so kommt es den schändlich Geitzigen vor, als ob sie sich in Kellern, wo ihr Geld ist, aufhielten, und daselbst von den Mäusen angefallen würden, es mag ihnen aber zugesetzt werden, wie es will, so gehen sie doch nicht weg, bis sie müde sind, und so winden sie sich endlich aus diesen Gräbern heraus.

Was für wüste Phantasien aus den Ideen der filtzigten Geitzhälse werden, erhellet aus ihrer

ihrer Hölle, welche unter den Füssen tief liegt. Es steigt davon ein Dampf auf, wie der Dampf von geschundenen Säuen im Trog, daselbst haben die Geitzigen ihre Wohnungen. Die, welche dorthin kommen, erscheinen zuerst schwartz, und es ist ihnen, als ob sie dadurch das Abschaben der Haare, wie es bey den Schweinen zu geschehen pflegt, weiß gemacht werden; Also kommen sie sich alsdann vor; Es bleibt ihnen aber immer ein Merkmal, daß sie solche seyen, davon zurück, wohin sie irgend kommen. Ein gewisser schwartzer Geist, welcher noch nicht in seine Hölle gebracht worden, weil er noch in der Geisterwelt bleiben wollte, wurde dort hinunter gelassen, er war nicht so geitzig gewesen, sondern er hatte, so lang er lebte, boßhaftig andern nach ihrem Gut getrachtet: wie er nun ankam, flohen die Geitzigen davon, und sagten, er sey ein Räuber, weil er schwartz wäre und sie also tödten wollte; Dann die Geitzigen fliehen vor solchen, weil sie wegen ihres Lebens in Sorgen stehen: endlich als sie erfuhren, daß er kein solcher Mörder sey, sagten sie zu ihm: wenn er wollte weiß werden, so müßte man ihm die Haar, wie den Schweinen, die sie vor ihnen sahen, abstreifen, und so würde er weiß werden: er wollte aber dieses nicht, und wurde unter die Geister erhoben.

In dieser Hölle sind grösten theils Juden, welche garstige Geitzhälse gewesen sind, deren Gegenwart man auch, wenn sie zu andern Geistern kommen, an den Gestank nach Mäusen wahrnimmt. Weil von den Juden die Rede ist: so will ich erzehlen, wie miserable ihr Zustand nach dem Tod sey, derjenigen nemlich, welche filzige Geitzhälse gewesen sind, und andere neben sich aus angebohrnem Stolz, daß sie meynten, sie seyn allein diejenigen, welche erwählet worden, verachtet haben; Auch will ich Meldung thun von ihren Städten, und von den Strassenräubern in der Wüste. Weil sie sich bey Leibes-Leben eingebildet, und sich in der Phantasie verhärtet haben, daß sie nach Jerusalem und in das heilige Land, welches sie besitzen sollten, kommen würden, und nicht haben wissen wollen, daß durch das neue Jerusalem das Reich des HErrn in den Himmeln und auf den Erden verstanden werde, so erscheinet ihnen, wann sie in das andere Leben kommen zur linken der heissen Feuerhölle, ein wenig vorwärts, eine Stadt, in welcher sie Hauffenweiß ankommen, es ist aber eine kothige und stinkende Stadt, deßwegen sie auch das unsaubere Jerusalem heißt, daselbst laufen sie auf den Gassen im Schlamm und Koth bis über die Knöchen herum, klagen und heulen. Es erschien mir einer, der finster aussahe, und aus diesem wüsten Jerusalem kam; es

wurde

wurde gleichsam als wie ein Thor aufgemacht, um ihn herum waren Irrsterne, insonderheit zu seiner linken, die Irrsterne um einen Geist bedeuten in der Geister-Welt die Unwahrheiten, anderst ists, wenn es keine Irrsterne sind; er näherte sich mir, und machte sich oben zu meinem linken Ohr, welches er gleichsam mit dem Mund berührte, daß er mit mir reden möchte, er redete aber nicht mit einer laut tönenden Stimme wie andere, sondern inwendig in sich hinein, doch so, daß ichs hörte und verstund. Er sagte, er sey ein Jüdischer Rabbiner, und schon lange in dieser kothigen Stadt, er sagte auch, daß die Gassen allda nichts als Schlamm und Koth wären, wo man gehen müßte, und daß man nichts als Koth zu essen hätte. Ich fragte, woher er käme, weil er ein Geist sey, daß er zu essen verlangte: Er sagte daß er esse, und wann er essen wolle, ihm nichts anders als Koth gegeben werde, deßwegen er sehr lamentirte: Nun fragte er, was zu thun sey, er finde Abraham, Isaac und Jacob nicht? von diesen erzählte ich ihm einiges, und sagte, daß man sie vergeblich suchte, sie auch, wann man sie findet, gar nichts helfen können; neben andern Dingen mehr, die noch geheimer sind; ich sagte, daß man niemand anders zu suchen habe als allein den HErrn, welcher ist der Meßias, den sie im Leben verachtet haben, und daß er den ganzen Himmel

die ganze Erde regiere, und man bey niemand anders Hülfe zu suchen habe. Er fragte sorgfältig und etlichemal, wo ist Er? ich sagte, Er sey überall zu finden, und höre und kenne jedermann: allein alsdann zogen ihn einige Juden-Geister zurück.

Es ist auch eine andere Stadt zur Rechten der heissen Feuerhölle, oder zwischen der Feuerhölle und dem See, wo diejenigen von den Juden, die noch besser sind, wohnen, wie es sie bedünkt: Allein diese Stadt verändert sich bey ihnen nach ihren Phantasien, bald in Dörfer, bald in einen See, bald wiederum in eine Stadt: Sie fürchten sich da vor den Spitzbuben, und so lange sie in der Stadt sind, sind sie sicher. Zwischen zweyen Städten ist gleichsam ein dreyeckigter finsterer Platz; allda sind Spitzbuben, welches Juden sind, aber die schlimmsten von ihnen, diese martern jedermann, den sie antreffen, erbärmlich. Diese Spitzbuben heissen die Juden aus Furcht den Herrn, und die Wildniß, wo sie sind, nennen sie die Erde. Damit sie sicher vor den Strassenräubern in die Stadt zur Rechten kommen mögen, ist auf der Gräntze im Eck ein guter Geist, welcher die Ankommende empfängt; wann sie zu ihm kommen, bücken sie sich auf den Boden, und werden unter seinen Füssen hinein gelassen. Diß ist der Gebrauch, wann man in diese Stadt ein-

gelassen wird. Ein gewisser Geist kam geschwind zu mir, ich fragte, woher er komme, er sagte, daß er vor den Strassenräubern, welche die Menschen umbringen, schlachten, verbrennen und sieden, fliehe, und sich fürchte, und suche, wo er sicher seyn könnte. Ich fragte, woher er dann wäre, und aus was für einem Land, er war aber nicht so keck aus Furcht etwas anders zu antworten, als daß die Erde des Herrn sey, dann sie nennen die Wüste Erde, und die Mörder den Herrn. Es kamen auch hernach Mörder, welche sehr schwarz waren, in einer Baßstimme, wie die Riesen, redeten, und bey ihrer Ankunft einen seltsamen Schrecken und empfindliches Grausen einjagen: Ich fragte, wer sie wären, sie sagten sie gehen auf Raub aus; ich sagte, wo sie ihre Beute hin thun wollten, ob sie nicht wissen, daß sie Geister wären, und die Beute weder wegnehmen noch sammlen könnten, auch daß dergleichen Dinge Phantasien der Bösen wären; Sie antworteten, sie seyen in der Wüsten, gehen auf Raub aus, und plagen, wen sie antreffen: Sie haben endlich erkannt, als sie bey mir waren, daß sie Geister wären, aber doch nicht dahin gebracht werden können, anders zu glauben, als daß sie im Leibe lebten. Es sind Juden, die so herum schwärmen, und denen man es im Gesicht ansehen kann, daß sie umbringen, schlachten, verbrennen, sieden,

und

und das gegen jedermann, wann es auch Juden oder Freunde wären: Daraus hat man ihre Gesinnung kennen lernen, ob sie es gleich auf der Welt nicht wagen, dergleichen an den Tag zu geben.

Nicht weit von dem unsaubern Jerusalem ist auch eine andere Stadt, welche das Gericht der heissen Feuerhölle heißt: Allda sind die, welche sich aus eigener Gerechtigkeit den Himmel zueignen, und welche andere verdammen, die nicht nach ihren Phantasien lebten. Zwischen dieser Stadt und der heissen Feuerhölle siehet es aus, wie eine Brücke, die ziemlich schön und von blasser oder grauer (grisei) Farbe ist: wo ein schwarzer Geist, den sie scheuen, wehret, daß sie nicht hinüber gehen: dann auf der andern Seite der Brücke erscheint die Feuerhölle.

Diejenigen, welche bey Leibes Leben lauter Wollüste zum Zweck gehabt, und nur gute Tage und prächtig und köstliches Leben geliebet, sich allein und der Welt zu gefallen bemühet, und göttliche Dinge für nichts gehalten haben, ohne Liebe und Glauben: die werden nach dem Tod erstlich in ein Leben, so demjenigen, das sie in der Welt gehabt haben, gleich ist, eingeführet: Der Ort ist vorwärts zur Linken etwas tief, wo nichts ist als Lustbarkeiten, Spiele, Tänze, Schmausen, Geschwätze. Dergleichen Leute kommen dahin, und

da

da meynen sie nicht anders, als daß sie auf der Welt sind: Es ändert sich aber der Schauplatz; nach einiger Zeit werden sie in die Hölle unter dem Hintern versenket, welcher lauter Unflath ist: dann dergleichen Wollust, welche pur leiblich ist, verkehrt sich in dem andern Leben in das unfläthige. Ich habe sie da gesehen Mist tragen und lamentiren.

Die Weibsbilder, welche aus einer wüsten und schlechten Lebensart reich und darauf stolz worden sind, und sich gänzlich der Wollust und einem delicaten und müßigen Leben ergeben haben, indem sie wie Königinnen auf ihren Betten liegen, an Tafeln und Tischen sitzen, und sich um nichts anders bekümmern, prellen und stossen in dem andern Leben, wann sie zusammen kommen, erbärmlich an einander an, zerreissen einander, ziehen einander bey den Haaren herum, und werden wie Furien.

Anderst aber ist es mit denen bewandt, welche zu der Lust, oder zu den Annemlichkeiten dieses Lebens gebohren, und die zu dergleichen von Kindheit an auferzogen worden sind, als wie die Königinnen und andere aus vornehmen Geschlecht, wie auch die Reichen: Diese, ob sie gleich in Lustbarkeiten, Kostbarkeiten und Pracht lebten, wann sie nur im Glauben an den HErrn und in der Liebe gegen den Nächsten zugleich gelebet haben, sind in dem andern Leben unter den Glückseligen: Dann sich der

Frölichkeiten des Lebens, der Macht und des Reichsthums begeben, und durch Elend den Himmel verdienen, das ist falsch: aber das wird in dem Wort verstanden, sowohl die Lust als auch die Macht und Reichthum für nichts halten in Absicht auf den HErrn, und das Leben der Welt gegen das himmlische Leben für nichts achten.

„ Ich habe mit den Geistern davon gesprochen, daß vielleicht wenige glauben werden, daß es so viel und solcherley Dinge in dem andern Leben gebe, aus der Ursache, weil ein Mensch von seinem Leben nach dem Tod keinen andern Concept hat, als einen sehr gemeinen dunkeln, welcher nichts ist, worinn sie sich daraus bestärket haben, daß sie eine Seele oder einen Geist nicht mit Augen sehen; und daß die Gelehrten, ob sie gleich sagen, daß es eine Seele und Geist gebe, deswegen weil sie an erdichteten Wörtern und Terminis, welche das Verständniß der Sachen mehr verdunkeln, ja gar auslöschen, hangen, und weil sie, sich und der Welt zu gefallen, selten das allgemeine und den Himmel studiren, noch weniger als die sinnliche Menschen glauben: so haben sich die Geister mit denen ich redete, verwundert, daß es einen solchen Menschen gebe, da er doch wisse, daß es selbst in der Natur und in einem jeden Reich von ihr, so viel

und mancherley Dinge gebe, die er nicht weiß, wie z. E. nur bey dem innerlichen menschlichen Ohr, wovon man ein ganzes Buch mit erstaunlichen und unerhörten Dingen anfüllen könnte, denen ein jeder Glauben zustellt; wann aber von der geistlichen Welt, woraus alles was in den Reichen der Natur ist, entstehet, etwas gesagt wird, so glaubt es kaum jemand, aus Ursache, wie gesagt, einer vorgefaßten und verhärteten Meynung, daß es nicht sey, weil ers nicht siehet. "

4) Von andern Höllen, welche von den vorigen unterschieden sind.

Diejenigen, welche heimtückisch sind, und meynen, alles durch listige Streiche erhalten zu können, sich auch darinn bey Leibes-Leben deswegen verhärtet haben, weil ihnen dergleichen gelungen ist, dünket es, daß sie in einer Tonne zur Linken wohnen, welche die höllische Tonnen (Tonna infernalis) heißt; oben darauf ist eine Decke, und auswendig auf einem Kegelförmigen Gestell eine Scheibe, welche sie für das universum, das sie immer beschauen und regieren sollen, halten. Diejenigen aus ihnen, welche die Unschuldigen tückisch verfolget haben, sind daselbst Jahrhunderte hindurch: Es ist mir gesagt worden, daß einige allda schon 20. Secula lang geblie-

ben seyen. Wann sie heraus gelassen werden, haben sie eine solche Phantasie, daß sie meynen, die ganze Welt sey eine Scheibe, sie spaziren um dieselbe herum, und treten sie mit Füssen, in der Meynung, sie seyen Götter der Welt. Ich habe sie etlichmal gesehen und mit ihnen von ihrer Phantasie gesprochen, weil sie aber auf der Welt so beschaffen waren, konnte ich sie nicht davon abbringen. Ich habe auch einige mal wahrgenommen, mit was für einer subtilen List sie die Gedanken verkehren, und in einem Augenblick anderswohin drehen, auch andere Dinge substituiren konnten, so daß man kaum hatte erkennen können, daß es von ihnen sey: Darzu haben sie eine solche Natur, daß man es nicht glauben kann. Diese werden, weil sie so beschaffen sind, nirgends zu den Leuten gelassen; dann sie können so heimlich und verborgen Gifft beybringen, daß man es nicht wohl merken kann.

Es ist auch zur Linken eine andere Tonne, so kommt es ihnen vor, darinnen sind einige, welche bey Leibes-Leben gemeynt haben, daß, wann sie Böses gethan, sie Gutes gethan hätten, und so im Gegentheil, daß sie also das böse für gut gehalten haben: Diese harren da eine Zeitlang, und werden alsdann ihrer Vernunft beraubt: Wann sie dieselbe verlohren haben, sind sie gleichsam im Schlaf und wird ihnen das, was sie alsdann thun, nicht zugerechnet; Sie meynen aber immer, sie wachen. Wann

ihnen der Verstand wieder gegeben wird, so kommen sie wieder zu sich selbst, und sind wie andere Geister.

Zur Linken vorwärts ist eine Kammer, wo nichts von Licht, sondern lauter Finsterniß ist, weßwegen sie die finstere Kammer heißt: daselbst sind diejenigen, welche auf anderer ihr Gut, worauf ihr Sinn beständig gestanden, gelauret, und es auch, ohne sich ein Gewissen daraus zu machen, weggeschleppet haben, so oft sie es unter einem scheinbaren Vorwand haben thun können. Es sind allda die, welche in ziemlich grossem Ansehen, als sie auf der Welt gelebt haben, gestanden sind, und die Ehre der Klugheit in die Hinterlist gesetzt haben. In dieser Kammer berathschlagen sie sich untereinander, als wie sie im Leibe lebten, wie listig sie andere hintergehen wollen: Die Finsterniß allda nennen sie eine Lust. Mir wurde ihr Bild, welches ich, wie am hellen Tage sahe, gezeigt, wie die, welche daselbst sind, und mit Betrug umgegangen sind, endlich werden, daß nemlich ihr Gesicht ärger als ein Todter, und schwarzgelb wie die todten Cörper wird, auch gräßlich einfällt: Also müssen sie in quälender Angst schweben.

Es fuhr ein Schwarm Geister auf der Seite der heissen Feuerhölle in die Höhe vorwärts herauf, aus deren Sphäre man wahrgenommen hat, (dann sobald die Geister ankommen, kann man allein aus ihrer Sphäre abnehmen,

was es für welche sind) daß sie den HErrn gering schätzten, und allen Gottesdienst verachteten; Sie redeten auf eine Wellenförmige Art; (undu'atorie) einer davon redete ärgerlich wider den HErrn, welcher augenblicklich gegen eine Seite der Feuerhölle hinab gestürzt wurde: Sie schwebten vorne her über den Kopf, mit dem Vorsatz andere zu beleidigen, zu welchen sie sich gesselleten, und unter sich zu bringen; sie wurden aber auf dem Weg zurückgehalten, und es wurde ihnen gesagt, sie sollten davon ablassen, sie blieben also still; alsdann sahe man sie: sie waren im Gesicht schwarz, und hatten um das Haupt eine weise Binde, wodurch bedeutet wird, daß sie den Dienst GOttes als schwarz ansehen, und so auch das Wort des HErrn, so nur dazu diene, das gemeine Volk in dem Gewissenszwang zu halten. Ihre Behaussung ist nahe bey der heissen Feuerhölle, wo fliegende nicht vergiftete Drachen sind, daher sie auch die Drachenwohnung heißt: Weil sie aber nicht heimtückisch sind, so ist ihre Hölle nicht so schwer. Solche schreiben sich und ihrer Klugheit alles zu, und prahlen damit, daß sie sich vor niemand fürchten; aber es ist ihnen gezeigt worden, daß nur das Zischen sie in den Schrecken und in die Flucht jage: Wie sie ein Gezisch hörten, meynten sie vor Angst, es komme die ganze Hölle herauf, sie fortzunehmen, und wurden plötzlich aus Helden als wie die Weiber.

Die,

Die, welche sich bey Leibes-Leben für heilig gehalten haben, sind auf der untern Erde vor dem linken Fuß: Daselbst kommt es ihnen vor, daß sie zuweilen im Gesicht leuchten, welches aus den Ideen ihrer Heiligkeit herkommt, es laufft aber bey ihnen so ab, daß sie allda in der grösten Begierde gelassen werden, in den Himmel aufzusteigen, welchen sie meynen in der Höhe zu seyn: ihre Begierde wird grösser, und schlägt je länger je mehr in eine Aengstlichkeit aus, welche unermeßlich zunimmt, biß sie erkennen, daß sie keine Heilige sind: Wenn sie da heraus kommen, können sie einen Gestank von sich empfinden, welcher beschwerlich ist.

Ein gewisser hat auf der Welt geglaubt, er habe heilig gelebt, aus der Ursache, daß er von den Leuten für heilig gehalten würde, und also den Himmel verdienete; Er sagte, er habe ein frommes Leben geführt, fleißig gebetet, und meynete, es sey genug, daß ein jeder auf sich sehe, und auf seinen Nutzen bedacht sey; er sagte auch, daß er ein Sünder gewesen, und daß er habe leiden wollen, so gar, daß er sich von andern unter den Füssen treten ließ, welches er die christliche Gedult nennete, und daß er der Kleinste seyn wollte, damit er der Gröste in dem Himmel würde. Als er examinirt wurde, ob er auch einem etwas Gutes oder Werke der Liebe gethan habe, oder habe thun wollen, sagte er, er wisse nicht, was sie sagen, sondern

nur, daß er heilig gelebt habe: Weil er nun den Vorzug seiner selbst vor andern, die er also für geringer als sich hielte, zum Zweck gehabt, so wurde er, erstlich weil er sich für heilig gehalten, in einer menschlichen weissen Gestalt biß auf die Lenden gesehen, aber zuerst in eine dunkel-blaue, und hernach in eine schwarze verwandelt, und weil er über andere hinaus seyn wollte, und sie neben sich verachtete, wurde er noch schwärzer.

Von denen, welche die Größten im Himmel seyn wollen, sehe man unten.

Ich wurde durch einige Wohnungen des ersten Himmels geführet, von dar konnte ich von ferne ein grosses ungestümmes Meer mit grossen Wellen sehen, so ich aber auf einer Gränze nicht erblicken konnte, und es wurde mir gesagt, daß diejenigen solche Phantasien haben, und ein solches Meer, in Furcht, hinein versenket zu werden, sehen, welche auf der Welt hätten groß seyn wollen, und sich nichts darum bekümmerten, ob es mit Recht oder Unrecht geschähe, wann sie sich nur einen Ruhm erwerben können.

Die Phantasien, die man bey Leibes Leben gehabt hat, werden in dem andern Leben in andere verwandelt, welche sich aber doch nach jenen richten: Zum Exempel, welche auf der Erden gewaltthätig und unbarmherzig gewesen sind; deren Gewaltthätigkeit und Unbarmherzigkeit schlägt in eine unglaubliche Grausamkeit

keit aus, und es ist ihnen, als ob sie ihre Mitgesellen, welche sie antreffen, sie mögen seyn, wer sie wollen, umbrächten, und auf unterschiedliche Arten quälen, woran sie sich so sehr delectiren, daß ihnen dergleichen das gröste Vergnügen ist. Welche Blutdürstig gewesen sind, die quälen mit Lust die Geister, (dann sie meynen, die Geister seyen Menschen, sie wissen es nicht besser,) biß aufs Blut, und wann sie dieses sehen, (dann ihre Phantasie ist so beschaffen, daß sie gleichsam Blut sehen,) so ist es ihnen ein sehr grosses Vergnügen. Aus dem Geitz brechen Phantasien aus, daß es sie bedünket, als ob sie von den Mäusen, und dergleichen, je nachdem ihr Geitz beschaffen, angefallen würden. Welche an lauter Wollüsten ihre Freude gehabt, und sich dieselben zu ihrem letzten Endzweck gemacht, und sie für das höchste Gut, ja gleichsam für ihren Himmel gehalten haben, halten sich am liebsten in heimlichen Gemächern auf, wo sie die angenehmste Empfindungen haben; einige in urinosen und stinkenden Seen, andere in morastigen und so weiter.

Es giebt überdiß verschiedene Strafen, womit in dem andern Leben die Bösen sehr hart bestraft werden, sie rennen in dieselben hinein, wann sie wieder auf ihre schändliche Begierden verfallen, wodurch sie sich in Scham, Schrecken und Grauen vor solchen setzen, daß sie endlich gar davon ablassen. Die Strafen

sind verschieden, überhaupt sind es Strafen einer Zerfetzung, Strafen einer Zerreissung, Strafen unter Tüchern, u. a. m.

Welche sehr rachgierig sind, und welche sich grösser als alle andere zu seyn dünken, und andere gegen sich für nichts achten, die werden mit der Strafe der Zerfetzung belegt, welche also beschaffen ist: Sie werden am Leib und Gesicht ungestalt, daß kaum noch etwas menschliches übrig zu seyn scheinet, das Angesicht wird wie ein runder Kuchen breit, die Aerme sehen aus wie Lumpen; diese streckt man einem aus, und treibt ihn in der Höhe wie ein Rad um, beständig gegen dem Himmel zu, und man ruft vor allen aus, daß er ein solcher sey, biß er sich in seinem Innersten schämt: Also bringt man ihn dahin, daß er eine demüthige Abbitte thut, und thut einen Spruch über ihn: Hernach wird er in den morastigen See, welcher nahe bey dem unsaubern Jerusalem ist, gebracht, und da gewälzt und eingetunkt, daß er wie Koth wird: und diß geschiehet etlichmal, biß ihm dergleichen Begierden vergehen. In diesem morastigen See sind böse Weiber aus der Gegend der Harnblase.

Welchen es bey Leibes-Leben zur Natur geworden, anders zu reden und anders zu denken, insonderheit die, welche unter dem Schein der Freundschaft andern nach ihrem Gut getrachtet haben, die vagiren herum, und fragen, wo sie hinkommen, ob sie da bleiben können,

sagen

sagen sie seyen arm, und wann sie aufgenommen werden, lauren sie nach ihrer angebohrnen Lust auf alles: wann man sie nun kennen lernet, werden sie mit einer Strafe ausgetrieben, und bißweilen erbärmlich zerrupft auf unterschiedliche Weise nach der Natur ihres tückischen verstellten Wesens, das sie angenommen haben, einige an dem ganzen Leib, einige an den Füssen, einige an den Lenden, einige an der Brust, einige an dem Kopf, andere allein an der Gegend des Mundes: Sie werden mit Gewalt hin und her geschmissen, daß sie zurück prallen. Was diß sey, kann man nicht beschreiben, es bestehet in einem gewaltsamen Zerschmettern der Theile, und also in einem Auseinanderziehen, daß sie glauben, sie seyen in kleine Stücke zerrissen; Sie werden auch aufgebracht, daß sie sich darwider sträuben, damit es sie desto mehr schmerze. Solche Strafen des Zerreissens sind von mancherley Arten, und werden nach einiger Frist so oft wiederholet, biß ihnen ein Schrecken und Grauen vor ihren Betrügereyen durch Unwahrheiten eingejaget wird. Eine jede Bestraffung nimmt etwas hinweg. Die, welche sie zerzerreten, sagten, sie hätten ein so grosses Vergnügen, jene also zu strafen, daß sie nicht aufhören wollen, wann es auch in Ewigkeit währen sollte.

Es gibt Schaaren von Geistern, welche herum schwärmen, und vor denen sich die Geister gar sehr fürchten, sie machen sich von unten an

den Rückentheil, sie quälen durch schnelle hin und her Wendungen, (reciprocationes) denen niemand Einhalt thun kann, und die einen Laut von sich geben, sie richten die sich zusammen und wieder zurück strickende Bewegung (motum constrictorium & restrictorium) hinaufwärts nach Art eines oben zugespitzten Kegels: Wer nun innerhalb diesen Conum hinein, besonders wer gegen seine Spitze kommt, der wird an allen und jeden Theilgen der Glieder erbärmlich zerstückelt. Es sind die tückischen Gleißner, welche hineingeschickt und so abgestrafft werden.

Ich wachte des Nachts aus dem Schlaf auf, und hörete Geister um mich, die mir im Schlaf nachstellen wollten, als ich aber gleich wieder einschlief, hatte ich einen traurigen Traum: Ich erwachte aber, und alsbald waren die Plaggeister da, worüber ich mich verwunderte, und bestraften die Geister, die auf mich im Schlaf laureten, erbärmlich, indem sie dieselben gleichsam mit Körpern, die man sahe, überzogen, und leibliche Empfindungen beybrachten, und sie also durch gewaltsame Zerquetschungen der Theile vor- und rückwärts quäleten mit vielen Schmerzen, welche davon, daß sie sich sperreten, herrühreten. Diejenigen, welche sie abstraften, hatten so gar Lust, sie, wann sie hätten können, umzubringen, daher thaten sie es mit gröster Gewaltsamkeit. Es waren meistentheils Sirenen, wovon oben; die Bestrafung

daure-

daurete lang, und man schritte dar't um mich herum zu mehreren Hauffen; zu meiner Verwunderung fand man Alte, die nachgestellet hatten, ob sie gleich sich verbergen wollten. Weil es Sirenen waren, so probirten sie viele Streiche, der Straffe zu entgehen, aber sie konnten nicht: Bald wollten sie sich in ihre innere Natur hinein schleichen, bald anführen, daß es andere seyen, bald die Strafe über andere durch Uebertragungen der Ideen bringen; bald gaben sie sich als Kinder, die sie quälen wollten, aus, bald als gute Geister, bald als Engel, u. a. m. es war aber vergebens. Ich verwunderte mich, daß sie so bestraft würden, wurde aber innen, daß dergleichen aus der Weise sey, und aus Noth geschehe, daß ein Mensch sicher schlaffen soll, dann wann dieses nicht geschähe, würde das menschliche Geschlecht zu Grunde gehen, dahero eine so grosse Straffe nothwendig sey. Ich merkte, daß auch dergleichen um andere Menschen herum geschehe, die sie in dem Schlafe hinterlistiger Weise anfallen wollen, ob es gleich der Mensch nicht weiß: Dann wem es nicht gegeben ist, mit den Geistern zu reden, und nach einem innerlichen Sinn bey ihnen zu seyn, der kann auch nichts dergleichen hören, noch weniger sehen, da doch immer dergleichen um andere vorhanden ist. Der HErr behütet hauptsächlich einen Menschen, wann er schläfft.

Es gibt einige heimtückische Geister, welche, als sie in dem Leibe lebten, heimlich mit Tücken umgegangen sind, und einige von ihnen, welche sich durch schädliche Kunstgriffe als Engel, um Betrug zu spielen, angestellet haben: diese lernen in dem andern Leben sich in eine subtilere Natur einziehen, und sich aus anderer ihren Augen wegzuschleichen, in der Meynung, sie seyen also von aller Strafe sicher: Allein sie müssen nicht nur wie andere die Strafe der Zerquetschung, nach der Natur und Bosheit ihres tückischen Wesens ausstehen, sondern sie werden auch zusammen geleimet, je mehr sie nun, wann dieses geschiehet, sich loß zu machen, oder von einander wegzureissen suchen, desto fester werden sie angebunden: ihre Strafe ist mit einer heftigern Marter begleitet, weil sie sich nach ihren heimlichen Tücken richtet.

Einige gebrauchen aus Gewohnheit, andere aus Verachtung in ihren gemeinen Reden, um einen Spaß zu machen, oder ihr Gespött damit zu treiben, Redensarten aus der Heiligen Schrift, in der Meynung, daß es schön heraus komme: Allein solche Gedanken und Reden fügen sich zu ihren cörperlichen und unreinen Ideen hinzu, und bringen ihnen in dem andern Leben vielen Schaden; dann sie kommen mit den weltlichen wieder. Diese fallen auch in die Strafe der Zerreissung, biß sie sich dergleichen abgewöhnen.

Es giebt auch eine Strafe der Zerreissung in Absicht auf die Gedanken, also daß die innere Gedanken mit den äusserlichen streiten, welches mit einer innerlichen Pein geschiehet.

Unter denen Bestrafungen kommt auch diese häufig vor, daß ein Tuch über sie geworfen wird; diß gehet also zu, daß es ihnen durch die Phantasien, die sie sich gemacht haben, vorkommt, als ob sie unter einer weit ausgebreiteten Decke seyen: Es ist als wie eine an einander hangende Wolke, welche sich nach ihrer Phantasie verdicket: unter derselben laufen sie da und dorthin, vor heisser Begierde von dar auszubrechen, in unterschiedener Geschwindigkeit, biß sie müde sind; dieses pflegt eine Stunde lang zu dauren, mehr oder weniger, und geschiehet mit verschiedener Pein, nach dem Grad ihrer Begierde sich heraus zu wickeln. Es ist eine Decke vor denen, welche, ob sie gleich die Wahrheit sehen, sie doch nicht, aus Liebe zu sich, erkennen wollen, und beständig murren, daß dem also ist. Einige haben unter der Decke eine solche Angst und Schrecken, daß sie zweifeln, ob sie jemals wieder können loß werden, welches mir einer sagte, der davon frey worden ist.

Es gibt auch noch eine andere Art von Decke, daß sie gleichsam in ein Tuch eingewickelt werden, so daß es ihnen ist, als ob sie an Händen, Füssen und Leib gebunden seyn, und man

macht

macht sie hitzig, sich heraus zu wickeln; weil nun einer ein einiges mal eingerollet ist, so meynt er, er werde leichtlich heraus gewickelt werden, wann er aber anfangt sich heraus zu winden, so fährt er in die Länge, und die Auswicklung bleibt beständig, biß er die Hofnung aufgiebt.

So viel von den Höllen und von ihren Straffen. Die höllischen Plagen sind nicht, wie einige dafür halten, Gewissensbisse; Dann die in der Hölle sind, haben kein Gewissen gehabt, deswegen können sie auch an demselben nicht gequälet werden: Welche ein Gewissen gehabt haben, sind unter den Seligen.

Es ist anzumerken, daß niemand in dem andern Leben einige Strafe oder Marter um seiner Erbsünde willen zu leiden hat, sondern um seiner würklichen Sünden willen, die er selbst gethan hat.

Wann die Bösen bestraft werden, sind die Engel allezeit dabey, welche die Straffe mäßigen, und die Schmerzen der Erbarmungs-würdigen lindern, aber nicht wegnehmen können, weil in dem andern Leben bey allen ein Gleichgewicht ist, daß das Böse selbst sich bestraft; und wann dieses nicht durch die Bestraffungen weggeschaft würde, so müßten solche nothwendig in einer Hölle in Ewigkeit aufbehalten werden, dann sonst

wür-

würden sie die Gesellschaften der Guten beunruhigen, und sich an der von dem HErrn eingeführten Ordnung, in welcher das Wohl der ganzen Welt bestehet, vergreiffen.

Einige haben aus der Welt mit sich diese Idee genommen, daß man mit dem Teufel nicht reden, sondern ihn fliehen soll: Sie sind aber belehret worden, daß es denen, welche der HErr beschützt, nicht das mindeste schade, wann sie auch von der ganzen Hölle sowohl aus- als inwendig umgeben würden, welches ich aus vieler und wunderbarer Erfahrung lernen konnte, so daß ich mich endlich vor nichts fürchtete, auch selbsten nicht vor den schlimmsten aus dem höllischen Heer, daß ich vielmehr mit ihnen redete; weil ich auch wissen konnte, was es für wären. Denen, welche sich wunderten, daß ich mit jenen redete, konnte ich ferner sagen, daß dieses mir nicht allein nichts schade, sondern auch, daß diejenige Teufel seyen in dem andern Leben, welche Menschen gewesen sind, und welche, da sie auf der Welt lebten, ihr Leben in Haß, Rache und Ehebruch geführet haben, und zwar dazumal vor andern äßtimirt worden; ja daß einige unter ihnen seyen, welche ich bey Leibes-Leben gekannt habe: und daß der Teufel nichts anders bedeute als einen solchen Höllenhaufen; und noch über das, daß die Menschen, indem sie auf der Welt leben, zum wenigsten zween Geister

aus

aus der Hölle bey sich haben, aber auch neben diesen zween Engel aus dem Himmel, welche höllische Geister bey den Bösen regieren, bey den Guten aber unter das Joch gebracht sind und dienen müssen: Es sey also falsch, daß sie meynen, es sey ein Teufel von Anfang der Schöpfung ein anderer gewesen als Menschen, welche so waren. Wie sie das höreten, erstaunten sie und bekannten, daß sie eine ganz andere *) Meynung von dem Teufel und dem teufelischen Heer gehabt haben.

In einem so grossen Reich, wo alle Seelen von der ersten Schöpfung an, und von dieser Erde fast tausendmal tausend in einer jeden Woche versammlen, und alle eine besondere von andern unterschiedene Art und Natur haben, wo auch ein jeder seine Ideen andern gemein machen kann, und alles und jedes

*) Weil diß nur Erzählungs-weiß gegen andere gesagt wird, welche pöbelhafte Begriffe vom Teufel mit sich genommen, so müßte der Auctor vorher gefragt werden, ob er schlechterdings läugne, daß der Morgenstern gefallen, oder, ob er nur glaube, daß von Anfang der Schöpfung gewisse Menschen zu Teufeln worden; Denn daß alle Teufel vorher Menschen gewesen, ist nicht. Leser, prüfe Geister.

jedes in Ordnung, und zwar diß beständig, zu bringen ist, kann es nicht anders seyn, als daß unsäglich vieles da vorhanden seyn muß, welches niemal in eines Menschen Idee gekommen ist, und weil einer von der Hölle, so wie von dem Himmel, kaum einen als nur einigen dunklen Begriff sich gemacht hat, so kann es nicht anders seyn, als daß ihm dieses fremd und wundersam vorkommen wird, insonderheit deßwegen, weil man meynt, die Geister haben keine Empfindung (Sensum) da sie doch eine stärkere als die Menschen haben; auch von den bösen Geistern wird ihnen, durch auf der Welt unbekannte Kunstgriffe, ein Sensus beygebracht, fast wie ein leiblicher, der aber viel grösser ist.

Von dem Himmel und von der himmlischen Freude.

Was der Himmel und die himmlische Freude sey, weiß noch niemand: Diejenigen, welche daran gedacht haben, haben sich einen so gemeinen und so groben Begriff gemacht, daß es kaum einer ist: Von den Geistern, welche erst aus der Welt in das andere Leben kommen, habe ich am besten erfahren können, was sie sich für einen Begriff von dem Himmel und der himmlischen Freude gemacht haben; Dann wann sie sich selbst überlassen werden, gleich als wann sie auf

der

der Welt wären, so denken sie eben also: Ich will nur einige Exempel anführen.

Einige, welche auf der Welt vor andern für sehr erleuchtet in dem Wort gehalten wurden, haben sich eine so falsche Idee von dem Himmel gemacht, daß sie meynten, sie seyen in dem Himmel, wann sie in der Höhe wären, und daß sie von da das, was unten ist, regieren könnten, demnach lauft es auf eigene Ehre und Vorzug vor andern hinaus: Weil sie nun solche Phantasie hatten, so sind sie, damit sie auch wüßten, daß sie irrig daran wären, in die Höhe erhoben worden, und es wurde ihnen gestattet, über etwas in der Tieffe zu regieren; sie merkten aber zu ihrer Schande, daß dieses ein Himmel in der Phantasie wäre, und daß der Himmel nicht in der Höhe bestünde, sondern wo nur irgend einer in der Liebe und in dem Glauben stehet, oder in dem Reich des HErrn ist, und der nicht über andere hinaus seyn will: dann gröſſer seyn wollen als andere, ist nicht ein Himmel, sondern eine Hölle.

Es hat ein gewisser, der bey Leibes-Leben vor andern gewaltig war, diß in dem andern Leben beybehalten, daß er auch herrschen wollte; ihm wurde gesagt, daß er in einem andern Reich sey, welches ewig: und daß sein' Herrschen auf Erden abgestorben sey; und daß man jetzo einen nicht anders schätze, als nach dem Guten und nach der Wahrheit,

wie

wie auch nach der Barmherzigkeit des HErrn, darinn er stehe; Ferner, daß dieses Reich sich verhalte wie auf der Erde, wo man niemand als nur um des Reichthums, und um der Gnade bey dem Fürsten willen ästimirt: Hier aber sind die Güter das, was gut und wahr ist, und die Gnade bey dem Fürsten ist die Barmhertzigkeit des HErrn: Wann einer anderst herrschen wollte, so ist er ein Aufrührer, dann er ist in eines andern seinem Reich; als er das hörete, schämte er sich.

Ich redete mit Geistern, welche meynten, der Himmel und die himmlische Freude bestehe darinn, daß sie die grösten seyen; sie wurden aber berichtet, daß in dem Himmel der, welcher der kleinste ist, der gröste sey; Dann der, welcher der kleinste seyn will, ist der glücklichste, und weil der kleinste der glücklichste ist, so folget daraus, daß er der gröste sey; Was ist wohl der gröste seyn anders als der glücklichste seyn: nach diesem streben die Gewaltigen durch ihre Gewalt, und die Reichen durch ihren Reichthum. Es wurde auch ferner gesagt, der Himmel bestehe nicht darinn, daß einer verlange der kleinste zu seyn deswegen, damit er der gröste sey, dann da bestrebt er sich, und sucht der gröste zu seyn, sondern darinn, daß er es mit andern besser, als mit sich meyne, und andern diene, um ihr Glück zu befördern, nicht aus eigenen Absichten, sondern aus Liebe.

Einige haben einen so groben Begriff von dem Himmel, daß sie meynen, es sey nur eine Audienz, ja es sey ein Zimmer, in welches sie durch eine Thüre, die eröffnet werde, eingelassen, und von denen, die dazu bestellt sind, hinein geführet werden.

Einige meynen, er bestehe in einem müßsigen Leben, worinn sie von andern bedienet werden, man bedeutete ihnen aber, eine Glückseligkeit bestehe nirgends darinnen, daß sie ruhen, und daher Glück haben. Ein solches Leben würde nicht active, sondern müßig seyn, darinnen sie verliegen würden, da ihnen doch bekannt seyn könnte, daß das Leben ohne Würksamkeit nicht glücklich zu nennen sey. Das Englische Leben bestehet in Ausübung der Liebe und in dem Guten, daß sie bey sich führet: Dann sie empfinden keine grössere Glückseligkeit als die, daß sie die Geister die aus der Welt ankommen informiren und lehren; daß sie den Menschen dienen, und die böse Geister bey ihnen regieren, damit sie nicht die Gränzen überschreiten; und daß sie jenen Gutes einflössen; ferner, daß sie die Todten in das Leben der Ewigkeit auferwecken, und hernach, wann sie es können, daß die Seelen so beschaffen sind, in den Himmel einführen. Weßwegen sie sich viel glücklicher schätzen, als man sagen kann. So sind sie Bilder des HErrn: so lieben sie den Nächsten mehr als sich selbst; deßwegen ist es der

Him-

Himmel: Darum bestehet die Englische Glückseligkeit in Uebung der Liebe, sie entstehet aus derselben, und wird auch nach ihr abgemessen. Welche einen solchen Begriff, als ob die himmlische Freude darinn bestünde, daß sie müßig wären, gehabt, und sich in guter Ruhe nach der ewigen Freude gesehnet haben, denen bedeutete man, daß sie sich schämten, und man ließ sie von einem solchen Leben die Probe machen, sie wurden aber innen, daß es ein sehr betrübtes Leben seyn würde, und daß sie dasselbe, weil es auf solche Weise um alle Freude geschehen wäre, verabscheuen und einen Grauen dafür haben würden.

Ein gewisser unter den Gelehrtesten im Wort hat, als er auf der Welt lebt, einen solchen Begriff von der himmlischen Freude gehabt, daß sie in dem Glanz der Herrlichkeit, wie das Licht, wann die Sonnenstrahlen gülden erscheinen, und also auch in einem unwürksamen Leben, bestünde; Damit er nun seinen Irrthum einsehen möchte, wurde ihm ein solches Licht gegeben, und er delectirte sich auch mitten in dem Licht also, als wann er, wie er auch sagte, in dem Himmel wäre; er konnte aber nicht lang darinn subsistiren, dann er wurde allmählich überdrüßig, und hatte darzu keine Freude mehr.

Die, welche eine sehr grosse Känntniß gehabt haben, sagten, die himmlische Freude

bestehe in einem Leben, ohne daß man einander Liebes und Gutes erweise, sondern nur den HErrn lobe und preise; und daß eben dieses das würksame Leben seye: Allein es wurde gesagt, daß den HErrn loben und preisen, nicht ein solches actives Leben, sondern eine Würkung jenes Lebens sey: Dann der HErr hat das Lob nicht vonnöthen, sondern er will, daß sie einander Liebe erzeigen, nach diesem empfangen sie von dem HErrn die Seligkeit. Dem ohnerachtet konnten sich doch diese sehr erfahrne bey jenen Liebeserweisungen keinen Begriff von einer Freude, sondern vielmehr von einer Dienstbarkeit machen; Es haben aber die Engel bezeuget, daß es etwas sehr freywilliges, und mit einer unaussprechlichen Glückseligkeit verbunden sey.

Fast alle, die aus der Welt in das andere Leben kommen, meynen, daß bey einem jeden die Hölle gleich sey, und so auch der Himmel, da doch die Verschiedenheiten und Mannigfaltigkeiten auf beyden Seiten nicht zu bestimmen sind, und nirgends einer eine völlig gleiche Hölle und Himmel wie der andere hat. Gleichwie es auch nirgends einen Menschen, Geist oder Engel gibt, der einem andern ganz gleich wäre. Als ich nur gedachte, daß je zwey und zwey einander ganz ähnlich oder gleich wären; entsatzten sich die dafür, welche in der Geister-Welt und in dem Englischen Himmel waren, und sagten, daß ein

jedes

jedes Eins aus der Harmonie vieler formirt werde, daß das Eins so sey, wie die Harmonie ist, und daß das Eins nicht absolute bestehen könne, sondern das harmonische Eins. Also formirt eine jede Gesellschaft in den Himmeln Eins, und alle Gesellschaften zugleich, oder der ganze Himmel auch Eins; und diß allein von dem HErrn durch die Liebe. Ein gewisser Engel zehlete nur die allgemeineste Arten von der Freude der Geister, ohngefähr biß auf 478. Daraus konnte man schliessen, wie viel unzähliche Arten, die nicht so universell sind, auch wie viel unzählige Gattungen seyn müssen, die eine jede Art unter sich hat; und da deren eine so grosse Menge ist, wie viel unbestimmte Arten von Glückseligkeiten in dem Himmel der Englischen Geister, und noch mehr in dem Himmel der Engel seyen.

Die böse Geister haben einige mal gemeynt, es gebe noch einen andern Himmel als des HErrn, denen auch erlaubet wurde zu suchen, wo sie nur könnten; sie wurden aber beschämet, und fanden nirgends einen andern Himmel; Dann die böse Geister rennen sowohl aus Haß gegen dem HErrn als auch von Höllen-Schmerzen getrieben, in Unbesonnenheit dahin, und fangen dergleichen Phantasien auf.

Es sind drey Himmel: Der erste ist, wo gute Geister, der andere, wo Englische Gei-

ster, der dritte, wo die Engel sind: Sowohl die Geister, als die Englische Geister und Engel werden in Himmlische und Geistliche eingetheilt. Die Himmlische sind, welche durch Liebe den Glauben von dem HErrn empfangen haben, als wie die, welche aus der allerältesten Gemeine sind. Die Geistliche sind, welche durch Erkänntnisse des Glaubens die Liebe von dem HErrn erhalten haben, aus welcher sie angenehme Dinge thun.

Es machte sich ein gewisser Geist auf meine linke Seite, und fragte mich, ob ich wüßte, wie er in den Himmel eingehen könnte: dem mußte ich antworten, daß in den Himmel eingelassen werden, allein dem HERRN zustehe, welcher allein weiß, wie er beschaffen ist. Dergleichen kommen sehr viele aus der Welt, welche nichts anders suchen, als in den Himmel zu kommen, und wissen gar nicht, was der Himmel und die himmlische Freude sey, daß der Himmel eine Liebe unter einander, und daß die himmlische Freude eine Freude sey, die aus jener entstehe. Die es nun nicht wissen, werden zuerst unterrichtet, was der Himmel und die himmlische Freude sey, auch durch eine lebendige Erfahrung: Als wie ein gewisser Geist, der auch erst aus der Welt kam, und gleichfalls in den Himmel wollte, damit er einsehen möchte, was es für eine Beschaffenheit mit dem Himmel habe. Sein Inneres wurde

aufgeschlossen, damit er etwas von der himmlischen Freude erführe: wie er es empfand, fieng er an zu lamentiren und sich zu krümmen, bate, man möchte ihn befreyen, und sagte, er könne vor Angst nicht leben: Darauf wurde sein Innwendiges gegen dem Himmel wieder zugeschlossen, und er also restituirt. Hieraus kann man sehen, mit was für Gewissensbissen und Angst die gequälet werden, welche nur ein wenig hinzu gelassen werden, wann sie nicht rechter Art sind.

Es wollten einige auch in den Himmel, und wußten nicht, was der Himmel ist: Diesen wurde gesagt, daß es so gefährlich sey, in den Himmel zu kommen, als wie in eine Flamme, sie verlangten aber doch hinein: Wie sie nun an den Vorhof oder in die untere Sphäre der Englischen Geister kamen, wurden sie so stutzig, daß sie sich in gröster Eil wieder zurück zogen. Daraus wurden sie belehret, wie gefährlich es sey, sich nur dem Himmel zu nähern, ehe sie noch bereitet sind von dem HErrn die Eigenschaften des Glaubens zu empfahen.

Es wurde ein gewisser, welcher bey Leibes-Leben den Ehbruch für nichts gehalten hat, auch, weil er es begehrte, zu dem ersten Eingang des Himmels gelassen; wie er nun dahin kam, fieng er an, eine Angst zu bekommen, und einen Todtengestank von sich zu

empfinden, bis ers nicht mehr ausstünde; wann er weiter kommen wäre, so wäre es ihm gewesen, als ob er umkommen müßte. Darauf wurde er auf die untere Erde verstossen, im Zorn, daß, da er kaum an die erste Gränze des Himmels anlangte, er in solche Pein kam, weil er nemlich in eine dem Ehbruch entgegen gesetzte Sphäre gekommen ist: Er ist unter den Unseligen.

Fast alle, welche in das andere Leben kommen, wissen nicht, was die himmlische Seligkeit ist, weil sie auch nicht wissen, was die innerliche Freude, und wie sie beschaffen ist; sie haben allein von leiblichen und weltlichen Freuden eine Empfindung, deßwegen meynen sie, das, was sie nicht wissen, sey nichts, da doch die leiblich- und weltliche Freuden nichts dagegen und wie Koth sind. Damit nun die Frommen, welche nicht wissen, was die himmlische Freude ist, es wissen und erkennen mögen, so gelangen sie zuerst zu den paradisischen Dingen, die man sich nicht einbilden kann: Alsdann meynen sie, sie seyen in das himmlische Paradiß gekommen, sie werden aber belehret, daß das noch nicht die würkliche himmlische Seligkeit ist: Deßwegen wird ihnen eine Einsicht in die innere Beschaffenheit (Status) der Freude, die sie in ihrem Innersten empfinden können, mitgetheilt; hernach werden sie in einen Stand des Friedens, dessen sie in ihrem Innersten

gewahr

gewahr werden, versetzt, und bekennen alsdann, daß sich nichts davon sagen oder gedenken lassen; endlich gelangen sie in einen Stand der Unschuld, der auch bis auf ihre innerste Empfindung gehet. Aus diesem können sie erkennen lernen, was ein würklich geistlich und himmlisch Gut sey.

Einige, welche nicht wußten, was die himmlische Freude ist, sind unversehens in den Himmel erhoben worden; sie wurden in den Zustand versetzt, daß sie konnten erhöhet werden, sie wurden nemlich in Ansehung der leiblichen Dinge und Phantasien eingeschläffert: Darauf hörte ich einen zu mir sagen, daß er nun erst empfände, was für eine grosse Freude in dem Himmel sey, und daß er sich sehr darinn, weil er eine andere Idee gehabt, betrogen habe, auch daß er jetzt sein Innerstes weit stärker fühlete, als ehmals, wann eine Lust bey Leibes-Leben bey ihm aufs höchste gestiegen, welches er garstig nennte, woran man sich delectirt.

Welche in den Himmel aufgenommen werden, um zu wissen, was es für eine Bewandtnis damit habe, denen werden die leibliche Dinge und Phantasien eingeschläffert, dann es kan niemand mit leiblichen Dingen und Phantasien, die man mit sich aus der Welt nimmt, in den Himmel eingehen: oder sie werden mit einer Sphäre Geister umgeben, durch welche das was unrein ist, und nicht zusammen stimmt, auf eine wunderbare Weise gemäßiget wird;

Einigen wird ihr Inneres aufgeschlossen. Auf solche und andere Weise gehet es zu, je nachdem ihr Leben beschaffen war, und sie daraus diese oder jene Art angenommen haben.

Es verlangten einige zu wissen, was die himmlische Freude sey: Deßwegen wurde ihnen gestattet, ihr Innerstes biß auf den Grad zu empfinden, daß sie es nicht mehr ausstehen konnten; aber es war doch noch keine Englische Freude, kaum war es wie die kleinste Englische, welches ich durch Mittheilung ihrer Freude wahrnehmen konnte; Es war so gering, daß es gleichsam etwas frostiges war, und sie nenneten es doch sehr himmlisch, weil es ihr Innerstes betraf. Daraus erhellete, nicht allein, daß es Grade giebt, sondern auch, daß des einen sein Innerstes kaum zu dem Aeussersten oder Mittlern des andern hinanreicht; ferner daß, wann man einen sein Innerstes fühlen läßt, er in seiner himmlischen Freude ist, und daß er das Innwendigere nicht ausstehen kann, und ihm schmerzhaft wird.

Es wurden einige in den Himmel der Unschuld des ersten Himmels eingelassen, sie redeten von daraus mit mir, und bekannten, es sey ein solcher Stand der Freude und Frölichkeit, davon man sich nirgends eine Idee machen könne. Allein dieses war nur in dem ersten Himmel, dann es sind drey Himmel, und in einem jeden ist ein Stand der Unschuld mit seinen unzähligen Varietäten.

Damit

Damit ich aber wissen konnte, was und wie der Himmel und die himmlische Freude ist, so vergönnete mir der HErr offt und lang die Lieblichkeiten der Himmels Freude zu empfinden, deßwegen ich es zwar niemals beschreiben, aber doch wissen kann, weil es in einer lebendigen Erfahrung gegründet ist. Damit man aber nur einen Begriff davon haben möge: so ist es ein Eindruck (affectio) von unzählichen Annehmlichkeiten und Freuden, welche etwas allgemeines zugleich und auf einmal ausmachen; in diesem allgemeinen Eindruck sind Harmonien von unzähligen Eindrücken, welche sich nicht deutlich, sondern dunkel empfinden lassen, weil es ein allgemeines Gefühl ist: So viel habe ich merken können, daß unzählige Dinge dabey seyen, die so geordnet sind, daß man es nicht beschreiben kann: Ihre Beschaffenheit fließt aus der Ordnung des Himmels. Eine solche Ordnung ist in einem jeden auch den kleinsten Theilen des Eindrucks, welche nur als ein sehr allgemeines einiges Ding dargestellt und empfunden werden nach der Fähigkeit des Gegenstandes: mit einem Wort, unbestimmt viele Dinge sind in der ordentlichsten Form bey einem jeden allgemeinen (Gefühl,) und nichts ist, das nicht lebt und afficirt, und zwar das Innerste, dann die himmlische Freude kommt von dem Innersten heraus. Ich habe auch empfunden, daß die Freude und Wonne gleich als wie vom Herzen kam,

und sich sehr sanfft durch alle innerste Fibern, und von dar in die sich zusammen sammlende Fibern ausbreitete, mit einer solchen innersten Empfindung der Lieblichkeit, daß eine Fiber nichts als Freude und Wonne ist: Die Freude über die leibliche Wollüste verhält sich zu jenen Freuden, wie grobe und raue aufgeworfene Erde zu der reinen und gelindesten Luft.

Damit ich wüßte, was es mit denen für eine Beschaffenheit habe, welche in den Himmel wollen, und doch nicht so beschaffen sind, daß sie da seyn können: Als ich in einer himmlischen Gesellschafft war, sahe ich einen Engel als ein Kind, um das Haupt hatte er ein Kränzlein von blauen glänzenden Blumen, um die Brust war er umgeben mit Sträussen von andern Farben: Daraus konnte ich erkennen, daß ich in einer Gesellschaft war, worinn Liebe ist: darauf wurden in eben diese Gesellschaft einige fromme Geister gelassen, welche sogleich bey ihrem Eingang viel verständiger wurden, und wie Englische Geister redeten. Nach diesem ließ man solche hinein, welche von sich selbst unschuldig seyn wollten, deren Zustand mir durch ein Kind vorgestellt wurde, welches Milch aus dem Mund speyete: Auf solche Weise verhalten sich jene. Hernach wurden die vorgelassen, welche von sich selbst verständig zu seyn meyneten; ihr Zustand wurde durch ihre Angesichter vorgestellt, welche spitzig und ziemlich schön aussahen. Man sahe auch ei-

nige

nige mit einem spitzigen Hut versehen, aus welchem ein Pfeil gieng, sie sahen aber nicht wie menschliche Angesichte von Fleisch aus, sondern wie geschnitzte Bilder ohne Leben: So ist der Zustand derer, welche glauben, sie können von sich selbst geistlich seyn, oder aus sich selbst den Glauben haben. Man ließ noch andere Geister beykommen, welche nicht da bleiben konnten, sie wurden consternirt, und in Angst gesetzt, deswegen sie davon flohen.

Die Seelen, welche in das andere Leben kommen, wissen alle nicht, was der Himmel und die himmlische Freude ist; die meiste meynen, es sey eine Freude, in welche sie hinein gelassen werden können, sie mögen gelebet haben wie sie wollen, auch die, welche in Haß gegen den Nächsten, und in Ehebruch gelebet haben, und wissen durchaus nicht, daß der Himmel eine Liebe unter einander, und eine keusche Liebe ist, und daß die himmlische Freude die daher rührende Glückseeligkeit ist.

Ich habe mit Geistern, welche erst aus der Welt kommen sind, etlich mal von dem Zustand des ewigen Lebens geredet, weil ihnen nemlich daran gelegen, zu wissen, wer der HErr des Reichs, wie das Regiment, und was für eine Regierungsform sey: Gleichwie diejenige, welche auf der Welt in ein anderes Reich kommen, sich zuerst nichts mehr angelegen seyn lassen, als zu wissen, wer und wie der König, wie seine Regierung, und noch mehrers, was zu diesem

Reich

Reich gehöre; desto mehr werde es also seyn in dem Reich, worinn sie in Ewigkeit leben sollen: und es wurde gesagt, daß allein der HErr nicht nur den Himmel, sondern auch die ganze Welt regiere, dann wer das eine regiert, wird auch das andere regieren: ferner daß das Reich, worinn sie jetzt sind, des HErrn sey, und daß die Gesetze dieses Reichs ewige Wahrheiten seyen, welche alle in dem einigen Gesetz gegründet sind, den HErrn über alles zu lieben, und den Nächsten als sich selbst, und zwar jetzt um so mehr, wann sie wie die Engel seyn wollen, daß sie den Nächsten mehr als sich selbst zu lieben hatten. Als sie das hörten, konnten sie nichts antworten, weil sie bey Leibes-Leben etwas dergleichen gehöret, aber nicht geglaubet haben; sie verwunderten sich, daß eine solche Liebe in dem Himmel sey, und daß es eine solche gebe, daß ein jeder den Nächsten mehr als sich selbst liebe, da sie doch gehöret haben, daß sie den Nächsten lieben sollten als wie sich: sie wurden aber belehret, daß alles Gute in dem andern Leben unbeschreiblich wachse, und daß das Leben in dem Leib so beschaffen, daß sie nicht weiter thun können, als den Nächsten lieben wie sich selbst, weil sie in cörperlichen Dingen sind, wann aber dieses hinweg fällt, so wird die Liebe alsdann reiner und endlich Englisch, welches ist den Nächsten mehr als sich selbst lieben. Daß es eine solche Liebe geben könne, hat man aus einiger Personen ehlicher Liebe ersehen können

nen, daß sie lieber haben sterben wollen, als den Ehgatten beleidigen: ferner aus der Liebe der Eltern gegen die Kinder, daß die Mutter eher Hunger leidet, als ihr Kind hungerig zu sehen; so auch bey den Vögeln und Thieren; wie auch von einer aufrichtigen Freundschaft daß man sich für Freunde in Gefahr begiebt; auch aus der höflichen und verstellten Freundschaft, welche eine aufrichtige nachäffen will, daß man denen das beste offerirt, denen man wohl will, und dergleichen mit dem Mund vorgeben, ob es ihnen gleich nicht ums Herz ist; endlich aus der Natur der Liebe, welche von der Art ist, daß es ihr eine Lust ist, andern zu dienen, nicht um sein selbst, sondern um des andern willen. Allein dieses konnten sie nicht fassen, welche sich vor andern liebten, und die, welche bey Leibes-Leben gewinnsüchtig waren, am allerwenigsten die Geitzige.

Der Englische Zustand ist also beschaffen, daß ein jeder seine Seligkeit und Glück dem andern communicirt; dann in dem andern Leben giebt es die feinste Gemeinschaft und Empfindung von allen Eindrücken und Gedanken: Deswegen theilet ein jeder seine Freude allen mit, und alle einem jeden, so daß ein jeder gleichsam der Mittelpunct von allen ist; welches die himmlische Form ist: je mehrere es nun sind, welche das Reich des HErrn ausmachen, desto grösser ist die Glückseligkeit, dann sie nimmt in einer Verhältniß von mehreren

zu:

zu: Daher kommts, daß die himmlische Seligkeit unaussprechlich ist. Eine solche Gemeinschaft haben alle mit jeden, und jede mit allen, wann einer den andern mehr als sich selbst liebt; Wann aber einer mehr auf sich als den andern sieht, alsdann herrschet die Liebe seiner selbst, welche dem andern nichts aus sich mittheilet als eine sehr garstige Idee von sich, so bald man sie vermerket, gehet eine Scheidung und Verwerfung vor.

Gleichwie in dem menschlichen Leib all- und jedes zu dem allgemeinen und besondern Nutzen für alle concurrirt: Eben so verhält es sich auch in dem Reich des HErrn, welches als wie Ein Mensch ist, und auch der gröste Mensch genennet wird: Daselbst concurrirt also ein jeder auf vielfache Weise näher oder entfernter zu eines jeden Glückseligkeiten, und das nach der von dem HErrn allein eingeführten und vor beständig festgesetzten Ordnung.

Weil der ganze Himmel sich auf den HErrn beziehet, und alle und jede auf Ihn allein in dem allgemeinen und in den sonderbarsten Dingen; so entstehet daher Ordnung, Vereinigung, Liebe zu einander, und daraus Glückseeligkeit: Dann also siehet ein jeder auf die Wohlfarth und Glückseligkeit aller, und alle auf eines jeden.

Daß alle Freude im Himmel allein von dem HErrn sey, ist mir durch viele Erfahrungen gezeiget worden, davon ich hier Orts diese anführen

ren will. Ich sahe, daß einige Englische Geister mit grösstem Fleiß einen Leuchter mit seinen Lichtern und Blumen auf das zierlichste zur Ehre des HErrn formirten; ich konnte ein und andere Stunde lang sehen, wie sehr sie sich bemüheten, daß all, und jedes sich schön präsentiren möchte, in der Meynung, daß es von ihnen sey: ich konnte aber deutlich wahrnehmen, daß sie so gar nichts von sich ihnen selbst erfinden konnten: Endlich sagten sie nach einigen Stunden, daß sie einen sehr schönen Leuchter, der sich wohl sehen lasse, zur Ehre des HErrn verfertiget hätten, und freueten sich darüber in ihrem Innersten. Ich sagte aber, sie hätten nichts aus sich jemals erfunden und gemacht, sondern allein der HErr: Diß wollten sie anfänglich kaum glauben, weil es aber Englische Geister waren, wurden sie erleuchtet, und bekannten, daß dem also sey. Gleichergestalt verhält es sich mit den übrigen Vorstellungen, und mit allen und jeden Stücken eines Eindrucks und Gedankens, und also auch mit der himmlischen Freude, daß das allerkleinste davon allein von dem HErrn ist.

Welche in der Liebe unter einander stehen, die gehen stets dem Frühling ihrer Jugend entgegen, und je mehr Jahrtausende sie leben, desto lieblicher grünen sie, und das in Ewigkeit unter stetem Wachsthum, nach den Progressen und Graden der Liebe und des Glaubens. Diejenige von dem weiblichen Geschlecht, welche

einem hohen Alter gestorben sind, und in einer glückseligen ehlichen Liebe mit dem Mann gelebet haben, gelangen mit den Jahren je länger je mehr in die Blüte der Jugend und werden wieder so schön, daß es alle Begriffe von einer Schönheit, die man jemals gesehen, übersteigt. Dann die Güte und Liebe ist es, welche so bildet, und ihres gleichen darstellt, und macht, daß das angenehme und schöne der Liebe aus den besondersten Theilen des Gesichts heraus leuchtet, so daß es selbst Gestalten der Liebe sind: Einige haben sie gesehen, und sind darüber erstaunt. So ist die Gestalt der Liebe, die man in dem andern Leben nach dem Leben siehet, daß es selbst die Liebe ist, welche bildet und ausgebildet wird, und zwar also, daß der Engel ganz, insonderheit das Angesicht, gleichsam die Liebe ist, die man ausdrücklich siehet und empfindet. Siehet man diese Gestalt, so ist es eine unaussprechliche Schönheit, welche in das innerste Leben des Gemüths Liebe einflöset: Durch diese Schönheit werden in einem Bild, die Wahrheiten des Glaubens dargestellt, welche man auch daraus gewahr wird. Diejenige, welche im Glauben an den HErrn gelebt haben, d. i. im Glauben der der Liebe, werden in dem andern Leben solche Gestalten; alle Engel sind dergleichen Schönheiten mit einer unzähligen Mannichfaltigkeit; aus diesen besteht der Himmel.

Von den Gesellschaften, welche den Himmel ausmachen.

Es sind drey Himmel, der erste, wo gute Geister, der andere, wo Englische Geister, der dritte, wo Engel sind, und es ist immer einer innerlicher und reiner als der andere; sie sind also unter einander sehr unterschieden. Alle drey sind in unzählliche Gesellschaften eingetheilt, und eine jede besteht aus vielen, welche aus der Harmonie und Einmüthigkeit gleich als wie eine Person ausmachen, und alle Gesellschaften zugleich als wie Einen Menschen. Die Gesellschaften sind unter einander unterschieden nach der Verschiedenheit ihrer Liebe zu einander, und ihres Glaubens an den HErrn. Diese Verschiedenheiten sind so unzählig, daß man nicht einmal die allgemeineste Arten anführen kann; so ist auch bey einer Verschiedenheit nicht das geringste, welches nicht auf das ordentlichste so gefüget worden, daß es auf das einmüthigste zu dem gemeinen Eins conspirire, und das gemeine Eins zu dem einmüthigen eines jeden: und also zu der Glückseligkeit, die alle von einem jeden, und ein jeder von allen zu erwarten hat. Daher ist ein jeder Engel und eine jede Gesellschaft ein Bild des ganzes Himmels, und gleich als wie ein kleiner Himmel.

Es gibt in dem andern Leben wunderbare Vergesellschafftungen, sie verhalten sich Ver-

gleichungs-weise wie die Anverwandschaften auf Erden, nemlich daß sie erkannt werden als wie Eltern, Kinder, Brüder, Blutsverwandte, Schwäger; nach solchen Verschiedenheiten geht die Liebe: Die Verschiedenheiten sind nicht zu bestimmen, und die Empfindungen, die mitgetheilt werden können, so fein, daß man sie nicht beschreiben kann; es wird dabey gar nicht gesehen auf die Eltern, Kinder, Blutsverwandten, Schwäger auf der Erden, noch auf einige Person, sie mag auch gewesen seyn wer sie will, und also auch nicht auf Würde, Reichthum und dergleichen, sondern allein auf die Verschiedenheiten der Liebe unter einander und des Glaubens, welche zu empfangen sie das Vermögen von dem HErrn bekommen haben, da sie auf der Welt gelebt haben.

Es ist die Barmherzigkeit des HErrn, d. i. die Liebe gegen dem ganzen Himmel und das ganze menschliche Geschlecht, also allein der HErr, welcher alles und jedes zu Gesellschaften determinirt; diese Barmherzigkeit ist es, welche die ehliche Liebe hervor bringt, und daraus die Liebe der Eltern zu den Kindern, welches die fundamental- und vornehmste Arten der Liebe sind, woraus alle übrige entstehen, mit einer unbestimmten Varietät, die auf das genaueste zu Gesellschaften verordnet worden sind.

Weil es nun mit dem Himmel eine solche Bewandtnis hat, so kann niemals ein

Engel

Engel oder Geist einiges Leben haben, er sey dann in einer Gesellschaft, und also in einer Harmonie von mehreren. Eine Gesellschaft ist nichts anders als eine Harmonie Vieler: Dann niemand hat ein Leben, das von dem Leben anderer getrennt wäre; ja es kann niemals ein Engel, oder ein Geist, oder eine Gesellschaft einiges Leben haben, d. i. von dem Guten afficirt werden, wollen, von dem Wahren afficirt werden, denken, wo er nicht in einer Verbindung durch mehrere von seiner Gesellschaft mit dem Himmel und mit der Geister-Welt stehet: Desgleichen kann auch das menschliche Geschlecht, ein Mensch, er mag auch seyn wer und was er will, nicht leben, d. i. von dem Guten afficirt werden, wollen, von dem Wahren afficirt werden, denken, er sey dann gleichfalls mit dem Himmel durch die Engel die bey ihm sind, und mit der Geister-Welt, ja mit der Hölle durch die Geister, die bey ihm sind, verbunden: Dann ein jeder ist, wann er in dem Leibe lebt, in einer Gesellschaft der Geister und Engel, ob er es gleich gar nicht weiß, und wann er nicht durch die Gesellschaft, worinn er ist, mit dem Himmel und mit der Geister-Welt verbunden ist, so kann er keine Minute leben. Es verhält sich dieses eben so wie bey dem menschlichen Leib: welcher Theil von ihm nicht mit den übrigen durch die Fasern und Gefässe,

und also durch die Verhältnisse des Diensts unter einander, verknüpfet ist, der ist kein Theil des Leibes, sondern wird sogleich abgesondert, und als ein solcher, der kein Leben hat, weggeworfen. Selbst die Gesellschaften, in denen und mit denen die Menschen bey Leibes Leben gewesen sind, wurden ihnen gezeigt, als sie in das andere Leben kamen: Wann sie in eine solche Gesellschaft nach dem Leben des Leibes kommen, so kommen sie in ihr eigentliches Leben, welches sie im Leibe gehabt haben, und fangen von diesem Leben ein neues an, und fahren also nach ihrem Leben, das sie im Leibe geführt haben, entweder in die Hölle oder in den Himmel.

Weil nun eine solche Verbindung aller mit einem jeden ist, und eines jeden mit allen, so ist es auch gleichmäßig mit den allerbesondersten Theilgen eines Eindrucks und Gedankens.

Daher entstehet ein Gleichgewicht zwischen allen und jeden in Ansehung der himmlischen, geistlichen und natürlichen Dinge, daß keiner denken, empfinden und agiren kann, ausser von mehreren, und doch meynet ein jeder, daß es ganz frey von ihm selber sey: Auf gleiche Weise ist nichts, das nicht von seinem Gegensatz und denen in der Mitte liegenden Dingen des Gegensatzes gleich abgewogen wird, so daß ein jeder durch sich und mehrere zu-

zugleich in dem vollkommensten Gleichgewicht leben. Darum kann auch keinem ein Uebel wiederfahren, daß nicht sogleich ein Gleichgewicht erfolge, und wann von dem Bösen ein Uebergewicht vorhanden, so wird alsdann das Böse oder der Böse nach dem Gesetz des Gleichgewichts bestraft, als wie von sich selbst, aber niemals um eines andern Endzwecks willen, als daß daraus Gutes entstehe. In einer solchen Form und Gleichgewichte bestehet die himmlische Ordnung, welche allein von dem HErrn gemacht, gesetzt, und in Ewigkeit erhalten wird.

Man muß aber das wissen, daß niemals eine Gesellschaft der andern, auch nicht in einer Gesellschaft einer dem andern, ganz und schlechterdings gleich sey, sondern es ist eine übereinstimmende und harmonische Mannigfaltigkeit unter allen, welche Verschiedenheiten von dem HErrn so angeordnet worden sind, daß sie auf Einen Zweck abzielen, welches geschiehet durch die Liebe und Glauben an Ihn, woraus die Vereinigung erfolget. Daher wird auch niemals einem, wie dem andern, ein ganz und schlechterdings gleicher Himmel und himmlische Freude zu Theil, sondern wie sich die Verschiedenheiten der Liebe und des Glaubens verhalten, so ist auch in ihnen der Himmel und die Freude.

Diß habe ich überhaupt von den Gesellschaften, aus einer vielfachen und langen Erfah-

fahrung, anführen wollen, insbesondere ist davon in dem vorhergehenden gehandelt worden.

Von der Auferweckung des Menschen von den Todten, und von seinem Eingang in das ewige Leben.

Wie dieses zugehe, habe ich nicht bloß gehöret, sondern es durch eine lebendige Erfahrung gesehen. Ich bin in einen Stand der Unempfindlichkeit, was die leibliche Sinne betrift, gerathen, also fast in den Zustand der Sterbenden, doch so, daß das innere Leben, mit dem Denken, unversehrt blieb, damit ich das, was denen begegnet, welche gestorben sind und wieder auferwecket werden, erfahren, und im Gedächtniß behalten möchte, mit einer dem Leben gemässen, und hernach mit einer stillen Respiration.

Es waren himmlische Engel zugegen, welche die Gegend des Herzens besetzten, so daß ich dem Herzen nach mit ihnen vereinigt zu seyn schien, endlich also, daß kaum noch etwas von mir übrig, als ein Gedank und ein Gemerk (Perceptio) daraus; und diß etliche Stunden lang.

Von der Gemeinschaft mit den Geistern in der Geister-Welt wurde ich also weggebracht, welche meyneten, daß ich nicht mehr in dem Leibe lebe.

Auſſer den himmliſchen Engeln um die Gegend des Herzens, ſaſſen auch zween Engel bey dem Haupt, und ich nahm wahr, daß es einem jeden ſo ergehe.

Die Engel um das Haupt waren die ſtilleſten, und theilten nur ihre Gedanken dem Angeſicht mit, ſo daß ich merkte, daß ich gleichſam ein anderes Geſicht bekam, und zwar ein doppeltes, weil es zween waren. Wann die Engel merken, daß ihr Geſicht empfangen werde, ſo wiſſen ſie alsdann, daß der Menſch geſtorben ſey.

Nachdem ſie ihr Geſicht erkannt haben, führeten ſie um die Gegend des Munds einige Veränderungen ein, und theilen ſo ihre Geſinnungen mit: Dann durch die Gegend des Mundes reden, das iſt dem himmliſchen gemein: Ich konnte ihre Gedankenſprache vernehmen.

Ich empfand einen würzhaften Geruch, als wie von einem einbalſamirten Leichnam; Dann wann himmliſche Engel zugegen ſind, fühlet man einen Todtengeruch wie von Gewürz, und wann dieſen böſe Geiſter empfinden, ſo können ſie ſich nicht nähern.

Unterdeſſen war ich der Gegend des Herzens nach mit denen himmliſchen ziemlich genau vereinigt, welches ich merkte, und auch an dem Puls fühlete.

Mir wurde insinuirt, daß die Gedanken, welche ein Mensch in dem Punct des Todes hat, und gottselig und heilig sind, von den Engeln erhalten werden, wie auch daß die Sterbende gemeiniglich an das ewige Leben, selten an ihr Wohl und Glückseligkeit gedenken, darum unterhalten sie die Engel in den Gedanken von dem ewigen Leben.

In diesem Gedanken werden sie von den himmlischen Engeln ziemlich lang unterhalten, ehe sie weichen, und den geistlichen Engeln überlassen werden, denen sie hernach zugesellet werden: Unterdessen meynen sie nicht anders, wiewol dunkel, als sie leben noch im Leib. Die Lebenssubstanzen werden, so bald das innwendige leibliche erkaltet, von dem Menschen geschieden; sie mögen seyn wo sie wollen, und wann sie auch in tausend Irrgänge eingeschlossen wären: Dann die Barmherzigkeit des HERRN ist von einer so grossen Kraft, welche ich zuerst innen wurde, als wie eine lebendige und starke Attraction, so daß nichts zum Leben gehörig übrig bleiben kann.

Die himmlischen Engel, welche bey dem Haupt sassen, sind, nachdem ich gleichsam wie auferweckt war, einige Zeitlang bey mir gewesen, und haben nicht anderst als still geredet, ich merkte dieses aus ihrer Gedankensprache, daß sie alles betrügliche und falsche

We-

Wesen für nichts hielten, es zwar nicht als ein Gespött verlachen, sondern als nichts achteten. Ihre Gedankensprache ist ohne etwas schallendes, in welcher sie auch anfangen mit den Seelen zu reden, bey denen sie zuerst sind.

Wenn nun der Mensch also von den himmlischen (Engeln) auferweckt worden, so ist er noch in einem dunkeln Leben, wann aber die Zeit vorhanden ist, daß er den geistlichen Engeln übergeben werden soll, so weichen alsdann nach einiger Zeit die himmlischen, wann die geistlichen herbey gekommen, und es ist mir gezeiget worden, wie diese zu Werke gehen, daß einer das Licht bekomme, und nutzen kann.

Wann die himmlische Engel bey einem Wiederauferweckten sind, so verlassen sie ihn nicht, dann sie lieben einen jedweden: Wann es aber mit einer Seele so weit gekommen, daß sie in der Gesellschaft der Himmlischen nicht mehr seyn kann, so sehnet sie sich von ihnen hinweg: wann dieses geschiehet, so kommen die geistlichen Engel, welche ihr zum Licht verhelfen, dann vorher hat sie nichts gesehen, sondern allein gedacht.

Ich sahe, wie die Engel es bewerkstelligen: Es schiene, als ob sie die Haut des linken Augs gegen der Nase zu aufwickelten, damit sich das Aug öffnete, und sie das Licht sehen könnten: der Mensch meynt nicht anders,

ders, als es geschehe würklich also, es scheint aber nur so.

Wann sich das Häutlein entwicket hat, erscheint etwas Leuchtendes, aber noch dunkel, gleich als wann ein Mensch beym ersten Aufwachen durch die Augenlieder sieht; er ist in einem ruhigen Stand, und wird noch beschützet von den himmlischen Engeln: Darauf erscheint etwas Schattichtes von einer himmlischen Farbe mit einem Sternlein: ich nahm aber wahr, daß dieses auf mancherley Weise geschahe.

Nach diesem scheint es, als ob sich etwas von dem Angesicht gelind auswickelte, und es wird ihm eine Empfindung beygebracht: Darauf tragen die Engel sehr grosse Sorge, daß keine andere Idee, als eine etwas sanfte oder liebreiche bey ihm entstehe; und es wird ihm zu erkennen gegeben, daß er ein Geist ist. Alsdann fangt er an zu leben, welches Leben zuerst glückselig und frölich ist, dann es ist ihm, als ob er in das ewige Leben gekommen sey: Dieses präsentirt sich durch ein weisses Licht, das schön gelb wird, wodurch sein erstes Leben bedeutet wird, daß er nemlich das Himmlische mit dem Geistlichen verwechsle.

Daß er nachgehends in die Gesellschaft guter Geister aufgenommen wurde, wurde durch einen Jüngling vorgestellt, welcher auf einem

einem Pferd saß, und es gegen die Hölle richtete, das Pferd kann aber keinen Schritt thun: Gleichwie ein Jüngling sich präsentirt, weil er, sobald er in das ewige Leben kommt, unter den Engeln ist: Also dünkte es ihn, er sey gleichsam in der Blüthe der Jugend.

Das folgende Leben wurde damit vorgestellt, daß er von dem Pferd herab stieg, und zu Fuß gieng, weil er das Pferd nicht von der Stelle bringen kann; und es wird ihm insinuirt, daß er in der Erkänntnis dessen, was wahr und gut ist, unterrichtet würde.

Nachgehends sahe ich schiefe Fußsteige, welche allmählig aufwärts führeten, und bedeuteten, daß man durch Erkänntnis des Wahren und Guten, und durch Erkänntnis seiner selbst nach und nach dem Himmel zugeführet würde: Dann ohne Erkänntnis seiner selbst, und dessen, was wahrhaftig und gut ist, kann niemand dahin gebracht werden.

Wann einem Wiederauferweckten oder einer Seele zu dem Licht, damit sie sich umsehen kann, verholfen worden, so erweisen ihm die geistlichen Engel allen Dienst, den er nur in diesem Zustand verlangen kann, und belehren ihn von denen Dingen, welche in dem andern Leben vorhanden sind, so viel er nemlich fassen kann: Sie zeigen ihm auch,

wann

wann er im Glauben gewesen ist, und es verlangt, das Wunderbare und Prächtige des Himmels.

Wann er aber nicht will unterrichtet seyn, so begehret der Wiederauferweckte oder die Seele von der Gesellschaft der Engel hinweg: welches die Engel genau merkten; dann in dem andern Leben gibt es eine Gemeinschaft aller Ideen und Gedanken; und wann er von ihnen hinweg verlanget, so verlassen sie ihn alsdann nicht, sondern er trennet sich von ihnen. Die Engel lieben einen jeden, und sehnen sich nach nichts so sehr, als wie sie Liebes-Dienste erzeigen, unterrichten und in den Himmel erheben mögen: Darinn bestehet ihr grösstes Vergnügen.

Wann die Seele sich also trennet, wird sie von den guten Geistern aufgenommen, und wann sie in ihrer Gesellschaft ist, werden ihr auch alle Dienste erwiesen. Wann aber ihr Leben auf der Welt so beschaffen war, daß sie in der Gesellschaft der Guten nicht hat bestehen können, so begehrt sie alsdann von ihnen hinweg, und das so lang und so oft, bis sie sich zu solchen gesellet, welche mit ihrem Leben auf der Welt ganz überein kommen, bey denen findet sie gleichsam ihr Leben, und führet mit ihnen ein gleiches Leben, wie in dem Leib. Wann sie aber in dieses Leben wieder gekommen sind, so gehet

darauf

darauf ein neuer Anfang des Lebens an, bey einigen später, bey andern eher, sie werden darauf gegen die Hölle gebracht. Diejenigen aber, welche im Glauben an den HErrn gestanden sind, werden von jenem neuen Anfang des Lebens an durch Grade zu dem Himmel geführt.

Es kommen aber einige langsamer, andere schneller in den Himmel; ich habe so gar gesehen, daß einige unmittelbar nach dem Tod in den Himmel aufgenommen worden sind: Ich will nur zwey Exempel anführen.

Es kam einer zu mir, und redete mit mir: daß er erst kürzlich gestorben, hat man aus einigen Zeichen abnehmen können; anfänglich wußte er nicht, wo er war, und meynte, er sey auf der Welt: Und als man ihm zu wissen gethan hatte, daß er in dem andern Leben sey, und nun nichts mehr z. Ex. Haus, Güter, und dergleichen hätte, sondern daß er in einem andern Reich sey, wo er alles, was er auf der Welt gehabt, vermissen müsse; so wurde ihm darauf bange, und er wußte nicht, wo er sich hinwenden und wo er wohnen sollte; man sagte ihm aber, daß allein der HErr ihn und alle versorge. Er wurde darauf sich selbst überlassen, daß er wie auf der Welt sich Gedanken machte, und er dachte nach, (man kann aber in dem andern Leben offenbarlich wissen, was ein jeder

denkt

denkt) was er nun anfangen sollte, weil er von alle dem nichts mehr hätte, wovon er hätte leben können. Als er aber in der Angst war, wurde er unter die himmlischen Geister versetzt, welche aus der Gegend des Herzens waren: Diese erzeigten ihm alles Gute, was er nur immer verlangte, darauf wurde er wiederum sich selbst überlassen, und er fieng an nach der Liebe zu denken, wie er eine so grosse Gnade wieder vergelten könnte. Daraus erhellete, daß er bey Leibes-Leben im Glauben und in der Liebe gestanden, darum wurde er gleich in den Himmel aufgenommen.

Ich sahe auch, wie ein anderer unmittelbar in den Himmel von den Engeln versetzt, und von dem HErrn aufgenommen, und ihm die Herrlichkeit des Himmels gezeiget wurde. Ich habe auch sonst vielmals erfahren, wie dieses andern erst nach einiger Zeit wiederfahren ist.

Wie das Leben einer Seele oder eines Geists beschaffen.

Was überhaupt das Leben der Seelen oder neuen Geister nach dem Tod betrifft, so wurde mir durch viele Erfahrungen bekannt, daß ein Mensch, wann er in das andere Leben kommt, nicht weiß, daß er in einem andern Leben ist, sondern meynet, er sey noch auf der Welt, ja gar in seinem Leib; so gar, daß wann man ihm sagt, er sey ein Geist, er sich darüber

verwundert und entsetzt, sowohl aus der Ursach, weil er durchaus wie ein Mensch ist nach den Sinnen, Begierden und Gedanken, als auch deßwegen, weil er, da er auf der Welt lebte, nicht geglaubt hat, daß ein Geist sey, und ein anderer, daß es mit einem Geist eine solche Bewandtniß haben könne.

Das andere ist, daß ein Geist viel fürtrefflichere sinnliche Kräfften und weit herrlichere Gaben zu denken und zu reden hat, als da er im Leibe lebte, so daß man sie nicht damit vergleichen kann; obgleich dieses die Geister nicht wissen, ehe ihnen von dem HErrn die Reflexion gegeben wird.

Man hüte sich vor der falschen Meynung, daß die Geister kein Vermögen zu empfinden, das noch weit fürtreflicher, als bey Leibes-Leben ist, haben, ich weiß das Gegentheil aus tausend, und aber tausend Erfahrungen; und wann man es wegen seiner untergelegten Grundsätze vom Geist nicht glauben will, so mag man zusehen, wann man in das andere Leben kommt, wo die Erfahrung machen wird, daß man es glaubt. Sie haben nicht allein ein Gesicht, dann sie leben im Licht, und zwar leben die gute Geister, die Englischen und die Engel in einem so grossen Licht, daß das Licht am Mittag auf der Welt kaum damit verglichen werden kann. Sie haben ein so scharfes Gehör, daß das Gehör im Lei-

be nichts dagegen ist; sie haben mit mir nun seit einigen Jahren fast beständig geredet; sie haben auch einen Geruch, und sehr feines Gefühl, daher die Schmerzen und Qual in der Hölle kommen, dann auf das Gefühl beziehen sich alle Empfindungen, als welche nur verschiedene Arten und Abänderungen des Gefühls sind; sie haben Begierden und werden afficirt: Sie denken viel scharfsichtiger und deutlicher, als sie bey Leibes-Leben gedacht haben; wann sie denken, so fassen sie in einer Idee weit mehr, als sonst in tausend, wann sie bey Leibes-Leben gedacht haben. Sie reden mit einander so hell, subtil, schlau, und deutlich, daß, wann ein Mensch nur etwas davon inne würde, er darüber erstaunete. In Summa, sie haben gar nichts verlohren, daß sie nicht noch wie Menschen seyn sollten, aber vollkommenere, ohne Bein, Fleisch und andere Unvollkommenheiten. Sie erkennen und werden gewahr, daß es, wie sie auf der Welt lebten, der Geist gewesen, welcher empfunden hat, ob es gleich sich an dem Leib äusserte, so gieng es doch eigentlich nicht den Leib an: Wann sie demnach den Leib abgelegt haben, so leben die Empfindungen (Senlationes) weit feiner und vollkommener. Das Leben bestehet in der Empfindung, dann ohne Empfindung ist kein Leben, und wie die Empfindung so ist auch das Leben, welches einem jeden bekannt seyn kann.

Einige Exempel von Geistern, was sie bey Leibes-Leben von der Seele oder Geist gedacht haben.

In dem andern Leben kann man offenbahrlich merken, was sie für Meynungen, da sie im Leibe lebten, von der Seele, vom Geist, vom Leben nach dem Tod gehabt haben: Dann da sie in einem Zustand, als wann sie im Leibe wären, gelassen werden, so denken sie eben also, und ihr Gedank wird so deutlich gemein gemacht, als wann sie offenherzig redeten. Ich habe von einem, der vor kurzer Zeit gestorben war, erfahren, welches er auch bekannte, daß er zwar einen Geist geglaubt habe, aber daß er ein obscures Leben haben werde. Deßwegen weil, wann das Leben des Leibes würde entzogen werden, etwas dunkles übrig bleiben würde: Dann er hat das Leben in den Leib gesezt; darum hat er auch vom Geist eine Idee gehabt, als wie von einem Gespenst; und hat sich darinn bestärket, weil er sehe, daß die unvernünftigen Thiere auch ein Leben fast wie die Menschen hätten. Er verwunderte sich jetzt, daß Geister und Engel in grösstem Licht, grösstem Verstand, Weisheit und Glückseligkeit, mit einem solchen Gemerk leben, daß man es kaum beschreiben kann, und also gar nicht in einem dunkeln, sondern in einem klaren und deutlichen Leben.

Ich habe mit einem geredt, welcher als er auf der Welt lebte, geglaubet hat, ein Geist seye kein ausgedehntes Wesen, vermöge dieses Grundsatzes wollte er kein Wort gelten lassen, welches ein ausgedehntes Wesen in sich faßte: Ich fragte, was er jetzt von sich, da er eine Seele oder Geist sey, empfinde, daß er ein Gesicht habe, ein Gehör, Geruch, ein zartes Gefühl, Begierden, Gedanken, so gar, daß er meynet, er sey gänzlich im Leib; Er beharrete auf der Idee, in welcher er war, da er also auf der Welt dachte: Darauf sagte er, Geist sey ein Gedank; ich konnte ihm aber antworten, als wie er auf der Welt gewesen wäre, ob er nicht wisse, daß das leibliche Gesicht ohne ein Werkzeug des Gesichts oder Aug nicht seyn könne, wie sollte nun das innerliche Gesicht oder der Gedank ohne eine organische Substanz seyn können. Er erkannte alsdann, daß er sich bey Leibes-Leben mit einer solchen Phantasie geschleppt habe, daß er meynte, Geist sey nur ein Gedank ohne alles organische oder ausgedehnte Wesen. Es wurde hinzu gefügt, daß, wann Seele und Geist nur ein Gedank wäre, der Mensch so kein grosses Hirn vonnöthen hätte, da das ganze Hirn das organische Wesen von den innerlichen Sinnen sey: Wann das nicht wäre, so hätte die Hirnschale ausgehölt seyn, und der Gedank eben an dem Ort auf den Geist würken können. Hieraus

aus allein, wie auch aus der Würkung der Seele in die Muskeln, so daß so grosse Bewegungen entstehen, konnte er ersehen, daß der Geist organisch oder eine organische Substanz sey. Deßwegen bekannte er seinen Irrthum, und verwunderte sich, daß er so närrisch gewesen.

Ferner wurde gesagt, die Gelehrten glauben nichts anders, als daß die Seele, welche nach dem Tod leben soll, oder der Geist, ein abstracter Gedank sey, welches daraus offenbarlich erhellet, daß sie das Wort ausgedehnt nicht annehmen wollen, deßwegen, weil ein Gedank, wann man von dem Subjecto abstrahirt, nicht ausgedehnt, sondern nur das Subject und die Objecta (Gegenstände) des Gedankens ausgedehnt sind; und welche Gegenstände nicht ausgedehnt sind, dieselbe schränken die Menschen ein, und machen sie ausgedehnt, damit sie es fassen. Hieraus ist offenbar zu ersehen, daß die Gelehrten durch Seele oder Geist nichts anders verstehen, als allein das Denken, und daß sie also niemal anderst glauben können, als daß es verschwinden werde, wann sie sterben.

Ich redete mit Geistern von der Meynung der Menschen, welche heut zu Tag leben, daß sie keinen Geist glauben, weil sie es nicht mit Augen sehen, und auch durch die Wissenschaften nicht fassen, und daß sie also nicht

allein läugnen, daß ein Geist ausgedehnt sey, sondern auch, daß er eine Substanz sey, weil sie darüber streiten, was eine Substanz sey; und weil sie das ausgedehnt seyn läugnen, und über der Substanz mit einander zanken, so läugnen sie auch, daß der Geist an einem Ort, folglich also in dem menschlichen Leib sey, da doch der Einfältigste wissen kann, daß seine Seele oder Geist in seinem Leib ist. Als ich dieses sagte, verwunderten sich die Geister, die unter den etwas einfältigen waren, darüber, daß die Menschen heutiges Tages so thöricht sind; und wie sie Wörter, worüber man streitet, als Theile ausser Theilen und dergleichen, höreten, nenneten sie dieses ungereimte, kurzweilige und theatralische Dinge, welche ihnen niemals in den Sinn kommen sollten, weil sie den Weg zum Verständnis verschliessen.

Es redete ein gewisser neu angekommener Geist mit mir. Wie er hörte, daß ich vom Geist redete, sagte er, was ist ein Geist, in Meynung, er sey Mensch; als ich ihm sagte, daß Geist in einem jeden Menschen sey, und daß der Mensch nach dem Leben Geist sey, und ihm der Leib nur diene auf Erden zu leben, und daß Bein und Fleisch, oder der Leib gar nicht gelebt und gedacht habe, fragte ich, da er stutzte, ob er jemalen von der Seele gehört habe: darauf sagte er, was Seele! ich weiß nicht, was die Seele ist.

Als-

Alsdann wurde mir gegeben, ihm zu sagen, daß er nun eine Seele oder Geist sey, welches er daher wissen könnte, daß er über meinem Haupt sey, und nicht auf dem Erdreich stehe, ob er das nicht merken könnte: Er aber erschrack, flohe davon und schrye, ich bin ein Geist, ich bin ein Geist. Ein gewisser Jud meynte, er lebe noch ganz im Leibe, und steifte sich so darinn, daß er kaum konnte von dem Gegentheil überzeuget werden; da man ihm zeigte, daß er Geist sey, beharrete er noch darauf und sagte, daß er Mensch sey, weil er sehe und höre. Eben so sind die alle, welche auf der Welt cörperlich im Fleisch gelebt haben. Es hätte noch sehr viel angeführet werden können, es ist aber dieses nur zur Bestättigung geschrieben, daß es der Geist im Menschen sey, welcher empfindet, und nicht der Leib.

Ich habe mit vielen geredet, die mir im leiblichen Leben bekannt waren, und zwar lange, Jahr und Tag, mit so heller aber innerlichen Stimme, als wie mit Freunden in der Welt; mit welchen auch einige Gespräche von dem Zustand des Menschen nach dem Tod untergeloffen sind. Sie wunderten sich sehr darüber, daß niemand bey Leibes-Leben wisse oder glaube, daß er nach dem Leben des Leibes also leben werde, da es noch eine Fortsetzung des Lebens sey, und zwar eine solche, daß er aus einem dunkeln Leben

in ein solches übergehe, und bey denen, die im Glauben an den HErrn gestanden, in ein noch helleres. Sie wollten, ich sollte es ihren Freunden sagen, daß sie leben, und daß ich ihnen schreiben sollte, wie ihr Zustand sey; ich erzählte ihnen auch vieles von dem Zustand ihrer Freunde, meldete aber dabey: daß wann ich es sagen oder schreiben würde, so würden sie nicht glauben, sondern es vor Einbildungen halten, verlachen, Zeichen, und Wunder fordern, ehe sie glauben: Ich würde mich also ihrem Gespött bloß geben. Daß diß wahr sey, werden vielleicht wenige glauben, dann sie läugnen im Herzen, daß sie Geister seyn, und die, welche es nicht läugnen, wollen nichts davon hören, daß jemand mit Geistern reden könne. Zu den alten Zeiten hat man von dem Wesen der Geister nicht so geglaubt, aber heut zu Tag, da sie aus eigenen Hirnschlüssen erforschen wollen, was Geister seyen; sie berauben dieselbe aller Empfindungskraft durch ihre Erklärungen, und Erfindungen; und je gelehrter sie seyn wollen, je mehr sie so halten; (sagende: Geist sey ein einfach Wesen, das keine Bewegung, keine Figur, keine Ausdehnung, keine sinnliche Eigenschaften habe.)

An=

Anhang
Aus Hans Engelbrechts Nachrichten vom Himmel und der Hölle.

Gleichwie ich in der Hölle roch einen greulichen Gestank, also roch ich auch im Himmel wieder einen über alle massen lieblichen Geruch: Und wie ich auch für der Höllen sahe eine grosse Finsterniß, also sahe ich auch im Himmel dargegen ein groß Licht und Klarheit. Wer es nun zwar nicht glauben will, was ich da gesehen habe, der mag es lassen, das verdammet niemand, und macht auch niemand selig. Das ist mir nun vornemlich geoffenbart, und habe es gesehen um der Bekümmerten willen, daß sie dabey lernen sollen, ein Quentlein Creutz, das sie in der Welt leiden, werde ihnen wieder mit hundert tausend Centner himmlischer Freude aus Gnaden vergolten werden. Da gilt kein Verdienst. Wer aber das nicht glauben will, was ich jetzo beschreiben werde, das sind wahrhaftig verdammte Menschen. Dann ich habe es von keinem Menschen auf der Welt gelernt, und auf keiner hohen irrdischen Schule, sondern allein auf der himmlischen hohen Schule von dem Heil. Geist durch den H. Engel. Darum merket alle wohl auf, was ich jetzo beschreiben werde: Dann hie gehet das ganze Werk hin, was ich sonsten rede und schreibe, das andere mag einer glauben oder mag es lassen; das

verdammt niemand, und macht niemand seelig. Aber wer das nicht glauben will, was ich jetzo schreiben werde, der verdammt sich selbst. Das vernünftige glauben hilft wenig, es muß im Herzen sey. Mir ist befohlen von GOtt durch seinen Heil. Engel, ich sollte wieder in die Welt, und es den Leuten sagen, und verkündigen, was ich gesehen und gehört hätte für der Hölle, den Gottlosen zur Warnung, und was ich in dem Himmel hörte und sahe, den Betrübten zum Trost: Und der Befehl lautet eigentlich also im Verstand, wie ich den himmlischen Verstand die Englische Sprache in meiner Sprache für den Tag g.[illegible]. Ihr müßt es aber nicht also verstehen, daß es mir so räumlicher Weise von Worten zu Worten also gesagt, wie ich es auf die Weise räumlicher Weise von Worten zu Worten sage und an den Tag bringe: Nein, auf solche Weise ist es mir nicht geoffenbahret und gesagt. Es ist mir durch einen hohen Englischen Verstand gesagt mit Englischer Sprach. Was das aber vor eine Stimme ist, die die Engel im Himmel reden mit GOtt, und einer dem audern, das ist mir jetzt unmöglich, daß ich die Sprache beschreiben könnte in der Zeit. Dann es hat mich der Heilige Geist durch einen Engel den ganzen Verstand der ganzen Bibel gelehrt im Augenblick, und da hat mir der Engel befohlen, was ich in der Welt sagen soll. Ja ich habe da im Augenblick mehr gelernt als kein Doctor auf der irrdischen hohen

Schu-

Schule kan studieren und lernen, wann er auch etlich tausend Jahr darauf studirte und lernte, ja in alle Ewigkeit könnte er das auf der irrdischen hohen Schule nicht lernen.

Nun so ward mir da im Englischen Verstand geoffenbaret, ich sollte den Leuten sagen, wer nun wollte in das Reich der Herrlichkeit kommen, der sollte diese Regul in acht nehmen: An JEsum Christum soll er glauben, einen lebendigen Glauben haben, seinen Glauben in der Liebe darthun und beweisen, von Herzen Busse thun, und sich bekehren, dann GOtt kan und will die Heucheley und die Scheinheiligkeit nicht mehr leiden, die in der Welt im Schwang geht. Dann es ist also beschlossen im Rath der Heil. Dreyeinigkeit, daß kein Mensch in jener Welt Christum soll anschauen von Angesicht zu Angesicht leiblich in alle Ewigkeit, er soll ihn dann erstlich anschauen in der Zeit im Glauben, im Geist, im Herzen; Aber so ward mir da gesagt: Wenig, wenig Menschen schauen ihn jetzo an in der Zeit im Glauben, im Geist, im Herzen, in der That und Wahrheit; aber viele im Fleisch, in der Wissenschaft, in der Vernunft, weil keine Liebe in der Welt ist, sondern lauter Heucheley.

Conf. aus Hans Engelbrechts Leben vom Arnold beschrieben. p. 644. seqq.

Nachdeme Hans Engelbrecht in dem Paradieß, wohin er versetzt worden, viel Wunder gesehen und gehört hatte, wie die Heilige GOtt lobe-

lobeten, auf allerhand Weise wunderschön singende und spielende, sagte der HErr Christus zu ihm: Nun gehe wieder hin in die Welt, und sage denen Menschenkindern, was du hier siehest und höreſt, und sage ihnen, wann sie nun hieher wollen in das Paradieß, so sollen sie von Herzen wahre Busse thun, und den Heil. Geist nicht mit wissentlichen Sünden widerstreben, damit derselbe in ihren Herzen würken könne den Glauben an mich, dadurch sie selig werden, und daß derselbe ihre Seelen erst in der Zeit könne verklären; dann keines Menschen Leib solle in Ewigkeit verkläret werden, dessen Seele nicht in der Zeit verkläret worden. Wann aber nun ihre Seelen erst in der Zeit verkläret werden, so sollen hernach auch ihre Leiber in der Ewigkeit verkläret werden. So aber ihre Seelen nicht erst in der Zeit verkläret werden von dem H. Geist, so sollen ihre Leiber auch nicht verkläret werden in der Ewigkeit, sondern sollen samt der Seelen ewig unverklärt bleiben.

Und als Engelbrecht auf diesen Befehl Christi im Paradieß zu bleiben begehrte, sprach Christus zu ihm: Gehe du nur hin, und thue, was ich dir befehle. Obschon viele in der Welt sind, die mein göttlich Werk, diese göttliche Offenbarung lästern, so werden sich doch auch wieder einige finden, die es mit Freuden hören werden, was ich dir hier offenbare. Ich will aber die Spötter wohl zu finden wissen, wann meine Zeit kommt, darum, daß sie mein göttlich

lich Werk verlästern, das sie doch nicht verstehen. Daß du es aber hören mußt, und deßwegen sehr geängstigt wirst, wann sie mein göttlich Werk lästern, das leide gedultig, dann je mehr du um meinetwillen leidest in der Zeit, desto mehr sollest du in der Ewigkeit an Leib und Seele wieder ewiglich erfreuet werden.

Hieraus lerne, Leser, daß jeder andere Figuren und Gestaltungen vom Himmel und Hölle in Gesichtern siehet. Wie nöthig ist demnach die Regel der Schrift, deren Aussicht von A bis O ist, nicht wie Engelbrechts oder Swedenborgs ist.

Göttliche Offenbarungen, Lorenz Pscherers, eines Schulmeisters im Flecken Altstadt,

Von der Lehre Lutheri.

Anno 1627. den 13. Jan. als ich Morgens zur Kirchthüre eingieng, kam ein klein schneeweisses Knäblein zu mir, hatte in der linken Hand ein Büchlein, und in der rechten einen Kelch, und sagte zu mir: Das Büchlein das ich habe, bedeutet den Evangelisch-Lutherischen Glauben, dann er ist der rechte in Gottes Wort gegründet, und stimmet mit demselben überein, deßwegen thun die groß Unrecht, welche um des zeitlichen Guts willen von demselben

selben abfallen. Der Kelch, sagte es ferner, bedeutet das Heil. Abendmahl in beyder Gestalt. Alle, die solches ändern, begehen eine grosse Sünde, als die Christi Wort verdrehen, und nur die eine Gestalt vor recht sprechen. Und sprach weiter zu mir: Was ich dir jetzo gesagt habe, das sollt du am allermeisten den vertriebenen Exulanten, Geistlichen und Weltlichen anzeigen, daß sie in ihrem Gebet fortfahren und fleißig beten.

Als ich aber darauf antworete: Ich seye ein schlechter Mann, die Leute würden mir nicht glauben, sondern meiner spotten, sagte es zu mir: Du mußt es offenbahren. Weist du nicht, daß GOtt immer etwas durch schlechte und verachtete Leute hat offenbahren lassen, die Frommen werden dein nicht lachen; sage es nur fleißig den Exulanten, die werden schon wissen, wie sie sich gegen dir verhalten sollen.

Den 4. Febr. kamen wieder nach und nach 4. Knäblein zu mir, als ich Morgens zur Kirche gieng, und ermahneten mich stark, ich solle alles sagen, was ich gesehen und gehört, damit die Leute Busse thun. Dann man müsse GOtt mehr gehorchen dann den Menschen.

Den 5. Martii kamen Morgens wieder 4. Knäblein in der Kirche zu mir, alle schneeweiß, und sagten zu mir: Weil du verrichtet, was dir befohlen worden, wird der Friede des HErrn mit dir seyn, und du wirst stets beschützet werden;

den; und sagten zum Ende noch zu mir: Daß alle diejenige, welche mit eifrigem Herzen bey der reinen Evangelischen Wahrheit beständig bleiben, auch um derselben willen gerne Verfolgung leiden, sollen einen solchen Lohn im ewigen Leben haben, den keine Menschenzunge auszusprechen vermöge, und daß A. 1631. die Verfolgung werde ein Ende haben; welches auch geschehen ist.

Nachricht,

wie man das Buch zu prüfen habe.

Der gelehrteste unter den Königen der Erden, der Philosoph de Sans Souci erfordert in seinen Carmen an den Marquis d'Argens, mit dem ich ehmals viel Umgang gehabt, zu übersinnlichen Dingen ein übersinnliches Sensorium.

Diß hat nun, welches wunder ist, der Mechanische Philosoph Emanuel Swedenborg von oben empfangen, aus diesem gehet seine himmlische Philosophie.

Er gibt zwar sehr wenige Definitionen de Spiritibus, Angelis, Cœlo primo, secundo, tertio, de Loco & Statu, de perceptionibus Spirituum, de Sphæra activitatis Spirituum; man kann aber diese Definitionen leicht heraus hohlen. Und diese gehören darzu, wenn man

diß

diß Buch solle prüfen können. Eben diese müssen auch in Heil. Schrifft liegen.

Wer die Heil. Schrift nicht mit Philosophischen Ideen benebelt, sondern als ein Kind ohne Vorurtheile liesst, der siehet bey dem ersten durchlesen, daß GOtt sein Contrefait durch den Heil. Geist im heiligen Feuer, im gewissen Ort des Throns, mit einer Lage zur Rechten und zur Linken, aber auch fahrend auf den Fittichen des Windes dargestellt.

Daß die Engel und Geister als ausgedehnte Spiracula oder Winde und Feuerflammen gezeichnet werden.

Daß der Mensch den Odem der Leben unmittelbar aus GOttes Mund empfangen.

Daß GOtt den Geist, wie das Licht, in der Mitte des Menschen bilde, Zachar. 12, 1.

Daß die Geister nach dem Tod, wann der Leib im Grab liegt, Augen, Ohren, Zunge und dergleichen wahrhaftig an sich haben, kurz, daß die Freude des Himmels in keinen andern, als lebendig und geistlich cörperlichen Ausdehnungen, nicht todt materiellen Gestalten beschrieben werde.

Diß kommt den Gelehrten allzu imaginativ vor, sie wollen diese grobe Concepte von aller cörperlichen Indecenz reinigen, so, daß endlich alles auf ein bloses incogitables weiß nicht was hinaus lauft.

Diß ist das Fundament des Unglaubens dieser Welt.

Aber die, welche die Heil. Schrifft auf solche Art lesen, daß sie sich ihre Gedanken von dem klar ausgedruckten Wort bilden lassen, kehren es gerade um.

Sie verstehen es, wie es da liegt, sie murren, und disputiren nicht viel, sie begnügen sich mit Ueberfetzungen Heil. Schrift, sie schlagen nicht viel Commentarios auf in Sachen, da das klare Wort schon genug von den Grundbegriffen der Männer GOttes angiebt, und also finden sie in kurzem den leichtesten, nothwendigsten und nützlichsten Verstand, ohne viel Auslegungsregeln, welche vorhin aus jedem Brief bekannt seyn: Da ist Gnade und Friede in ihrem Herzen, hingegen tausend Unruhe und tausend Zweiffel in den Herzen der philosophischen Schriftausleger.

Mein, warum hat D. Young zuletzt seine Manuscripten so verächtlich angesehen?

Es ist ihnen nicht unglaublich, daß ausser dieser cörperlichen Welt eine andere seye; dann sie lesen 2 Kön. 6, 17. als dem Gehasi die Augen geöffnet worden, daß er alles voll feuriger Rosse und Wagen gesehen, und Joas C. 13. sahe diß auch v. 14-19. und wer dieß mit Respect liesst, siehet weit hinaus über die cörperliche Welt, weit über die mechanische Nothwendigkeit in die Freyheit der Geister.

Es ist eine Zeit wie zu Elias Zeiten. Die Zeugen GOttes, die Philadelphische Gesellschaft in Engelland, Hans Engelbrecht in

Braunschweig und andere hat man wenig angehört.

Nun tritt auf ein grosser Philosoph, und sagt uns, daß die Sachen so seyn, wie es die Heil. Schrift ohne verblümte Auslegung in kurzen Anzeigen vorstellt. Da heißt es wohl: seelig ist, der sich nicht an mir ärgert.

Es gehöret aber nicht bloses Nachdenken, sondern eine Gemeinschaft mit dem Vater und Sohn im Heil. Geist darzu, um diese erhabene Dinge recht zu prüfen, und die Weisheit GOttes zu rechtfertigen, wie es JEsus, der HErr alles Fleisches, haben will, Luc. 7, 35.

Ich habe mit einem Mann GOttes in Calw, Præceptor Schill, seel. Andenkens, als mit meinem Gevatter und Taufzeugen, schon An. 1739. viel von diesen Dingen gesprochen, er hatte auch wie Swedenborg mit den Geistern geredt, und mit seinem Zeugniß kommt alles das überein, was Swedenborg schreibt. Er hat aber nichts davon in den Druck geben wollen. D. Weißmann und Prälat Oecholin waren seine Adhärenten in diesen Dingen. Jedannoch haben diese nicht viel davon geredt, wegen des Unglaubens der Zeit.

Es kommt aber allem seine Zeit. Es ist nichts heimliches, das nicht offenbar werde, spricht der Gröste unter den Weisen, Luc. 12.

Diß ist vor einen jeden Layen zur Prüfung genug, aber vor die Gelehrte gehört die Ver-

gleichung der himmlischen Philosophie, mit Swedenborgs irrdischer.

Swedenborgs Philosophie, so mechanisch sie auch ist, hat doch, wie ein jeder selbst aus meinem Auszug sehen kan, sehr gesunde und mit Heil. Schrift viel übereinstimmende Begriffe.

Er glaubt, die Seele sey ein Extensum. Er glaubt, in der sichtbaren Welt liegt eine unsichtbare, ob er aber auch glaubt, daß alles per contiguitatem elementorum geschehe, zweifle ich sehr.

Mich dünkt, da er sogar das erste Cap. Geneseos blos geistlich auf die Wiedergeburt zieht, und den Physicum Sensum übergeht, er sehe nicht mehr zurück auf seine irrdische Gedenkungsart.

Alles und in allem Christus, hieß es bey ihm. Er wird nach der allerersten Verheissung JEsu Joh. 1. influirt von der Himmelsleiter, auf welcher die Engel hinauf und hinab steigen. Er siehet nach JEsu Verheisung den Himmel offen, und vergißt, was dahinten ist, er begnügt sich, daß sich GOtt aus dem Munde der Kinder und Säuglinge ein Lob zugerichtet; der Sterne, und wie unsere Erde ehemals so nahe an der Sonne gewesen, gedenkt er im ersten Theil nicht, er denkt etwa, er werde dort sehen die Himmel seiner Finger Werk, den Monden und Sterne, die GOtt bereitet.

Nun wollen wir sehen, was zur himmlischen Philosophie für Grundbegriffe gehören, und erstlich

Von dem Wort Heil. Schrift.

Was nun dieses betrift, so muß ich erstlich den Einwurf, den alle Welt macht aus den Wort: Sie haben Mosen und die Propheten, beantworten.

Diese Antwort des Abrahams an den reichen Mann sagt nicht, daß GOtt keine Nachrichten aus der unsichtbaren Welt mehr mittheilen wolle, sondern nur so viel, 1) daß, wann man Mosen und die Propheten nicht betrachte, so helfen auch keine Nachrichten aus Himmel oder Hölle nichts.

2) Es schicke sich nicht vor die Hoheit GOttes, und vor die Einförmigkeit seiner Wege, daß er einem in der Quaal gepeinigten Verächter der Wahrheit zu lieb, auf seine Einfälle, einen Gesandten zu seinen Brüdern sende.

3) So zeigt JEsus, daß alle, die das Wort GOttes verachtet haben, noch in jener Welt keine Achtung dafür haben, daß es eine Strafe ihrer vorigen Gedenkungsart seye, daß sie ausserordentliche Wege wünschen, weil sie niemal Mosen und die Propheten und Apostel ordentlich gelesen.

4) Daß, wann man Mosen und die Propheten wohl inne habe, man auch desto besser glaube, daß es Früchten der Auferstehung in viel Arten gebe.

Nun will alle Welt sich der Verbindung entledigen, wann GOTT für gut hält, durch

seine Heilige uns Nachrichten zur Erläuterung der dunklen und kurzen Schriftworte aus der unsichtbaren Welt zu schenken. Was GOtt dem teichen Mann verweigert, das verweigert er seinen Glaubigen nicht. Nein, sie dörffen und sollen zu der Menge vieler Tausenden, und zu den Geistern der Vollendeten kommen, Ebr. 12. Sie sollen aus ihrer Gemeinschaft Nachrichten mittheilen. Es ist ihr Privilegium, sie sollen den Himmel offen sehen, und die Engel GOttes sollen mit ihnen nach den Stuffen der Himmelsleiter, aus Befehl des souverainen HErrn, umgehen, Joh. 1.

Es hat noch niemal aufgehört, was GOtt schon durch Joel Act. 2, 17. auf die NB. ganze Zeit des neuen Testaments verheissen. Die Unglaubige sagen, Petrus habe es nur an den Pfingstag gebunden, es habe nach der Hand aufgehört, aber sagt GOtt nicht auf die letzte Zeit des neuen Testaments? Ich will sie Wunder sehen lassen, wie zur Zeit in Egypten, Mich. 7, 17. sagt er diß nicht auf unsere und folgende Zeiten?

Diejenige, welche sich so sehr gegen die Weissagungen und Prophetische Aussprüche, dergleichen Hans Engelbrechts und Swedenborgs seyn, wehren, kommen mir für, wie bey Jeremia die Schriftgelehrte, da ihnen Jeremias etwas mehrers, als in Mose stund, auf GOttes Befehl gepredigt, da sagten sie, was haben wir [Dich] einen neuen Propheten nöthig,

wir haben Mosen, wir haben die Schrift vor uns, Jer. 8, 8. Wie mögt ihr Unglaubige doch sagen: Wir wissen schon, was recht ist, wir sind die Weise und Ausleger (anachnu chachamim,) wir haben die Heil. Schrifft vor uns, so sagt Jehovah selbst zu diesen Unglaubigen, und antwortet ihnen: achen, fürwahr hinneh, siehe doch, o Gemeine mit deinen Augen, leschækær, zum Eitlen, Asah, hat er (GOtt) es gemacht. Æth der Stylus, Schækær Sophrim, ist Lügen der Gelehrten.

v. 9. Die Weisen sind zu Schanden worden, sie sind gefangen (in ihren Widersprechungen gegen einander.) Siehe, sie haben das Wort des HErrn verachtet, und die Weisheit? wie solle sie ihnen zu Theil werden?

Wann die Schriftgelehrte den Ausspruch: Sie haben Mosen und die Propheten für so allgemein ausgeben, daß er alle noch jetzo mögliche Prophetische Anzeigen ausschliesse, so müste auch Merlini Weissagung, welches der Adler in Apocalypsi ist, der die hundert und eilf Päbste voraus beschrieben, für fanatisch oder untauglich gehalten werden.

Merkwürdig ist, daß GOtt die Reformation Lutheri mit einer Erscheinung beehrt. Als die Pfalz gegen hundert Jahr nach der Reformation Lutheri von den Kayserlichen verheert worden, und wegen der Religion viel Verfolgung entstanden, da hat GOtt für gut gefunden, durch Erscheinungen der Engel die in der

Pfalz Verfolgte zu trösten, davon ein kleiner Auszug oben pag. 237. gegeben worden. Nun haben die Engel einem Schulmeister in Altstadt im Sulzbachischen, Namens Pscherer, schon A. 1628. zum Trost vorher gesagt, A. 1631. solle sich das Blatt wenden. Traf es nicht schön zu, daß die Kayserliche bey Leipzig geschlagen, und der erste Grund zur Religionsfreyheit gelegt worden? Seynd nicht die Schweden und Sachsen damahl Meister worden?

Gehet, gehet, ihr Unglaubige, laßt euch anderst berichten, es hat eine grosse Folge in die Ewigkeit, was ihr euch für eine Gedenkungsart erwählet. Seyd ihr weise, so seyd ihr es euch, seyd ihr Spötter, so werdet ihr es tragen, so wie es Swedenborg nach seiner Art vormahlt. Möchte einer aber sagen: Es ist ein bloses Phantasma wann einer auftritt, und auf GOttes Befehl vergiebt, Dinge gesehen zu haben, davon die Heil. Schrift kein Exempel giebt. Z. E. Engelbrecht gibt vor, er habe Vögel fliegen gesehen im Himmel: So antworte ich wie beym Ehegesetz, da sind acht Casus consanguinitatis, und sieben Casus affinitatis ausdrücklich gemeldet, es sind aber darunter alle Casus begriffen, die die Generalregul auf similes casus in eodem gradu consl. & affinitatis verstanden haben will. Es wird keiner Vögel im Himmel gedacht, aber der weissen Pferde wird gedacht, Apoc. 19. die im Himmel seyn müs-

sen, also sind überhaupt auch Thiere im Himmel, und diß ist richtig gedacht und geschlossen, also ist es kein Phantasma, kein Traum, keine nur übergehende Vorstellung, sondern eine bleibende Sache.

Man lerne doch richtig denken über die Heil. Schrift, sonst werden unsere unrichtige Schlüsse erst dorten mit längeren Gegen-Erkänntnissen abgethan werden. Man kann zu allen Sachen, die Swedenborg vorbringt, etwas dergleichen in Heil. Schrift finden, wohl nicht in extenso, sondern in intenso.

Der berühmte D. Ernesti beschuldigt Swedenborg des Coccejanismi oder, daß die Heil. Schrift vielerley Sinn haben könne. Aber, o wie wenige haben aus Cocceji Lexico Ebraico, und aus dem ganzen Zusammenschluß seiner tiefen Einsichten die Summe seiner Begriffe eingesehen. Gewiß nach Petri Grundsatz wird alle Weissagung Heil. Schrift nicht verstanden durch eigene Auslegung, sondern wie die H. Männer GOttes geredt, und getrieben worden vom Heil. Geist, so müssen auch die Schlüsse aus Heil. Schrift einen solchen Antrieb haben, und da gibt es freylich in einem Spruch unzehlige abgetheilte partial Sensus, die zusammen den ganzen Sinn ausmachen, den der Heil. Geist schon von Ewigkeit im Gesicht gehabt.

Man muß die Fehler, die manche da nicht wider die Hauptsache machen, nicht in die

Rechnung bringen. Ubi plura nitent in Carmine, non ego paucis offendar maculis.

Jeder wahrer Schriftforscher, dergleichen Cocsejus im hohen Grad war, muß glauben, daß die Stellen Heil. Schrift nach Matth. 5. v. 18. überreich und voll Geistes seyen, erstlich intensive, nach der zusammen gezogenen Kraft; Zweitens, extensive, nach der Ausbreitung; Drittens, protensive, nach der perspectivischen Aussicht auf alle Zeiten, und endlich spiritualiter, auf alle geistliche Stände: Daher kann jeder Heyls-begieriger etwas darinnen mit Grund sehen, welches ein anderer nicht siehet, der eine sieht nach der Kraft, der andere nach der Ausbreitung, und so ferner. Durch Sensum intensum, extensum, protensum wird der geistliche Sinn am meisten erzielt.

Hans Engelbrecht sagt, er habe im Augenblick durch einen Englischen Verstand, ohne räumliche Worte, der ganzen Heil. Schrift Sinn ergriffen. Er hat also Sensum intensum und Sensum spiritualem zumahl erblickt, aber nicht allen Sensum literalem aller Stellen. In jedem Spruch liegt etwas davon, ja in jedem liegt auch das ganze, wann es pur und geistlich genommen wird, also seynd so viel geistliche Sinn, als ohne Widerspruch darinnen können gefunden werden. Aber contraire Sensus können es nicht seyn, es kann wohl contrair scheinen, aber es ist nicht. Z. Ex. im Luca sagt JEsus: Die Weisheit seye von

allen ihren Kindern erkannt und gerechtfertigt worden. Dieser ist Lutheri Version contrair: die Weisheit muß sich meistern lassen. Diese zwey Sinn können nicht in einem und eben demselben Spruch seyn: spiritualiter per consequentiam endlich wohl, nemlich von den Kindern der Weisheit wird sie gerechtfertigt, von den Thoren gemeistert. Die Kraft, die Ausbeitung, die Aussicht auf viele Zeiten muß die Sensus dirigiren, einschränken und ausdehnen, damit alles Grund habe.

Diß ist wohl Cocceji und Swedenborgs Sinn. Man richtet aber beyden viele ethische, nicht logische Consequenzien an.

Diß sind meine Gedanken zur Prüfung dessen was Swedenborg von dem Wort GOttes schreibt. Wir kommen auf den zweyten Punct.

II. Von den Elementen, woraus alles geworden.

Von den Elementen, die Swedenborg in seiner irrdischen Philosophie angiebt, ist mein Sentiment dieses, daß er in seiner himmlischen Philosophie sich nicht mehr getrauen werde, wiederum die Anzahl der Elemente, aus welchen alles entstanden, zu bestimmen, noch auch die Würkung und Gegenwürkung derselben auszusprechen. Es scheint nicht seine Gabe zu seyn, die Origines rerum in seiner himm-

himmlischen Philosophie zu erkennen. Diß war Jacob Böhmens Gabe, aber weil es unaussprechliche, meistens zumahl in einander fallende Dinge sind, so desiderirt man auch an J. Böhm selbst, daß er in Annehmung dreyer Principien, und der sieben Geistesgestalten sich nicht verständlich genug habe erklären können. Man wird in der Ewigkeit diß nicht seine erste Lection seyn lassen, aus was für Elementen die Dinge bestehen, und wie die Art der Zusammensetzung seye, so wenig man in einem Kaufladen die Fäden und Urstoffe der Zeuge zuerst untersucht. Man wird diß seine erste Lection seyn lassen, ob man an dem Göttlichen Element des Fleisches und Bluts Christi Theil habe, weil davon abhangt, die schnelle und geschwinde Perceptiones des Gegenwärtigen, Vergangenen und Künftigen zu haben, so daß die Heilige werden die böse Engel richten. So müssen sie demnach das Protocoll nicht auf solche successive Art erlernen, sondern εν σιγμῆ, im Centro, so wie der Teufel im Centro, im Augenblick der Zeit und Raums, JEsu alle Reiche der Welt gezeigt.

Diese Art der Perception ist denen Philosophen unbekannt, aber die Heilige, als der ältere Helmont, Böhm, Bromley, Engelbrecht, Therese von Bourdeaux, und andere haben sie in verschiedenen Graden besessen: wie weit man aber dadurch die Origi-

nes rerum hier in der Welt sehe, ist nicht zu bestimmen.

Ich habe deßwegen der Philosophen ihre wahrscheinliche Muthmassungen hinten angehängt, und mit Ezechiel und Böhm verglichen, damit man sehe, wie weit die irdische Philosophie der himmlischen nahe komme. Ich glaube, die Dinge in ihrer lezten Figur und Bewegung (microscopice) zu sehen, gehört nicht vor die Welt, auch nicht vor den nächstfolgenden Aeon, sondern erst alsdann wird man diß sehen, wann GOtt seyn wird alles in allem. Alsdann werden wir kein Raisonnement nöthig haben, und unsere Vorbereitungen in dieser Zeit werden auch uns nicht geschickter machen, zu erkennen, wie wir von GOTT erkannt seyen, 1. Cor. 13, 15. Dann wir erkennen jezt Stückweiß, dort aber nicht mehr so, sondern wie wir von GOtt erkannt seyn. Welch ein Grund der Liebe muß in dem Geist verborgen liegen!

Wir können uns begnügen, daß wir aus Heil. Schrift ersehen, es seye alles Geistliche mit einer himmlischen Extension und unzerstörlichen Leiblichkeit umgeben. Ich habe in meiner Vorrede über die Theologiam ex idea vitæ deductam, und in der Lehrtafel Antonia, Prinzeßin von Würtemberg mich genugsam über die erste Definitionen vom Licht und Finsterniß, Geist und Cörpern, Materie und Leben, Herrlichkeit GOttes, Seele, Geist

und

und Leib erklärt. Die lezte Begriffe, die ich da aus Heil. Schrift erwiesen, sind auch Swedenborgs lezte Begriffe.

Die H. Schrift hat zwey Elemente, Wasser und Erde, 2 Petr. 3, 5. in der Erde ist Feuer, und im Wasser ist Licht. Die Elemente sind nicht mechanisch zusammengesetzt, sondern sie sind in einer unverwirrten penetrabilité. Democritus ein uralter Philosoph und Vorgänger Neutons hat auch nur zwey, nemlich solida und spirabilia. Aus den Solidis gehen unendliche imagines spirabiles, und das ist der Grund, warum die Geister aus ihrer centralen Intension, solche Lüfte, solche Lichter, solche Gerüche, solche Farbenhaltende extensible Bilder von sich werfen.

Um Christi Menschheit willen hat GOtt die Anordnung der Elemente so gemacht, wie sie sind. Es sind atomi opacæ & spirabiles, so daß zwar eine mechanische Ordnung in dem Cörper dieser Erden ist, wo aus der Plumpheit und todten Materie ein solcher Raum, Ort, Zeit und Apparenz entstehet, aber im innersten Grund ist eine unerschöpfliche Umgestaltungskraft, und dabey eine Contingentia infinita, so daß in einem atomo, wie es Pascal in der Connoissance generale de l'homme beschreibt, die ganze Welt liegt, Geist und Stoff ist in einem beysammen, Stoff sind atomi molis, Geist ist ens penetrabile, wo alles in einem und eins in allem ist. Darum

ist

ist es spicabile, und in unzählige Formen extensibel, so, daß dem Gebet eines Manns GOttes die Elementa müssen unterworfen seyn, wie wir es 2 Kön. 13. v. 14=18. deutlich sehen.

In meinem Buch, Philosophie der Alten habe ich aus dem jüngern Helmont gezeigt, pag. 150. daß alles aus einer feurigen Erde und Wasser bestehe, daß das Leben jeder Creatur ein Geist seye, oder eine Lebensflamme, welche sich nach denen ihm gegebenen Kräften einen Leib bildet, daß das Salz seinen Ursprung aus dem Feuer habe, und das auch alles mit Feuer müsse gesalzen werden, (und daß aus diesem Grund der H. Geist selbst uns mit Feuer tauffen werde, wie Johannes der Täufer gesprochen)

Daß aber auch das Wasser ein geistliches Wesen sey, aus welchem durch die Kraft der feurigen Geister alle Cörper gebildet werden, daß ein Cörper nicht bloß eine Extension in die Länge, Breite und Höhe seye, sondern ein empfindlich oder sensibles Wesen, aus Wasser gebohren, welches nach seines bildenden Geistes Kräfte allerley Gestalten annimmt.

Weil nun eine jede Creatur einen lebendigen feurigen Geist zum Zeuger hat, so muß sie auch eine receptive Kraft oder Mutter haben, nemlich Wasser, dabey muß jeder zeu-

gende Geist noch viel andere Gestaltungskräften in sich und unter sich haben, welche zusammen ins Ganze mitwürken. Aus allem diesem folgt, daß das Lebensfeuer, durch dessen Würksamkeit ein Leib gebildet wird, müsse ein Geist seyn, dann kein Leib als Leib kann wieder einen Leib hervor bringen, und ohne seinen Lebensgeist im geringsten etwas gestalten.

Jede Creatur hat demnach einen Lebensgeist, der ihm eigen ist, von welchem alles, was eine Nahrung nimmt, in seine Natur verwandelt wird, dieser bildende Geist ist eines jeden Leibes innerstes Ding, worinn seine Einheit stehet. Daher wann die Pflaumen im diesem 1765sten Jahr meistens abfallen, und ohne Stein seyn, so muß ja der Lebensgeist, der den Stein bildet, durch eine böse Witterung ausgelöscht worden seyn.

Da nun jeder Leib seinen sämtlichen Ursprung oder Geist hat, so ist nöthig, daß er auch seinen Leib müsse erhalten.

Die Unterhaltung geschieht, wann jedes Ding die Nahrung nach seiner Art empfängt; und die Nahrung in sich verwandelt, nach der Art des Spiritus rectoris, welcher, wie ich in angezeigtem Buch Tom. II. p. 3 bewiesen, intensive oder der Kraft nach die ganze Figur in forma Liquida der Pflanze in sich haben muß.

Der Geist muß eine anziehende Kraft gegen allem in der Welt haben.

Weil aber jede Creatur ihre Nahrung von auſſen an sich nimmt, so muß sie auch ihr innerstes oder ihre Gestalt von sich geben, dann wann ihr nichts abgienge, so dörfte sie nicht von auſſen erhalten werden, damit sie aber nicht in ihrer Art zu groß werde, so muß sie wieder etwas von sich geben.

Weilen die Cörper ohne Geist nicht bestehen können, und der Mensch seine Gestalt immer von sich gibt, so muß er auch seinen Geist von sich auslaſſen, wie er dergleichen auch von auſſen in sich zieht, und da das Wesentliche, das die Form ausmacht, ein Geist ist, so muß jeder Leib und Glied ein geistlich Bild von sich auslaſſen, eben wie jeder Mensch durchs Gesicht unzählige Bilder nimmt, so läßt er auch unzählige von sich aus.

Da aber die Bilder in uns aus den Vorwürfen erweckt werden, und diese von auſſen eingenommene keinen Raum einnehmen, und doch gleichwohl etwas seyn, so müßten sie entweder Geister oder Cörper seyn: cörperlich können sie nicht seyn, weil sie keinen räumlichen Platz einnehmen, also müſſen sie geistlich seyn, welche dem Gemüth eben die Form darstellen, welche sie in dem Leib gebildet haben.

Die

Diese Grundbegriffe hat schon Democritus gehabt, und Hippocrates hat sie von Democrito erlernt. Daher Hippocrates dieses zum Grund aller seiner Philosophie annimmt, daß alles aus feuriger Erde, und aus Geistwasser bestehe, und daß vermög dessen im ganzen universo alles zusammen rinne, in Ansehung der transformablen Erde; und alles zusammen athme, in Ansehung der Psyche oder der spirablen Elemente; und also eine Würkung und Gegenwürkung oder Sympathie aller Dinge gegen einander seye.

Hierzu braucht man keine Mathematic, dann diß gehört ad cognitionem vulgarem & Philosophicam.

III. Von den Würkungs-Crayssen aller Geister.

Aus obigem folgt, daß alles, es sey Geist oder Cörper seinen Würkungs-Crayß habe. Unerachtet diß aus Swedenborg ohne alle Mathematik klar ist, so kann es doch aus heutigen inventis electricis und musicis verständlicher gemacht werden.

Die Geister influiren in einander durch die von ihnen ausgehende Bilder, daher entstehen perceptiones centrales, d. i. Empfindun-

gen, wo der Vorwurf in das Weſen ſelbſt eingeht, das heißt Helmont intelligere intellectualiter, wie ich es von der Centralerkänntniß in dem Leben der Maria de la S. Therese bewieſen.

Einen ſolchen Verſtand hat Swedenborg von den himmliſchen Dingen gehabt, und Helmont hat ihn gehabt von dem Weſen der Kräuter und anderer chemiſchen Vorwürfe.

Nun auf Swedenborgs Sphæram activitatis zu kommen, ſo wäre zwar faſt unnöthig, etwas mathematiſches hier einzurücken, weil aber die ganze gelehrte Welt nunmehr ſich durch die Mathematik oder Beſtimmung der Gröſſe verſichern will, ob etwas gewiß und intelligibel ſeye, ſo will ich mich hier auch in der Prüfung himmliſcher Philoſophie nach dem Geſchmak dieſes Zeitlaufs richten.

Es hat Herr Diviſch aus Mähren, von deſſen Electricité ich ein Büchlein edirt, Tit. Theorie der meteorologiſchen Electricité, mit ſeiner electriſchen Machine dem Wetter auf zwey und drey Stunden weit ſeine Feuerkraft entzogen, daß es, wann es vom Horizont heraufſtieg, und in die Nähe ſeiner Machine kam, ohne Blitz und Donner reſolvirt wurde, und in ſtarken Regengüſſen ſich geendigt.

Hier-

Hieraus folgt, daß die Wetterwolken in einer ziemlichen Weite des Luft-Crayses ihren Einfluß haben, und auch Einflüsse an sich ziehen: dann die Schwächung der blitzenden Kraft von feuchten Ausdünstungen ist bey der Electricité etwas bekanntes.

Besonders zeigt Herr Divisch durch ein Experiment, daß ein leichtes an einem Seidenfaden hangendes Kügelgen von Metall in einer Weite von 4. Schuhen von der Machine so attrahirt wird, daß es seinen verticalen Stand im hangen verläßt, auch daß es sodann in der Weite von 3. Schuhen ungefähr schon zu leuchten anfängt; Er macht daher einen Unterschied unter der Sphæra attractionis, accensionis & resolutionis.

Viel weiter aber als alle, verbreitete sich die Sphäre des Geruchs bey der Electricität, welches nicht nur das Zimmer, sondern öfters das Haus einnimmt; hieraus ist klar, daß die electrische Ausflüsse nicht nur wie der Magnet, in einer gewissen Weite vom Cörper, der sie hergibt, Würkungen haben, sondern daß sie in besondern Distanzen oder Ausbreitungen, auch besondere Arten von Würkungen verursachen.

Wie fern aber die Seele als ein geistlich Wesen mit ihren Kräften sich ausbreite, das

muß am eigentlichſten aus der Theorie der Muſic erklärt werden können, wie davon ausführlich in meiner Inquiſitione in ſenſum communem demonſtrirt worden. Dann es iſt unmöglich, daß die Seele von der wahren innern Zuſammenſtimmung der Töne etwas fühlen oder bemerken könnte, wann ſie nicht auf doppelte Art in ihrem Gehör bey der Muſic beſchäftigt wäre, nemlich das eine mal ſo, daß ſie die rationes Geometricas, welche durch Multiplication und Diviſion ausgedruckt werden, nach der genaueſten Reſolution in ultimas unitates oder numeros primos vornimmt, und daher z Ex. von der Lieblichkeit der Terzen und Sexten, welche alle und allein von der Meſſung der Zahl 5 mit den andern Primzahlen dependiren, ein Urtheil fällen kann; das andere mal aber, daß ſie alle die melodiſche Wendungen und Bewegungen auf der Scala, ja alle Regulmäßige Tonverſtärkungen, die Unreinigkeit, ferner die Rauhigkeit des Tons, die Art, wie der Schall in der Luft erregt worden, durch ſtoſſen, reiben, blaſen u. d. g. ja die Weiche oder Zärte des Inſtruments, ſeiner Peripherie, oder innerſten Zitterung ſpüret, und manchmal von ſolchen Nebendingen, welche bey der Harmonie gar keine Hauptſache ſeyn, hingeriſſen wird.

Da muß nothwendig zum Grund gelegt werden, daß ſie gleichſam 2. oder 3. Atmoſ-

phæras

phæras oder Würkungs-Crayse habe; die innerste zum Verständniß des verborgenen Bezugs aller Haupttöne unter einander, oder zum intellectivo harmonico; die andere zur Bewegung in das afficirende oder hinreissende, oder zum potestativo in das äusserlich subtil anreizende, oder zum Volitivo-Sensitivo: Nicht allein aber das, sondern es müssen die Seelenkräften, so z. Ex. in das Intellectivum würken, alles, was der Seele vorgehalten wird, aufs schnelleste durchlaufen und penetriren, und muß die Gegeneinanderstellung der 2 Kräften 2 und 3 in ihrer Erhöhung

3 2

2: 3 = 8:9. der Seelen das erste intervallum toni zur Beobachtung aller Bewegungen in Scala an Hand geben.

Wie kann nun dieses anders erklärt werden, als daß der Radius der intellectiven Kraft 2 dreymal, und der potestativen 3 zweymal spiraliter aus dem Centro der Seele auslaufe, da sie in der Begegnung einander halten, und mit Abschneidung der Lineolæ, so zwischen das Octuplum und Noncuplum des Radii fällt, (Sc. 9 - 8 = 1) die Mensur zum Tono der Seele von aussen her vorhalten; so hätte dann die Seele in solcher Distanz ex Centro Sc. 9 : 8. ihre ordinaire Termination, hingegen ihre Sphæra activitatis lauft kraft musicalischer Experienz, über solchen

2

Terminum, bis in 6 = 64. hinaus.

IV. Von den Geiſtern und Engeln.

Die Geiſter ſeyn von unterſchiedener Art, höherer und niedriger Stufe. Die Niedrigere nennt Swedenborg ſchlechthin Geiſter, weil ſie von der materiellen Plumpheit loß ſeyn, die Höhere heiſſen Engel Alle haben in ſich die 3. Himmel, d i. dreyerley concentrirte Kräften, *) und wie es inwendig iſt, ſo kommt es auch äuſſerlich zur Offenbarung. Von der Natur der Geiſter ſtehet wenig in Heil. Schrift Pſ. 102. iſt zu leſen: Er machet ſeine Engel zu Geiſtern, und ſeine Diener zu Feuerflammen; wann man aber aus allen Geſchichten alle Eigenſchaften zuſammen leſen würde, ſo wäre doch ſchwerer auf eben die Nachrichten zu kommen, die Swedenborg aus beſondern Gaben mittheilt. Geiſter werden auch genannt die in

der

*) Quellende Kräften, welche der Ausbreitung oder Sphären der Würkſamkeit fähig ſeyn: Himmel heißt in Heil. Schrift Rakia, und Schamajim. Dieſe haben viele Kräften in ſich, wie JEſus aus Jeſaia 34, 4. ſagt: Sie können zerflieſſen und wieder ausgebreitet werden, Zachar. 12, 1. Sie zergehen im Salz, Jeſ. 51, 6.

der Sündfluth in jenen Stand übergegangene Seelen, deren Leiber im Meer versunken oder versteinert worden, dergleichen Swedenborg in seinen principiis rerum naturalium einen Stein in Kupfer zeigt. Diese Geister wurden in ihren Behältnissen und Gefängnissen aufbehalten, biß Christus nach seinem Tod im Geist zu ihnen gekommen. Diese heissen Geister, weil sie von der groben Materie entledigt seyn. Allem Ansehen nach seyn es solche, die sich sehr verschulder, ob es die Nephilim gewesen, weiß man nicht. Es ist dieselbe Stelle desto kostbarer zu halten, weil sie nur einmal qnasi in transitu vorkommt.

Die Sächsische Theologi als der berühmte Teller und dergleichen, scheuen sich, es nach dem klaren Ausdruck zu verstehen. Ich habe es anderer Orten schon gethan, absonderlich in der Abhandlung von dem Zusammenhang der Rechtfertigung mit den lezten Dingen, welche der Herr Pastor Freund in Ludwigsdorf edirt hat.

Was nun Swedenborg vor besondere Eintheilung der Geister des ersten, andern und dritten Himmels macht, als welche mit den drey innern Kräften oder Himmeln übereinstimmen, das ist der Analogie. Heil. Schrift nicht zuwider, doch kann man es auch aus Heil. Schrift allein nicht folgern. Aber diß

ist gewiß schriftmäßig, daß sowohl Geister als Engel, die im Ezechiel beschriebene leibliche Sensoria oder Fühlkräften, Verstands-Kräften, Sprachen, Geruch, und andere Vermögenheiten haben. Ihre Leiber kann man wohl materiel nennen, aber sie sind immateriel, nemlich sie haben σωματα πνευματικα, geistliche Leiber, sie müssen ihre eigene Auferstehung schon erlangt haben, nach Geisterart, wie wir sie als Söhne der Auferstehung, als Glieder des Leibs Christi erwarten.

Die Anzeigen im Ezechiel gehören unter die Perlen Heiliger Schrift, welche zu fischen wenige Theologi sich bemühen. Daher können sie auch Swedenborgs Vorgeben mit keiner Analogie Heil. Schrift rechtfertigen. Man lese aber, was ich am Ende dieses Buchs über Ezechiel Cap. 1. und 10. für Noten gegeben, so wird man mehr von der Subordination der Geister unter den Thron GOttes und Christi erlernen.

In dem 103ten Psalmen werden die Engel v. 20. 21. eingetheilt in die, welche das Wohlgefallen GOttes, und in die, welche das Wort GOttes ausrichten. Dieses ist eine andere Benennung als Swedenborgs, sagt aber vielleicht eben das. Die Engel des Wohlgefallens sind an nichts gebunden, als nach dem Wink des HErrn sich senden zu

lassen,

lassen, zum Dienst der Erben der Seligkeit, sie sehen allezeit das Angesicht GOttes, wann sie auch hier unten bey den Kindern seyn, Matth. 18. Sie tragen die Seelen in Abrahams Gesellschaft, die das Wort ausrichten, nemlich Engel.

Es gibt aber Engel der Winde, der Wasser, des Feuers, diese sind an gewisse Ordnungen der geistlichen oder leiblichen Natur gebunden, davon habe ich in meiner Theologia ex idea vitæ pag. 356. 357. gehandelt. Diese nennt Swedenborg mit Nahmen Geister, dann sie haben ihren Dienst nach der gesezten Ordnung in der Ewigkeit, wie Swedenborg bey dem Ausgang eines Sterbenden, und Eingang in jene Welt es beschreibt. Swedenborg gedenkt keiner Fürstenthümer und Herrschaften, wie Ephes. 3, 10.

Da übrigens an der Gemeine erst die mannigfaltige Weisheit GOttes in gesezten Zeiten καιροις ιδιοις denen Fürstenthümern im Himmel d. i. den höchsten Engeln solle kund werden, so ist nicht glaublich, daß sie jezo schon wissen, wornach sie gelüstet einzuschauen. Es mögen demnach noch so wichtige Erzehlungen durch Schwedenborgs Nachrichten auf uns kommen, so macht diß die grosse Sache der ganzen Heiligen Schrift noch nicht aus. Man muß es auch nicht zur Maaßregel des ganzen Sensus interni machen.

An der Auferſtehung Chriſti hangen die folgende Auferſtehungen in ihren gewiſſen Ordnungen, davon ich in obangezogener Abhandlung etwas berührt. Paulo iſt das Ganze zu überſehen gegeben worden. Mich dünkt, dem Herrn Swedenborg ſeye daſſelbe παν nicht offenbahr, ſondern nur, was den Zuſtand nach dem Tod betrift.

Die Auserwählte ſollen ισαγγελοι Engeln gleich werden. Mich dünkt, diß ſeye alſo: Engel haben das Fleiſch und Blut JEſu nicht eigenthümlich an ſich; Sie ſind dem Leib Chriſti nicht immediate ſubordinirt, wie die durchs Blut Chriſti erkaufte Menſchen-Seelen, daher Paulus die den Corinthern eigene Ceremonie des Hauptbedeckens wegen dieſer groſſen Subordination GOttes, Chriſti, des Manns, des Weibs eingeſezt, und ſagt: Die Weiber ſollen keine Decke auf dem Haupt haben um der Engel willen, weil nemlich die Engel nicht dieſelbe eigene Subordination an Chriſti Leib, wie die Menſchen haben, da das Weib dem Manne, der Mann Chriſto, Chriſtus GOtt ſubordinirt iſt. Um der Engel willen heißt, wie mich dünkt: Damit die Definition der Subordination des Menſchen unter das Haupt Chriſti und GOttes in der Corinthiſchen Kirche offentlich erhelle zum Unterricht der Engel. Dann die Engel

sind von einer andern Subordination. Die Menschen sind mit den Elementen des Wassers, Bluts und Geists JEsu bekleidet, und scheinen eine ganz andere Reyhe darzustellen, an welchem GOtt erst den Engeln etwas zeigen will, das sie nicht wissen.

Engeln gleich sollen die Menschen werden, nemlich darinn, daß sie weder Mann noch Weib seyen, was aber GOtt in dem Ganzen einmal für einen Rang setzen werde, weiß jetzo noch niemand.

V. Von dem Raum, Ort und Distanz der Geister, nach dem Original der Menschheit Christi.

Hievon ist die Beurtheilung schwer. Herr Auctor sagt wohl, die Geister seyen in Statu, aber nicht in dem Ort, wo sie seyen. Es heist hier auch: Die Seele seye, wo liebt, nicht wo sie ist. Ein Status kann schwerlich ohne Ort, ohne Raum begriffen werden. Status oder Zustand ist nicht ein bloser Bezug zusammen geordneter Dinge, sondern ein Bezug veränderlicher Dinge zu den Fixen. Diß ist die wahre Definition von einem Statu. Das Fixe und Beständige ist bey der Geister = Welt, die Stellung der Oerter des Himmels und der Hölle nach dem Haupt, Brust, Händen, Füssen einer Figur des Menschen, welche auch die Seele vor sich selbst hat, nach dem Original der menschlichen Gestalt Christi, nach welchem die Erfüllung aller in allem sich richtet, Ephes. 1, 23. Das Veränderliche seynd die Apparentien der Geister, davon Swedenborg so viel neues sagt. Paulus sagt von dem Raum und Ort seines Geistes, der in das Paradiß versetzt war, in den dritten Himmel, er wisse nicht, ob er in oder ausser dem Leibe

be gewesen. Das zeigt an, daß es sehr schwer zu verstehen, oder mit etwas bekannteres zu vergleichen seye. Was zu Pauli Zeiten nicht bestimmt war zu wissen, kommt vielleicht unsern Zeiten mehr zu, dann GOTT will in den kommenden Zeiten den übersteigenden Reichthum seiner Gnade immer mehr offenbahren. Uebersinnliche Dinge des Raums in den Himmeln gehen uns jetzo so nahe noch nicht an. Viele Dinge sind unnöthig zu wissen, wann man sich nicht in gehörigem Wachsthum in Christo weiß. Paulus wußte ohne Zweifel viel, das Petrus nicht wußte, und Petrus wußte aus der 40tägigen Erzehlung JESU vom Reich manches, das Paulus nicht wußte. Laßt uns in diesen Dingen Salz und Frieden beweisen, nichts auffen lassen, was zur ganzen Proportion und Aehnlichkeit der unsichtbaren Dinge gehört, aber auch nichts vor der Zeit zu weit treiben. Wie viel zankten die Reformirte mit den Lutheranern wegen des Raums in dem Leib Christi? Man lese das Colloquium zu Mömpelgart zwischen Beza und Prälat Andreæ. Dieser blieb bey den heiligen Ausdrücken GOttes. Jener stützt sich auf die Reglen aus dem sichtbaren Raum genommen. Wir wissen gar nicht, was eine wahre Leiblichkeit ist. Von Plato kommt her, daß wir Corpus vor eine Unvollkommenheit

halten, aber die Heil. Schrift lehrt uns, daß GOtt seine vollkommene Fülle im Leib darstellen wolle, aus freyem Wohlgefallen, nicht aus der Ewigkeit der Essentien, davon die Philosophi sich selbst nicht verstehen. Warum uns alles in heiliger Schrift so grob und maßiv vorkommt, kommt von dem Platonischen Begrif von den Cörpern, als blosen Erscheinungen her, wie wann man ein optisch Bild per microscopium solare an die Wand wirft.

Leiblich seyn ist keine Erscheinung, sondern etwas bleibendes. Alles lebt in jener Welt leiblich, auch sogar der Altar, Apoc. 17, 7. und die sieben Donner, dann sie führen eine Rede. Es giebt aber Leiber, die zwar eine Subsistenz haben, aber doch durchdringlich seyn, wie alles in dem Raum des Himmels ist.

Wir schliessen falsch, wann wir die Eigenschaften eines impenetrablen Leibs mit den Eigenschaften eines durchdringlichen verwirren. Wir wissen, daß ein undurchdringlicher Leib Länge, Breite, Tieffe und Höhe hat, wie es auch im neuen Jerusalem seyn wird, aber es giebt auch geistliche Leiber, die die fünfte Dimension

in

in sich haben, das sind Intensa, wie vier lebendige Wesen vor dem Thron GOttes: auch die zwölf Engel auf den Thoren des neuen Jerusalems werden diese Eigenschaft haben. Die rechte Geometrie ist uns noch unbekannt. Man kann einiges im neuen Jerusalem nach 12000 Stadien messen, aber es giebt dorten Dinge die keine constante Figur und Maas haben. Was streiten wir über diesen Dingen; Swedenborg ist in seinen Principiis rerum naturalium sehr modest, pag 384. Man lese was er da von Archimede sagt: Wir sind Kinder, und reden wie Kinder: Laßt uns warten, bis wir dorten Männer oder männliche Jungfrauen werden.

Das halte ich für merkwürdig, daß, gleichwie alle Elementa nach dem Vorsatz der Ewigkeiten in Christo als Spirabilia per preces & fidem mirabilia angeordnet und erwählt worden, so auch der Raum in der künftigen Welt nach dem Original-Bild der Menschheit Christi, in welchem alle Fülle der Gottheit sollte leibhaftig wohnen, und alle Figuren der Geschlechter und Arten der Dinge sollten ihren Grund haben, sollte gestellt werden, zwar nach dem Tod in einer Beweglichkeit, aber in der Vollendung aller Dinge in einem

unver-

unverrücklichen, unbeweglichen Zustand, Ebr. 12, 27.

VI. Von dem äussern und innern Menschen.

In dem Capitel von der ältesten Gemeine gibt Herr Auctor zu verstehen, daß der äussere Mensch von den Zeiten Adams und Seths an, wenigstens der Sprache, der Respiration und Athmung, und silbenhaften Aussprache nach anderst beschaffen gewesen, als nach der Sündfluth. Die bildende Kraft des Geistes, welche mit Glauben und Liebe in dem HErrn inniger gewurzelt war, muß eine uns unbegreifliche Kraft gehabt haben, den ganzen Bau des äussern Menschen etwas anderst zu gestalten, wie wir an der bildenden Kraft eines schwangeren Weibs noch die Ueberbleibsel erfahren. Die Tuba Eustachiana muß auch etwas dahin austragen. Der Geist des innern Menschen muß nicht so begriffen werden, als wäre der äussere Mensch nur eine blose Schale des innern gewesen, sondern der Spiritus insitus, der eingepflanzte Geist mag die Spiritus influos in sensoria (in Fühlungs-Kräfften) formirt haben, und die erste Zusammensetzung Adams, welche nach dem Fall noch geblieben, muß noch viele werkzeugliche Gänge gehabt haben, wordurch Adam mit den Geistern und Engeln hat können Gemeinschaft haben.

haben. Herr Auctor hat ja die Geisterspracb noch mit gewissen in dem äussern Menschen noch uneröffneten Empfindungskräfften im Hirn vernommen. Ich getraue mir nicht viel aus H. Schrift von Bestimmung des innern Menschen im äussern zu entwicklen. Der Glaubige ist ein Tempel des Heil. Geistes, der Geist kan turbirt, in die Enge gebracht, niedergeworffen, ausgebreitet und erweitert werden. Man kann davon die Stellen in der Lehrtafel Antoniæ nachschlagen, vielleicht findet man da mehr, als ich jetzt zur Prüfung angeben kann. Merkwürdig ist, daß GOtt nahe vor der Sündfluth hat klagen müssen, es reue ihn, den Menschen gemacht zu haben, ohne Zweifel, weil er nach und nach eine ganz fleischliche, dem Geist undurchdringliche Art, bekommen. Mein Geist, sagt der HErr 1 B. Mos. 6. kann nicht mehr straffen, überzeugen den Menschen, aus Ursach (beschaggam) weilen so gar er selber Fleisch worden, das muß bey Seths Zeiten nicht so gewesen seyn, daß sich das Jezær oder die bildende Krafft der Gedanken des Herzens so weit verschlimmert hat. Es ist zu glauben, daß die meiste, die in der Sündfluth ersoffen, und denen der HErr nach seinem Tod im Geist gepredigt, sehr arge und zum Geist GOttes gleichsam versteinerte Menschen gewesen, in denen nichts von der ersten Bildungskraft aus dem Glauben und Liebe übrig geblieben.

Von den ersten Menschen ließt man nicht, daß ihnen Engel erschienen, wie zur Zeit Abrahams, Isaacs und Jacobs. Es ist aber glaublich, daß ihnen der Himmel noch offen gewesen. in einer mehreren Connexion der Himmelsleiter, worauf die Engel zuerst aufgestiegen, aber nicht in so individueller Figur, sondern in einem Umgang mit der ganzen Herrlichkeit der unsichtbaren Welt. Der HErr selbst in Begleitung seiner Heiligen, Myriaden, hat mit ihnen geredt. Judä v. 14.

Nun ist es mit dem innern Menschen ein anders: so sehr wir dem Leibe des Todes nach verderbt sind, so groß ist die Aestimation und Anrechnung GOttes in den letzten Zeiten, Jes. 59. wann ein Glaubiger das verborgene Leben Christi durch den Glauben in sich hat, und im Glauben die Dinge der unsichtbaren Welt, und die Verrichtungen (πραγματα) oben im Heiligthum des HErrn standhaft und bleibend vor sich hat, und sich in der Hoffnung seelig achtet: dann gleichwie Er war im äussern Menschen, so seynd auch wir in dieser Welt. 1 Joh. 4, 17.

VII. Von der Perception und Sprache der himmlischen Geister.

Paulus hörte unaussprechliche Worte im dritten Himmel, 2 Cor. 12, 4. und 1 Cor. 13, 2. sagt er von Zungen und Sprachen der Engel. Demnach hat man Grund in der Schrift, daß es Engelsprachen gebe. Es ist aber wunderbar, daß auch Kinder, die noch keine Sprache gewußt, nachdem sie in jene Welt übergangen, sogleich die Sprache der Geister können. Dieß kommt her von dem allgemeinen influxu des HErrn in alle Geister. Das ewige Wort berührt und durchdringt sie alle: Sie leben, sie bewegen sich, sie seyn alsdann eigentlich in ihm. Was haben wir nöthig, weiter zu wissen? Die Sprach der Geister ist eine Ideensprache, weil alle Ideen in dem Wort, das von Anfang war, liegen, und weil die Weisheit, wie sie selbst von Ewigkeit als der Anfang der Wege GOttes ausgegossen war, nischachti, sich noch in alle die Göttliches Geschlechts seyn, ergießt. Was wollen wir einwenden? Wasser, Blut, und Geist ist in erhabenstem Sinn in Christo, der zur Rechten GOttes ist, was richtet diß nicht aus in den Geistern? wie wollen wir uns unterstehen zu concipiren, wie es zugehe, da wir in Vegetabilien, Animalien und Mineralien das wenigste erklären können? Ich habe in der Uebersetzung des Lebens der Matia de la S. Therese von der Perceptione centrali

oder vere intellectuali der Heiligen etwas aus heiliger Schrift und Erfahrungen der Auserwählten geschrieben. Dahin verweise ich den Leser, wann er Swedenborgs Erfahrungen von der Perception prüfen oder nach etwas vergleichen will. Helmont hat davon schön geschrieben, Jacob Böhm noch schöner in seiner Signatura rerum. Höret sie, dann meine Gabe ist nicht λογ& σοφίας διατ πνευματος, sondern λογ& γνωσεως κατα το πνευμα. 1 Cor. 12,8. Höret demnach die, deren Gabe es ist. Höret Böhm 1. Cap. Sign. rerum. §. 4. Mit dem Hall oder Sprache zeichnet sich die Gestalt in eines andern Gestaltnis ein, ein gleicher Klang fangt und bewegt den andern, und im Hall zeichnet der Geist seine eigene Gestaltnis, welche er in der Welt geschöpft hat, und hat sie aus dem ursprünglichen Grund zur Form gebracht, daß man ein Wort verstehen kann, worinnen sich der Geist geschöpft hat im Bösen oder Guten, und mit derselben Bezeichnung gehet er in eines andern Menschen Gestaltnis, und wecket in einem andern auch eine solche Form in der Signatur, auf daß also beyder Gestaltnis in einer Form mit einander zusammen fliessen, alsdann ist Ein Begriff, Ein Wille, Ein Geist, Ein Verstand in beyden. Diß erklärt das, was der Auctor auf andere Weise ausspricht, von der Sprache und Perception der Engel.

Aus diesem allem mögen wir schliessen, wie wir des Auctoris neue Erfahrungen nach der Aehnlichkeit der in heiliger Schrift unsichtbaren Vorwürfe prüfen mögen.

Die Liebe, die im Himmel regiert, solle auch in Beurtheilung dieser Lehren zum Grund liegen. Die Engel schätzen alles nach der Hauptabsicht eines Menschen, nicht nach den Zufälligkeiten.

Nun lerne hieraus nach Englischer Art menschlich richten und urtheilen, welche Glaubensarticul die erste seyn, deren Nutzen wir in jenem Leben geniessen sollen. Ich vermuthe, daß es die nicht seyen, worüber die Concilia, Streit und Kriege verlanlaßt, sondern die, welche zur ὑποστασει oder Grundstellung des Glaubens im Geist gehören, die, welche uns die zukünftige Dinge durch Erkänntniß der Herrlichkeit GOttes in dem Angesicht JEsu Christi erfreulich und lebendig machen, daß uns die Lüste im Irrthum vergehen.

Die Liebe lehret uns, beydes scharff und nachsehend handlen, weil sich die Liebe der Wahrheit freuet.

Diejenige Punkten der Religion, welche uns von der Furcht des Todes frey machen,

seynd die wichtigste, eben diese müssen es seyn, welche uns von Tilgung der Sünden durch das Anschauen Christi vergewissern.

Eben die müssen es seyn, welche uns die Sectirerey, da man sich der Menschen rühmt, geringschäzig machen, und uns das Ganze der Religion in Christo vorhalten.

Man hält das vor keine Grundsachen, welche davon triftige Einsichten geben, wie behend böse Geister seyen, uns in unsern Temperamentssünden einzuschläffern, auch die hält man nicht dafür, welche verwehren, daß uns die unsichtbaren Dinge nicht als Phantasien oder Mährlein vorkommen. Es ist nicht etwas geringes, daß den Jüngern JESU die Auferstehung als ein Mährlein war, da sie am meisten sich daran halten sollten. Durch welche Articul oder Glaubens-Vorwürfe helffen wir diesem Schlummer ab?

Practische Irrthümer sind so gefährlich als die Theoretische: Wann man an eines andern Religions-Irrthümern sich selbst fromm macht, so verzeiht man sich gern die schlimmste Weltförmigkeiten. Man entschuldigt sie durch tausend Vorwände, davon die Theologi billig das Buch lesen sollen: Melodii Einfluß der Wahrheiten in den Willen.

Der

Der wahre Glaube ist eine ὑποστασις, eine Darstellung der unsichtbaren Dinge, Ebr. 11. v. 1. Wann dieser Glaube in uns gewurzelt wäre, so würden wir nicht nur mehr im Geist wandeln, nicht nur getrost auf unsers Leibes Erlösung warten, sondern die von dem Geist GOttes in verschiedenen Zeiten ausgegangene Zeugnisse, dergleichen Hans Engelbrechts, Bromleys und anderer seyn, besserer Achtung gewürdigt haben.

Auch würden wir uns besser bescheiden, wie wir die Irrthümer und Fehler der Weissagungen sollten entschuldigen, wann wir etwa dergleichen entweder dem Schein oder auch dem Seyn nach antreffen sollten.

Hymenæus und Philetus gaben irrig vor, die Auferstehung der Todten seye schon geschehen; Es kan leicht dergleichen etwas aus den Schriften unsers Auctoris gefolgert werden, aber man muß vorher alles prüfen und sehen, wie die erste Auferstehung zu verstehen, diese ist freylich an vielen schon geschehen, aber es ist noch eine andere bevor. Hier gehört grosse Moderation darzu.

* * *

Lieber Leser, dieß Buch ist nicht geschrieben, daß du alles glaubest, sondern, daß du prüfest. Alle Heilige neuerer Zeit haben in ihren Gesichten Träume eingemischt. Behalte das Gute, das wenig ist, laß das Irrige stehen, das viel ist.

Vom

Vom

Neuen Jerusalem

und dessen

himmlischen Lehre:

aus

dem Himmel gehöret

von

Emanuel Swedenborg.

Nebst

einem Vorbericht

vom

neuen Himmel und der neuen Erde.

Aus dem

zu London 1758. gedruckten lateinischen Original
ins Deutsche übersetzet.

1776.

Matth. 6, 33.

Trachtet am ersten nach dem Reich GOttes, so wird euch alles zufallen.

Vom Neuen Jerusalem

und dessen

himmlischen Lehre.

Vom neuen Himmel und der neuen Erde; und was durch das neue Jerusalem verstanden werde.

I.

Es heißt in der Offenbarung: „Ich sahe einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde vergieng. Und ich sahe die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von GOtt aus dem Himmel herab fahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne. Die Stadt hatte eine grosse und hohe Mauer, und hatte zwölf Thore, und auf den Thoren zwölf En-

gel, und Namen geschrieben, welche sind die zwölf Geschlechte der Kinder Israel. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und in denselbigen die Namen der zwölf Apostel des Lamms. Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß, als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr auf zwölf tausend Feldweges; die Länge, und die Breite, und die Höhe der Stadt sind gleich. Und er maß ihre Mauer hundert und vier und vierzig Ellen, nach dem Maaß eines Menschen, die der Engel hat. Ihre Mauer war von Jaspis; und die Stadt von lauterm Golde, gleich dem reinen Glase: und die Gründe der Mauer und der Stadt waren geschmücket mit allerley Edelgesteinen. Die zwölf Thore waren zwölf Perlen; und die Gassen der Stadt war lauter Gold als durchscheinend Glas. Die Herrlichkeit GOttes erleuchtete sie, und ihre Leuchte war das Lamm. Die Völker, die da selig werden, werden zu ihrem Licht wandeln, und die Könige auf Erden werden ihre Herrlichkeit und Ehre darein bringen. " Cap. 21, 1. 2. 12. bis 24. Der Mensch, so dieses lieset, verstehet es nicht anders, als nach dem Sinn des Buchstabens, daß nemlich der sichtbare Himmel mit der Erde werde zu Grunde gehen, und ein neuer Himmel werden, und daß die heilige Stadt Jerusalem werde auf die neue Erde herabsteigen, und daß solche in ihrem Maaß nach der Beschreibung seyn werde. Allein die

Engel verstehen dieses ganz anders, nemlich alles auf geistliche Weise, was der Mensch auf natürliche Weise versteht; und wie es die Engel verstehen, so hat dasselbe seine Bedeutung; und das ist der innere oder geistliche Sinn des Worts. Durch den neuen Himmel und die neue Erde wird in dem innern oder geistlichen Sinn, darinn die Engel sind, eine neue Kirche, sowohl im Himmel als auf Erden verstanden, von beyderley Kirchen wird man weiter unten reden. Durch die Stadt Jerusalem, so von GOtt aus dem Himmel herab kommt, wird ihre himmlische Lehre verstanden; durch die Länge, Breite und Höhe, welche gleich sind, wird alles Gute und Wahre derselben Lehre in ihrem Umfang verstanden; durch ihre Mauer werden die Wahrheiten, so sie beschützen, verstanden; durch das Maaß der Mauer, welches 144. Ellen, nach dem Maaß eines Menschen, welches ist eines Engels, werden alle diese beschützende Wahrheiten in ihrem Umfang, und ihre Eigenschaften verstanden, durch die zwölf Thore aus Perlen werden die hineinführende Wahrheiten verstanden. Ingleichen durch die zwölf Engel in den Thoren; durch die Gründe der Mauer, welche mit allerley Edelgesteinen geschmückt waren, werden die Erkenntnisse verstanden, darauf dieselbe Lehre gegründet wird; durch die zwölf Stämme Israels wird alles verstanden, was überhaupt und insbesondere zur Kirche gehöret; eben dasselbe durch

die zwölf Apostel, durch das Gold, so dem reinen Glas gleich, daraus die Stadt und Gassen sind, wird das Gute der Liebe verstanden, daraus die Lehre mit ihren Wahrheiten herfür leuchtet; durch die Völcker welche errettet worden sind, und durch die Könige der Erden, welche Herrlichkeit und Ehre darein bringen werden, werden alle von der Kirche verstanden, welche im Guten und Wahren sind; durch GOtt und das Lamm wird der HErr nach seinem Göttlichen und Göttlich-Menschlichen verstanden. Also ist der geistliche Sinn des Worts beschaffen, welchem der natürliche Sinn oder der Sinn des Buchstabens zum Grund dienet; aber diese beyde Sinne, der geistliche und natürliche, machen durch die Uebereinstimmungen allemal nur einen aus. Das ein solcher geistlicher Verstand in allen denselben Worten sey, läßt sich hier nicht zeigen, weil es nicht der Endzweck dieses Buchs ist; allein in dem Werk von den himmlischen Geheimnissen habe ich es gezeigt, welches man nachlesen kann.

2. Ehe vom neuen Jerusalem und dessen Lehre gehandelt wird, soll etwas vom neuen Himmel und von der neuen Erde gesagt werden. In dem Tractat vom letzten Gericht und dem zerstörten Babylon ist gezeigt worden, was durch den ersten Himmel, und die erste Erde, welche vergangen, verstanden wird; nachdem diese vergangen, und das letzte

Ge-

Gericht vollendet worden ist, so wurde von dem HErrn ein neuer Himmel geschaffen, das ist, geformet. Dieser Himmel wurde aus allen denen gemacht, welche nach der Ankunft des HErrn bis auf diese Zeit ein Leben des Glaubens und der Liebthätigkeit geführt haben, weil nur allein diese die Gestalten des Himmels waren: denn die Form des Himmels, nach welcher alle Zusammengesellungen und Mittheilungen allda geschehen, ist die Form des göttlichen Wahren aus dem göttlichen Guten, das vom HErrn herfür kommt, und diese Form ziehet der Mensch in Ansehung seines Geistes durch das Leben nach dem Wahren an; daß die Gestalt des Himmels daraus sey, sehe man in dem Buch **vom Himmel und der Hölle**, N. 200. bis 212. und daß alle Engel Gestalten des Himmels sind, N. 51. bis 58. und 73. bis 77. Hieraus kann man wissen, aus welchen der neue Himmel ist gemacht worden, daher auch, wie er beschaffen ist, daß er nemlich ganz einmüthig ist: denn wer ein Leben des Glaubens und der Liebthätigkeit führet, der liebt den andern wie sich selbst, und verbindet sich denselben durch die Liebe, und also auch wechselsweise: denn die Liebe ist eine Verbindung in der geistlichen Welt; dahero wenn alle ein gleiches thun, so wird alsdenn aus vielen, ja aus unzählichen nach der Form des Himmels zusammengesellten, ein Einmüthiges, und wird wie Eins, denn es ist nichts, das da

absondere und zertheile, sondern alles verbindet und vereiniget.

3. Weil dieser Himmel von allen gemacht worden ist, welche also beschaffen gewesen von der Zeit des HErrn an bis auf gegenwärtige Zeit, so ist offenbar, daß er sowohl von Christen als von Heiden sey; aber meistentheils von aller ihren Kindern auf dem ganzen Erdboden, welche von des HErrn Zeit an gestorben sind: denn diese alle sind von dem HErrn aufgenommen, und im Himmel erzogen, auch von den Engeln unterrichtet, und darnach erhalten worden, daß sie einen neuen Himmel zugleich mit den übrigen ausmachen sollten. Daraus kann man schliessen, wie groß dieser Himmel sey; daß alle, welche als Kinder sterben, in dem Himmel erzogen, und Engel werden, sehe man in dem Buch vom Himmel und der Hölle, N. 329. bis 345. Und daß der Himmel ebensowohl von Heyden als von Christen gemacht werde, N. 318. bis 328.

4. Ferner ist zu wissen, was diesen neuen Himmel betrift, daß derselbe unterschieden sey von den alten Himmeln, die nemlich vor des HErrn Ankunft gewesen sind; dennoch aber sind jene mit diesem also geordnet, daß sie nur einen Himmel zugleich ausmachen. Daß dieser neue Himmel von den alten Himmeln unterschieden ist, ist die Ursache, weil in den al-

ten Kirchen keine andere gewesen ist, als die Lehre der Liebe und Liebthätigkeit, und man damals nicht von einiger Lehre des davon abgesonderten Glaubens gewußt hat; daher kommt es auch, daß die alten Himmel die obere Ausbreitung, der neue Himmel aber die Ausbreitung unterhalb denselben machen: denn die Himmel sind Ausbreitungen, eine über der andern. In den obersten Ausbreitungen sind, welche himmlische Engel genennt werden, deren die meisten aus der ältesten Kirche sind; diejenigen, welche allda sind, werden himmlische Engel genennet von der himmlischen Liebe, welche die Liebe zum HErrn ist. In den Ausbreitungen unter denselben sind, welche man geistliche Engel nennt, deren die meisten aus der alten Kirche sind; die, so daselbst sind, werden geistliche Engel genannt aus der geistlichen Liebe, welche die Liebthätigkeit gegen den Nächsten ist; unterhalb diesen sind die Engel, welche im Guten des Glaubens sind, welche sind, die ein Leben des Glaubens geführt haben; ein Leben des Glaubens führen, ist nach der Lehre seiner Kirche leben, aber leben ist wollen und thun. Aber doch machen alle diese Himmel nur Einen durch den mittel- und unmittelbaren Einfluß vom HErrn. Allein einen vollkommenern Begriff von diesen Himmeln kann man aus dem haben, was ich in dem Buch vom Himmel und der Hölle gezeigt habe, und zwar in dem Artikel

kel von den zwey Reichen, worein die Himmel überhaupt unterschieden sind, N. 20. bis 28. und in dem Artikel von den drey Himmeln, N. 29 bis 40.

5. So viel vom neuen Himmel; nun soll auch von der neuen Erde etwas gesagt werden. Durch die neue Erde wird die neue Kirche auf Erden verstanden, denn da die vorige Kirche aufhört zu seyn, so wird alsdenn von dem HErrn eine neue Kirche aufgerichtet; denn der Herr sorgt dafür, daß immer eine Kirche auf Erden sey, denn durch die Kirche ist eine Verbindung des HErrn mit dem menschlichen Geschlecht, und des Himmels mit der Welt, denn daselbst ist der HErr bekannt, und daselbst ist das göttliche Wahre, dadurch der Mensch mit ihm verbunden wird: daß heute zu Tage eine neue Kirche errichtet werde, sehe man in dem Traktat vom letzten Gericht, N. 74. Daß durch die neue Erde eine neue Kirche angedeutet werde, ist aus dem geistlichen Sinn des Worts, denn in demselben Sinn wird durch die Erde nicht irgend eine Erde oder Land, sondern das darinn befindliche Volk selbst und dessen Gottesdienst verstanden, denn dieses ist das Geistliche an dem Ort des Landes; über dieses wird durch die Erde oder das Land ohne beygesetzten Namen der Gegend in dem Wort das Land Canaan verstanden, und im Lan-

de

de Canaan war die Kirche von den ältesten Zeiten her, daher ist geschehen, daß alle Oerter, welche darinn gewesen sind, und die allenthalben um dasselbe gelegen, mit den Bergen und Flüssen, welche in dem Wort genennet werden, zu Vorstellungen und Bedeutungen solcher Dinge gemacht worden sind, welche das Innere der Kirche sind, welches Innere ist, was man ihr Geistliches nennet. Daher kommt es, daß, wie ich gesagt habe, durch die Erde in dem Wort, weil dadurch das Land Canaan verstanden wird, die Kirche angedeutet wird, desgleichen auch hier durch die neue Erde: daher kommt es auch, daß man in der Kirche die Redensart vom himmlischen Canaan angenommen hat, und dadurch den Himmel verstehet. Daß durch das Land Canaan in dem geistlichen Sinn des Worts die Kirche verstanden werde, habe ich in dem Werk von den **himmlischen Geheimnissen**, woraus folgende Stellen angeführt werden, gezeigt. Daß die allerälteste Kirche, welche vor der Sündfluth, und die alte Kirche, so nach der Sündfluth gewesen, im Lande Canaan gewesen sind, sehe man N. 567. 3686. 4447. 4454. 4516. 4517. 5136. 6516. 9327. Daß damals alle Oerter zu Vorstellungen solcher Dinge gemacht worden sind, welche in dem Reich des HErrn und in der Kirche sind, N. 1505. 3686. 4447. 5136 Daß dahero auch dem Abraham befohlen wor-

den

den ist, dahin zu gehen; weil bey seinen Nachkommen aus Jacob die Kirche der Vorstellungen errichtet, und das Wort, dessen letzter Sinn aus Vorstellungen und Bedeutungen bestehen würde, daselbst zusammen geschrieben werden sollte, sehe man N. 3686. 4447. 5136. 6516. Daher kommt es, daß durch die Erde und das Land Canaan in dem Wort die Kirche angedeutet wird, man sehe N. 3038. 3481. 3705. 4447. 4517. 5757. 10658.

6. Was durch das neue Jerusalem in dem Wort in dessen geistlichen Sinn verstanden werde, soll mit wenigen gemeldet werden: Durch Jerusalem wird die Kirche selbst in Ansehung ihrer Lehre verstanden, und dieses aus der Ursache, weil allda im Lande Canaan, und sonst nirgends der Tempel und Altar war, Opfer geschahen, und also der Gottesdienst selber; weswegen auch drey Feste daselbst jährlich gefeyret werden, und auf dieselbe alle Mannsbilder des ganzen Landes gehen mußten; daher kommt es nun, daß durch Jerusalem im geistlichen Sinn die Kirche angedeutet wird, so viel den Gottesdienst, oder welches gleichviel ist, die Lehre betrift, denn der Gottesdienst wird in der Lehre vorgeschrieben, und geschiehet nach derselben. Daß gesagt wird „die heilige Stadt, das neue Jerusalem, so von GOtt aus dem Himmel herab

ab kommt, ist darum, weil im geistlichen Sinn des Worts durch eine kleine und grosse Stadt die Lehre angedeutet wird, und durch die heilige Stadt die Lehre des göttlichen Wahren, denn das göttliche Wahre ist es, welches in dem Wort heilig genennet wird; daß sie das neue Jerusalem genennet wird, ist aus gleicher Ursache, aus welcher die Erde neu genennet wird: denn, wie ich erst oben gesagt habe, durch die Erde wird die Kirche, und durch Jerusalem diese Kirche nach ihrer Lehre angedeutet: daß es heißt, die von Gott aus dem Himmel herabkommt, ist darum, weil alles göttliche Wahre, aus welchem die Lehre besteht, aus dem Himmel vom HErrn herabkommt. Daß durch Jerusalem nicht die Stadt verstanden werde, ob es gleich als eine Stadt ist gesehen worden, erhellet klar daraus, daß es heißt „ihre Höhe sey wie ihre Länge und Breite, 12000. Feldweges, vers. 16. und das Maaß ihrer Mauer, von 144. Ellen, sey das Maaß eines Menschen, welches ist eines Engels, vers 17; also auch daß es heißt, bereitet wie eine Braut vor ihrem Mann, vers. 2. und hernach. „Der Engel sagte, komm, ich will dir die Braut, das Weib des Lammes zeigen, und er zeigte mir die heilige Stadt jenes Jerusalem, „vers. 9; Die Kirche ist es, welche in dem Wort die Braut und das Weib des HErrn genennet wird, die Braut, ehe sie vereiniget wird,

und

und das Weib, wenn sie vereiniget ist; man sehe in dem Werk von den himmlischen Geheimnissen N. 3103. 3105. 3164. 3165. 3207. 7022. 9182.

7. Was nun insonderheit die nachfolgende Lehre anbetrift, so ist dieselbe auch aus dem Himmel, weil sie aus dem geistlichen Sinn des Worts ist; und der geistliche Sinn des Worts ist eben derselbe mit der Lehre, die im Himmel ist; denn im Himmel ist ebensowohl eine Kirche als auf Erden, denn es ist daselbst das Wort, es ist die Lehre aus dem Wort, es sind daselbst Tempel, und in denselben werden Predigten gehalten, denn es sind daselbst kirchliche und bürgerliche Regierungen, mit einem Wort es ist kein anderer Unterschied unter den Dingen, die in den Himmeln sind, und unter denen, so auf Erden sind, als daß in den Himmeln alles in einem vollkommenern Stande ist, weil alle, so daselbst sind, geistlich sind, und das Geistliche das Natürliche an Vollkommenheit unendlich übertrifft; daß in den Himmeln solche Dinge sind, sehe man in dem Buch **vom Himmel und der Hölle**, insonderheit in dem Artikel von den Regierungen im Himmel, N. 213 bis 220; und in dem Artikel vom Gottesdienst daselbst, N. 221 bis 227. Hieraus kann nun offenbar seyn, was dadurch verstanden wird, daß die heilige Stadt,

das

das neue Jerusalem, gesehen worden von Gott aus dem Himmel herab kommen. Allein ich will zu der Lehre selbst schreiten, welche für die neue Kirche ist, welche, weil sie mir aus dem Himmel offenbahret worden, die himmlische Lehre genennet wird; denn diese heraus zu geben, ist das Vorhaben dieses Tractats.

Vorrede auf die Lehre.

3. Daß die Kirche an ihrem Ende sey, wenn kein Glaube mehr da ist, weil auch keine thätige Liebe mehr ist, ist in dem Tractat vom letzten Gericht und dem zerstörten Babel, N. 33 bis 39 2c., gezeigt worden: weil nun die Kirchen in der Christenheit sich blos allein durch solche Dinge von einander unterschieden haben, welche den Glauben angehen, und doch kein Glaube ist, wo keine Liebthätigkeit ist, so will ich dahero hier vor der Lehre selbst etwas von der Lehre der thätigen Liebe bey den Alten voran gehen lassen. Ich habe gesagt, die Kirchen in der Christenheit, und verstehe dadurch die Kirchen bey den Reformirten oder Evangelischen, nicht aber bey den Papisten, weil daselbst keine christliche Kirche ist, denn wo die Kirche ist, da wird der HErr angebetet und das Wort gelesen; anders aber ist es bey jenen, da-

daselbst werden sie selber an statt des HErrn angebetet, und das Wort zu lesen wird dem Volk verboten, hingegen aber der Ausspruch des Papsts demselben gleich, ja noch über dasselbe gehalten.

9. Die Lehre der thätigen Liebe, welche ist die Lehre des Lebens, war die Lehre in den alten Kirchen, von welchen Kirchen man nachlesen kann in dem Werk von den himmlischen Geheimnissen, N. 1238. 2385; und dieselbe Lehre vereinigte alle Kirchen, und machte also aus vielen nur eine: denn man erkannte alle diejenigen für Menschen der Kirche, welche in dem Guten der Liebthätigkeit lebten, und nannte sie Brüder, ob sie schon im übrigen in den Wahrheiten, die man heutiges Tages Wahrheiten des Glaubens nennt, nicht gleicher Meinung waren; hierinnen unterrichtete einer den andern, und dieses gehörte zu ihren Werken der Liebthätigkeit; sie wurden auch nicht unwillig, wenn sich einer zu des andern Meynung nicht bequemen wollte, und wußten wohl, daß ein jeder so viel Wahres annehme, als er im Guten steht. Weil die alten Kirchen so beschaffen gewesen, so waren sie daher mehr innere Menschen, und weil sie mehr innere Menschen waren, so hatten sie auch mehr Weisheit; denn welche im Guten der Liebe und der Liebthätigkeit stehen, die sind nach ihrem innern Menschen

im

im Himmel, und allda in Ansehung desselben in einer englischen Gesellschaft, welche im gleichen Guten stehet; daher wird ihr Gemüth zum Innern erhoben, und folglich haben sie Weisheit; denn die Weisheit kann sonst nirgends herkommen, als aus dem Himmel, das ist, durch den Himmel vom HErrn; und im Himmel ist Weisheit, weil man daselbst im Guten ist: die Weisheit ist, das Wahre aus dem Licht der Wahrheit sehen, und das Licht des Wahren ist das Licht, so im Himmel ist. Allein jene alte Weisheit hat mit dem Erfolg der Zeit abgenommen, denn so viel das menschliche Geschlecht vom Guten der Liebe zum HErrn, und der Liebe gegen den Nächsten, welche Liebe die thätige Liebe genennet wird, abgewichen ist, so viel ist es auch von der Weisheit abgewichen, weil es sich um so viel vom Himmel entfernt hat: daher ist es gekommen, daß der Mensch aus einem innern Menschen ein äuserlicher worden, und dieses nach und nach; und da der Mensch äuserlich worden, so ist er auch weltlich und leiblich worden;" und da er nun ein solcher ist, so „ achtet er dasjenige gar nicht, was den Himmel angeht, denn er wird alsdenn völlig ein- „ genommen von der Lust der irdischen Liebe, „ und mit derselben auch vom Bösen, welches „ dem Menschen wegen der irdischen Liebe an- „ genehm ist, und sodann ist dasjenige, was er „ hört, vom Leben nach dem Tod, vom Him- „

„ mel und der Hölle, mit einem Wort, von „ geistlichen Dingen, gleichsam ausser ihm, und „ nicht in ihm, wie es doch seyn sollte." Daher ist es auch gekommen, daß die Lehre von der Liebthätigkeit, welche bey den Alten so hoch geachtet wurde, heut zu Tag unter den verlohrnen Sachen ist: denn wer weiß heut zu Tage, was im ächten Sinn die thätige Liebe, und was im ächten Sinn der Nächste ist? da doch dieselbe Lehre nicht nur solches lehret, sondern auch unzählige andere Dinge, davon man heut zu Tage nicht mehr den tausenden Theil weiß. Die ganze heilige Schrift ist nichts anders als die Lehre der Liebe und Liebthätigkeit, welche auch der HErr lehret, wenn er sagt: „Du sollt den HErrn deinen GOtt lieben aus deinem ganzen Herzen, und in deiner ganzen Seele, und in deinem ganzen Gemüth; dieses ist das erste und größte Gebot, das andere aber ist dem gleich, du sollt deinen Nächsten lieben wie dich selber; in diesen zweyen Gebotten hängt das ganze Gesetz und die Propheten, „ Matth. 22, 37. 38. 39. Das Gesetz und die Propheten sind das Wort GOttes in allen und jeden.

Vom Guten und Wahren.

10. Alles in dem Weltall, was nach der göttlichen Ordnung ist, beziehet sich auf das Gute und Wahre; es ist nichts im Him-

Himmel, und nichts auf der Welt, das sich nicht auf diese zwey Stücke beziehet. Die Ursache ist, weil beydes, sowohl das Gute, als das Wahre, vom HErrn kommt, von welchem alles ist.

11. Daher ist offenbar, daß dem Menschen nichts nöthiger sey, als daß er wisse, was gut und was wahr ist, und wie eins das andere bewohnt, und wie eins mit dem andern verbunden wird; hauptsächlich aber ist es einem Menschen von der Kirche nöthig, denn wie sich alle Dinge des Himmels auf das Gute und Wahre beziehen, also auch alle Dinge der Kirche, weil das Gute und Wahre des Himmels auch das Gute und Wahre der Kirche ist. Das ist die Ursache, warum ich vom Guten und Wahren den Anfang mache.

12. Nach der göttlichen Ordnung ist es, daß das Gute und Wahre vereinigt, und nicht abgesondert sind, daß sie also eins und nicht zwey sind; denn sie kommen ~~men~~ mit einander vereinigt von GOtt her, und sind im Himmel vereiniget, und derohalben werden sie auch in der Kirche vereinigt seyn. Die Vereinigung des Guten und Wahren wird im Himmel eine himmlische Ehe genannt, denn in diesem Eheband sind alle, so daselbst sind: daher kommt es, daß in dem Wort der Himmel einer Ehe verglichen

chen wird, und daß der HErr genennet wird der Bräutigam und der Mann, der Himmel aber, ingleichen auch die Kirche, die Braut und das Weib. Daß der Himmel und die Kirche also genennet werden, ist die Ursache, weil diejenigen, welche daselbst sind, das göttliche Gute in dem Wahren annehmen.

13. Aller Verstand und Weisheit, so die Engel haben, ist aus diesem Eheband, und keine aus dem Guten, so von dem Wahren abgesondert, noch aus dem Wahren, so vom Guten abgesondert: ein gleiches ist es bey den Menschen der Kirche.

14. Weil die Vereinigung des Guten und Wahren wie eine Ehe ist, so ist offenbar, daß das Gute liebet, was wahr ist, und hingegen das Wahre liebet, was gut ist, und daß eins mit dem andern vereinigt zu werden verlanget. Der Mensch der Kirche, der keine solche Liebe, und kein solches Verlangen hat, ist nicht in einer himmlischen Ehe, also ist auch in ihm noch keine Kirche; denn die Vereinigung des Guten und Wahren macht die Kirche aus.

15. Das Gute ist vielfältig; überhaupt ist ein geistliches Gute, und ein natürliches Gute, aber beydes vereiniget in einem ächten moralischen Guten: wie das Gute ist, so

ist

ist auch das Wahre, weil das Wahre eine Eigenschaft des Guten, und eine Gestalt des Guten ist.

16. Wie es mit dem Guten und Wahren ist, so ist es auch im Gegentheil mit dem Bösen und Falschen; daß nemlich, wie alles in dem Weltall, welches nach der göttlichen Ordnung ist, sich auf das Gute und Wahre beziehet, also auch alles was wider die göttliche Ordnung ist, sich auf das Böse und Falsche beziehe. Desgleichen auch, wie das Gute mit dem Wahren vereinigt zu werden begehret, und dieses wiederum mit jenem, also begehret auch das Böse mit dem Falschen, und das Falsche mit dem Bösen vereinigt zu werden. Inglei-chen, wie aller Verstand und Weisheit aus der Vereinigung des Guten und Wahren erzeugt wird, also auch aller Unsinn und Thorheit aus der Vereinigung des Bösen und Falschen. Die Vereinigung des Bösen und Falschen wird eine höllische Ehe genennet.

17. Aus dem, daß das Böse und Falsche dem Guten und Wahren entgegen gesetzt sind, ist offenbar, daß das Wahre mit dem Bösen, und das Gute mit dem Falschen des Bösen nicht könne vereiniget werden; wenn das Wahre dem Bösen beygefügt wird, so ist es nicht mehr wahr, sondern falsch, weil es verfälscht ist; und wenn das Gute dem Falschen des Bösen

beygefügt ist, so ist es nicht mehr gut, sondern böse, weil es verderbt ist. Aber das Falsche, so nicht aus dem Bösen kommt, kann mit dem Guten vereiniget werden.

18. Niemand, der im Bösen, und dem daraus kommenden Falschen lebt, und sich darinnen fest setzet, kann wissen, was gut und wahr ist, weil er glaubt, sein Böses sey gut, und sein daraus kommendes Falsche sey wahr; aber ein jeder, der im Guten, und dem daraus kommenden Wahren lebt, und sich darinnen befestiget, kann wissen, was böse und falsch ist: die Ursache ist, weil alles Gute und dessen Wahres in seinem Wesen himmlisch ist, und was nicht in seinem Wesen himmlisch ist, ist dennoch aus einem himmlischen Ursprung; aber alles Böse und dessen Falsches ist in seinem Wesen höllisch, und was nicht in seinem Wesen höllisch ist; ist dennoch aus einem höllischen Ursprung; und alles Himmlische ist im Licht, hingegen alles Höllische ist in der Finsterniß.

Vom Willen und Verstand,

19. Der Mensch hat zwey Kräfte, welche sein Leben ausmachen, eine wird genannt der **Wille** und die andere der **Verstand**; diese sind unter sich unterschieden, aber also geschaffen, daß sie Eins sind, und

wenn sie Eins sind, werden sie das Gemüth (Mens) genannt; daher sind sie das menschliche Gemüth, und alles Leben des Menschen ist darinnen.

20. Gleichwie alles in dem Weltall, was nach der göttlichen Ordnung ist, sich auf das Gute und Wahre beziehet, also beziehet sich bey dem Menschen alles auf seinen Willen und Verstand, denn das Gute bey dem Menschen gehört zu seinem Willen, und das Wahre bey ihm gehört zu seinem Verstand; denn diese beyde Kräfte, oder diese beyde Leben des Menschen sind derselben Behältnisse und Grundlagen, der Wille ist das Behältniß und Grundlage alles dessen, so zum Guten gehört, und der Verstand ist das Behältniß und Grundlage alles dessen, so zum Wahren gehört. Das Gute und Wahre bey dem Menschen sind sonst nirgends; und weil das Gute und Wahre bey dem Menschen sonst nirgends ist, so ist auch die Liebe und der Glaube sonst uirgends, weil die Liebe dem Guten, und das Gute der Liebe eigen, und der Glaube dem Wahren und das Wahre dem Glauben eigen ist.

21. Weil nun alles in dem Weltall sich auf das Gute und Wahre, und alle Dinge der Kirche auf das Gute der Liebe und auf das Wahre des Glaubens beziehet, und weil

Mensch aus jenen zwey Kräften ein Mensch ist, so wird dahero auch von denselben in dieser Lehre gehandelt; sonst könnte man keinen deutlichen Begriff von denselben haben, noch die Gedanken darauf gründen.

22. Der Wille und Verstand machen auch den Geist des Menschen aus: denn seine Weisheit und Verständlichkeit wohnen in denselben, und überhaupt sein Leben; der Leib ist nur der Gehorsam.

23. Es ist nichts mehreres zu wissen nöthig, als wie der Wille und Verstand ein einziges Gemüth (mentem) machen; sie machen ein einziges Gemüth, gleichwie das Wahre und Gute Eins ausmachen: denn es ist ein gleiches Eheband zwischen dem Willen und Verstand, als wie zwischen dem Guten und Wahren. Wie dieses Eheband beschaffen, kann völlig bekannt seyn aus dem, was von dem Guten und Wahren oben gesagt worden; daß nemlich, wie das Gute das Wesen (Esse) selbst eines Dinges ist, und das Wahre das Wirklich seyn (Existere) eines daraus kommenden Dinges ist; also auch der Wille bey dem Menschen das Wesen selbst seines Lebens, und der Verstand das Wirklichseyn des daraus fliessenden Lebens sey: denn das Gute, welches dem Willen eigen ist, formirt sich im Verstand, und wird alsdenn sichtbar.

24. Diejenigen, welche im Guten und Wahren sind, haben den Willen und den Verstand; aber die, so im Bösen und Falschen sind, haben keinen Willen noch Verstand, sondern an statt des Willens haben sie die Begierde, und an statt des Verstands die Wissenschaft: denn der wahre menschliche Wille ist das Behältniß des Guten, und der Verstand ist das Behältniß des Wahren; derowegen kann man dem Bösen keinen Willen, und dem Falschen keinen Verstand zuschreiben, weil sie wider einander sind, und das Widerwärtige reißt alles darnieder. Daher kommt es, daß ein Mensch, welcher im Bösen und dem daraus entstehenden Falschen ist, nicht vernünftig, weise und verständig kann genannt werden: Es ist auch bey den Bösen das Innere, so zum Gemüth gehört, wo der Wille und der Verstand hauptsächlich wohnen, verschlossen. Man glaubt zwar, daß die Bösen auch den Willen und den Verstand haben, weil sie sagen, sie wollen und verstehen; aber ihr wollen ist nur begehren und ihr Verstehen nur Wissen.

Vom innern und äusern Menschen.

25. Der Mensch ist also erschaffen worden, daß er zugleich in der geistlichen Welt und in der natürlichen Welt seyn könne. Die geistliche Welt ist, wo die Engel

sind, und die natürliche Welt ist, wo die Menschen sind: und weil der Mensch also erschaffen worden ist, so ist ihm daher ein Inwendiges und ein Auswendiges gegeben worden; das Inwendige, dadurch er in der geistlichen Welt, und das Auswendige, dadurch er in der natürlichen Welt seyn kann. Sein Inwendiges ist, was der innere Mensch, und sein Auswendiges ist, was sein äuserer Mensch genannt wird.

26. Ein jeder Mensch hat ein Inwendiges und ein Auswendiges, aber anders bey den Guten, und anders bey den Bösen. Das Innere bey den Guten ist im Himmel und dessen Licht, und das Aeusere in der Welt und derselben Licht, und dieses Licht bey denselben wird vom Licht des Himmels erleuchtet, und also thut das Innere und Aeusere bey ihnen Eins, gleichwie die wirkende Ursache und die Wirkung, oder wie das erstere und das folgende. Aber bey den Bösen ist das Innere in der Welt und derselben Licht und in eben demselben Licht auch das Aeusere; derohalben sehen sie nichts aus dem Licht des Himmels, sondern nur aus dem Licht der Welt, welches Licht sie das Licht der Natur nennen; daher kommt es, daß das, was den Himmel betrift, ihnen in Finsterniß ist, und das, was zur Welt gehört, im Licht. Hieraus erhellet, daß die Guten einen innern und äusern Menschen, die Bö-

sen aber keinen innern, sondern nur einen äusern Menschen haben.

27. Der innere Mensch ist es, den man den geistlichen Menschen heißt, weil er im Licht des Himmels ist, welches Licht geistlich ist; und der äusere Mensch ist es, welcher der natürliche Mensch genannt wird, weil er im Licht der Welt ist, welches Licht natürlich ist. Der Mensch, dessen Inneres im Licht des Himmels, und das Aeusere im Licht der Welt ist, ist ein geistlicher Mensch nach beyden Theilen; aber der Mensch, dessen Inneres nicht im Licht des Himmels, sondern nur im Licht der Welt ist, in welcher auch sein Aeuseres ist, ist ein natürlicher Mensch nach beyden Theilen. Der geistliche Mensch wird in dem Wort lebendig, der natürliche Mensch aber todt genannt.

28. Der Mensch, dessen Inneres im Licht des Himmels, und das Aeusere im Licht der Welt ist, denkt geistlich und natürlich, allein alsdenn haben seine geistliche Gedanken einen Einfluß in die natürlichen, und werden darinnen empfunden; hingegen der Mensch, dessen Inneres mit dem Aeusern im Licht der Welt ist, der denkt nicht geistlich, sondern materialisch: denn er denkt aus solchen Dingen, welche in der Natur der Welt sind, welche alle materialisch sind. Geistlich denken,

ist, die Sache selbst in sich gedenken, das Wahre aus dem Licht des Wahren sehen, und das Gute aus der Liebe des Guten empfinden, wie auch die Beschaffenheiten der Dinge sehen, und derselben Neigungen abgezogen von der Materie empfinden; aber materialisch denken, ist, denken, sehen, und die Dinge zugleich mit der Materie, und in der Materie, also gewisser maßen grob und dunkel erkennen.

29. Der innere geistliche Mensch ist in sich betrachtet ein Engel des Himmels, und ist auch, so lange er im Leibe lebt, in der Gesellschaft mit den Engein, ob er es gleich alsdenn nicht weiß, und nach der Auflösung vom Leibe kommt er unter die Engel. Der innere Mensch aber, so blos natürlich ist, in sich betrachtet, ist ein Geist und kein Engel, und ist auch, so lange er im Leibe lebt, in der Gesellschaft mit Geistern, aber mit solchen, welche in der Hölle sind, und kommt auch nach der Auflösung vom Leibe unter dieselbe.

30. Das Innere bey denen, welche geistliche Menschen sind, ist auch wirklich gen Himmel gerichtet: denn es schauet zuerst dahin; das Innere aber, so zum Gemüth gehört, ist bey denen, welche blos natürlich sind, wirklich zur Welt gekehrt, weil sie zuförderst

förderst dahin trachten. Das Innere, so zum Gemüth gehört, ist bey einem jeden zu dem gekehrt, was er über alles liebt; und das äusere Gemüth kehrt sich dahin, wo sich das Innere hinwendet.

31. Die nur einen gemeinen Begriff von innern und äusern Menschen haben, glauben, daß es der innere Mensch sey, welcher denkt und will, und der äusere, welcher redet und thut; weil denken und wollen innerlich, und daraus reden und thun äusserlich ist. Allein man muß wissen, daß, wenn der Mensch verständig denket und weislich will, er alsdenn aus dem Geistlich-Innern denkt und will; hingegen wenn der Mensch nicht verständig denkt, noch weislich will, so denkt und will er aus dem Natürlich-Innern. Folglich wenn der Mensch vom HErrn und von dem, was des HErrn ist, und auch vom Nächsten und von dem, was des Nächsten ist, Gutes denket und demselben wohl will, so denket und will er alsdenn aus dem Geistlich-Innern, weil er alsdenn aus dem Glauben des Wahren und aus der Liebe des Guten, und also aus dem Himmel denket; hingegen wenn der Mensch Böses von demselben denkt und ihnen Böses gönnet, so denket und will er alsdenn aus dem Natürlich-Innern, weil er aus dem Glauben des Falschen, und aus der Liebe des Bösen, und also aus der Hölle

den-

denket. Mit einem Wort, so viel der Mensch in der Liebe zum HErrn, und in der Liebe gegen den Nächsten ist, so viel ist er im Geistlich-Innern, und denket und will aus demselben, auch redet und thut er aus demselben; aber so viel der Mensch in der Liebe sein selbst, und in der Liebe der Welt steht, so viel ist er im Natürlich-Innern, und denkt und will aus demselben, auch redet und thut er aus demselben.

32. Also ist vom HErrn vorgesehen und verordnet worden, daß, so viel der Mensch aus dem Himmel denkt und will, so viel auch der innere geistliche Mensch eröfnet und gebildet werde, die Eröfnung ist zum Himmel bis zum HErrn, und die Bildung ist nach dem, was des Himmels ist; hingegen aber, so viel der Mensch nicht aus dem Himmel, sondern aus der Welt denkt und will, so viel wird der innere geistliche Mensch verschlossen, und der äusere eröfnet, die Eröfnung ist in die Welt, und die Bildung ist nach dem, was zur Welt gehört.

33. Diejenigen, bey welchen der innere geistliche Mensch in dem Himmel zum HErrn eröfnet ist, sind im Licht des Himmels, und in der Erleuchtung vom HErrn, und daher in Verstand und Weisheit; diese sehen das Wahre, weil es wahr ist, und empfinden

das

das Gute, weil es gut ist. Diejenigen aber bey welchen der innere geistliche Mensch verschlossen ist, wissen nicht, daß ein innerer Mensch sey, noch weniger, was der innere Mensch sey, und glauben nicht, daß GOtt sey, noch daß ein Leben nach dem Tode sey, also auch nicht das, was des Himmels und der Kirche ist; und weil sie nur im Lichte der Welt sind, und in der Erleuchtung aus demselben, so halten sie die Natur für GOtt, sehen das falsche für wahr an, und erkennen das Böse für gut.

34. Derjenige wird ein sinnlicher Mensch genannt, dessen Inneres eben so ist wie das Aeussere das er nichts glaubt, als was er mit den Augen sehen, und mit den Händen greifen kann. Ein solcher ist ein unterst natürlicher Mensch, und in Betrüglichkeiten von allem, was des Glaubens der Kirche ist.

35. Das Innere und Aeussere, davon gehandelt worden, ist das Innere und Aeussere von des Menschen Geist: sein Leib ist nur eine äuserliche Zugabe, darinnen jene ihr Daseyn haben: denn der Leib thut nichts aus sich selbst, sondern aus seinem Geist, so in ihm ist. Man muß aber wissen, daß der Geist des Menschen, nach der Auflösung vom Leibe eben sowohl denke und wolle, auch rede und thue: Denken und Wollen ist sein

Ins

Inneres, und Reden und Thun ist sein Aeuseres; davon sehe man in dem Buch vom Himmel und der Hölle, N. 234. bis 245. 265. bis 275. 432. bis 444. 453. bis 484.

Von der Liebe überhaupt.

36. Das Leben selbst des Menschen ist seine Liebe, und wie die Liebe ist, so ist auch das Leben, ja so ist der ganze Mensch; aber die herrschende oder beherrschende Liebe ist es, welche den Menschen ausmacher. Diese Liebe hat sich mehrerley Liebe untergeordnet, welche davon herrühren; diese erscheinen unter einer andern Gestalt, aber doch sind alle und jede in der herrschenden Liebe, und machen mit dieser ein einziges Reich aus. Die herrschende Liebe ist wie derselbeit König und Haupt, diese regieret dieselben, und durch dieselben, als durch Mittel; sie trachtet und zielet auf ihren Zweck, welche der erste und letzte unter allen ist, und dieses sowohl mittelbar, als unmittelbar. Das, was der herrschenden Liebe eigen ist, ist das, was man über alles liebt.

37. Was der Mensch über alles liebt, ist immer gegenwärtig in seinen Gedanken, und auch in seinem Willen, und macht sogar

gar sein Leben aus; als zum Exempel: werden Reichthum, es sey gleich an Geld oder liegenden Gütern, über alles liebt, der gehet beständig in seinem Gemüth damit um, wie er dieselben erwerben möge, und wenn er solche erlangt, so freuet er sich innigst; wenn er sie aber verlieret, so schmerzt es ihn innigst; sein Herz ist in denselben. Wer sich über alles liebt, der erinnert sich sein selbst in allem, denket an sich, redet von sich, und handelt von sich: denn sein Leben ist das Leben sein selbst.

38. Der Mensch hat dasjenige zum Zweck: was er über alles liebt, dieses betrachtet er in allem und ieden; in seinem Willen ists, wie eine verborgene Ader von einem Fluß, welche ziehet und wegnimmt, auch wenn er anders thut: denn das ist es, was ihn belebt. Es ist ein solches Ding, daß ein Mensch bey dem andern ausforschet, und auch siehet, und nach demselben entweder ihn führet, oder mit ihm wirket und handelt.

39. Der Mensch ist ganz und gar ein solcher, wie die herrschende Liebe seines Lebens ist; dadurch wird er von andern unterschieden; nach diesem wird sein Himmel wenn er gut ist, und seine Hölle wenn er böse ist. Das ist sein Wille selbst, seine Eigenschaft, und seine Natur: denn es ist selbst das Wesen seines

Lebens. Dieses kann nach seinem Tode nicht geändert werden, weil es der Mensch selbst ist.

40. Ein ieder hat aus seiner herrschenden Liebe und nach solcher alle Lust, Vergnügen und Glückseligkeit: denn der Mensch heißt das seine Lust, was er liebt, weil er es empfindet; was er aber denkt und nicht liebt, das kann er auch Lust heissen, aber es ist nicht die Lust seines Lebens. Die Lust oder das Angenehme der Liebe ist, was dem Menschen gut ist, und das Unangenehme, was ihm böse ist.

41. Es ist zweyerley Liebe, daraus alles Gute und Wahre, als aus seinen Quellen selbst entsteht; und es ist auch zweyerley Liebe, daraus alles Böse und Falsche kommt. Die zweyfache Liebe, daraus alles Gute und Wahre entsteht, ist die Liebe zum HErrn und die Liebe gegen den Nächsten: und die zweyfache Liebe, daraus alles Böse und Falsche kommt, ist die Liebe sein selbst, und die Liebe der Welt. Diese zweyfache Liebe ist der andern zweyfachen Liebe ganz entgegen.

42. Die zweyfache Liebe, daraus alles Gute und Wahre kommt, nemlich, wie ich gesagt habe, die Liebe zum HErrn und die Liebe gegen den Nächsten, macht den Himmel bey dem Menschen, darum regiert dieselbe auch

im

im Himmel; und weil sie den Himmel bey dem Menschen macht, so macht sie auch die Kirche bey demselben. Die zweyfache Liebe aber, daraus alles Böse und Falsche kommt, nemlich die Liebe sein selbst, und die Liebe der Welt, machen die Hölle bey dem Menschen, darum regieren sie auch in der Hölle.

43. Die zweyfache Liebe, daraus alles Gute und Wahre kommt, nemlich die Liebe des Himmels, eröffnet und bildet den innern geistlichen Menschen, weil sie in ihm wohnt; aber die zweyfache Liebe, daraus alles Böse und Falsche kommt, wenn sie herrscht, verschliesset und zerstöret den innern geistlichen Menschen, und macht, daß der Mensch natürlich und sinnlich ist nach der Grösse und Beschaffenheit der Herrschaft solcher zweyfachen Liebe.

Von der Liebe sein selbst und der Welt.

44. Die Liebe sein selbst, ist, sich allein Gutes gönnen, und nicht andern, als nur seinetwegen, auch nicht einmal der Kirche, dem Vaterland, einiger menschlichen Gesellschaft, oder dem Mitbürger; wie auch ihnen Gutes thun nur um seines grossen Namens, Ehre und Ruhms willen, und wenn einer

se Dinge in dem Guten, welches er jenen thut, nicht siehet, so spricht er in seinem Herzen, was ist daran gelegen, warum das, und was habe ich davon, und also unterläßt ers: daraus erhellet, das der, so in der Liebe sein selbst ist, die Kirche nicht liebt, noch das Vaterland, noch die Gesellschaft, noch den Mitbürger, noch etwas Gutes, sondern nur sich allein.

45. Der Mensch ist in der Liebe sein selbst, wenn er in dem, was er denkt und thut, nicht auf den Nächsten siehet, also nicht auf das gemeine Wesen, weniger auf den HErrn, sondern nur auf sich selbst und die Seinigen; folglich, wenn er alles nur um sein selbst und der Seinigen willen thut, und was er wegen des gemeinen Wesens und des Nächsten thut, nur geschiehet, damit er einen Schein von sich gäbe.

46. Ich sage, wegen seiner selbst und der Seinigen, denn wer sich liebt, der liebt auch die Seinigen, insonderheit die seine Kinder und Enkel sind, und überhaupt alle, die mit ihm eins ausmachen, welche er die Seinigen nennt. Diese und jene lieben, ist, auch sich selbst lieben, denn er siehet sie an gleichsam in sich selbst, und sich in ihnen: unter denen, die er die Seinigen nennt, sind auch alle, welche ihn loben, ehren und gleichsam anbeten.

47. Derjenige Mensch ist auch in der Liebe sein selbst, welcher den Nächsten gegen sich verachtet, und dem feind ist, der ihm nicht günstig ist, und sich nicht ehrerbietig gegen ihn bezeigt, noch ihn anbetet: noch mehr ist der in der Liebe sein selbst, der deswegen den Nächsten hasset und verfolgt; der aber noch mehr, der deswegen Rache gegen ihn auszuüben, und sein Verderben sucht: solche sind endlich gerne grausam oder wütendt

48. Wie die Liebe sein selbst beschaffen, kann man aus Vergleichung derselben mit der himmlischen Liebe abnehmen: die himmlische Liebe ist, den Nutzen lieben um nützlich zu seyn, oder das Gute um des Guten willen, welches der Mensch der Kirche, dem Vaterland, der menschlichen Gesellschaft, und dem Mitbürger leistet; aber wer jenes nur um sein selbst willen liebt, der liebt es nicht anders, als wie sein Hausgesinde, weil es ihm dienet: daraus folgt, daß, wer in der Liebe sein selbst ist, wolle, daß die Kirche, das Vaterland, die menschliche Gesellschaft, und die Mitbürger ihm dienen, und nicht er ihnen; er setzt sich über sie, und dieselbe unter sich.

49. Ferner, so viel einer in der himmlischen Liebe ist, welche ist, den Nutzen und das Gute lieben, und sich von Herzen freu-

en, wenn man solches leistet, so viel wird er vom HErrn geführt, weil es dieselbe Liebe ist, in welcher er selber ist, und die von ihm selbst kommt: aber so viel einer in der Liebe sein selbst ist, so viel wird er von sich selber geführt, und so viel er von sich selber geführt wird, so viel wird er von seiner Eigenheit geführt, und die Eigenheit des Menschen ist nichts als Böses, denn sie ist sein ererbtes Uebel, welches ist, sich anstatt Gottes, und die Welt anstatt des Himmels lieben.

50. Die Eigenliebe oder die Liebe sein selbst ist so beschaffen, daß, so viel man derselben den Zügel schiessen läßt, das ist, die äuserlichen Bande los macht, die da sind die Furcht für dem Gesetz und dessen Strafen, für dem Verlust des guten Namens, der Ehre, des Vortheils, des Amts und des Lebens, so viel reißt sie um sich, bis daß sie nicht nur über den ganzen Erdkreis herrschen will, sondern auch über den Himmel, und über das Göttliche selber; sie hat nirgends keine Grenzen noch Ende: dieses liegt in einem jeden verborgen, der in der Liebe sein selbst ist, ob es gleich von der Welt nicht offenbar ist, allwo ihn die gemeldten Bande und Zäume zurück halten, und ein jeder, der also beschaffen, stehet da still, wo ihm die Unmöglichkeit entgegen ist, bis daß es endlich möglich wird. Aus diesem und jenem kommt es,

daß

daß der Mensch, so in einer solchen Liebe steht, nicht weiß, daß eine solche unsinnige und tolle Begierde ohne Grenzen in ihm verborgen liegt. Daß es aber doch also sey, kann jedermann an den Potentaten und Königen sehen, welchen keine solche Zäume, Bande, und Unmöglichkeiten im Wege stehen, welche die Königreiche an sich reissen und unter das Joch bringen, so viel es ihnen gelingt, und die nach Gewalt und Herrlichkeit über die Grenzen streben; noch mehr aber kann mans sehen bey denen, welche ihre Herrschaft bis in den Himmel ausbreiten, und sich aller göttlichen Macht des HErrn anmassen, und immer mehr begehren.

51. Es sind zweyerley Arten der Beherrschungen, eine ist der Liebe gegen den Nächsten, und die andere der Liebe sein selbst. Diese beyde Beherrschungen sind in ihrem Wesen einander ganz entgegen: wer aus Liebe gegen den Nächsten herrschet, der gönnt allen Gutes, und liebt nichts so sehr als Nutzen zu schaffen, also andern zu dienen, (andern dienen, heißt andern aus Wohlwollen Gutes thun, und Nutzen schaffen) dieses ist seine Liebe, und die Lust seines Herzens; so viel dieser zu Ehrenstellen erhoben wird, so viel freuet er sich auch, aber nicht wegen der Ehrenstellen, sondern wegen des Nutzens, den er alsdenn weit mehr, und in

grössern Grad, schaffen kann; eine solche Beherrschung ist in den Himmeln. Wer aber aus Liebe sein selbst herrscht, der will keinem wohl, sondern nur sich und den Seinigen; der Nutzen, den er leistet, ist nur wegen seiner Ehre und Ruhms, welche er allein für Nutzen hält; wenn er andern dient, so ist es nur in der Absicht, daß man ihm wieder diene, ihn ehre und verherrliche; er strebt nach Ehrenstellen, nicht um des Guten willen, das er schaffen könnte, sondern daß er erhaben und in Herrlichkeit sey, und daraus seines Herzens Lust geniessen möge.

52. Die Liebe der Beherrschung bleibt auch bey einem jeden, wenn sein Leben in der Welt ein Ende hat; denen aber, welche aus Liebe gegen den Nächsten geherrscht haben, wird auch eine Herrschaft in den Himmeln anvertrauet; aber alsdenn herrschen dieselbe nicht, sondern der Nutzen und das Gute, so sie lieben, und wenn der Nutzen und das Gute herrschet, so herrschet der HErr. Diejenigen aber, welche in der Welt aus Liebe ihrer selbst geherrscht haben, sind nach dem Ende ihres Lebens in der Welt in der Hölle, und allda verachtete Sclaven.

53. Hieraus erkennet man nun, welche in der Liebe ihrer selbst stehen; allein man hat nicht darauf zu sehen, wie sie in ihrer äus-

ferlichen Gestalt erscheinen, ob sie hochmüthig oder demüthig anzusehen; denn dergleichen Dinge sind im inwendigen Menschen, der innere Mensch aber wird von den meisten verborgen gehalten, und der äusere wird abgerichtet, sich zu verstellen, als ob man das gemeine Wesen und den Nächsten liebe, und ist also das Gegentheil; und dieses auch um sein selbst willen: denn sie wissen, daß die Liebe des gemeinen Wesen und des Nächsten alle Menschen innerlich rühre, und daß sie um so viel geliebet und hochgeachtet werden; daß sie um solche Liebe das Herz rühret, ist, weil der Himmel in dieselbe einfließt.

54. Das Böse, welches diejenigen haben, die in der Liebe ihrer selbst stehen, ist überhaupt die Verachtung anderer, der Neid, die Feindschaft wider die, so ihnen nicht günstig sind, die Feindseligkeit daraus, der Haß von allerley Art, die Rache, die List, der Betrug, die Unbarmherzigkeit und Grausamkeit; und wo dergleichen Böses ist, da ist auch die Verachtung GOttes, und der göttlichen Dinge, die da sind das Wahre und Gute der Kirche; und wenn sie auch diese Dinge in Ehren halten, so ists nur mit dem Mund, und nicht mit dem Herzen. Und weil dergleichen Böses aus der Liebe sein selbst kommt, so ist auch gleiches Falsches dabey, denn aus dem Bösen kommt das Falsche.

55. Aber die Liebe der Welt ist, anderer Leute Güter durch allerley Ränke an sich bringen wollen, und sein Herz an den Reichthum hängen, und geschehen lassen, daß einen die Welt von der geistlichen Liebe, welche ist die Liebe gegen den Nächsten, und also vom Himmel zurückziehe und abführe. Diejenigen sind in der Weltliebe, welche durch allerley Ränke anderer Leute Güter an sich zu ziehen trachten, vornemlich welche durch List und Betrug solches thun, und des Nächsten Gut nicht schonen: diejenigen, welche in dieser Liebe sind, streben nach anderer Leute Güter, und so viel sie die Gesetze und den Verlust des guten Namens um des Gewinstes willen nicht befürchten, so rauben und plündern sie dieselben.

56. Allein die Liebe der Welt ist der himmlischen Liebe nicht in solchem Grad zuwider, wie die Liebe sein selbst, weil nicht so grosses Böse darinnen verborgen liegt. Jene Liebe ist vielfältig: es ist die Liebe des Reichthums, damit man zu Ehren erhoben werde; es ist die Liebe der Ehrenstellen und Würden, damit man Reichthum erlange; es ist die Liebe der Güter wegen allerley Nutzens und Gebrauchs, daran man in der Welt seine Lust hat; es ist die Liebe des Reichthums, wegen des Reichthums allein, welche Liebe die Geizigen haben; und so weiter.

ter. Der Endzweck, warum man die Güter liebt, wird der Gebrauch oder Nutzen genant, und der Endzweck oder Nutzen ist es, davon die Liebe ihre Beschaffenheit hernimmt; denn die Liebe ist so beschaffen, wie der Endzweck, um welches willen man liebt, das übrige dient derselben als Mittel.

57. Mit einem Wort, die Liebe sein selbst und die Liebe der Welt, sind der Liebe gegen den HErrn, und der Liebe gegen den Nächsten gänzlich zuwider: derowegen sind die Liebe sein selbst, und die Liebe der Welt zwey Arten höllischer Liebe, und herrschen auch in der Hölle, und machen auch bey dem Menschen die Hölle; aber die Liebe gegen den HErrn, und die Liebe gegen den Nächsten, sind zwey Arten himmlischer Liebe, regieren auch im Himmel, und machen den Himmel bey dem Menschen.

58. Aus dem, was ich bereits gesagt habe, kann man sehen, daß in der Liebe sein selbst und der Welt, und aus denselben, alles Böse sey; denn jenes Böse, welches ich N. 54. erwehnt habe, ist gemein, das übrige, welches nicht gemeldet worden, weil es besondere Uebel (specifica) sind, kommt und fliesset aus jenem. Daraus kann man abnehmen, daß der Mensch, weil er zu jener zwenfachen Liebe gebohren wird, zum Bösen von allerley Art gebohren werde.

59. Damit der Mensch das Böse wisse, muß er dessen Ursprung wissen, und wenn er das Böse nicht weiß, so kann er auch das Gute nicht wissen, und also auch nicht, wie er beschaffen: derowegen ist hier von jenen zwey Urquellen des Bösen gehandelt worden.

Von der Liebe gegen den Nächsten, oder von der thätigen Liebe.

60. Zuerst soll gesagt werden, was der Nächste sey, denn der ist es, den man lieben muß, und gegen welchen die Liebthätigkeit ausgeübt werden soll: denn wenn man nicht weiß, was der Nächste ist, so kann die Liebthätigkeit auf gleiche Weise und ohne Unterschied, sowohl gegen die Bösen, als gegen die Guten, ausgeübt werden daher die thätige Liebe keine Liebthätigkeit wird; denn die Bösen thun aus den Wohlthaten dem Nächsten Böses, die Guten aber Gutes.

61. Heut zu Tage ist die gemeine Meynung, daß jederman ohne Unterschied der Nächste sey, und daß man einem jeden, der Hülfe bedarf, Gutes thun müsse; allein, es kommt der christlichen Klugheit zu, wohl zu untersuchen, wie des Menschen Leben beschaffen sey, und nach demselben die Liebthä-

thätigkeit auszuüben: ein Mensch der innern Kirche thut dieses mit Unterschied, und also mit Verstand, aber ein Mensch der äussern Kirche thut es ohne Unterschied, weil er die Sachen nicht also unterscheiden kann.

62. Die Unterschiede des Nächsten, welche ein Mensch der Kirche allerdings wissen soll, verhalten sich nach dem Guten, welches bey einem jeden ist; und weil alles Gute vom HErrn kommt, so ist der HErr im höchsten Sinn und im allerhöchsten Grad der Nächste, von welchem der Ursprung des Guten ist: daraus folgt, daß, so viel jemand vom HErrn bey sich hat, er so viel der Nächste ist; weil aber keiner den HErrn das ist, das Gute, so von ihm kommt, auf gleiche Weise annimmt, wie ein anderer, so ist deswegen einer nicht auf gleiche Weise wie der andere der Nächste: denn alle, die in den Himmeln sind, und alle, die Gute auf Erden sind, sind im Guten unterschieden, es ist niemals bey Zweyen gänzlich Eins und eben dasselbe Gute, es wird ein Unterschied dabey seyn, damit ein jedes für sich selbst bestehe. Allein alles dieses verschiedene Gute, also alle Unterschiede des Nächsten, die sich nach der Annehmung des HErrn, das ist, nach der Annehmung des Guten von ihm verhalten, kann nirgend ein Mensch, ja nicht einmal ein Engel, wissen, sondern

nur

nur ins gemein, und überhaupt; der Herr fordert auch von einem Menschen der Kirche nicht mehr, als daß er nach dem lebe, was er weiß.

63. Weil das Gute bey einem jeden verschieden ist, so folget daraus, daß die Beschaffenheit des Guten entscheide, in welchem Grad und aus was Ursache einer der Nächste ist. Daß dem also sey, erhellet aus dem Gleichniß des HErrn von dem, der unter die Mörder gefallen, bey dem, da er halb todt war, der Priester, und auch der Levite vorbey gegangen; aber der Samariter, nachdem er seine Wunden verbunden, und Oel und Wein darein gegossen hatte, legte ihn auf sein eigen Thier, brachte ihn in die Herberge, und befohl, daß man seiner pflegen sollte; dieser wird, weil er das Gute der thätigen Liebe ausgeübt hat, der Nächste genannt, Luc. 10, 29. bis 37; daher kann man wissen, daß der Nächste derjenige sey, der im Guten stehet: Oel und Wein, so der Samariter in die Wunden gegossen hat, bedeuten auch das Gute und dessen Wahres.

64. Aus dem, was gesagt worden, erhellet nun, daß im allgemeinen Sinn das Gute der Nächste sey, weil der Mensch der Nächste ist nach Beschaffenheit des Guten, welches er vom HErrn bey sich hat; und

weil

weil das Gute der Nächste ist, so ists die Liebe, denn alles Gute ist der Liebe eigen, also ist ein jeder Mensch der Nächste nach Beschaffenheit der Liebe, die er vom HErrn hat.

65. Daß es die Liebe sey, welche macht, daß er der Nächste ist, und daß ein jeder der Nächste sey nach Beschaffenheit seiner Liebe, ist offenbar von denen, welche in der Liebe ihrer selbst stehen; diese erkennen diejenigen für den Nächsten, welche sie am meisten lieben, das ist, so viel sie die ihrigen sind, diese umhalsen sie, diese küssen sie, diesen thun sie Gutes, diese nennen sie Brüder, ja, weil sie böse sind, so nennen sie diese den Nächsten vor andern; die übrigen halten sie für den Nächsten, je nachdem sie von ihnen geliebt werden, also nach der Beschaffenheit und Grösse ihrer Liebe; solche machen sich zum Urstoff, woraus sie den Nächsten formiren, aus Ursache weil ihn die Liebe macht und bestimmet. Diejenigen aber, welche sich nicht vor andern lieben, gleichwie alle diejenigen, die aus dem Reich des Herrn sind, werden den HErrn, den sie über alles lieben sollen, zur Urquelle machen, woraus sie den Nächsten herleiten; und werden einen jeden, nach Beschaffenheit der Liebe, so er zum HErrn und von ihm hat, für den Nächsten halten. Hieraus ist klar, woher

ein

ein Mensch der Kirche den Ursprung des Nächsten herleiten müsse; und daß ein jeder nach dem Guten, so er vom HErrn hat, und also das Gute selbst, der Nächste sey.

66. Daß dem also sey, lehret auch der HErr Matth. 25, 34. bis 40. denn er sagte zu denen, die im Guten gestanden, „daß sie ihn gespeist, ihn getränkt, ihn beherberget, ihn bekleidet, ihn besucht, und in dem Kerker zu ihm gekommen wären; und hernach daß, so viel sie einem von seinen geringsten Brüdern gethan, sie ihm gethan hätten;“ in diesen sechs guten Dingen, im geistlichen Sinn genommen, werden alle Arten des Nächsten begriffen. Daraus erhellet auch, daß, wenn man das Gute liebt, man den HErrn liebt: denn der HErr ists, von welchem alles Gute kommt, welcher im Guten ist, und das Gute selbst ist.

67. Aber der Mensch ist nicht nur einzeln der Nächste, sondern auch mehrere zusammen: denn der Nächste ist auch eine kleine oder grosse Gesellschaft, das Vaterland, die Kirche, das Reich des HErrn, und über allen der HErr selbst; diese sind der Nächste, denen man aus Liebe Gutes thun soll. Diese sind auch die aufsteigende Grade des Nächsten: denn eine Gesellschaft von mehreren ist im höherem Grad, als ein einzelner Mensch; im

noch

noch höherem Grad ist das Vaterland; im noch höherem Grad ist die Kirche; und im noch höherem Grad ist das Reich des HErrn im höchsten Grad aber der HErr. Diese aufsteigende Grade sind wie Staffeln einer Leiter, auf deren obersten Staffel der HErr ist.

68. Eine Gesellschaft ist der Nächste vor einem einzeln Menschen, weil sie aus mehreren bestehet: gegen diese ist die Liebthätigkeit eben auch auszuüben, wie gegen einen einzeln Menschen, nemlich nach Beschaffenheit des Guten, so bey derselben ist; also ganz anders gegen die Gesellschaft der Rechtschaffenen, als gegen die Gesellschaft derer, so nicht rechtschaffen sind. Man liebt eine Gesellschaft, wenn man ihrem Guten aus Liebe des Guten rathet.

69. Das Vaterland ist der Nächste vor einer Gesellschaft, weil es einem Vater gleich ist: denn daselbst ist der Mensch gebohren, er wird allda ernähret, und für dem Unrecht beschützet. Dem Vaterland muß man aus Liebe nach dessen Nothdurft gutes thun, so hauptsächlich dessen Lebensmittel, und das bürgerliche und geistliche Leben derer, die daselbst sind, betrift. Wer das Vaterland liebet, und demselben aus Wohlwollen Gutes thut, der liebet im andern Leben das

Reich des HErrn: denn daselbst hat er das Reich des HErrn zum Vaterland, und wer das Reich des Herrn liebt, der liebet den HErrn, weil der HErr alles in allem seines Reichs ist.

70. Die Kirche ist der Nächste vor dem Vaterland: denn wer der Kirche rathet, rathet den Seelen und zum ewigen Leben der Menschen welche im Vaterland sind. Wer daher der Kirche aus Liebe rathet, der liebt den Nächsten im höherem Grad: denn der wünschet andern und verlangt auch für sie den Himmel und die Glückseligkeit des Lebens in Ewigkeit.

71. Das Reich des HErrn ist der Nächste in noch höherem Grade: denn das Reich des HErrn bestehet aus allen, welche im Guten sind, sowohl die auf Erden, als in den Himmeln; also ist das Reich des HErrn das Gute mit allen dessen Beschaffenheiten in einem Umfange. Wenn dieses geliebt wird, so werden alle geliebet, welche im Guten stehen.

72. Dieses sind die Grade des Nächsten und nach diesen Graden steiget die Liebe bey denen, welche in der Liebe gegen den Nächsten sind: Allein diese Grade oder Stufen sind Stufen in einer auf einander folgenden

Ord-

Ordnung, in welcher das erstere oder obere dem nachfolgenden oder untern vorzuziehen ist; und weil der HErr im höchsten Grad ist, so ist auch auf ihn in allen Stufen zu sehen, wie auf den Zweck, zu dem man kommen muß; also ist Er über alle und über alles zu lieben. Hieraus kann nun offenbar seyn, wie sich die Liebe zum HErrn mit der Liebe gegen den Nächsten vereiniget.

73. Man sagt insgemein, daß ein jeder sich selbst der Nächste sey, das ist, daß ein jeder sich selbst zuerst rathe; aber die Lehre der Liebthätigkeit lehret, wie dieses zu verstehen. Ein jeder wird sich vorsehen, daß er die Nothwendigkeiten des Lebens habe, als nemlich Lebensmittel, Kleidung, Wohnung, und anderes mehr, was im bürgerlichen Leben, darinne man sich befindet, nothwendig erfordert wird, und dieses nicht nur für sich, sondern auch für die Seinigen, auch nicht nur für die gegenwärtige Zeit, sondern auch für die künftige: denn wenn man sich die Nothwendigkeiten des Lebens nicht erwirbt, so kann man nicht im Stande seyn, die Liebthätigkeit auszuüben; denn man ist in allem bedürftig.

74. Allein, wie ein jeder sich selbst der Nächste seyn soll, kann man aus diesem Gleichniß abnehmen: Ein jeder soll seinen

Leib versorgen mit Lebensmitteln und Kleidung, das wird das erste seyn, aber zu dem Ende, daß ein gesundes Gemüth in einem gesunden Leibe sey; und ein jeder soll seine Seele mit solcher Nahrung versehen, welche des Verstands und der Weisheit ist, zu dem Ende, daß er dadurch im Stande sey, dem Mitbürger, der menschlichen Gesellschaft, dem Vatterlande und der Kirche, und also dem HErrn zu dienen; wer dieses thut, der versiehet sich wohl in Ewigkeit. Daraus erhellet, daß das erste sey, wo der Zweck hingehet, wegen welchen man sich versehen soll: denn auf diesem beruhet alles. Dieses verhält sich auch also, wie derjenige, welcher ein Haus bauet, zuerst den Grund legen wird; allein der Grund ist für das Haus, und das Haus zur Wohnung. Wer da glaubet, daß er sich zuförderst der Nächste sey, der ist dem gleich, der den Grund des Hauses als den Zweck ansiehet, nicht aber das Haus und die Wohnung, da doch die Wohnung der erste und letzte Zweck selbst ist, und das Haus mit seinem Grunde ist nur das Mittel zum Zweck.

75. Der Endzweck erkläret, wie ein jeder sich selbst der Nächste sey, und sich zuerst rathen soll. Wenn der Zweck seyn soll, daß der vor andern reich werde, blos um des Reichthums, der Wollust, des hohen Stands

und

und dergleichen willen, so ist es ein böser Zweck, und ein solcher liebet den Nächsten nicht, sondern nur sich selbst: wenn aber der Zweck ist, Mittel zu erwerben, damit er im Stande sey, dem Mitbürger, der menschlichen Gesellschaft, dem Vaterland und der Kirche zu rathen; wie auch; wer zu gleichem Endzweck Aemter zu erlangen sucht, der liebet den Nächsten. Der Endzweck selbst, darum man es thut, macht den Menschen aus, denn der Zweck ist seine Liebe; und ein jeder hat das, was er über alles liebt, zu seinem ersten und letzten Zweck.

Dieses habe ich von dem Nächsten gesagt, nun will ich auch von der Liebe gegen demselben, oder von der Liebthätigkeit reden.

76. Es glauben viele, daß die Liebe gegen den Nächsten nur sey, den Armen geben, den Bedürftigen helfen, und einem jeden Gutes thun; aber die Liebthätigkeit ist, klüglich handeln, und mit dem Endzweck, daß Gutes daraus erfolge. Wer einem Boshaftigen Armen oder Bedürftigen hilft, der thut durch denselben dem Nächsten Böses: denn durch die Hülfe, die er ihm leistet, stärkt er ihn in dem Bösen, und giebt ihm Mittel an die Hand, andern Böses zu thun; ein anders aber ist es mit dem, welcher den Guten Hülfe leistet.

77. Allein die Liebthätigkeit erstreckt sich viel weiter, als auf die Armen und Bedürftigen: denn die Liebthätigkeit ist, recht thun in allen Geschäften, und seine Schuldigkeit in jedem Amt. Wenn ein Richter gerecht richtet um der Gerechtigkeit willen, so übt er die Liebtätigkeit aus; wenn er den Schuldigen straft, und den Unschuldigen frey spricht, so übt er die Liebthätigkeit aus: denn also hilft er dem Mitbürger und dem Vaterlande. Ein Priester, der das Wahre lehret, und zum Guten anführet, um des Wahren und Guten willen, der übt die Liebthätigkeit aus. Wer aber der gleichen Dinge nur um sein selbst und der Welt willen thut, der übt die Liebthätigkeit nicht aus, weil er den Nächsten nicht liebet, sondern nur sich selbst.

78. Ein gleiches ist es mit den übrigen Menschen, sie mögen nun in einem Amt und Dienst stehen, oder nicht; als mit den Kindern gegen die Aeltern, und mit den Aeltern gegen die Kinder, mit den Knechten gegen die Herren, und mit den Herren gegen die Knechte; mit den Unterthanen gegen den König, und mit dem König gegen die Unterthanen. Wer von denselben seine Schuldigkeit thut um der Schuldigkeit willen, und gerecht ist um der Gerechtigkeit willen, der übt die Liebthätigkeit aus.

79. Daß dasselbe die Eigenschaft der Liebe gegen den Nächsten oder der Liebthätigkeit sey, ist deswegen, weil, wie ich oben gesagt habe ein jeder Mensch der Nächste ist, aber auf verschiedene Weise. Eine kleine und grössere Gesellschaft ist mehr der Nächste; das Vaterland ist noch mehr der Nächste; das Reich des HErrn noch mehr; und der HErr über alle. Und im allgemeinen Sinn ist das Gute, welches vom HErrn kommt, der Nächste; folglich auch die Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit. Derowegen wer etwas Gutes thut um des Guten willen, und wer aufrichtig und gerecht handelt um der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit willen, der liebet den Nächsten und übt die Liebthätigkeit aus: denn er thut es aus Liebe des Guten, der Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit, und daher aus Liebe zu denen, bey welchen das Gute, die Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit sich befinden.

80. Die Liebthätigkeit also ist eine innerliche Neigung, aus welcher der Mensch Gutes thun will, und dieses ohne Wiedervergeltung; es ist die Lust seines Lebens, das zu thun. Diejenigen, welche aus innerlicher Neigung Gutes thun, haben Liebthätigkeit in allem, was sie denken und reden, und was sie wollen und thun. Man kann sagen, daß ein Mensch und ein Engel nach seinem Innern die Liebthätigkeit sey, wenn das Gute ihm

der Nächste ist. So weit erstreckt sich die Liebthätigkeit.

81. Diejenigen, welche die Liebe ihrer selbst und der Welt zum Zweck haben, können ganz und gar nicht in der Liebthätigkeit seyn. Sie wissen nicht einmal, was die Liebthätigkeit sey, und begreifen gar nicht, daß, dem Nächsten Gutes wollen und thun ohne Absicht auf eine Belohnung, der Himmel sey in dem Menschen, und daß in dieser Neigung so grosse Glückseligkeit sey, als die Engel des Himmels haben, welche unaussprechlich ist: denn sie glauben, daß, wenn sie der Freude aus der Herrlichkeit der Ehre und des Reichthums beraubet werden, sie keine Freude mehr haben können, da doch alsdenn die himmlische Freude erst anfängt, welche die andern unendlich übersteigt.

* * *

82. Hier muß ich noch etwas beyfügen von der Lehre der Liebe zum HErrn; und von der Lehre der Liebthätigkeit; wie sie bey den Alten gewesen, bey welchen die Kirche gewesen ist; aus dem Werk von den himmlischen Geheimnissen, Num. 7257. bis 7263.

83. Das Gute, welches die Liebe zum HErrn

HErrn ist, wird das himmlische Gute genannt, und das Gute, welches der Liebe gegen den Nächsten oder der Liebthätigkeit ist wird das geistliche Gute genannt. Die Engel, welche im innersten oder dritten Himmel sind, sind im Guten der Liebe zum HErrn daher werden sie himmlische Engel genannt; die Engel aber, welche im mittlern oder andern Himmel sind, sind in dem Guten der Liebe gegen den Nächsten, daher werden sie geistliche Engel genannt.

84. Die Lehre des himmlischen Guten, welche der Liebe zum HErrn ist, ist von einem sehr weiten Umfang und zugleich sehr geheim: denn sie ist die Lehre der Engel des innersten oder dritten Himmels, welche so beschaffen ist, daß, wenn sie aus ihrem Mund gelehret würde, man kaum den tausenden Theil verstehen würde; sie enthält auch unaussprechliche Dinge. Diese Lehre ist in dem innersten Sinn des Worts enthalten; aber die Lehre der geistlichen Liebe in dem innern Sinn.

85. Die Lehre des geistlichen Guten, welche der Liebe gegen den Nächsten ist, ist auch weitläuftig und geheim, aber viel weniger als die Lehre des himmlischen Guten, welche ist der Liebe zum HErrn. Daß die Lehre der Liebe gegen den Nächsten, oder der Liebthätigkeit, weitläuftig sey, ist daraus

zunehmen, daß sie sich auf alles und jedes erstrecket, was der Mensch denkt und will, also auch auf alles, was er redet und thut; wie auch aus dem, daß die Liebthätigkeit nicht eben so bey einem als bey dem andern ist; und daß ein Nächster dem andern nicht gleich ist.

86. Weil die Lehre der Liebthätigkeit so weitläuftig ist, so haben deswegen die Alten, bey welchen die Lehre der Liebthätigkeit die Lehre der Kirche selbst gewesen ist, die Liebthätigkeit gegen den Nächsten in mehrere Classen abgetheilet, bey welchen sie auch noch Nebenabtheilungen machten, und jeder Classe ihren Namen gaben, und lehrten, wie die Liebthätigkeit auszuüben sey gegen diejenigen, welche in der einen, und wie gegen diejenigen, welche in einer andern Classe sind; und also brachten sie die Lehre von der Liebthätigkeit in eine Ordnung, wie auch die Ausübungen der Liebthätigkeit, damit sie deutlich in den Verstand eindringen möchten.

87. Die Namen, welche sie denen gaben, gegen welche sie die Liebthätigkeit ausübten, waren mancherley: Einige nannten sie **Blinde**, einige **Lahme**, einige **Gebrechliche**, einige **Arme**, wie auch **Elende** und **Bedrängte**, einige **Wayfen**, einige **Witwen**; überhaupt aber nennten sie sie **Hungrige**, denen man zu essen geben sollte, **Durstige**, denen man

zu trinken geben sollte, Fremde, die man beherbergen, Nackende, die man bekleiden, Kranke, die man besuchen, und Gebundene im Gefängniß, zu denen man kommen sollte. Was für Leute durch jeden Namen verstanden worden, habe ich in dem Werk von den himmlischen Geheimnissen ausgelegt, als, welche durch die Blinden, N. 2383. 6990; welche durch die Lahmen, N. 4302; welche durch die Armen, N. 2129. 4459. 4958. 9209. 9253. 10272; welche durch Elenden, N. 2129; welche durch die Bedrängten, N. 6663. 6851. 9196; welche durch die Waysen, N. 4844. 9198. 9199. 9200; welche durch die Wittwen, N. 4844. 9198. 9200; welche durch die Hungrigen, N. 4958. 10227; welche durch die Durstigen, N. 4958. 8568; welche durch die Fremden, N. 4444. 7908. 8007. 8013. 9196. 9200; welche durch die Nackenden, N. 1073. 5433. 9960; welche durch die Kranken, N. 4958. 6221. 8364. 9031; welche durch die Gefangenen in Kerker verstanden worden, N. 5037. 5038. 5086. 5096. Daß durch die Liebesdienste gegen die Hungrigen, Durstigen, Fremde, Nackende, Kranke, und Gebundene im Gefängniß, welche der HErr Matth. 25, 34. 35. 36. ꝛc. benennt, die ganze Lehre der Liebthätigkeit zusammen gefaßt werde, lese man N. 4954. bis 4959.

88. Diese Namen sind aus dem Himmel denen Alten, welche von der Kirche waren, gegeben

geben worden, und durch die, so also genennet wurden, verstunden sie diejenigen, welche geistlicher Weise solche waren; ihre Lehre der Liebthätigkeit lehrte nicht nur, welche sie waren, sondern auch, wie gegen jeden die Liebthätigkeit beschaffen seyn müsse. Daher kommt es, daß eben dieselben Namen in dem Wort sind, und diejenigen andeuten, welche im geistlichen Sinn solche sind. Das Wort an sich ist nichts anders, als die Lehre von der Liebe zum HErrn und der Liebthätigkeit gegen den Nächsten, wie auch der HErr lehret: „Du sollt lieben den HErrn deinen GOtt aus deinem ganzen Herzen, in deiner ganzen Seele, und in deinem ganzen Gemüth. Dieses ist das erste und größte Gebott; das andere ist dem gleich: Du sollt deinen Nächsten lieben wie dich selbst; in diesen zweyen Gebotten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.“ Matth. 22, 35-38. Das Gesetz und die Propheten sind das ganze Wort; man lese Num. 2606. 3382. 6752. 7462.

89. Daß eben dieselbe Namen in dem Worte sind, ist die Ursache, damit das Wort, welches in sich geistlich ist, in seinem äußersten Sinn natürlich sey: und weil diejenigen, welche im äußerlichen Gottesdienst waren, gegen solche, welche also benennet wurden, die Liebthätigkeit ausüben sollten; hingegen, welche im innern Gottesdienst waren, gegen solche, die

geist-

geistlicher Weise darunter verstanden wurden, damit also die Einfältigen das Wort einfältig verstünden und thäten, und die Weisen weislich; desgleichen auch, daß die Einfältigen durch das Aeusere der Liebthätigkeit in das Innere derselben eingeleitet würden.

* *
*

Von dem Glauben.

90. Niemand kann wissen, was der Glaube in seinem Wesen sey, wenn er nicht weiß, was die Liebthätigkeit sey; weil da kein Glaube ist, wo keine Liebthätigkeit ist: denn die Liebthätigkeit macht mit dem Glauben eins aus, gleichwie das Gute mit dem Wahren. Denn was der Mensch liebt oder werth hält, das ist bey ihm gut, und was der Mensch glaubt, das ist ihm wahr. Daraus erhellet, daß eine gleiche Vereinigung zwischen der Liebthätigkeit und dem Glauben sey, wie zwischen dem Guten und Wahren. Wie aber diese Vereinigung beschaffen, kann man aus dem abnehmen, was ich vorhero von dem Guten und Wahren gesagt habe.

91. Die Vereinigung der Liebthätigkeit und des Glaubens ist auch so beschaffen, wie die Vereinigung des Willens und Verstands bey dem Menschen: denn diese beyde Kräfte sind

es,

es, welche das Gute und Wahre annehmen, nemlich der Wille das Gute, und der Verstand das Wahre; also nehmen auch diese beyde Kräfte die Liebthätigkeit und den Glauben an, weil das Gute der Liebthätigkeit und das Wahre dem Glauben eigen ist. Daß die Liebthätigkeit und der Glaube bey und in dem Menschen sind, weiß jedermann; und weil sie bey und in ihm sind, so sind sie nirgends als in seinem Willen und Verstand: denn alles Leben des Menschen ist darinne, und kommt daraus. Der Mensch hat auch ein Gedächtniß, aber das ist nur das Vorgemach, wo das gesammelt wird, was in den Verstand und Willen eingehen will. Daraus erhellet, daß eine gleiche Vereinigung der Liebthätigkeit und des Glaubens ist, wie die Vereinigung des Willens und Verstands; wie aber diese Vereinigung beschaffen, kann aus dem bekannt seyn, was ich vorhero von dem Willen und Verstand gesagt habe.

92. Die Liebthätigkeit vereinigt sich mit dem Glauben bey dem Menschen, wenn der Mensch das will, was er weiß und erkennet. Wollen ist der Liebthätigkeit eigen, und wissen und erkennen ist dem Glauben eigen; der Glaube gehet in den Menschen ein, und wird ihm eigen, wenn er das will und liebet, was er weiß und erkennet; bis dahin ist er ausser ihm.

93. Der Glaube wird nicht Glaube bey dem Menschen, wenn er nicht geistlich wird; er wird auch nicht geistlich, wenn er nicht der Liebe eigen wird; er wird aber alsdenn der Liebe eigen, wenn der Mensch nach dem Wahren und Guten zu leben liebt, das ist, nach dem lebt, was in dem Wort geboten ist.

94. Der Glaube ist eine innere Empfindung des Wahren oder eine Neigung zum Wahren, da man das Wahre will, weil es wahr ist; und das Wahre wollen, weil es wahr ist, ist selbst das Geistliche des Menschen: denn es ist vom Natürlichen abgezogen welches ist, das Wahre wollen, nicht um des Wahren willen, sondern wegen seinen eigenen Ruhm, grossen Namen, oder Gewinn: Das Wahre, wenn es von solchen Dingen abgezogen ist, ist geistlich, weil es von dem Göttlichen ist; was aber von dem Göttlichen kommt, das ist geistlich, und wird mit dem Menschen vereiniget durch die Liebe: denn die Liebe ist eine geistliche Vereinigung.

95. Der Mensch kann vieles wissen, denken und verstehen; was aber mit seiner Liebe nicht übereinstimmt, das verwirft er, wenn er sich selbst überlassen nachdenkt: und daher verwirft er es auch nach seines Leibes Leben, wenn er im Geist ist, denn in des Menschen Geist bleibet nur dasjenige, was in seine Lie-

be Eingang gehabt; das übrige wird nach dem Tod als fremd angesehen, daß man, weil es nicht der Liebe eigen ist, aus dem Haus wegwirft. Ich sage in dem Geist des Menschen, weil der Mensch nach dem Tod als ein Geist lebet.

96. Man kann sich von dem Guten welches der Liebthätigkeit eigen und von dem Wahren, welches dem Glauben eigen ist, einen Begriff machen aus dem Licht und Wärme der Sonne; wenn das Licht, welches von der Sonne kommt, mit der Wärme vereiniget ist, welches im Frühling und Sommers Zeit geschiehet, so schlägt alsdenn auf dem Erdboden alles aus und blühet; hingegen wenn in dem Licht keine Wärme ist, wie zur Winters Zeit, so erstarret und erstirbt alsdenn alles auf dem Erdboden; also ist auch das geistliche Licht das Wahre des Glaubens, und die geistliche Wärme ist die Liebe. Hieraus kann man sich von einem Menschen der Kirche einen Begriff machen, wie derselbe beschaffen ist, wenn bey ihm der Glaube mit der Liebthätigkeit verbunden ist, daß er nemlich sey wie ein Garten und Paradies; und wie derselbe beschaffen ist, wenn bey ihm der Glaube mit der Liebthätigkeit nicht vereiniget ist, daß er nemlich sey wie eine Wüste und ein mit Schnee bedecktes Erdreich.

97 Das Vertrauen oder Zuversicht, so man sagt, daß es zum Glauben gehöre, und welches man den seligmachenden Glauben selbst nennet, ist kein geistliches Vertrauen oder Zuversicht, sondern nur ein natürliches, wenn es nur ein Vertrauen oder Zuversicht des Glaubens allein ist; das geistliche Vertrauen oder Zuversicht hat sein Wesen und Leben aus dem Guten der Liebe, nicht aber aus dem Wahren eines von derselben abgesonderten Glaubens; das Vertrauen eines von dem Guten der Liebe abgesonderten Glaubens ist todt; derowegen kann kein wahres Vertrauen bey denen seyn, welche ein böses Leben führen: so kommt auch das Vertrauen, daß man um des Verdienstes des HErrn willen beym Vater selig werde, das Leben des Menschen möge gewesen seyn, wie es wolle, nicht aus dem Wahren." Alle, die in „ einem geistlichen Glauben stehen, haben das „ Vertrauen, daß sie vom HErrn selig gemacht „ werden, denn sie glauben, daß der HErr in „ die Welt gekommen sey, das ewige Leben de- „ nen zu geben, die da glauben, und nach de- „ nen Geboten leben, welche er gelehret hat, „ und daß er sie wiedergebähre, und zum Him- „ mel tüchtig mache; und daß er dieses selbst al- „ lein thue ohne Hülfe des Menschen aus lau- „ ter Barmherzigkeit. „

98. Dasjenige zu glauben, was das Wort, oder was die Lehre der Kirche lehrt, und nicht darnach leben, scheinet als ob es der Glaube sey, und etliche meinen auch, daß sie dadurch selig werden; aber durch diesen Glauben allein wird niemand selig, denn es ist nur ein Glaube der Ueberredung, von dessen Beschaffenheit nun geredet werden soll.

99. Ein Glaube der Ueberredung ist, wenn man das Wort und die Lehre der Kirche glaubt und liebet, nicht um des Wahren und des Lebens willen, so darnach eingerichtet werden sollte, sondern wegen des Gewinnstes, Ehre und Ruhm der Gelehrsamkeit, als Endzwecke; derowegen diejenigen, welche in diesem Glauben stehen, nicht auf den HErrn und auf den Himmel, sondern nur auf sich und die Welt sehen. Die, so in der Welt nach grossen Dingen streben und vieles begehren, sind in einer stärkern Ueberredung, daß das, was die Lehre der Kirche lehret, wahr sey, als diejenigen, die nicht nach grossen Dingen trachten noch vieles begehren; die Ursache ist, weil die Lehre der Kirche denselben nur als ein Mittel zu ihren Endzwecken dienet, und so viel man Endzwecke begehret, so viel liebt man auch die Mittel, und hält auch dieselben für wahr. Allein die Sache an sich ist so beschaffen, so viel sie in dem Feuer der Liebe ihrer selbst und der Welt sind, und aus diesem Feuer reden, predigen,

digen, und wirken, so viel sind sie in dieser Ueberredung; und wissen alsdenn nicht anders, als daß dem also sey: wenn sie aber nicht in dem Feuer ihrer Liebe sind, alsdenn glauben sie wenig, und viele glauben gar nicht: daraus erhellet, daß der Glaube der Ueberredung ein Mundglaube sey und nicht ein Glaube des Herzens; also daß er in sich kein Glaube sey.

100. Die in dem Glauben der Ueberredung sind, wissen aus keiner innern Erleuchtung, ob das, was sie lehren, wahr oder falsch sey, ja sie bekümmern sich auch nicht darum, wenn ihnen nur der Pöbel Beyfall giebt; denn sie haben keine innerliche Empfindung oder Neigung zum Wahren um des Wahren willen: derowegen weichen sie vom Glauben ab, wenn sie der Ehre und des Gewinnstes beraubt werden, und sorgen nur, daß ihr Name nicht in Gefahr kommt; denn der Glaube der Ueberredung ist nicht inwendig bey dem Menschen, sondern stehet von aussen blos allein in dem Gedächtniß, aus welchem man heraus nimmt, was man lehret; daher auch dieser Glaube mit seinen Wahrheiten nach dem Tod verschwindet, denn alsdenn bleibet nur dasjenige von dem Glauben, was inwendig im Menschen ist, das ist, was in dem Guten eingewurzelt ist, also was zum Leben gemacht worden.

101. Diejenigen, welche im Glauben der Ueberredung sind, werden durch die beym Matth.

verstanden: „Es werden viel zu mir sagen an jenem Tage, HErr, HErr, haben wir nicht in deinem Namen geweissaget, und durch deinen Namen Teufel ausgetrieben, und in deinem Namen viel Thaten gethan; aber alsdenn werde ich ihnen bekennen, ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter„ 7, 22. 23. Desgleichen auch beym Luc. 13, 26. 27. „Alsdenn werdet ihr anfangen zu sagen, wir haben vor dir gegessen, und getrunken, und auf unsern Gassen hast du gelehret; aber er wird sagen, ich sage euch, ich kenne euer nicht, weichet alle von mir ihr Uebelthäter.„ Jene werden auch durch die fünf thörichte Jungfrauen, die kein Oel in den Lampen hatten, beym Matth. verstanden. „Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: HErr, HErr, thue uns auf; er aber antwortete ihnen und sprach, warlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht,„ Matth. 25, 11. 12. Das Oel in den Lampen ist das Gute der Liebe in dem Glauben.

Von der Frömmigkeit.

102. Viele glauben, daß ein geistliches Leben, oder ein Leben, das zum Himmel führet, in der Frömmigkeit, in einem heiligen Aüsern, und in Absagung der Welt bestehe; allein die Frömmigkeit ohne Liebthätigkeit, und ein heiliges Aeuserliche ohne ein hei-

heiliges Innerliche, und eine Absagung der Welt ohne das Leben in der Welt, machen kein geistliches Leben aus, sondern die Frömmigkeit aus der Liebthätigkeit, ein heiliges Aeuserliche aus dem heiligen Innerlichen, und eine Absagung der Welt mit dem Leben in der Welt, machen ein geistliches Leben.

103. Die Frömmigkeit ist, fromm denken und reden, dem Gebet viel obliegen, und sich alsdenn demüthig verhalten, die Tempel besuchen, und allda die Predigten andächtig anhören, und des Jahres oft zum Sacrament des Abendmahls gehen, und gleichfalls das übrige, so zum Gottesdienst gehöret, nach den Kirchenordnungen beobachten. Aber das Leben der Liebthätigkeit ist, dem Nächsten wohl wollen und wohl thun, in allen Handlungen aus der Gerechtigkeit und Billigkeit, aus dem Guten und Wahren wirken, so wie auch in allen Verrichtungen; mit einem Wort, das Leben der Liebthätigkeit bestehet darinnen, daß man Nutzen schaffe: in solchem Leben bestehet vornehmlich der Gottesdienst, in jenem aber erst hernach: derowegen derjenige Gott nicht ehret, welcher eins von dem andern trennt, nemlich der ein Leben der Frömmigkeit führet, und nicht zugleich ein Leben der Liebthätigkeit; er denket zwar an GOtt, aber nicht aus GOtt, sondern aus sich selbst, denn er denkt immerfort an sich, und niemals

mals an den Nächsten, und wenn er an den Nächsten denkt, so schätzet er ihn gering, wenn er nicht seines gleichen ist; und so denkt er auch an den Himmel als an einen Lohn, daher hat er in seinem Gemüth ein Verdienst, und auch die Liebe sein selbst, wie auch Verachtung oder Vernachläßigung des Nutzens den er schaffen soll, und also auch des Nächsten, und hält gleichwohl seinen Glauben für unsträflich. Hieraus kann nun offenbar seyn, daß das Leben der Frömmigkeit, wenn es von dem Leben der Liebthätigkeit getrennt ist, kein geistliches Leben sey, welches doch in dem Gottesdienst seyn soll. Man vergleiche damit Matth. 6, 7. 8.

104. Das heilige Aeusere ist einer solchen Frömmigkeit gleich, die hauptsächlich darinnen bestehet, daß der Mensch seinen ganzen Gottesdienst auf das heilige Bezeigen setzet, wenn er in den Tempeln ist; dieses ist aber bey dem Menschen nicht heilig, wenn nicht sein Inneres auch heilig ist, denn wie der Mensch nach seinem Inwendigen ist, so ist er auch nach seinem Aeusern, denn dieses kommt von jenem her wie eine Handlung von seinem Geist; derowegen ist das heilige Aeusere ohne ein heiliges Inwendige natürlich und nicht geistlich; derohalben ist dasselbe bey den Bösen eben sowohl als bey den Guten zu finden; und diejenigen, welche auf das heilige Aeusere ihren ganzen Gottesdienst setzen, sind gemeinig-

meiniglich leer, das ist, ohne Erkenntnisse des Guten und Wahren, und doch sind das Gute und Wahre selbst das Heilige, das man wissen, glauben und lieben muß, weil es von GOtt kommt, und also das göttliche in demselben ist. Das heilige Innere also ist, das Gute und Wahre lieben, weil es gut und wahr ist, und das gerechte und Aufrichtige, weil es gerecht und aufrichtig ist; so viel der Mensch dieses also liebet, so viel ist er geistlich, und auch sein Gottesdienst, denn er will es so viel wissen und so viel thun; aber so viel der Mensch dasselbe nicht also liebet, so viel ist er natürlich, und auch sein Gottesdienst, und er will es auch so viel nicht wissen und nicht thun. Der äuserliche Gottesdienst ohne den innern kann mit dem Leben des Athemholens ohne das Leben des Herzens verglichen werden, hingegen der äuserliche Gottesdienst, so aus dem innern kommt, mit dem Leben des Athemholens in Vereinigung mit dem Leben des Herzens.

105. Was aber die Absagung der Welt anbetrift, so glauben viele, daß, der Welt entsagen, und nach dem Geist, nicht aber nach dem Fleisch leben, sey, die weltlichen Dinge verwerfen, die da hauptsächlich sind Reichthum und Ehre, und immer in gottseliger Betrachtung seyn von GOtt, von der Seligkeit und vom ewigen Leben, und

das Leben im Gebet, in Lesung des Worts und gottseliger Bücher zubringen; und auch niedergeschlagen seyn oder sich selbst betrüben; allein dieses heißt nicht der Welt entsagen; sondern der Welt absagen ist, GOtt und den Nächsten lieben; und GOtt wird geliebet, wenn man nach seinen Geboten lebet, und der Nächste wird geliebet, wenn man ihm Nutzen schaft. Derohalben muß der Mensch, um das Leben des Himmels zu erlangen allerdings in der Welt, in Aemtern und Geschäften alda leben. Ein Leben, das von weltlichen Dingen abgezogen ist, ist ein Leben der Gedanken und des von dem Leben der Liebe und Liebthätigkeit abgesonderten Glaubens, in welchem Leben das dem Nächsten wohl wollen und Gutes thun verlohren gehet; und wenn dieses zu Grunde gehet, so ist das geistliche Leben wie ein Haus ohne Grund, welches sich nach und nach niedersenkt, Ritze bekommt und von einander gehet oder wanket, bis es gar verfällt.

106. Daß Gutes thun sey, den HErrn ehren, erhellet aus den Worten des HErrn; „Ein jeder, der meine Worte höret, und thut sie, den will ich einem klugen Mann vergleichen, der sein Haus auf einen Felsen gebauet hat: wer aber meine Worte höret, und sie nicht thut, der ist einem thörichten Mann gleich, der sein Haus auf den Sand

bauete, oder auf die Erde ohne Grund, „ Matth. 7, 24. bis 27. Luc. 6, 47. 48. 49.

107. Hieraus erhellet nun, daß das Leben der Frömmigkeit so viel gelte und dem HErrn angenehm sey, so viel das Leben der Liebthätigkeit mit demselben verbunden ist; denn dieses ist das Vorzüglichste, und wie dieses ist so ist auch jenes. Also auch, daß das heilige Aeusere so viel gelte, und dem HErrn angenehm sey, so viel es aus dem heiligen Innern kommt: denn wie dieses ist, so ist auch jenes. Wie auch, daß die Absagung der Welt so viel gelte, und dem HErrn angenehm sey, so viel sie in der Welt geschiehet; denn diejenigen entsagen der Welt welche die Liebe ihrer selbst und der Welt abschaffen, und gerecht und aufrichtig handeln in allen Amtsverrichtungen, in allen Geschäften, und in allen Werken, aus einer innern, also aus einer himmlischen Urquelle, welche Quelle in solchem Leben ist, wenn der Mensch wohl, aufrichtig und gerecht handelt, weil solches die göttlichen Gesetze befehlen.

Vom Gewissen.

108. Das Gewissen entstehet bey dem Menschen aus der Gottesfurcht,

darinne er ist, nach dem Grad, als er solche innerlich in sich aingenommen hat.

109. Das Gewissen wird bey einem Menschen der Kirche durch das Wahre des Glaubens aus dem Wort, oder aus der Lehre, die aus dem Wort ist, nachdem er dasselbe im Herzen angenommen, hervorgebracht: denn wenn der Mensch das Wahre des Glaubens weiß, und solches auf seine Weise fasset, und hernach dasselbe will, und thut, so bekommt er alsdenn ein Gewissen; die Annehmung im Herzen ist im Willen: den der Wille des Menschen ist es, den man das Herz nennt. Daher kommt es, daß diejenigen, welche ein Gewissen haben, aus dem Herzen reden was sie reden, und aus dem Herzen thun was sie thun: solche haben auch kein getheiltes Gemüth, denn sie thun nach dem was sie verstehen, wahr und gut zu seyn glauben.

110. Das Gewissen kann bey denen, welche in dem Wahren des Glaubens vor andern erleuchtet sind, und die in klarer Erkenntniß vor andern sind, vollkommener gemacht werden, als bey denen, die weniger erleuchtet, und in dunkler Erkenntniß sind.

111. In dem wahren Gewissen ist selbst das geistliche Leben eines Menschen, denn da-

daselbst ist sein Glaube, der mit der Liebthätigkeit verbunden ist; derowegen heißt, aus dem Gewissen thun, so viel als einem etwas aus seinem geistlichen Leben thun, und wider das Gewissen thun, heißt, einem etwas wider sein geistliches Leben thun. Daraus folgt, daß man in Ruhe und Friede, und innerlicher Glückseligkeit ist, wenn man nach dem Gewissen thut, hingegen in Unruhe und Beängstigung, wenn man wider dasselbe thut: diese Beängstigung ist es, welche man Gewissensbisse nennt.

112. Der Mensch hat ein Gewissen des Guten oder dessen was gut ist, und ein Gewissen des Gerechten oder dessen was gerecht ist; das Gewissen des Guten ist das Gewissen des innern Menschen, und das Gewissen des Gerechten ist das Gewissen des äussern Menschen; das Gewissen des Guten ist, nach den Geboten des Glaubens aus innerlicher Empfindung oder Neigung thun, aber das Gewissen des Gerechten ist, nach den bürgerlichen und moralischen Gesetzen aus äuserlicher Neigung thun. Welche ein Gewissen dessen, was gut ist, haben, die haben auch ein Gewissen dessen, was gerecht ist; aber die nur ein Gewissen dessen, was gerecht ist, haben, die haben auch das Vermögen, das Gewissen dessen, was gut ist,

zu erlangen; und sie erlangen es auch, wenn sie unterrichtet worden sind.

113. Das Gewissen bey denen, welche in der Liebthätigkeit gegen den Nächsten sind, ist ein Gewissen des Wahren, weil es durch den Glauben des Wahren hervorgebracht wird; bey denen aber, welche in der Liebe zum HErrn stehen, ist ein Gewissen des Guten, weil es durch die Liebe des Wahren hervorgebracht wird; dieser ihr Gewissen ist das obere Gewissen, und wird genannt die Erkenntniß oder das Vernehmen des Wahren aus dem Guten. Diejenigen, welche ein Gewissen des Wahren haben sind aus dem geistlichen Reich des HErrn, diejenigen aber, welche das obere Gewissen haben, so man das Vernehmen oder Erkenntniß nennt sind aus dem himmlischen Reich des HErrn.

114. Allein die Exempel sollen erläutern, was das Gewissen sey. Wer eines andern Güter bey sich hat, ohne daß es der andere weiß, und also ohne Furcht für das Gesetz und den Verlust der Ehre und guten Namens, solche an sich ziehen oder behalten könnte, dennoch aber dieselbe dem andern zurück giebt, weil sie nicht sein sind, der hat ein Gewissen, denn er thut das Gute, weil es gut ist, und das Gerechte, weil es gerecht ist. Gesetzt auch, daß einer zu einem Amt

ge-

gelangen könnte, er weiß aber, daß ein anderer, der auch darum ansucht, dem Vaterland nützlicher sey, wenn nun dieser zum Nutzen des Vaterlands die Stelle dem andern überläßt, so hat er ein gutes Gewissen: also auch im übrigen.

115. Hieraus kann man schliessen, wie diejenigen beschaffen sind, welche kein Gewissen haben; sie werden aus dem Gegentheil erkannt; wie auch, die alles, was sie thun, nur um des Gewinnstes willen thun, damit das, was ungerecht ist, scheine gerecht zu seyn, und was böse ist, scheine gut zu seyn, und also auch im Gegentheil, das Gerechte ungerecht, und das Gute böse zu seyn scheine, die haben kein Gewissen: sie wissen auch nicht, was das Gewissen sey, und wenn man sie unterrichtet, was es sey, so glauben sie es nicht, und einige wollen es nicht einmal wissen. So sind diejenigen, welche alles nur um ihrer selbst und der Welt willen thun.

116. Die in der Welt kein Gewissen bekommen haben, die können es auch im andern Leben nicht empfangen, und also können sie nicht selig werden; die Ursache ist, weil sie keine Grundlage haben, darein es einfliessen könne, und wodurch der Himmel, das ist, der HErr durch den Himmel wirke, und dieselben zu sich führe; denn das Gewis-

wissen ist die Grundlage und Behältniß des Einflusses des Himmels.

Von der Freyheit.

117. Alle Freyheit ist der Liebe eigen, denn was der Mensch liebet, das thut er freywillig; daher ist auch alle Freyheit dem Willen eigen, denn was der Mensch liebet, das will er auch; und weil die Liebe und der Wille das Leben des Menschen machen, so machet die Freyheit dasselbe auch. Hieraus kann erhellen, was die Freyheit sey, daß sie nemlich das sey, was der Liebe und dem Willen, und dahero dem Leben des Menschen eigen ist: daher kommt es, daß das, was der Mensch aus Freyheit thut, ihm vorkommt, als ob es aus seinem Eigenthümlichen geschehe.

118. Aus Freyheit das Böse thun, scheinet zwar wie frey, ist aber doch knechtisch, weil diese Freyheit aus der Liebe sein selbst und aus der Liebe der Welt ist, und diese beyderley Liebe ist aus der Hölle; solche Freyheit wird auch nach dem Tod wirklich in Knechtschaft verkehrt: denn der Mensch, der eine solche Freyheit gehabt, wird alsdenn in der Hölle ein geringer Knecht: hingegen aus Freyheit das Gute thun, ist die Freyheit selbst, weil sie aus der Liebe zum HErrn,

und

und aus der Liebe gegen den Nächsten ist, und diese beyderley Liebe ist aus dem Himmel; diese Freyheit bleibet auch nach dem Tod, und wird alsdenn eine wahre Freyheit denn der Mensch, der eine solche Freyheit gehabt, wird im Himmel wie der Sohn des Hauses. Dieses lehret der HErr also: „Ein jeder der Sünde thut, ist der Sünden Knecht; der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibet ewiglich; so euch nun der Sohn frey machet, so seyd ihr recht frey, „Joh. 8. 34. 35. 56. Weil nun alles Gute vom HErrn und alles Böse von der Hölle ist, so folget, daß sich von dem HErrn führen lassen, eine Freyheit und sich von der Hölle führen lassen, eine Knechtschaft sey.

119. Daß der Mensch die Freyheit hat Böses und Falsches zu denken, und auch zu thun, so viel ihn die Gesetze nicht zurück halten, ist aus der Ursache, daß der wieder zurecht gebracht oder gebessert werden könne; denn das Gute und Wahre muß seiner Liebe und Willen eingepflanzt werden, damit sie sein Leben werden, und dieses kann nicht geschehen, wenn er nicht die Freyheit hat, sowohl Böses und Falsches, als Gutes und Wahres zu denken. Diese Freyheit wird vom HErrn einem jeden Menschen gegeben; und soviel er das Böse und Falsche nicht liebet, wenn

er

er das Gute und Wahre denket, so viel pflanzt der HErr dasselbe seiner Liebe und Willen, und also auch seinem Leben ein, und verbessert ihn also. Was in der Freyheit eingesäet wird, das bleibet auch, was aber im Zwang eingesäet wird, das bleibet nicht, weil das Erzwungene nicht aus dem Willen des Menschen ist, sondern aus dem Willen dessen, der es erzwinget. Daher kommt es auch, daß der freywillige Gottesdienst dem HErrn gefällt, nicht aber der aus Zwang geschiehet; denn der Gottesdienst, so aus Freyheit geschiehet, ist ein Gottesdienst, der aus der Liebe kommt, nicht aber der aus Zwang geschiehet.

120. Obschon die Freyheit Gutes zu thun, und die Freyheit Böses zu thun, äuserlich einander ähnlich zu seyn scheinen, so sind sie doch unter sich so sehr unterschieden und so weit von einander entfernt, als der Himmel und die Hölle. Die Freyheit, Gutes zu thun ist auch aus dem Himmel, und wird eine himmlische Freyheit genannt; aber die Freyheit, Böses zu thun, ist aus der Hölle, und wird eine höllische Freyheit genennt: so viel auch der Mensch in der einen ist, so viel ist er nicht in der andern, denn niemand kann zweyen Herren dienen, Matth. 6, 24. welches auch daraus erhellet, daß diejenigen, wel-

welche in der höllischen Freyheit stehen, glauben, daß es knechtisch und gezwungen sey, daß man nicht dürfe das Böse wollen und nach Belieben Falsches denken, hingegen die in der himmlischen Freyheit sind, das Böse zu wollen und das Falsche zu denken, verabscheuen, und wenn sie dazu gezwungen würden, so wäre es ihnen eine Pein.

121. Weil aus Freyheit thun dem Menschen vorkommt wie aus seinem Eigenthümlichen, so kann daher die himmlische Freyheit auch ein himmlisches Eigenthum, und die höllische Freyheit ein höllisches Eigenthum genannt werden. Das höllische Eigenthum ist, worein der Mensch gebohren wird, und dieses ist böse; aber das himmlische Eigenthum ist, worein der Mensch verbessert wird, und dieses ist gut.

122. Hieraus kann offenbar seyn, was der freye Wille sey; daß er nemlich sey, aus Willkühr oder aus Willen Gutes thun, und daß diejenigen, welche vom HErrn geführt werden, in dieser Freyheit sind: und diejenigen werden vom HErrn geführt, welche das Gute und Wahre lieben, weil es gut und wahr ist.

123. Welcherley Freyheit der Mensch habe, kann er aus der Lust erkennen, wenn er

denket, redet, thut, höret und sehet: denn alle Lust ist der Liebe eigen.

* * *

124. Daß die Freyheit aus dem Gleichgewicht zwischen dem Himmel und der Hölle sey, und daß der Mensch nicht verbessert werden könnte, wenn er nicht Freyheit hätte, habe ich in dem Buch vom Himmel und der Hölle gezeigt. Von dem Gleichgewicht selbst lese man N. 589. bis 596. und von der Freyheit, N. 597. bis zum Ende. Allein ich will daraus, wegen des Unterrichts, was die Freyheit sey, und daß der Mensch dadurch verbessert werde, folgendes anführen:

„ Ich habe gezeigt, daß das Gleichgewicht
„ zwischen dem Himmel und der Hölle sey
„ das Gleichgewicht zwischen dem Guten aus
„ dem Himmel und dem Bösen aus der Hölle, also, daß es ein geistlich Gleichgewicht
„ ist, welches in seinem Wesen die Freyheit
„ ist. Daß das geistliche Gleichgewicht in
„ seinem Wesen die Freyheit sey, ist die
„ Ursache, weil es zwischen dem Guten und
„ Bösen, wie auch zwischen dem Wahren und
„ Falschen ist, diese Dinge aber geistlich sind:
„ Derowegen das Vermögen, Gutes oder
„ Böses zu wollen, oder Wahres und Fal-
„ sches zu denken, und eins vor dem andern

„ zu

„ zu erwählen, die Freyheit ist. Diese Frey-
„ heit wird jedem Menschen von dem HErrn
„ gegeben und niemals genommen. Nach
„ ihrem Ursprung ist sie zwar nicht des Men-
„ schen, sondern des HErrn, weil sie vom
„ HErrn ist; doch wird sie dem Menschen
„ mit dem Leben, als das Seinige, geschenkt,
„ und das aus der Ursache, damit der Mensch
„ könne verbessert und selig werden: denn
„ ohne Freyheit findet keine Verbesserung und
„ Seligwerdung statt. Ein jeder kann aus
„ einer vernünftigen Betrachtung erkennen,
„ daß in des Menschen Freyheit stehe, Gu-
„ tes oder Böses, aufrichtig oder unaufrich-
„ tig, gerecht oder ungerecht zu denken; und
„ auch, daß er gut, aufrichtig und gerecht
„ reden und handeln kann, aber nicht böse,
„ unaufrichtig und ungerecht wegen der mora-
„ lischen und bürgerlichen Gesetze, durch wel-
„ che sein Aeuserliches in Banden gehalten
„ wird. Hieraus erhellet, daß der Geist des
„ Menschen, welcher derjenige ist, der da
„ denkt und will, in Freyheit sey; aber
„ nicht das Aeuserliche des Menschen, wel-
„ ches nach obgemeldten Gesetzen redet und
„ handelt. Daß der Mensch nicht verbessert
„ werden könne, wenn er nicht in der Frey-
„ heit ist, ist die Ursache, weil er in das
„ Böse von allerley Art gebohren wird,
„ welches doch aus dem Wege geräumt wer-
„ den muß, damit er selig werden könne; es

„ kann aber nicht aus dem Wege geräumt
„ werden, wenn er daſſelbe nicht in ſich fie-
„ het und erkennet, und es hernach nicht
„ will, und endlich verabſcheuet; alsdenn
„ wird es erſt aus dem Wege geräumt. Die-
„ ſes kann nicht geſchehen, wenn der Menſch
„ nicht eben ſowohl im Guten als im Bö-
„ ſen iſt; denn aus dem Guten kann er
„ das Böſe ſehen, aber aus dem Böſen
„ kann er das Gute nicht ſehen. Das geiſt-
„ liche Gute, welches der Menſch denken
„ kann, lernet er von Kindheit an aus Le-
„ ſung des Worts, und aus der Predigt;
„ aber das moraliſche und bürgerliche Gute
„ lernet er aus dem Leben in der Welt.
„ Das iſt die erſte Urſache, warum der
„ Menſch in der Freyheit ſeyn muß. Die
„ andere Urſache iſt, daß dem Menſchen
„ nichts zugeeignet wird als was aus in-
„ nerlicher Zuneigung, welche der Liebe eigen
„ iſt, geſchiehet. Das übrige kann zwar in ihn
„ eingehen, aber nicht weiter, als in die
„ Gedanken, und nicht in den Willen;
„ was aber nicht bis in den Willen des
„ Menſchen eingehet, das wird nicht ſein
„ eigen: denn die eGdanken ziehen das ih-
„ rige aus dem Gedächtniß, aber der Wille
„ aus dem Leben ſelbſt. Was nicht aus
„ innerlicher Zuneigung kommt, welche der
„ Liebe eigen iſt, das iſt niemals aus der
„ Freyheit: denn was der Menſch will oder
„ liebet, das thut er freywillig; daher kommt

„ es, daß die Freyheit des Menschen und
„ die innerliche Zuneigung, welche seiner
„ Liebe oder Willen eigen ist, einerley sind.
„ Deswegen hat der Mensch Freyheit, daß
„ er von dem Guten und Wahren gerührt
„ werden, oder solche lieben könne, daß sie
„ also wie sein eigen werden. Mit einem
„ Wort, was bey dem Menschen nicht in
„ Freyheit eingehet, das bleibet nicht, weil
„ es seiner Liebe oder Willen nicht gemäß
„ ist und was der Liebe oder Willen des
„ Menschen nicht eigen ist, das ist auch sei-
„ nem Geist nicht eigen: denn das Wesen
„ des Geistes im Menschen ist die Liebe oder
„ der Wille. Daß der Mensch in der Frey-
„ heit seyn muß, ist die Ursache, daß er
„ wieder zurecht gebracht oder verbessert
„ werden könne; daher wird er nach seinem
„ Geist mit dem Himmel und mit der Hölle
„ verbunden: denn bey einem jeden Men-
„ schen sind Geister aus der Hölle und En-
„ gel aus dem Himmel. Durch die Gei-
„ ster aus der Hölle ist der Mensch in seinem
„ Bösen, aber durch die Engel aus dem
„ Himmel ist der Mensch in dem Guten,
„ welches vom HErrn kommt; und also in,
„ einem geistlichen Gleichgewicht, das ist
„ in der Freyheit. Daß einem jeden Men-
„ schen Engel aus dem Himmel, und Geister
„ aus der Hölle zugesellet sind, lese man in
„ dem Artikel von der Verbindung des

„ Himmels mit dem menschlichen Geschlecht
„ N. 291. bis 302.“

* * *

Von dem Verdienst.

125. Wer das Gute thut, damit er dadurch verdiene, der thut es nicht aus Liebe zum Guten, sondern aus Liebe zum Lohn: denn wer verdienen will, der will belohnet seyn. Diejenigen, welche also handeln setzen ihre Lust und Absicht auf den Lohn, und nicht auf das Gute; derowegen sind sie nicht geistlich, sondern natürlich.

126. Gutes thun, weil es gut ist, geschiehet aus der Liebe zum Guten, und also um des Guten willen. Diejenigen, welche in solcher Liebe stehen, wollen nichts vom Verdienst hören: denn sie thun das Gute gerne, und empfinden oder erkennen darinnen ihre Glückseligkeit; und hingegen werden sie betrübt, wenn man glaubt, daß es um etwas des ihrigen willen geschehe. Es verhält sich dasselbe fast wie mit denen, welche ihren Freunden aus Freundschaft Gutes thun dem Bruder, weil er Bruder ist, dem Weibe und Kindern, weil sie Weib und Kinder sind, dem Vaterland, weil es das Vaterland ist, und also aus Freundschaft und Liebe. Diejenigen, welche wohl denken,

sagen

sagen auch und überzeugen, daß sie nicht um ihrer selbst willen, sondern wegen jener Gutes thun.

127. Diejenigen, welche um des Lohns willen Gutes thun, thun das Gute nicht aus dem HErrn, sondern aus sich selbst: denn sie sehen zuförderst auf sich selbst, weil es ihr Gutes ist, und auf das Gute des Nächsten, als des Mitbürgers, der menschlichen Gesellschaft, des Vaterlands, und der Kirche, sehen sie nur so viel, als auf das Mittel, zum Zweck zu gelangen. Daher kommt es, daß in dem Guten des Verdienstes das Gute der Liebe sein selbst und der Welt verborgen ist, und dieses Gute ist von dem Menschen und nicht vom HErrn; und alles Gute, welches von dem Menschen herkommt, ist nicht gut, ja, so viel von sich selbst und der Welt in demselben verborgen ist, so viel ist es böse.

128. Die ächte Liebthätigkeit und der ächte Glaube sind ohne alles Verdienst: denn die Lust der Liebthätigkeit ist das Gute selbst, und das Angenehme des Glaubens ist das Wahre selbst. Derohalben wissen diejenigen welche in dieser Liebthätigkeit und Glauben stehen, was das nicht verdienstliche Gute sey; diejenigen aber, welche nicht in der Liebthätigkeit und Glauben sind, wissen es nicht.

mit 29. Daß nun nicht um des Lohns willen Gutes thun müsse, lehret der HErr selbst beym Luc. „Wenn ihr liebet, die euch lieben, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder thun ein gleiches: Liebet vielmehr eure Feinde, thut Gutes und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß sein, und werdet Kinder des Allerhöchsten seyn,“ 6, 32-35. Daß der Mensch aus sich selbst nichts thun könne, das gut sey, lehret der HErr auch beym Johann. „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn aus dem Himmel gegeben,“ 3, 27. und an einem andern Ort: „Jesus sprach, ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben; gleichwie der Rebe keine Frucht bringen kann von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Derjenige, so in mir bleibet, und ich in ihm der bringet viel Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun,“ 15, 4. bis 8.

130. Weil alles Gute und Wahre vom HErrn ist, und nicht von dem Menschen und weil das Gute, so vom Menschen kommt, nicht gut ist; so folget, daß kein Mensch einiges Verdienst habe, sondern allein der HErr. Das Verdienst des HErrn ist, daß er aus eigner Macht das menschliche Geschlecht erlöset hat, und auch diejenigen selig machet, welche aus Ihm Gutes thun,

Dahero wird im Wort derjenige gerecht geneinnet, dem das Verdienst und die Gerechtigkeit des HErrn zugeeignet wird, und derjenige ungerecht, der seine eigene Gerechtigkeit und eigen Verdienst herfür sucht.

131. Die Annehmlichkeit selbst, welche in der Liebe, Gutes zu thun, sich befindet, ohne Absicht auf eine Wiedervergeltung oder Belohnung, ist der Lohn, der ewig bleibet: denn in dieses Gute wird der Himmel, und die ewige Glückseligkeit vom HErrn eingeflöset oder einverleibet.

182. Denken und glauben, daß diejenigen in den Himmel kommen, welche Gutes thun und auch, daß man Gutes thun müsse: damit man in den Himmel komme, das heißt nicht den Lohn zum Endzweck haben, also auch nicht in den Werkthätlichkeiten ein Verdienst suchen: denn dasselbe denken und glauben auch diejenigen, welche aus dem HErrn Gutes thun. Allein, welche also denken, glauben und thun, das Gute aber nicht um deswillen lieben, weil es gut ist, die sehen auf den Lohn, und suchen Verdienst in dem Guten.

Von der Busse, und Vergebung der Sünden.

133. Wer selig werden will, muß seine Sünde bekennen, und Busse thun.

134. Die Sünde bekennen, heißt, das Böse erkennen, solches bey sich sehen; es kennen, sich dessen schuldig erklären, und um desselben willen sich verdammen. Wenn dieses vor GOtt geschiehet, so heißt es, die Sünden bekennen.

135. Busse thun, ist, nachdem der Mensch die Sünden auf diese Weise bekannt, und aus demüthigem Herzen um deren Vergebung fußfällig gebeten hat, von denselben abstehen, und ein neues Leben nach den Geboten der Liebthätigkeit und des Glaubens führen.

136. Wer nun überhaupt erkennet, daß er ein Sünder sey, und sich alles Bösen schuldig machet, sich aber nicht erforschet, das ist, seine Sünden nicht siehet, der thut zwar Bekenntniß, aber kein Bekenntniß der Busse. Dieser lebt nachgehends wie vorhero, weil er sein Böses nicht kennet.

137. Wer ein Leben der Liebthätigkeit und des Glaubens führet, der thut tägliche Busse, bedenket das Böse, so er bey sich hat, erkennet dasselbe, hütet sich dafür, und bittet den HErrn demüthig um Hülfe: denn der Mensch fällt immer aus sich selbst, er wird aber auch vom HErrn immer wieder aufgerichtet, und zum Guten geführet. Ein solcher Zustand ist bey denen: welche im Guten sind; die aber im Bösen sind, fallen immerfort, und werden auch vom HErrn immer

mer wieder aufgehoben; allein, sie werden nur abgehalten, daß sie nicht in die größten Bosheiten verfallen, in welche sie aus sich mit aller Gewalt rennen wollen.

138. Ein Mensch, der sich erforschet, damit er Busse thue, wird seine Gedanken und die Absichten oder Vorhaben seines Willens erforschen, und sodann, was er thun würde, wenn es ihm erlaubt wäre, das ist, wenn er nicht die Gesetze und den Verlust des guten Namens, der Ehre und des Gewinns fürchtete. In den Gedanken und Vorhaben des Willens ist alles Böse des Menschen; das Böse, das der Mensch im Leibe thut, kommt alles daher. Diejenigen, welche das Böse ihrer Gedanken und Willens nicht erforschen, können nicht Busse thun: denn sie denken und wollen nachgehends, wie zuvor; und doch ist das Böse wollen, so viel, als es thun. Dieses heißt sich erforschen.

139. Die Busse des Mundes und nicht des Lebens, ist keine Busse. Durch die Busse des Mundes erhält man nicht Vergebung der Sünden, sondern durch die Busse des Lebens. Die Sünden werden von dem HErrn dem Menschen immer vergeben: denn er ist die Barmherzigkeit selbst; aber die Sünden hangen dem Menschen an, wenn er schon meynet, sie wären vergeben, und sie werden auch nicht von ihm weggenommen, als nur

durch

durch das Leben nach den Geboten des wahren Glaubens. So viel er darnach lebet, so viel werden die Sünden weggethan; und so viel sie weggethan werden, so viel sind sie vergeben.

140. Man glaubt, die Sünden würden abgewischt oder abgewaschen, wie man besudelte Sachen mit Wasser abzuwaschen pflegt, wenn sie vergeben werden. Allein die Sünden werden nicht abgewischt, sondern aus dem Wege geräumt, das ist, der Mensch wird von denselben abgehalten, wenn er in dem Guten, das vom HErrn kommt, gehalten wird; und wenn er im Guten gehalten wird, so kommt es ihm vor, als ob er ohne dieselbe sey, und also, als wenn sie abgewischt wären; und der Mensch kann so viel im Guten gehalten werden, so viel er gebessert wird. Wie der Mensch gebessert werde, wird hernach in dem Lehrpunkt von der Wiedergeburt gesagt werden. Wer glaubt, daß die Sünden anders vergeben werden, der betriegt sich sehr.

141. Die Zeichen, daß die Sünden vergeben, das ist, aus dem Wege geräumt worden sind, sind nachfolgende: Sie haben oder empfinden grosse Lust GOtt zu verehren, weil er GOtt ist, und dem Nächsten zu dienen, weil er der Nächste ist, und also Gutes zu thun, weil es gut ist, und die Wahrheit zu

reden um der Wahrheit willen; durch einige Liebthätigkeit und Glauben wollen sie nichts verdienen; sie fliehen und verabscheuen das Böse, als Feindschaften, Haß, Rache, und Ehebruch, und auch die hierüber entstehende Gedanken und böse Absichten. Die Zeichen aber, daß die Sünden nicht vergehen, das ist, aus dem Weg geräumt worden sind, sind folgende: Sie verehren GOtt nicht um GOttes willen, und dienen dem Nächsten nicht um des Nächsten willen, also thun sie nicht Gutes und reden die Wahrheit nicht um des Guten und der Wahrheit willen, sondern um ihrer selbst und der Welt willen; durch ihre Werkthätlichkeiten wollen sie verdienen; sie empfinden keine Unlust oder nichts Unangenehmes in dem Bösen, als in Feindschaft, Haß, Rache und Ehebruch, und aus demselben denken sie solchen unerlaubten Dingen in aller Freyheit nach.

142. Die Busse, die im Stand der Freyheit geschiehet, ist gültig; die aber in einem gezwungenen Stand geschiehet, ist nicht gültig. Die gezwungenen Zustände sind der Zustand einer Krankheit, eines aus Unglück niedergeschlagenen Gemüths, der Zustand des bevorstehenden Todes, wie auch jeder Zustand einer Furcht, welche den Gebrauch der Vernunft benimmt. Wer böse ist, und in einem gezwungenen Stand Busse verspricht,

und

und auch Gutes thut, der gehet wieder in sein voriges böses Leben zurück, wenn er in einen freyen Zustand kommt. Der Gute macht es anders.

134. Nachdem der Mensch sich erforschet, seine Sünden erkannt und Busse gethan hat so soll er in dem Guten beständig bleiben bis an das Ende seines Lebens: denn wenn er hernach wieder in sein voriges böses Leben verfällt und dasselbe emsig ergreift, so entheiliget er als denn das Gute: denn er verbindet alsdenn das Böse mit dem Guten; daher wird sein nachfolgender Zustand schlimmer, als sein voriger gewesen. Nach den Worten des HErrn: „Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist so durchwandelt er dürre Stätte, suchet Ruhe und findet sie nicht; da spricht er denn: Ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin; und wenn er kommt, und findet es leer, gekehret, und geschmücket, so gehet er als denn hin, und nimmt sieben andere Geister zu sich, die ärger sind, denn er selbst, und wenn sie hinein kommen, wohnen sie allda, und wird mit demselben Menschen hernach ärger, als es vorhin war," Matth. 12, 43. 44. 45. Was die Entheiligung sey, sehe man im folgendem.

* * *

144. Von dem Unheiligen und von der Entheiligung, wovon ich oben Erwehnung ge-

gethan, aus dem Werk von den himmlischen Geheimnissen: daß die Entheiligung sey eine Vermischung des Guten mit dem Bösen, und des Wahren mit dem Falschen bey dem Menschen, lese man N. 6348. Daß nur Diejenigen das Gute und Wahre, oder das Heilige der Kirche und des Worts entheiligen können, welche dasselbe zuerst erkennen, es glauben, und darnach leben, hernach aber von solchem Glauben abfallen, dasselbe nicht mehr glauben, und nur sich und der Welt leben, N. 593. 1008. 1010 1059. 3398. 3399. 3898. 4289. 4601. 10284. 10287. Daß der, so in der Jugend das Wahre glaubt, und nachgehends nicht glaubt, dasselbe nicht so sehr entheilige; hingegen derjenige, welcher das Wahre bey sich bestätiget, und es hernach verleugnet, solches gewaltig entheilige, N. 6960. 6963. 6971. Daß auch diejenigen, welche das Wahre glauben, und böse leben, wie auch, die das Wahre nicht glauben, und heilig leben, solches entheiligen, N. 8082. Daß der Mensch, wenn er nach der Busse des Herzens in das vorige Böse wieder verfällt, entheilige, und daß alsdenn sein nachfolgender Zustand schlimmer sey, als sein voriger gewesen, lese man N. 8394. Daß auch diejenigen in der Christenheit entheiligen, welche das Heilige des Worts durch unreine Gedanken und Reden verunreinigen, N. 4050. 5390. Daß verschie-

schiedene Arten von Entheiligungen sind, N. 10287.

145. Daß diejenigen das Heilige, nicht entheiligen können, welche es nicht erkannt haben, und noch weniger diejenigen, so nichts davon wissen, lese man N. 1008. 1010. 1059. 9188. 10284. Daß nur diejenigen, welche innerhalb der Kirche sind, das Heilige entheiligen können, nicht aber diejenigen, welche ausserhalb derselben sind, N. 2051. Daß die Heyden, welche ausser der Kirche sind, und das Wort nicht haben, nicht entheiligen können, N. 1327. 1328. 2051. 2081. Daß auch die Juden das innere Heilige des Worts und der Kirche nicht entheiligen können, weil sie solches nicht erkennen, N. 6963. Daß deswegen auch den Juden das innere Wahre nicht entdeckt worden ist: denn wenn es ihnen wäre entdeckt und bekannt worden, so würden sie es entheiliget haben, N. 3398. 3489. 6963. Die Entheiligung wird durch die Worte des HErrn verstanden, die ich oben N. 143. angeführt habe, nemlich: „Wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, so durchwandelt er dürre Oerter oder Stätte, suchet Ruhe, und findet sie nicht; da spricht er denn, ich will wieder umkehren in mein Haus, daraus ich gegangen bin; und wenn er kommt und findet es leer, gekehret

kehret und geschmücket, so gehet er alsdenn hin und nimmt sieben andere Geister zu sich, die ärger sind denn er selbst, und wann sie hinein kommen, wohnen sie allda; und wird mit demselben Menschen hernach ärger als es vorhin war, Matth. 12,43-45. Durch die Worte, wenn der unsaubere Geist von dem Menschen ausgefahren ist, wird die Busse desjenigen verstanden, welcher im Bösen ist; er durchwandelt dürre Oerter, suchet Ruhe und findet sie nicht, dadurch wird verstanden, daß das Leben des Guten ihm so vorkommt; durch das Haus, worein er, weil ers leer und geschmücket findet, wieder einkehret, wird der Mensch selbst und sein Wille verstanden, daß er nehmlich vom Guten leer ist, durch die sieben Geister, die er zu sich nimmt, und mit welchen er wieder umkehret, wird das Böse, das mit dem Guten verbunden ist, verstanden; durch dessen Zustand, der alsdenn ärger als der vorige war, wird die Entheiligung verstanden. Das ist der innere Sinn von diesen Worten: denn der HErr hat durch Uebereinstimmungen geredet. Eben dasselbe wird verstanden durch die Worte des HErrn zu dem, den er im Teich Bethesda geheilet hat: „Siehe zu, du bist gesund worden; sündige hinfort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergers widerfahre, als das vorige war,“ Joh, 5, 14. Desgleichen auch diese Worte: „Er hat ihre Augen verblendet, und ihre

Herzen verstocket, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und sich bekehren und ich ihnen hülfe, oder sie heilete, „ Joh. 12, 40. Sich bekehren und geheilet werden, ist, entheiligen, welches geschiehet, wenn man das Wahre und Gute erkennet, und hernach verwirft. So wäre es gegangen, wenn sich die Juden bekehret hätten und geheilet worden wären, wie ich oben gesagt habe.

146. Daß das Loos derer, die das Heilige entheiligen, in dem andern Leben das allerschlimmste unter allen sey, weil das Gute und Wahre, welches sie erkannt haben, bey ihnen bleibet, wie auch das Böse und Falsche und weil sie so zusammen hängen, ein Zerreissen des Lebens verursachen, lese man N. 571. 582. 6348. Daß deswegen der HErr hauptsächlich dafür sorget, daß die Entheiligung unterbleiben möchte, 2426. 10384. Daß derohalben der Mensch von der Erkenntniß und Glauben zurück gehalten wird wenn er nicht bis an das Ende seines Lebens darinnen beharren kann, N. 3398. 4402. Daß er dahero auch vielmehr in der Unwissenheit und im äusserlichen Gottesdienst erhalten wird, N. 301. 302. 303. 1327, 1328. Daß auch der HErr das Gute und Wahre welches der Mensch durch die Erkenntniß

angenommen hat, in sein Inwendiges verbirget, N. 6595.

* * *

Von der Wiedergeburt.

147. Wer nicht das geistliche Leben empfängt, das ist, wer nicht von neuem aus dem HErrn gebohren wird, der kann nicht in den Himmel kommen. Dieses lehret der HErr beym Johann. „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wer nicht von neuem gebohren wird, der kann das Reich Gottes nicht sehen,“ 3, 3.

148. Der Mensch wird von den Aeltern nicht in das geistliche, sondern in das natürliche Leben gebohren. Das geistliche Leben ist, GOtt über alles, und den Nächsten, wie sich selbst, lieben, und das nach den Geboten des Glaubens, welche der HErr in dem Wort gelehret hat; das natürliche Leben aber ist, sich und die Welt vor dem Nächsten, ja vor GOtt selbst, lieben.

149. Ein jeder Mensch wird von seinen Aeltern in das Böse der Liebe sein selbst und der Welt gebohren. Alles Böse, so er durch die Gewohnheit oder Fertigkeit, gleichsam als seine Natur, an sich genommen hat, wird auf die Nachkommenschaft fortgeleitet; also nach und nach von den Aeltern, von den

Groß- und Urältern rückwärts in einer langen Reihe nach einander. Daher wird die Ableitung oder Fortpflanzung des Bösen endlich so groß, daß alles, was von des Menschen eignem Leben herkommt, nichts anders als Böses ist. Was also beständig von einem auf das andere abgeleitet worden, kann nicht unterbrochen noch geändert werden, als durch das Leben des Glaubens und der Liebthätigkeit aus dem HErrn.

150. Was der Mensch also erblich an sich nimmt, dazu neiget er sich immer, und darein fällt er; daher stärkt er bey sich dieses Böse, und thut auch noch aus sich selbst mehreres dazu. Dieses Böse ist dem geistlichen Leben ganz und gar entgegen, und richtet es zu Grunde: wenn derohalben der Mensch nicht vom HErrn ein neues Leben annimmt, welches das geistliche Leben ist; also, wenn er nicht von neuem empfangen, von neuem gebohren, und von neuem erzogen, das ist, von neuem erschaffen wird, so ist er verdammt: denn er will nichts anders, und denkt also auch nichts anders, als was ihn selbst und die Welt angehet, gleichwie sie auch in der Hölle thun.

151. Niemand kann wiedergebohren werden, es sey denn, daß er solche Dinge wisse, welche zum neuen Leben, das ist, zum geistlichen

Le-

Leben gehören. Was zum neuen Leben oder zum geistlichen Leben gehöret, ist das Wahre, so man glauben, und das Gute, so man thun soll; jenes gehöret zum Glauben, dieses zur Liebthätigkeit. Diese Dinge kann niemand aus sich selbst wissen: denn der Mensch begreift nichts, als was in die Sinne gefallen ist; aus denen hat er ein Licht erlangt, welches das natürliche Licht genennet wird, aus welchem er nichts anders siehet, als was der Welt, und was sein eigen ist, nicht aber was des Himmels und was GOttes ist. Dieses muß er aus Offenbarung lernen; nemlich, daß der HErr, der von Ewigkeit GOtt ist, in die Welt gekommen, um das menschliche Geschlecht selig zu machen; daß er selbst alle Gewalt im Himmel und auf Erden habe; daß aller Glaube und alle Liebthätigkeit, also alles Wahre und Gute von ihm selbst komme; daß ein Himmel und eine Hölle sey; daß der Mensch in Ewigkeit leben werde, in dem Himmel, wenn er Gutes gethan, und in der Hölle, wenn er böse gelebt.

152. Dieses und noch mehreres gehört zum Glauben, welches der Mensch, der wiedergebohren werden soll, wissen muß; denn wer dasselbe weiß, der kann daran denken, hernach es wollen, und zuletzt es thun, und also ein neues Leben haben Wie derjenige welcher nicht weiß, daß der Herr der Erlöser

des menschlichen Geschlechts ist, nicht kann den Glauben an ihn selbst haben, noch ihn selbst lieben, und also um sein selbst willen Gutes thun: also kann auch derjenige, welcher nicht weiß, daß alles Gute von ihm selbst komme, nicht denken, daß seine Seligkeit von ihm selbst sey, noch weniger kann er wollen, daß dem also sey, also kann er auch nicht von ihm leben: wer nicht weiß, daß eine Hölle sey und ein Himmel, auch nicht, daß ein ewiges Leben sey, der kann auch nicht einmal an das Leben des Himmels denken, noch sich angelegen seyn lassen dasselbe zu erlangen: also auch im übrigen.

153. Ein jeder hat einen innern Menschen und einen äußerlichen; der innere Mensch wird der geistliche, und der äußere Mensch der natürliche genennt: beyde müssen wiedergebohren werden, auf daß der Mensch wiedergebohren sey. Bey dem Menschen, der nicht wiedergebohren ist, herrschet der äußere oder natürliche Mensch, und der innere dienet: hingegen bey dem Menschen, der wiedergebohren ist, herrschet der innere oder geistliche Mensch, und der äußere dienet. Daraus erhellet, daß die Ordnung des Lebens bey dem Menschen von seiner Geburt an verkehrt sey, nemlich was herrschen sollte, das dienet, und was dienen sollte, das herrschet: diese Ordnung muß umgekehrt werden, auf daß der Mensch selig werden kön-

könne: und diese Umkehrung kann keinesweges vor sich gehen als durch die Wiedergeburt vom HErrn.

154. Was das sey, daß der innere Mensch herrsche und der äusere diene, und was das Gegentheil sey, soll durch folgendes erläutert werden: wenn der Mensch alles Gute in der Wollust, im Gewinn, und im Stolz suchet und an Haß und Rache seine Lust hat, und innerlich in sich Gründe aufsucht, die ihn darinne stärken, als denn herrschet der äusere Mensch, und der innere dienet. Wenn aber der Mensch das Gute und Angenehme oder seine Lust darinnen empfindet und sucht daß er gut, aufrichtig und gerecht denke und wolle, und sich äuserlich im Reden und Thun eben so erweise, alsdenn herrschet der innere Mensch und der äusere dienet.

155. Der innere Mensch wird von dem HErrn zuerst wiedergebohren, und hernach der äusere, und dieser durch jenen: denn der innere Mensch wird wiedergebohren, wenn er das denkt, was zum Glauben und zur Liebthätigkeit gehöret, der äusere aber, wenn er darnach lebt. Dieses wird verstanden durch die Worte des HErrn, wenn jemand nicht aus Wasser und Geist gebohren wird, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen „Joh. 3, 5: das Wasser ist im geistlichen Sinn das Wahre des Glaubens, und der Geist ist das Leben nach solchem Wahren.

156. Der Mensch, so wiedergebohren ist, ist nach seinem innern Menschen im Himmel und allda ein Engel mit den Engeln, unter welche er auch nach dem Tod kommt; ein solcher kann alsdenn das Leben des Himmels führen, den HErrn lieben, den Nächsten lieben, das Wahre verstehen, das Gute schmecken, und die Glückseligkeit, so daraus entstehet, erkennen und empfinden:

Von der Versuchung.

157. Nur diejenigen, welche wiedergebohren werden, haben geistliche Versuchungen: die von den bösen Geistern eingeflößt werden, sind Schmerzen des Gemüths bey denen, welche im Guten und Wahren stehen; so bald diese böse Geister das Böse, welches bey denselben ist, erregen so entstehet eine Angst, welche von der Versuchung kommt: der Mensch weiß aber nicht, woher sie kommt, oder warum ihm so bange ist, weil er diesen Ursprung nicht weiß.

158. Denn bey einem jeden Menschen sind böse Geister und gute Geister; die bösen Geister sind in dem Bösen des Menschen, und die guten Geister in seinem Guten: wenn die bösen Geister nahe kommen, so ziehen sie sein Böses heraus, und die guten

Gei-

Geister hingegen sein Gutes, daher kommt eine Aneinanderstossung und ein Streit, woraus der Mensch eine innerliche Angst oder Beängstigung empfindet, welche die Versuchung ist. Daraus erhellet, daß die Versuchungen aus der Hölle, und nicht aus dem Himmel eingeflößt werden; welches auch mit dem Glauben der Kirche einstimmt, welcher ist, daß GOtt niemand versuchet.

159. Es sind auch innerliche Aengstigungen bey denen, die nicht im Guten und Wahren stehen, es sind aber nur natürliche nicht aber geistliche Aengstigungen, sie werden dadurch von einander unterschieden und erkannt, daß die natürliche Aengstigungen nur weltliche Dinge zum Gegenstand haben, die geistliche Aengstigungen aber himmlische Dinge.

160. In den Versuchungen wird um die Herrschaft des Guten über das Böse, oder des Bösen über das Gute gestritten: das Böse, welches herrschen will, ist im natürlichen oder äusern Menschen, und das Gute im geistlichen oder innern Menschen; wenn das Böse überwindet, so herrschet alsdenn der natürliche Mensch, wenn aber das Gute überwindet, so herrscht alsdenn der geistliche Mensch.

161. Dieser Streit geschiehet durch das Wahre des Glaubens, welches aus dem

Wort ist; aus demselben muß der Mensch wider das Böse und Falsche streiten, wenn es aus etwas anders als aus demselben geschiehet, so überwindet er nicht, weil der HErr in nichts anders als im Wahren ist. Weil der Streit durch das Wahre des Glaubens geschiehet, so wird deswegen der Mensch nicht eher in diesen Streit versetzet, als wenn er in den Erkenntnissen des Wahren und Guten ist, und daraus einiges geistliche Leben erlangt hat; derowegen entstehet solcher Streit nicht eher bey dem Menschen, als wenn er mit dem Alter erwachsen ist.

162. Wenn der Mensch unterliegt, so wird sein Zustand nach der Versuchung schlimmer, als er vor derselben gewesen, weil alsdenn das Böse über das Gute, und das Falsche über das Wahre die Oberhand erhalten hat.

163. Weil heut zu Tage der Glaube rar ist, weil keine Liebthätigkeit mehr ist, denn die Kirche ist an ihrem Ende, so werden deswegen auch heut zu Tage wenige in einige geistliche Versuchungen gelassen oder geführet: daher kommt es, daß man kaum weiß, was sie sind, und wozu sie dienen.

164. Die Versuchungen dienen dazu, daß das Gute die Herrschaft erlange über das Böse, und das Wahre über das Falsche; wie auch, daß das Wahre bekräftiget, und

mit

mit dem Guten verbunden, und zugleich das Böse und das daraus kommende Falsche vertrieben werde; sie dienen auch, den innern geistlichen Menschen zu eröfnen, und ihm den natürlichen zu unterwerfen; ingleichen auch die Liebe sein selbst und der Welt auszurotten oder zu schwächen, und die daraus entstehenden Begierden zu bezähmen. Wenn das geschehen, so wird der Mensch erleuchtet, und erkennet, was wahr und gut ist, wie auch, was falsch und böse ist; daher bekommt der Mensch Verstand und Weisheit, welche hernach von Tag zu Tag wachsen.

165. Der HErr allein streitet für den Menschen in Versuchungen; wenn der Mensch nicht glaubet, daß der HErr allein für ihn streitet, und für ihn überwindet, so hat er alsdenn nur eine äuserliche Versuchung, die ihm zu nichts dienet.

* * *

166. Eine geistliche Versuchung wird das genennet, wenn innerlich in dem Menschen das Wahre des Glaubens bestritten wird, welches er von Herzen glaubet, und nach welchem er gerne lebet, absonderlich, wenn das Gute der Liebe bestritten wird, worinnen er das geistliche Leben suchet. Diese Bestreitungen geschehen auf verschiedene Weise, durch den Einfluß der Aergernisse in die Gedanken

und

und auch in den Willen, wider das Wahre und Gute, wie auch durch das plötzliche Einfallen und beständige Erinnerung des Bösen, so der Mensch gethan, und des Falschen, so er gedacht, also durch eine Ueberschwemmung von solchen Dingen; und wenn alsdenn zugleich dem Schein nach das Innere des Gemüths und also die Gemeinschaft mit dem Himmel verschlossen wird, wodurch der Mensch gehindert wird, daß er nicht aus seinem Glauben denken, noch aus seiner Liebe wollen kan: dieses geschiehet von den bösen Geistern, die bey dem Menschen sind; und wenn es geschiehet, so ist es unter dem Schein der innerlichen Aengstigungen und Schmerzen des Gewissens, weil sie dergleichen erregen, und das geistliche Leben des Menschen peinigen, so daß der Mensch glaubt, daß es nicht von bösen Geistern, sondern aus seinem Innern herkomme; daß der Mensch nicht weiß. Daß solches von bösen Geistern herkomme, ist die Ursache, weil er nicht weiß, daß Geister bey ihm sind, böse Geister in seinem Bösen, und gute Geister in seinem Guten, und daß sie in seinen Gedanken und Neigungen sind. Die schwersten Versuchungen sind diejenigen, welche mit den Schmerzen, so der Leib leiden muß, verbunden sind, und noch mehr, wenn diese Schmerzen lange anhalten und schwerer werden oder sich vermehren, auch die göttliche Barmherzigkeit angerufen wird, und

dennoch keine Erlösung oder Hülfe erfolget; woraus zuletzt die Verzweiflung entstehet.

* * *

Von der Taufe.

167. Die Taufe ist eingesetzt worden zu einem Zeichen, daß der Mensch von der Kirche sey, und zum Andenken, daß er müsse wiedergebohren werden: denn die Abwaschung der Taufe ist nichts anders, als eine geistliche Abwaschung, welche ist die Wiedergeburt.

168. Alle Wiedergeburt geschiehet vom HErrn durch das Wahre des Glaubens, und durch das Leben nach demselben; derohalben bezeugt die Taufe, daß der Mensch von der Kirche sey, und wiedergebohren werden könne; denn in der Kirche wird der HErr erkannt, der da wiedergebähret, und daselbst ist auch das Wort, worinne das Wahre des Glaubens ist, wodurch die Wiedergeburt geschiehet.

169. Dieses lehret der HErr beym Johann. „Wenn jemand nicht gebohren wird aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen,„ 3, 5: das Wasser im geistlichen Sinn ist das Wahre des Glaubens aus dem Wort, der Geist ist das Leben nach demselben, und gebohren werden, ist aus denselben wiedergebohren werden.

170. Weil über einen jeden, der wiedergebohren wird, auch Versuchungen kommen, wel-

welche der geistliche Streit wider das Böse und Falsche sind, so werden derohalben durch das Wasser der Taufe auch jene angedeutet.

171. Weil die Taufe zum Zeichen und Angedenken derselben ist, so kann der Mensch auch als ein Kind getauft werden, geschiehet es aber nicht, so kann er auch alsdenn erwachsen getauft werden.

172. Diejenigen, so getauft sind, sollen also wissen, daß die Taufe selbst nicht den Glauben, noch die Seligkeit gebe, sondern daß sie bezeuge, daß sie den Glauben annehmen, und selig werden, wenn sie wiedergebohren werden.

173. Hieraus kann nun offenbar seyn, was durch die Worte des HErrn beym Marc. verstanden werde, da es heißt: „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubet, der wird verdammt werden,„ 16, 16; wer da glaubet, ist, wer den HErrn erkennet, und das göttliche Wahre von ihm selbst durch das Wort annimmt; wer getauft wird, heißt, wer durch dasselbe vom HErrn wiedergebohren wird.

Vom heiligen Abendmal.

174. Das heilige Abendmal ist vom HErrn eingesetzt, daß dadurch eine Verbindung der Kirche mit dem Himmel, und

also mit dem HErrn sey: daher ist es der allerheiligste Gottesdienst.

175. Wie aber durch dasselbe die Vereinigung geschiehet, begreiffen diejenigen nicht, welche nichts von dem innern oder geistlichen Sinn des Worts wissen: denn sie denken nicht weiter als auf den äuserlichen Sinn, welcher der Sinn des Buchstabens ist. Aus dem innern oder geistlichen Sinn des Worts weiß man, was der Leib und das Blut, und was Brod und Wein, wie auch was das Essen bedeutet.

176. In diesem Sinn ist der Leib oder das Fleisch des HErrn das Gute der Liebe, gleichwie auch das Brod; und das Blut des HErrn ist das Gute des Glaubens, gleichwie auch der Wein; und das Essen ist die Zueignung und Vereinigung. Die Engel, die bey dem Menschen sind, der zum Sacrament des Abendmahls gehet, verstehen dasselbige nicht anders, denn sie erkennen oder vernehmen alles geistlich; daher kommt es, daß das Heilige der Liebe und das Heilige des Glaubens alsdenn von den Engeln bey dem Menschen einfliesset, also durch den Himmel von dem HErrn; daraus entstehet die Vereinigung.

177. Hieraus erhellet, daß der Mensch, wenn er das Brodt nimmt, welches der Leib ist, durch das Gute der Liebe mit dem

HErrn

HErrn zu ihm selbst von ihm selbst vereiniget werde; und wenn er den Wein nimmt welcher das Blut ist, durch das Gute des Glaubens mit dem HErrn zu ihm selbst von ihm selbst vereiniget werde. Man muß aber wissen, daß die Vereinigung mit dem HErrn durch das Sacrament des Abendmahls blos allein bey denen geschehe, welche in dem Guten der Liebe und des Glaubens an den HErrn sind, welches vom HErrn kommt: bey diesen geschiehet eine Vereinigung durch das heilige Abendmahl, bey den andern ist es eine Gegenwart, und keine Vereinigung.

178. Ueberdieß schliesset und fasset das heilige Abendmahl allen Gottesdienst in sich der in der Israelitischen Kirche verordnet worden; denn die Brandopfer und andre Opfer, in welchen der Gottesdienst derselben Kirche vornemlich bestanden, wurden mit einem Wort Brod genennt: daher ist auch das heilige Abendmahl dessen Erfüllung.

* * *

179. Daß die Brandopfer und andre Opfer, welche aus Lämmern, Ziegen, Schaafen Böcklein, Widdern, Farren und Rindern bestunden, mit einem Wort Brod genennet worden sind, kann man aus folgenden Stellen abnehmen: „Der Priester solls anzünden auf dem Altar, zum Brod des Feuers dem HErrn,„ 3 B. Mos. 3, 11. 16.

Aus

Aarons Söhne sollen ihrem GOtt heilig seyn, und nicht entheiligen den Namen ihres Gottes, denn sie opfern des HErrn Opfer, das Brod ihres GOttes. Du solst ihn heilig halten, denn er opfert das Brod deines GOttes. Wenn an jemand von Aarons Samen ein Fehl ist, der soll nicht herzutreten, daß er das Brod seines Gottes opfere,„ 3 B. Mos. 21, 6. 8. 17. 21. Gebeut den Kindern Israel, und sprich zu ihnen: die Opfer meines Brods, welches mein Opfer des süssen Geruchs ist, sollt ihr halten zu seinen Zeiten, daß ihr mirs opfert,„ 4 B. Mos. 28, 2. Wer Unreines angerührt hat, soll von dem Heiligen nicht essen, sondern soll zuvor seinen Leib mit Wasser baden, dann mag er davon essen, denn es ist sein Brod ,„ 3 B. Mos. 22, 6. 7. „Daß ihr opfert auf meinem Altar unrein Brod,„ Malach. 1, 7. Hieraus kann nun offenbar seyn, was ich oben N. 178 gesagt habe, nemlich, „das heilige Abendmahl fasset und schliesset den ganzen Gottesdienst in sich, der in der Israelitischen Kirche verordnet worden; denn die Brandopfer und andre Opfer, in welchen der Gottesdienst derselben Kirche hauptsächlich bestanden, wurden mit einem Wort Brod genennet; daher ist auch das heilige Abendmahl dessen Erfüllung.„ Aus allen diesem kann man nun ersehen, was durch das Brod beym

Johann. verstanden werde, da es heißt, „Jesus sprach zu ihnen: warlich, warlich, ich sage euch, Moses hat euch nicht Brod vom Himmel gegeben, sondern mein Vater giebt euch das wahre Brod vom Himmel; denn dieß ist das Brod GOttes, das vom Himmel kommt, und giebt der Welt das Leben. Da sprachen sie zu ihm: HErr gieb uns allewege dieses Brod; Jesus aber sprach zu ihnen, ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten. Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben; ich bin das Brod des Lebens: dieß ist das Brod, das vom Himmel kommt, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe: ich bin das lebendige Brod, vom Himmel kommen wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit,„ 6, 31. bis 35. 47. bis 51. Aus diesem und jenem erhellet, daß das Brod bedeute alles Gute; welches vom HErrn kommt, denn der HErr selbst ist in seinem Guten: also daß Brod und Wein im heiligen Abendmahl den ganzen Gottesdienst des HErrn aus dem Guten der Liebe und des Glaubens bedeuten.

180. Diesem soll etwas beygefügt werden aus dem Werk von den himmlischen Geheimnissen, N. 9217. „Wer von dem innern oder geistlichen Sinn des Worts nichts

nichts weiß, der weiß nicht anders, als daß durch das Fleisch und Blut in dem Wort Fleisch und Blut verstanden werde; allein der innere oder geistliche Sinn handelt nicht vom Leben des Leibes, sondern vom Leben der Seele des Menschen, das ist, von seinem geistlichen Leben, worinne er in Ewigkeit leben wird. Dieses Leben wird in dem Wort und zwar in dessen buchstäblichen Sinn durch solche Dinge beschrieben, welche zum Leben des Leibes gehören, nemlich durch Fleisch und Blut; und weil das geistliche Leben des Menschen durch das Gute der Liebe, und durch das Wahre des Glaubens bestehet, so wird deswegen im innern Sinn des Worts durch das Fleisch das Gute der Liebe, und durch das Blut das Wahre des Glaubens verstanden: dieses wird durch das Fleisch und Blut im Himmel verstanden; gleichwie auch durch das Brod und den Wein, weil daselbst durch das Brod eben das, was durch das Fleisch, und durch den Wein eben das, was durch das Blut verstanden wird: allein dieses begreifen diejenigen nicht, welche keine geistliche Menschen sind: sie mögen demnach in ihrem Glauben bleiben, wenn sie nur glauben, daß in dem heiligen Abendmahl und in dem Wort ein Heiligthum sey, weil sie vom HErrn kommen; gesetzt, sie wissen nicht, wo dieses Heilige sey, so mögen doch diejenigen, welche

einige innere Erkenntniß haben, erwägen, ob in folgenden Stellen durch das Fleisch Fleisch, und durch das Blut Blut verstanden werden könne, als in der Offenbarung: „Ich sahe einen Engel in der Sonne stehen und er schrye mit grosser Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: kommt und versammlet euch zu dem Abendmahl des grossen GOttes, daß ihr esset das Fleisch der Könige, und der Hauptleute, und das Fleisch der Starken, und der Pferde, und derer, die drauf sitzen, und das Fleisch aller Freyen und Knechte, beyde der kleinen und der grossen,„ 19, 17. 18. Dieses wird keiner verstehen, wenn er nicht weiß, was im innern Sinn das Fleisch, die Könige, die Hauptleute, die Starken, die Pferde, und die darauf sitzen, die Freyen, und die Knechte bedeuten. Und beym Ezechiel. „So spricht der HErr, HErr: sage allen Vögeln des Himmels, und allen Thieren auf dem Felde, sammlet euch und kommet her, findet euch allenthalben her zu Haufe zu meinem Schlachtopfer, das ich euch schlachte, ein groß Schlachtopfer auf den Bergen Israel, und fresset Fleisch, und saufet Blut; Fleisch der Starken sollt ihr fressen, und Blut der Fürsten auf Erden sollt ihr saufen, und sollt das Fett fressen, daß ihr voll werdet, und das Blut saufen, daß ihr trunken werdet, von meinem Schlachtopfer,

opfer, das ich euch schlachte; sättiget euch nun über meinem Tisch von Rossen, und Wagen, von Starken und allerley Kriegsleuten; und ich will meine Herrlichkeit unter die Heyden bringen,„ 39, 17. 18. 19. 20. 21. „Diese Stellen handeln von der Zusammenrufung aller Menschen zu dem Reich des HErrn; und insonderheit von der Errichtung der Kirche bey den Heyden. Fleisch essen und Blut trinken, bedeutet, sich das göttliche Gute und das göttliche Wahre, und also das Heilige, welches von dem göttlich Menschlichen des HErrn kommt, zueignen: ein jeder kann einsehen, daß in jenen Stellen durch das Fleisch nicht Fleisch, und durch das Blut nicht Blut verstanden werde; und wenn es heißt, daß sie das Fleisch der Starken fressen, das Blut der Fürsten auf Erden saufen, und das Blut saufen sollten bis sie trunken würden, wie auch, daß sie sich von Rossen, Wagen, Starken und von allerley Kriegsleuten sättigen sollten, so ist es nicht nach dem buchstäblichen Sinn zu verstehen. Was durch die Vögel des Himmels und durch die Thiere auf dem Felde im geistlichen Sinn angedeutet werde, lese man in dem Buch vom Himmel und der Hölle, N. 110., und in den Anmerkungen daselbst (b). Man betrachte nun, was der HErr von seinem Fleisch und von seinem Blut beym Johann. gesagt hat: „Das Brod, das ich geben werde, ist

mein Fleisch: warlich, warlich ich sage euch, werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohn, und trinken sein Blut, so werdet ihr kein Leben in euch haben: wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken; denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank: wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm: dieß ist das Brod, das vom Himmel kommt," 6, 50. bis 58. "Daß das Fleisch des HErrn sey das göttliche Wahre, und das Blut das Göttliche Gute, und daß beyde von ihm selbst kommen, kann daraus offenbar seyn, weil diese beyde es sind, welche dem geistlichen Leben des Menschen Nahrung geben; daher heißt es, mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank: und weil der Mensch durch das göttliche Gute und Wahre mit dem HErrn vereinigt wird, so heißt es deswegen auch, wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben; und er bleibet in mir und ich in ihm; und in eben dem Kapitel heißt es: "Wirket Speise, nicht die vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben," vers. 27: daß, in dem HErrn bleiben, so viel sey, als in der Liebe zu ihm selbst seyn, lehret der HErr selbst beym Johann. Cap. 15, 2. bis 12."

Von der Auferstehung.

181. Der Mensch ist also geschaffen worden, daß er nach seinem Innern nicht sterben kann: denn er kann an GOtt glauben, und auch GOtt lieben, und also mit GOtt durch den Glauben und die Liebe vereiniget werden; mit GOtt vereiniget werden, heißt in Ewigkeit leben.

182. Dieses Innere ist bey einem jeden Menschen, der gebohren wird; sein Aeuseres ist, wodurch er das wirket, was dem Glauben und der Liebe eigen ist. Das Innere wird der Geist, das Aeusere aber der Leib genennet. Das Aeuserliche, so man den Leib nennet, ist zum Gebrauch und Nutzen in der natürlichen Welt zugerichtet, und fällt weg, wenn der Mensch stirbt; aber das Innerliche, so man den Geist nennt, ist zum Nutzen in der geistlichen Welt eingerichtet, und stirbt nicht. Dieses Innere ist dann ein guter Geist und Engel, wenn der Mensch in der Welt gut gewesen; aber ein böser Geist, wenn der Mensch in der Welt böse gewesen.

183. Der Geist des Menschen erscheinet nach des Leibes Tod in der geistlichen Welt in menschlicher Gestalt, völlig, wie in der Welt; er hat auch das Vermögen zu sehen, zu hören, zu reden und zu fühlen, wie in der Welt; er hat auch alle Kraft zu denken, zu wollen und zu thun, wie in der Welt; mit

einem Wort, er ist ein Mensch nach allem und jedem, ausser daß er nicht mit dem groben Leib umgeben ist, mit welchem er in der Welt umgeben war; diesen verläßt er, wenn er stirbt, und nimmt ihn nimmermehr an sich.

184. Diese Fortsetzung des Lebens ist es, welche durch die Auferstehung verstanden wird. Wenn die Menschen glauben, daß sie nicht eher auferstehen werden, als am jüngsten Gericht, da denn auch die ganze sichtbare Welt zu Grunde gehen würde, so ist es nur, weil sie das Wort nicht verstanden haben; und weil die sinnliche Menschen ihr Leben in den Leib setzen, und glauben, daß, wenn dieser nicht wieder lebendig würde, es um den Menschen geschehen sey.

185. Das Leben des Menschen nach dem Tod ist das Leben seiner Liebe und seines Glaubens; derowegen behält er in Ewigkeit ein solches Leben, wie seine Liebe und sein Glaube gewesen, da er in der Welt war. Diejenigen, welche sich und die Welt über alles geliebet, haben ein höllisches Leben; diejenigen aber, welche GOtt über alles geliebet, und den Nächsten, wie sich selber, haben das Leben des Himmels; diese haben den Glauben, jene aber haben keinen Glauben. Das Leben des Himmels wird das ewige Leben genennet; und das Leben der Hölle nennet man den geistlichen Tod.

186. Daß der Mensch nach dem Tod lebe, lehret das Wort; als, daß GOtt nicht ein GOtt der Todten, sondern der Lebendigen sey, Matth. 22, 31. Daß Lazarus nach dem Tod in den Himmel erhaben, der Reiche aber in die Hölle geworfen worden, Luc. 16, 22. 23. ꝛc. Daß Abraham, Isaac und Jacob im Himmel seyn, Matth. 8, 11. Cap. 22, 31. 32. Luc. 20, 37. 38. Daß JEsus zu dem Schächer gesagt, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn, Luc. 23, 43.

Vom Himmel und der Hölle.

187. Es sind zwey Dinge, welche das Leben des Geistes des Menschen ausmachen, nemlich die Liebe und der Glaube; die Liebe macht das Leben seines Willens, und der Glaube das Leben seines Verstandes aus. Die Liebe des Guten und der daraus fliessende Glaube des Wahren machen das Leben des Himmels; aber die Liebe des Bösen und der daraus kommende Glaube des Falschen machen das Leben der Hölle.

188. Die Liebe zum HErrn und die Liebe gegen den Nächsten machen den Himmel, wie auch der Glaube, aber dieser nur, so viel er Leben aus jener beyderley Liebe hat; und weil jede von dieser beyderley Liebe und daher auch der Glaube vom HErrn ist, so ist daraus offenbar, daß der HErr den Himmel mache.

189. Der Himmel ist bey einem jeden, nachdem er die Liebe und den Glauben von dem HErrn annimmt, und die den Himmel von dem HErrn annehmen, da sie in der Welt leben, die kommen nach dem Tod in den Himmel.

190. Die den Himmel von dem HErrn annehmen, sind diejenigen, welche den Himmel in sich haben: denn der Himmel ist im Menschen; welches auch des HErr lehret: „Man wird nicht sagen, siehe! das Reich GOttes ist hie oder da: denn sehet, das Reich GOttes ist inwendig in euch," Luc. 17, 21.

191. Der Himmel bey dem Menschen ist in seinem Inwendigen, also im Wollen und Denken aus Liebe und Glauben, und daher im Aeuserlichen, welches ist, aus Liebe und Glauben thun und reden; er ist aber nicht im Aeuserlichen ohne das Innerliche: denn Gutes thun und Gutes reden können alle Heuchler, aber nicht Gutes wollen und Gutes gedenken.

192. Wenn der Mensch ins andere Leben kommt, welches gleich nach dem Tod geschiehet, so wird offenbar, ob der Himmel in ihm sey, nicht aber, so lange er in der Welt lebet: denn in der Welt siehet man nur das Aeuserliche, und nicht das Innerliche, aber im andern Leben ist das Innerliche offenbar,

weil

weil der Mensch alsdenn nach dem Geist lebet.

193. Die ewige Glückseligkeit, welche man auch die himmlische Freude nennet, haben diejenigen, welche in der Liebe und Glauben an den HErrn aus dem HErrn stehen. Diese Liebe und dieser Glaube haben die Freude in sich; in dieselbe kommt der Mensch nach dem Tod, und zwar der den Himmel in sich hat; unterdessen liegt sie in seinem Innern verborgen. In den Himmeln ist eine Gemeinschaft aller Güter; der Friede, der Verstand, die Weisheit, und Glückseligkeit von allen, die daselbst sind, werden einem jeden allda mitgetheilet, einem jeden ins besondere aber, nachdem er die Liebe und den Glauben von dem HErrn annimmt. Daraus ist abzunehmen, wie grosser Friede, Verständlichkeit, Weisheit und Glückseligkeit in dem Himmel ist.

194. Gleichwie die Liebe zum HErrn und die Liebe gegen den Nächsten bey dem Menschen das Leben des Himmels machen; also machen hingegen die Liebe sein selbst und die Liebe der Welt, wenn sie herrschen, das Leben der Hölle bey ihm: denn diese beyderley Liebe ist derselben beyderley Liebe entgegengesetzt. Daher können diejenigen, bey welchen die Liebe sein selbst und die Liebe der Welt herrschen, nichts aus dem Himmel annehmen, son-

sondern was sie annehmen, ist aus der Hölle: denn was der Mensch liebet, und was er glaubt, ist entweder aus dem Himmel oder aus der Hölle.

195. Diejenigen, bey welchen die Liebe sein selbst und die Liebe der Welt herrschen, wissen nicht, was der Himmel, und was die Glückseligkeit des Himmels sey, und es kommt ihnen unglaublich vor, daß eine Glückseligkeit in einer andern Liebe, als in jener beyderley Liebe zu finden sey; da doch die Glückseligkeit des Himmels nur so viel eingehet, als besagte Liebe sein selbst und der Welt, so man zum Zweck hat, ausgetrieben wird. Die Glückseligkeit, die auf solche Austreibung erfolget, ist so groß, daß sie alle Faßlichkeit des Menschen übertrift.

169. Das Leben des Menschen kann nach dem Tod nicht verändert werden, sondern bleibet alsdenn, wie es vorher gewesen: denn der Geist des Menschen ist ganz und gar, wie seine Liebe, und die höllische Liebe kann nicht in eine himmlische Liebe verwandelt werden, weil sie einander entgegen gesetzt sind. Dieses wird verstanden durch die Worte, die Abraham zum reichen Mann in der Hölle gesagt, „Es ist zwischen euch und uns eine grosse Kluft befestiget, daß die, so da wollen zu euch hinüber gehen, solches nicht können, und also kann man auch nicht von dannen zu

uns

uns herüber kommen," Luc. 16, 26. Daraus ist offenbar, daß die, so in die Hölle kommen, in Ewigkeit darinne bleiben, und die in den Himmel kommen, auch allda in Ewigkeit bleiben.

Von der Kirche.

197. Was bey dem Menschen den Himmel macht, das macht auch die Kirche: denn wie die Liebe und der Glaube den Himmel machen; also machen die Liebe und der Glaube auch die Kirche. Daher erhellet aus dem, was vorhero vom Himmel gesagt worden, was die Kirche sey.

198. Das heißt die Kirche, wo der HErr erkannt wird, und wo das Wort ist: denn die wesentliche Stücke der Kirche sind die Liebe und der Glaube zum HErrn aus dem HErrn, und das Wort lehret, wie jeder Mensch leben soll, daß er die Liebe und den Glauben von dem HErrn empfange.

199. Auf daß die Kirche sey, muß die Lehre aus dem Wort da seyn, weil das Wort ohne die Lehre nicht verstanden wird; aber die Lehre allein macht die Kirche bey dem Menschen nicht aus, sondern das nach der Lehre eingerichtete Leben. Daraus folget, daß der Glaube allein die Kirche nicht ausmacht, sondern das Leben nach dem Glauben, welches die Liebthätigkeit ist. Die ächte Lehre

ist

ist die Lehre der Liebthätigkeit und zugleich des Glaubens, und nicht die Lehre des Glaubens ohne Liebthätigkeit: denn die Lehre der Liebthätigkeit und des Glaubens zugleich, ist die Lehre des Lebens, nicht aber die Lehre des Glaubens ohne die Lehre der Liebthätigkeit.

200. Diejenigen, welche ausser der Kirche sind, und einen Einzigen GOtt erkennen, und nach ihrer Religion in einiger Liebthätigkeit gegen den Nächsten leben, stehen in Gemeinschaft mit denen, die von der Kirche sind; weil niemand verdammt wird, der an GOTT glaubt und ein gutes Leben führet. Daraus erhellet, daß die Kirche des HErrn allenthalben auf dem ganzen Erdkreis sey, jedoch aber insonderheit, wo der HErr erkannt wird, und wo das Wort ist.

201. Ein jeder, bey dem die Kirche ist, wird selig; aber ein jeder, bey dem die Kirche nicht ist, wird verdammt.

Von der heiligen Schrift oder dem Wort.

202. Der Mensch kann ohne Offenbahrung aus dem Göttlichen, nichts wissen vom ewigen Leben, auch nicht einmal etwas von GOtt, und noch weniger von der Liebe und dem Glauben an ihn: denn der Mensch wird in lauter Unwissenheit gebohren, und darnach muß er alles aus dem Weltlichen

chen

chen lernen, daraus er seinen Verstand bilden soll; er wird auch erblich zu allen Bösen gebohren, welches aus der Liebe sein selbst und der Welt herkommt. Die böse Lust, die aus derselben kommt, herrschet ohne Unterlaß, und giebt dem Menschen solche Dinge ein, die schnurstracks wider das göttliche sind; daher kommt es nun, daß der Mensch nichts vom ewigen Leben weiß: und deswegen hat er Offenbahrung nöthig, aus welcher er solches wissen kann.

203. Daß das Böse der Liebe sein selbst und der Welt in eine solche Unwissenheit von den Dingen, die das ewige Leben betreffen, einführet, ist offenbar zu sehen an denen die innerhalb der Kirche sind, welche, ob sie schon aus der Offenbarung wissen, daß ein GOtt sey, daß Himmel und Hölle seyn, daß ein ewiges Leben sey, und daß dieses Leben durch das Gute der Liebe und des Glaubens zu erlangen; so fallen dennoch sowohl Gelehrte als Ungelehrte darauf, daß sie solches alles leugnen. Daraus erhellet wiederum, wie groß die Unwissenheit seyn würde, wenn keine Offenbarung wäre.

204. Da nun der Mensch nach dem Tod lebet, ja alsdenn in Ewigkeit lebet, und das seiner Liebe und Glauben gemäße Leben ihn erwartet; so folget, daß GOtt aus Liebe zu dem menschlichen Geschlecht dergleichen Din-

ge offenbaret habe, welche ihn zu jenem Leben führen, und zu seiner Seligkeit gereichen sollen. Was GOtt offenbahret hat, das ist bey uns das Wort.

205. Weil das Wort die Offenbarung von GOtt ist, so ist es in Allem und Jedem göttlich: denn was von GOtt ist, das kann nicht anders seyn. Was von GOtt kommt, das steiget durch die Himmel bis zu dem Menschen herab; darum ist es in den Himmeln nach der Weisheit der Engel so allda sind, eingerichtet, und auf Erden nach der Faßlichkeit der Menschen allda. Derowegen ist in dem Wort ein innerlicher Sinn, welcher geistlich ist, für die Engel, und ein äuserlicher Sinn, welcher natürlich ist, für die Menschen; daher kommt es, daß eine Vereinigung des Himmels mit dem Menschen durch das Wort geschiehet.

206. Den ächten Sinn des Worts verstehen keine andre Menschen, als die erleuchtet worden sind; und diejenigen allein werden erleuchtet, welche in der Liebe und Glauben zum HErrn stehen: denn ihr Inwendiges wird von dem HErrn in das Licht des Himmels erhaben.

207. Das Wort im Buchstaben kann nicht gefasset werden, als nur durch die Lehre aus dem Wort, die durch einen Erleuchteten geschehen. Der buchstäbliche Sinn des Worts ist nach der Faßlichkeit der Menschen,

schen, auch der Einfältigen eingerichtet; dahero wird die Lehre aus dem Wort ihnen an statt einer Leuchte dienen.

Von der Vorsorge.

208. Die Regierung des HErrn im Himmel und auf Erden wird die Vorsehung oder Vorsorge genennet: und weil alles Gute, so der Liebe eigen, und alles Wahre so dem Glauben eigen, daraus die Seligkeit fliesset, von dem HErrn, und ganz und gar nichts vom Menschen kommt; so ist daher offenbar, daß die göttliche Vorsorge des HErrn in Allem und Jedem ist, was zur Seligkeit des menschlichen Geschlechts gereichet. Dieses lehret der HErr also beym Johann. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben," 14, 6. und anderswo: „Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir; ohne mich könnet ihr nichts thun," 15, 4. 5.

209. Die göttliche Vorsorge des HErrn erstreckt sich auf die besondersten Zufälle des menschlichen Lebens: denn es ist nur eine einzige Quelle des Lebens, welche der HErr ist, von welchem wir sind, leben, und wirken.

210. Diejenigen welche von der göttlichen Versehung oder Vorsorge nach den weltlichen Umständen urtheilen, schliessen aus denselben daß solche Vorsehung nur allgemein sey, und daß die besondern Dinge bey dem Menschen stehen: Allein diese wissen die Geheimnisse des Himmels nicht, denn sie schliessen nur aus der Liebe ihrer selbst und der Welt, und derer Wollüsten. Wenn sie dahero sehen, daß die Bösen zu Ehren erhoben werden, und vor den Guten Reichthum erwuchern, und daß auch den Bösen auch ihren Ränken alles von statten gehe, so sagen sie in ihrem Herzen, daß es nicht also geschehen würde, wenn die göttliche Versehung oder Vorsorge in Allem und Jedem wäre. Allein sie betrachten nicht, daß die göttliche Vorsorge nicht auf das siehet, was in kurzer Zeit vorbey ist, und mit dem Leben des Menschen in der Welt ein Ende nimmt, sondern auf das, was in Ewigkeit bleibt, also was kein Ende nimmt. Was kein Ende nimmt, das ist wirklich oder bestehet; was aber ein Ende nimmt, das ist gleichsam nichts. Es denke ein jeder nach, der es kann, ob hundert tausend Jahre etwas seyn gegen die Ewigkeit, und er wird erkennen, daß sie gar nichts sind; was wollen denn einige wenige Jahre dieses Lebens in der Welt heissen.

221. Wer es recht erwäget, kann wissen daß ein erhabner Stand und Reichthum in der Welt kein wesentlicher göttlicher Seegen sind, obgleich der Mensch nach seiner bösen Lust sie also nennet: denn sie gehen vorbey, und verführen auch viele, und ziehen sie ab vom Himmel; aber das ewige Leben und dessen Glückseligkeit sind ein wesentlicher Seegen der von GOtt kommt. Dieses lehret auch der HErr beym Luc. „Machet euch einen Schatz, der nimmer abnimmt im Himmel da kein Dieb zukommt, und den keine Motten fressen: denn wo euer Schatz ist, da wird auch euer Herz seyn," 12, 33. 34.

212. Daß den Bösen nach ihren Ränken alles wohl von statten gehet, ist die Ursache weil der göttlichen Ordnung gemäß ist, daß ein jeder nach der Vernunft thue, was er thut, und auch nach seiner Freiheit. Derohalben, wenn dem Menschen nicht überlassen wäre, nach seiner Vernunft aus Freiheit zu handlen, und alsoauch die listigen Anschläge, die daraus entstehen, nicht gelingen würden; so könnte der Mensch keinesweges dahin gebracht werden, daß er das ewige Leben annehme; denn dieses wird dem Menschen beygebracht, wenn er in der Freyheit ist, und seine Vernunft erleuchtet wird. Denn niemand kann zum Guten gezwungen werden, weil alles Gezwungene in dem Menschen nicht bleibet, weil es nicht von ihm selbst ist;

hingegen wird das dem Menschen eigen, was aus der Freyheit nach seiner Vernunft geschiehet: Aus Freyheit aber geschiehet, was aus dem Willen oder aus der Liebe kommt, und der Wille oder die Liebe ist der Mensch selbst. Wenn der Mensch zu dem gezwungen würde, was er nicht will, so würde er sein Gemüth allezeit zu dem neigen, was er will und überdieß strebet ein jeder nach dem Verbothnen, und dieses aus der verborgnen Ursache, weil er zur Freyheit geneigt ist. Daraus erhellet, daß, wenn der Mensch nicht in der Freyheit gehalten würde, so könnte das Gute ihm nicht mitgetheilet oder in Ansehung des Guten nicht Vorsehung gethan werden.

213. Dem Menschen überlassen, nach seiner Freyheit auch zu denken, zu wollen, und so viel die Gesetze es nicht verbieten, Böses zu thun, nennet man zulassen oder geschehen lassen.

214. Durch Künste zum Glück in der Welt geführt werden, scheinet dem Menschen als ob es aus seiner eignen Klugheit herkomme; allein die göttliche Vorsorge begleitet es doch ohne Unterlaß durch Zulassung und beständige Abziehung von dem Bösen: hingegen aber zur Glückseligkeit im Himmel geführt werden, weiß und erkennet man wohl, daß es nicht aus eigner Klugheit geschie-

schiehet, weil es vom HErrn kommt, und aus seiner göttlichen Vorsehung oder Vorsorge geschiehet, die alles ordnet und beständig zum Guten anführet.

215. Daß dem also sey, kann der Mensch aus dem Licht der Natur nicht begreifen: denn aus demselben sind ihm die Gesetze der göttlichen Ordnung nicht bekannt.

216. Es ist zu wissen, daß eine Vorsorge und eine Vorhersehung ist; über das Gute hat der HErr die Vorsorge, das Böse aber wird vom HErrn vorhergesehen. Vorsorge und Vorhersehung müssen beysammen seyn: denn was vom Menschen kommt, ist lauter Böses, aber was vom HErrn kommt, ist lauter Gutes.

Vom HErrn.

217. Es ist ein einziger GOtt, welcher der Schöpfer und Erhalter aller Dinge ist; also, welcher GOtt des Himmels und der Erde ist.

218. Es sind zwey Stücke, welche das Leben des Himmels bey dem Menschen machen, nemlich das Gute der Liebe, und das Wahre des Glaubens. Dieses Leben hat der Mensch aus GOtt, und gar nichts aus sich selbst; derowegen ist der vornehmste Lehrpunkt der Kirche, GOtt erkennen, an GOtt glauben, und ihn lieben.

219. Die innerhalb der Kirche gebohren sind, sollen den HErrn erkennen, sein Göttliches und sein Menschliches, und an ihn glauben, und ihn lieben: denn von dem HErrn kommt alle Seligkeit. Dieses lehret der HErr beym Johann. „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn GOttes bleibet über ihm,“ 3, 36. Bey eben demselben: „Das ist der Wille dessen, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben; und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage,“ 6, 40. Bey eben demselben: „JEsus spricht, ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben,“ 11, 25. 26.

220. Derowegen können diejenigen, welche innerhalb der Kirche den HErrn und sein Göttliches nicht erkennen, mit Gott nicht vereiniget werden, und also auch keinen Antheil mit den Engeln im Himmel haben: denn niemand kann mit GOtt vereiniget werden, als durch den HErrn und in dem HErrn. Daß niemand mit GOtt vereiniget werden könne, als durch den HErrn, lehret der HErr beym Johann. „Niemand hat GOtt jemals gesehen, als der eingebohrne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, der hat es

uns verkündiget," 1, 18. Bey eben demselben: „Ihr habt niemals weder die Stimme des Vaters gehöret, noch seine Gestalt gesehen," 5, 37. Beym Matth. „Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren," 11, 27. Beym Johann. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich," 14, 6. Daß niemand mit GOtt vereiniget werden könne, als in dem Herrn, ist die Ursache, weil der Vatter in Ihm Selbst ist, und sie Eins sind, wie er auch beym Johann. lehret: „Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater: wer mich siehet, der siehet den Vater; Philippe, glaubst du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Glaubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist," 14, 7. bis 11. Und bey eben demselben: „Der Vater und Ich sind Eins; auf daß ihr erkennet und glaubet, daß ich im Vater, und der Vater in mir sey," 10, 30. 38.

221. Weil der Vater im HErrn ist, und der Vater und der HErr Eins sind, und weil man an Ihn glauben soll, und wer an Ihn glaubet das ewige Leben hat, so ist klar, daß der HErr GOtt sey: daß der HErr GOtt ist, lehret das Wort, als beym Johann. „Im Anfang war das

Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort, alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist; und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des Eingebohrnen vom Vater, 1. 1. 3. 14. Beym Jesai. „Uns ist ein Kind gebohren, ein Sohn ist uns gegeben, auf dessen Schulter das Fürstenthum ist, und sein Name wird genennet werden, GOtt, Held, Vater der Ewigkeit, Friedefürst,„ 9, 5. Bey ebendemselben: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, und seinen Namen heissen GOtt mit uns „7, 14. Matth. 1, 23. Und beym Jerem. „Siehe es kommt die Zeit, da ich dem David einen gerechten Zweig erwecken will, der ein König seyn soll, der wohl regieren wird; und dieß wird sein Name seyn, daß man ihn nennen wird, HErr der unsere Gerechtigkeit ist„ 23, 5. 6. Kap. 83, 15. 16.

222. Alle, die von der Kirche sind, und in dem Licht aus dem Himmel sich befinden, sehen das Göttliche im HErrn welche aber nicht in dem Licht aus dem Himmel sind, die sehen nichts als das Menschliche im Herrn; da doch das Göttliche und Menschliche in Ihm also vereiniget sind, daß sie

Eins

Eins sind; wie auch der HErr an einem andern Ort beym Johann. gelehret hat: „Vater, alles was mein ist, das ist dein, und alles was dein ist, das ist mein,„ 17, 10.

223. Daß der HErr von Jehovah dem Vater empfangen worden, und also von der Empfängniß her GOtt sey, ist in der Kirche bekannt; und auch daß er mit dem ganzen Leib auferstanden sey, denn er hat nichts im Grab zurück gelassen; wovon er auch hernach seine Jünger überführte und darinn bestätigte, da er sagte: „Sehet meine Hände und meine Füsse, daß ich es selber bin; fühlet mich und sehet; denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe,„ Luc. 24, 39. und obwohl er nach seinem Fleisch und Bein ein Mensch gewesen, so ist er doch durch die verschlossene Thüren hineingegangen, und nachdem er sich geoffenbaret, unsichtbar worden, Joh. 30, 19. 26. Luc. 24, 3. Mit einem jeden andern Menschen gehet es anders: denn der Mensch stehet nur nach seinem Geist auf, nicht aber nach seinem Leib; derowegen der HErr mit den Worten, daß er nicht sey wie ein Geist, sagen wollte, daß er nicht sey wie ein andrer Mensch. Daraus erhellet, daß auch das Menschliche in dem HErrn Göttlich sey.

224. Ein jeder Mensch hat aus dem Vater sein Wesen des Lebens, welches seine Seele genennet wird, daraus ist das Daseyn oder Wirklichseyn des Lebens, welches man den Leib nennet; daher ist der Leib das Bildniß oder die Abbildung seiner Seele denn die Seele treibet oder wirket durch denselben ihr Leben nach ihrem Willen: daher kommt es, daß die Menschen in die Aehnlichkeit ihrer Aeltern gebohren werden, und daß man die Familien unter andern erkennen kann: hieraus erhellet, welcherley Leib und welcherley Menschliches der Herr gehabt, daß er nemlich wie das Göttliche selbst gewesen, welches das Seyn oder Wesen seines Lebens oder die Seele aus dem Vater gewesen ist; daher sagte er: „Wer mich siehet, der siehet den Vater,„ Joh. 14, 9.

225. Daß das Göttliche und Menschliche des HErrn eine einzige Person sey, weiß man aus dem Glaubensbekenntniß des Athanasii, welches in der ganzen Christenheit ist angenommen worden, wo es heißt; „Wiewohl Christus Gott und Mensch ist, so ist er doch nicht zween, sondern Ein Christus ja, Einer ist er, und eine einige Person; denn, gleichwie Leib und Seele Ein Mensch ist, so ist auch Gott und Mensch Ein Christus.„

226. Diejenigen, welche sich die Gottheit als drey Personen denken, können sich nicht einen Einzigen Gott denken; wenn sie mit dem Munde Einen nennen, so denken sie doch an Drey: aber diejenigen, welche sich die Gottheit als Dreyer in einer einzigen Person denken, können sich auch einen Einzigen Gott denken und sagen Ein Gott und auch an Einen Gott denken.

227 Man denkt sich Drey in einer einzigen Person, wenn man denket, daß der Vater im HErrn sey, und daß der heilige Geist von Ihm selbst ausgehe; es ist alsdenn eine Dreyheit im Herrn, das Göttliche Selbst, welches der Vater genennet wird, das Göttlich Menschliche welches der Sohn genennet wird, und das ausgehende Göttliche, welches der heilige Geist ist.

228. Weil die ganze Fülle der Gottheit im Herrn ist, so hat Er auch selbst alle Gewalt im Himmel und auf Erden; welches Er auch Selbst gesagt, beym Johann. „Der Vater hat alles in die Hand des Sohns gegeben:„ 3, 35. Bey eben demselben: „Der Vater hat dem Sohn die Macht gegeben über alles Fleisch,„ 17, 2. Beym Matth. „Alles ist Mir übergeben von meinem

nem Vater„ 11, 27. Bey eben demselben: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden„ 28, 18. Solche Gewalt ist das Göttliche.

220. Welche das Menschliche des HErrn dem Menschlichen eines andern Menschen gleich halten, die denken nicht an Seine Empfängniß aus dem Göttlichen Selbst; und bedenken nicht, daß eines jeden Leib das Bildniß oder Abbildung seiner Seele sey. Sie denken auch nicht an das was der HErr gesagt von dem Glauben an Ihn Selbst, von seiner Einheit mit dem Vater, von der Verherrlichung, und von der Gewalt über Himmel und Erden, daß dieses göttliche Dinge sind, und von seinem Menschlichen gesagt worden. Sie erinnern sich auch nicht, daß der HErr allgegenwärtig sey auch nach seinem Menschlichen, Matth. 28, 20. daher kommt doch der Glaube Seiner Allgegenwart im H. Abendmal; ist göttlich. Ja, sie denken vielleicht nicht einmal, daß das Göttliche, welches der heilige Geist genennet wird, aus Seinem Menschlichen ausfliesse: da es doch aus Seinem verklärten Menschlichen ausgehet, denn es heißt: „Der heilige Geist war noch nicht da, denn Jesus war noch nicht verkläret„ Joh. 7, 39.

230. Der HErr ist in die Welt gekommen, um das menschliche Geschlecht zu erretten, welches sonst im ewigen Tod umgekommen wäre, und er hat es dadurch errettet, daß er die Höllen bezwungen hat, welche einen jeden Menschen anfallen, der in die Welt kommt und aus der Welt gehet: und auch dadurch, daß er Sein Menschliches verkläret hat; denn also kann Er die Höllen in Ewigkeit unterworfen halten. Die Unterwerfung der Höllen, und zugleich auch die Verklärung Seines Menschlichen ist geschehen durch die Versuchungen, die seinem Menschlichen, welches er aus der Mutter hatte, wiederfahren, und durch die beständig darauf erfolgten Siege: Sein Leiden am Kreuz war die letzte Versuchung und der völlige Sieg.

231. Daß der HErr die Höllen unter das Joch gebracht, lehret er selber beym Johann., da das Leiden am Kreuz ihm bevorstunde, denn alsdenn sagte Jesus: „Jetzt gehet das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestossen werden,„ 12. 27. 28. 31. Bey eben demselben: „Seyd getrost, ich habe die Welt überwunden,„ 16, 33. Und im Jesai. „Wer ist der, so von Edom kommt, und einher tritt in seiner grossen Kraft? Ich bin ein Meister zu helfen oder

zu

zu erretten; mein Arm mußte mir helfen; HErr, du bist unser Erlöser worden,„ 63, 1. bis 20. Kap. 59, 16. bis 21. Daß er sein Menschliches verherrlicher oder verkläret habe; und daß das Leyden am Kreuz die letzte Versuchung und der völlige Sieg gewesen, dadurch er verherrlichet worden, das lehret er beym Johann. „Da Judas hinaus gegangen war, spricht Jesus nun ist des Menschen Sohn verkläret, und GOtt wird ihn auch verklären in Ihm selbst, und wird ihn bald verklären,„ 13, 31. 32. Ben eben demselben: „Vater, die Stunde ist hie, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre, 17, 1. 5. Bey eben demselben: „Jetzt ist meine Seele betrübt, Vater, verkläre deinen Namen; da kam eine Stimme vom Himmel, ich habe ihn verkläret und will ihn abermal verklären,„ 12, 27. 28. Und beym Luc. „Mußte nicht Christus solches leyden, und zu seiner Herrlichkeit eingehen?„ 24, 26. Dieses ist von seinem Leyden gesagt worden: verklären oder verherrlichen, heißt göttlich machen. Daraus erhellet nun, daß, wenn der HErr nicht in die Welt gekommen, und Mensch worden wäre, und auf solche Weise nicht alle diejenigen, welche an Ihn glauben und Ihn lieben, von der Hölle befreyet hätte, so hätte kein Sterblicher errettet werden können: also

verstehet man nun, daß ohne den HErrn keine Seligkeit sey.

132. Da der HErr sein Menschliches völlig verherrlichet hat, da hat er das Menschliche aus der Mutter ausgezogen, und das Menschliche aus dem Vater angezogen, welches das Göttlich Menschliche ist: darum ist er alsdenn nicht mehr Marien Sohn gewesen.

233. Das Erste und Vornehmste der Kirche ist, seinen GOtt kennen und erkennen; denn ohne solche Kenntniß und Erkenntniß gehet keine Vereinigung vor; also auch nicht in der Kirche ohne die Erkenntniß des HErrn; dieses lehret der HErr Joh. 3, 36. „Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer aber dem Sohn nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn bleibet über ihm.„ Und Joh. 8, 24. „Wenn ihr nicht glaubet, daß Ich es sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden.„

234. Daß eine Dreyheit im HErrn sey, nemlich das Göttliche selbst, das Göttlich Menschliche, und das ausgehende Göttliche, ist ein Geheimniß aus dem Himmel, und für diejenigen, welche in dem heiligen Jerusalem seyn werden.

Von dem Kirchen- und bürgerlichen Regiment.

235. Es sind zwey Stücke, welche bey dem Menschen in Ordnung seyn müssen, nemlich was zum Himmel, und was zur Welt gehört: das,

das, was zum Himmel gehört, wird das Kirchliche, was aber zur Welt gehört, das Bürgerliche genennet.

236. In der Welt kann keine Ordnung ohne Vorgesetzte gehalten werden, welche beobachten müssen, was der Ordnung gemäß, und was wider die Ordnung geschiehet; welche auch diejenigen, die nach der Ordnung leben, belohnen, diejenigen aber, so wider die Ordnung handeln, bestrafen sollen; wenn dieses nicht geschiehet, so muß das menschliche Geschlecht zu Grunde gehen; denn es ist einem jeden erblich angebohren, daß er über andre herrschen, und der andern Güter besitzen will, daher kommt Feindschaft, Neid, Haß, Rache, Betrug, Grausamkeit, und noch viele andere Uebel; wenn derowegen die Menschen nicht in Schranken gehalten würden durch die Gesetzen, und durch Belohnungen, die ihren Neigungen anständig sind, als da sind Ehre und Vortheil, für die, so Gutes thun, und durch Strafen, die ihren Neigungen zuwider sind, als da sind Verlust der Ehre, der Güter, und des Lebens, für diejenigen, welche Böses thun, so würde das menschliche Geschlecht zu Grunde gehen.

237. Es müssen also Vorgesetzte seyn, die den Haufen der Menschen in Ordnung halten sollen, und die der Gesetze kundig, weisse und gottesfürchtig sind. Unter den Vorgesetzten muß auch eine Ordnung seyn, damit nicht einer nach Belieben oder aus Unwissenheit das Böse wider die Ordnung erlaube, und dieselbe also umstosse, welches verhütet wird, wenn obere und untre Vor-

ge-

gesetzten sind; und diese wieder unter den ander stehen.

238. Die Vorgesetzten über das, was bey den Menschen zum Himmel gehört, oder über das Kirchenwesen, werden Priester, und ihr Amt das Priesterthum genennet. Die Vorgesetzten aber über das, was bey den Menschen zur Welt gehört, oder über die bürgerliche Sachen, werden Obrigkeiten, und der Oberste unter ihnen, wo dergleichen Regierungsformen sind, König genennt.

239. Was die Priester anbelangt, so sollen sie die Menschen den Weg zum Himmel lehren, und dieselben auch dahin anführen; sie sollen dieselben nach der Lehre ihrer Kirche aus dem Wort lehren, und anführen, nach derselben zu leben. Diejenigen Priester, welche das Wahre lehren, und dadurch zum Guten des Lebens, und also zum HErrn führen, sind gute Hirten der Schaafe; welche aber lehren, und nicht zum Guten des Lebens, und also auch nicht zum HErrn führen, die sind böse Hirten.

240. Die Priester sollen sich nicht einiger Gewalt über die Seelen der Menschen anmassen, weil sie nicht wissen, in welchem Zustand das Innere eines Menschen ist; noch weniger sollen sie sich die Gewalt anmassen, den Himmel zu eröfnen, oder zuzuschliessen, weil diese Gewalt dem HErrn allein zukommt.

241. Den Priestern soll wegen der heiligen Dinge, die sie verrichten, Würde und Ehre zu-

kommen; die aber weise sind, geben die Ehre dem HErrn, von welchem das Heilige kommt, und nicht sich selbst; die aber nicht weise sind, eignen sich selbst die Ehre zu; diese rauben solche dem HErrn. Diejenigen, welche sich selbst die Ehre zueignen wegen der heiligen Dinge, die sie verrichten, ziehen die Ehre und den Gewinn dem Heil der Seelen vor, für welches sie sorgen sollten; die aber dem HErrn die Ehre geben, und nicht sich selbst, die ziehen das Heil der Seelen der Ehre und dem Gewinn vor. Es ist keine Ehre eines Amts in der Person, sondern sie wird ihr nur beygelegt nach der Würdigkeit der Sache, die sie verwaltet; und was ihr beygelegt wird, das ist nicht der Person selbst, und wird auch mit dem Amt wieder von ihr geschieden: die Ehre der Person ist die Ehre der Weisheit und der Furcht des HErrn.

242. Die Priester sollen das Volk lehren, und durch das Wahre zum Guten des Lebens anführen, aber doch keinen zwingen, weil keiner gezwungen werden kann, wider dasjenige zu glauben, was er aus seinem Herzen gedacht und für wahr befunden hat. Wer anders glaubet als der Priester, und keine Unruhe erweckt, soll im Frieden gelassen werden; wer aber Unruhe macht, soll abgesondert werden: denn dieses ist auch der Ordnung gemäß, um welcher willen das Priesterthum ist.

243. Gleichwie die Priester Vorgesetzte sind, dasjenige zu verrichten, was dem göttlichen Gesetz gemäß ist und zum GOttesdienst gehöret; also sind die Könige und Obrigkeiten gesetzt, das

zu

zu verwalten, was zu den bürgerlichen Gesetzen und zum Gericht gehöret.

244. Weil der König nicht alles allein verwalten kann, so sind deswegen Vorgesetzte unter ihm, denen jedem ein Amt zu verwalten gegeben, weil es der König nicht versehen kann noch vermag. Diese Vorgesetzten zusammen genommen, machen das Königliche aus, der König selbst aber ist der Oberste.

245. Das Königliche selbst ist nicht in der Person, sondern der Person nur beygelegt. Der König, welcher glaubt, daß das Königliche in seiner Person sey, und der Vorgesetzte, der da glaubt, daß die Würde des Amts in seiner Person sey, der ist nicht weise.

246. Das Königliche bestehet darinne, daß er nach den Gesetzen des Königreichs regiere, und nach denselben aus Gerechtigkeit richte. Der König, welcher die Gesetze über sich ansiehet, der ist weise; der aber sich selbst über die Gesetze ansiehet, der ist nicht weise. Der König, welcher die Gesetze über sich ansiehet, der setzt oder suchet das Königliche im Gesetz, und das Gesetz herrschet über ihn: denn er weiß, daß das Gesetz die Gerechtigkeit sey, und alle Gerechtigkeit, welche wahre Gerechtigkeit ist, ist göttlich. Der aber sich selbst über die Gesetze ansiehet, der setzet oder suchet das Königliche in sich selbst, und glaubt, daß er entweder das Gesetz sey, oder daß das Gesetz, welches die Gerechtigkeit ist, von ihm selbst sey; daher eignet er sich zu, was göttlich ist, da er doch unter demselben stehen soll.

247. Das Gesetz, welches die Gerechtigkeit ist, soll von weisen und gottesfürchtigen Gesetzgelehrten in dem Königreich gemacht werden, nach welchem hernach sowohl der König als die Unterthanen leben sollen. Der König, welcher nach dem gegebenen Gesetz lebet, und hierinne den Unterthanen mit seinem Exempel vorgehet, der ist wahrhaftig ein König.

248. Der König, welcher sich eine unbeschränkte Gewalt anmaßt, und glaubt, daß seine Unterthanen solche Sklaven seyn, daß er das Recht über ihre Güter und Leben habe, und solches ausübet, der ist kein König, sondern ein Tyrann.

249. Dem König gebührt Gehorsam nach den Gesetzen des Königreichs, und er soll auf keine Weise weder mit Worten noch Thaten beleidiget werden: denn daran hangt die allgemeine Sicherheit.

E N D E.

I. Register

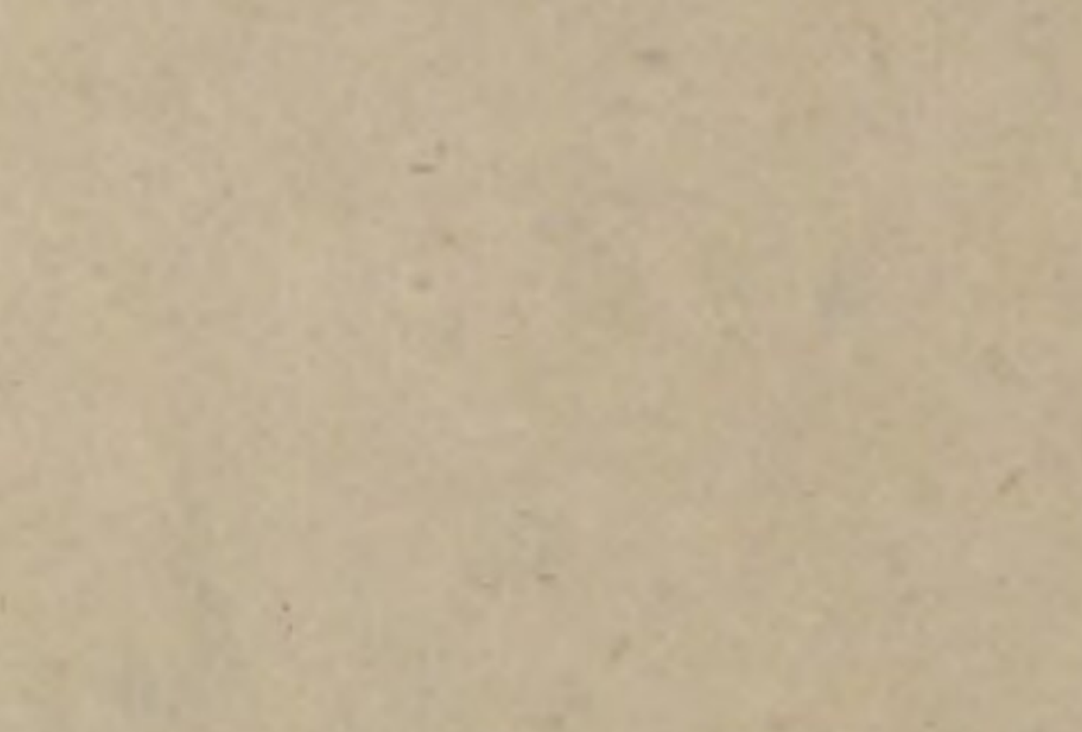
Himmlische Philosophie . . pag. 9.
Von der H. Schrifft, oder dem Wort,
wie ob dem göttl. Wesen nöthig,
der den guten Geistern u. Engeln
offenbaret ist . . . . 42.
Von der Person der Geister u. der
Engel . . . . 57.
Von dem Fall, wovon unser der Engel
Leben . . . . 75.
Von deren Hervorbringung u. Erschaffung
der Engel . . . . 81.
Von den mancherley Ehren-Stellen der
Geister . . . . 89.
Von der Fortpflantzung der Geister u.
Engel ? und P. . . . 98.
Von dem Raum u. Ort der Geister 109.
Von der ältesten Gemeinde, Menschen oder
Adam genannt . . . 118.
Von denen, welche vor dem Sündfluß
Lebten, und ihr Leben . . . 127.
Von den Abstammungen . . . 134.
Von der Welt . . . 138.
Von dem Himmel u. von der himml.
Fründe . . . . 191.
Von den Gesellschafften, welche den Him-
mel ausmachen . . . . 211.
Von der Aufferweckung der Menschen
von den Todten, u. von ihrem Le-
ben in der ewige Leben . . . 216.
Einige Exempel von Geistern, wenn sie
ihre Leibs Leben von der Welt oder
Geist verlassen haben . . . . 227.
Erklärung aller Fürnehmsten Menschlichen
Sinne u. der Welt . . . 233.
Gebet. o. Anmerkungen Christl. Gemüth

Register

Durch Pfalzneuburg im Herzogthum Neuburg,
von der Lechen Entstehen . . . . . 237.
Nachricht wie man das Buch zu gebrauchen . 239.

II. Register

Von neuen Versuchen auf Pagina 280.
Von neuen Simonet u. der neuen Seele p. B.
Verwerfe auch die Lehre . . 15.
Von Gnaden u. Wahrheit . . . 18.
Von Willen u. Verstand . . . 22.
Von innern u. unsern Menschen . 25.
Von der Liebe überhaupt . . 32.
Von der Liebe Gottes selbst u. der Welt 35.
Von der Liebe gegen den Nächsten, oder
der heiligen Liebe . . . 44.
Von dem Glauben . . . 61.
Von der Frömmigkeit . . . 68.
Von Jesu Christo . . . 73.
Von der Furcht . . . 78.
Von dem Verdienst . . . 86.
Von der Busse u. Wiedergeburt
der Sünden . . . 89.
Von der Wiedergeburt . . . 99.
Von der Versuchung . . . 104.
Von der Taufe . . . 109.
Von Heil. Abendmahl . . 110.
Von der Auferstehung . . 119.
Von Himmel u. der Hölle . 121.
Von der Kirche . . . 125.
Von der Heil. Schrift, oder
dem Wort . . . 126.
Von der Versehung . . . 129.
Von Herrn . . . 133.
Von dem Reichen u. Bürgerl.
Regiment . . . 143.



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Swedenborg, Emanuel, 1688-1772

Emanuel von Swedenborg auserlesene Schriften

Bd.: 4

Frankfurt am Mayn (1776)

Asc. 4812 f-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10268300-4
VD18 80267203